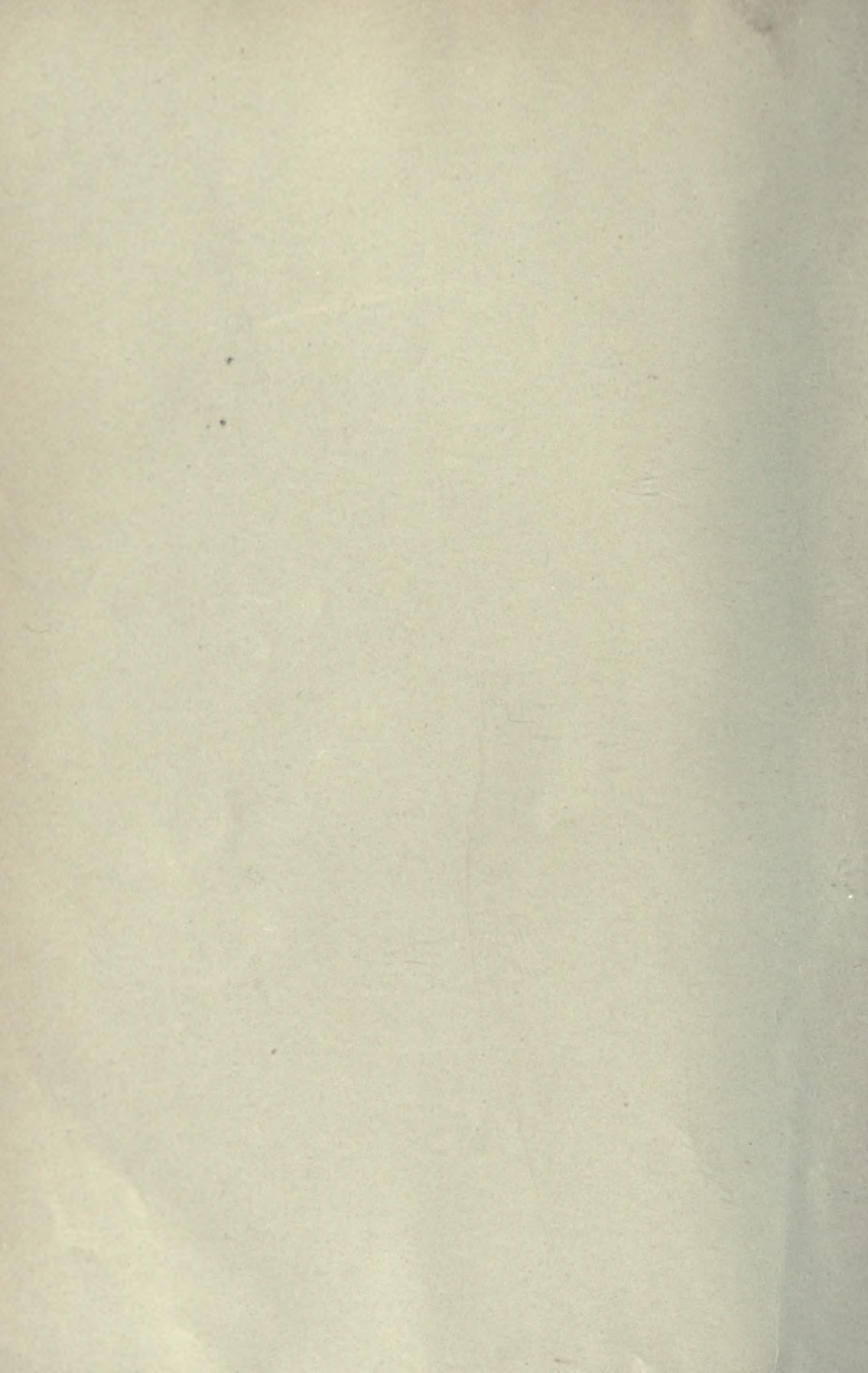

UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY







SAMMLUNG

BIBLIOTHEKSWISSENSCHAFTLICHER ARBEITEN

HERAUSGEGEBEN

VON

KARL DZIATZKO
O. Ö. PROFESSOR DER BIBLIOTHEKSHÜLFSWISSENSCHAFTEN UND DIREKTOR DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GÖTTINGEN.

---

16. HEFT.

DIE FINANZLAGE DER DEUTSCHEN BIBLIOTHEKEN VON ADALBERT ROQUETTE.

LEIPZIG.
VERLAG VON M. SPIRGATIS.
1902.

DIE FINANZLAGE

DER

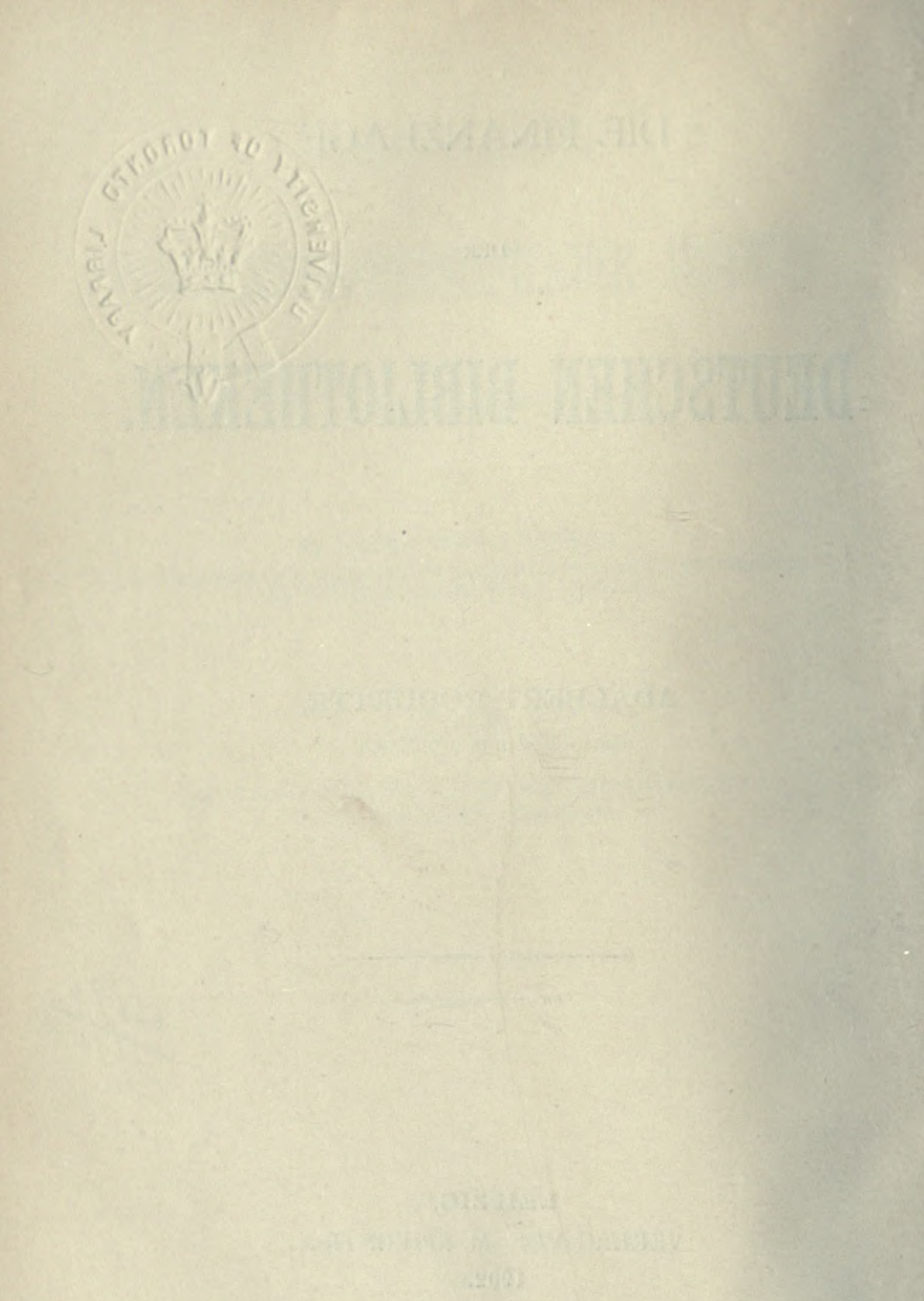
DEUTSCHEN BIBLIOTHEKEN.

VON

ADALBERT ROQUETTE,

BIBLIOTHEKAR IN GÖTTINGEN.

LEIPZIG.
VERLAG VON M. SPIRGATIS.
1902.



Vorbemerkung.

Nachfolgender Aufsatz, eine Fortführung der Untersuchungen aus dem Jahre 1892 in Heft 6. dieser Sammlung, ist hervorgegangen aus einem Vortrag auf der diesjährigen Versammlung der deutschen Bibliothekare in Jena. Dort erhaltene Anregungen, wie beträchtliches nachher eingegangenes Material liessen den Druck des unveränderten Vortrags in dem Bericht über die Verhandlungen nicht angebracht erscheinen, so bin ich H. Geheimrat Dziatzko zu lebhaftem Danke verpflichtet, dass er ihm wieder die Spalten dieser Sammlung geöffnet hat.

Den Fachgenossen wird vieles von dem hier Gesagten nicht neu sein; über die Not der Bibliotheken ist schon manches gedruckt und sicher noch viel mehr in Jahresberichten und Anträgen auf Dotationserhöhung geschrieben. Vielleicht gelingt es einer Darstellung, die alle grösseren Bibliotheken Deutschlands in den Kreis ihrer Betrachtung zieht und zeigt, dass nicht nur an einer Bibliothek oder in einem Lande, sondern überall in Deutschland die Mittel nicht mehr entfernt zureichen, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die Not der wichtigsten Bildungsinstitute zu lenken und so die Abhilfe da vorzubereiten, von wo sie kommen muss, aus den Landesvertretungen.

Für die Beschaffung des Materials war ich in grösserem Umfange auf Anfragen bei den einzelnen Bibliotheksverwaltungen angewiesen; allen den Herren Direktoren, die oft mühevolle Berechnungen angestellt haben, um meine Fragen zu beantworten, spreche ich hier noch einmal meinen wärmsten Dank aus. Möchte diese kleine Schrift dafür ihren Bibliotheken nützen!

Die Finanzlage der deutschen Bibliotheken.

Vor siebzig Jahren schrieb Robert v. Mohl, dessen Verdienste als langjährigen Leiters der Tübinger Universitätsbibliothek kürzlich Geiger so lebendig geschildert hat, in der ersten Auflage seiner „Polizeiwissenschaft“: Übrigens ist zu bemerken, dass, ohne alle unnötigen Spielereien, die Unterhaltung einer vollständigen Büchersammlung jährlich unter 15—20000 Gulden bloss für Bücher nicht bewerkstelligt werden kann.[1]) 26—34000 M. Vermehrungsfonds im Jahre 1832! In der dritten Auflage seines Werkes,[2]) 1866, erhöhte er die Summe auf 20—25000 Gulden, 34—42000 M. Heute ist seitdem wieder ein Menschenalter verflossen, aber nur an sechs Bibliotheken Deutschlands erreicht die Jahresdotation das Mittel seiner Forderung. Und wie ist inzwischen die litterarische Produktion gewachsen! Das Hinrichs'sche Halbjahrsverzeichnis bildete 1832 ein Bändchen von 570 Seiten und enthielt noch: „Schriften, welche künftig erscheinen sollen“ und „Fertig gewordene Schriften in fremden Sprachen“. 1880 erreichte es zuerst den Umfang von 1000 Seiten, nachdem es schon lange nur noch wirklich erschienene Schriften deutschen Verlages aufführte; 1900 waren die beiden Halbjahrsbände auf zusammen 1900 Seiten angeschwollen, so dass für das Jahr 1901 der Verleger zu grösserem Format und Zweispaltendruck übergegangen ist. Vor dem Kriege von 1870, also wenig später als Mohl 38000 M. als Gesamtvermehrungsfonds forderte, hätte eine Bibliothek, die auf wirklich vollständigen Besitz der deutschen Litteratur ausgegangen wäre, diese, n. b. ohne politische Zeitungen und Musikalien, für rund 37000 M. kaufen können; nach zehn Jahren hätte sie schon nahezu das Doppelte, 65000 M., anlegen müssen, wieder zehn Jahre später 1890 fast 87000 M. und im Jahre 1900 nicht weniger als 105000 M. In 30 Jahren stieg der Wert der deutschen litterarischen Produktion nahezu auf das Dreifache, er wuchs um 182 Prozent. „Viel Büchermachens ist kein Ende!“ Selbstverständlich haben diese Zahlen an sich keine praktische Bedeutung für die Bibliotheken, denn wohl niemals wird eine solche daran denken, alles in Deutschland Gedruckte sammeln zu wollen, wenn sie es nicht als Pflichtexemplar erhält, aber es ist doch wohl nützlich, einmal ein Bild des wahrhaft ungeheuerlichen Wachstums der Litteratur ohne Ausscheidung des

[1]) Polizeiwissenschaft I. 1832. S. 507 Anm.

[2]) 3. Aufl., 1866. I. 601. Anm. 7.

für die Bibliotheken Nutzlosen zu entrollen. Allerdings ist nicht nur die streng wissenschaftliche Litteratur, die prinzipiell für die grossen Bibliotheken allein in Frage kommt, gewachsen, sondern in ganz gewaltigem Masse auch die praktische, populäre, schönwissenschaftliche. Überraschend gross ist die Zahl der Fachblätter für Handwerk und Gewerbe. Die grösseren haben eine ganze Litteratur, so zähle ich allein 25 Modeblätter, der eigenen Zeitschrift entbehren nicht einmal die Bierverleger. Sehr zahlreich sind die Vorlagen für Architekten, Kunsthandwerker, Dekorateure. Es reihen sich an die Blätter für Sport und Liebhaberei, für Reiter und Radler, Turner, Schützen und Feuerwehren, Kegel- und Skatspieler, und nicht zu vergessen sind die Sammler von Münzen und Briefmarken, Ansichtskarten und sogar Liebigbildern, alle haben ihre Zeitschrift. Wie hoch die Flut der Schul- und Jugendschriften angeschwollen, zeigt die Gründung einer Sammelstelle für diese durch das preussische Kultusministerium, und für die höhere Bedeutung, die der schönen Litteratur beigelegt wird, spricht wohl am besten, dass das konservative Literarische Centralblatt eine eigene Beilage für Poesie und Romane gegründet hat.

Bei der wissenschaftlichen Literatur fällt zunächst ins Auge die ungeheure Vermehrung der Zeitschriften. Für den in Ausführung begriffenen Internationalen Katalog der Naturwissenschaften werden allein aus Deutschland 1255 Zeitschriften dieser Gebiete excerpiert. In der Medizin hat jedes Spezialgebiet nicht nur seine Archive und Wochenschriften, sondern die meisten auch ihre Rundschau oder ihr Centralblatt, die über die wissenschaftlichen Erscheinungen des Spezialgebietes referieren, meistens also Auszüge aus anderen Zeitschriften bringen. Auf dem Gebiet der Geschichte wächst die Zahl wie die Bedeutung der Lokalvereine und ihrer Zeitschriften, und überall in den andern Wissenschaften, in Philologie, Theologie und Jurisprudenz, bietet sich dasselbe Bild; ja während wir über steigende Flut der Zeitschriften und die Last, die sie für die Bibliotheken mit sich führen, klagen, sind wir Bibliothekare am Werk, neben unser Centralblatt und die Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten unser neues Jahrbuch in die Welt zu setzen, und also zur Mehrbelastung der Bibliotheken unser Scherflein beizutragen. An die Zeitschriften reihen sich die Sammelwerke und Encyklopädien, die Fachlexika, Handbücher und die immer zahlreicher werdenden Festschriften zu Gelehrtenjubiläen. Das beste Bild von dem Wachsen der litterarischen Produktion und ihrer Verteilung auf die einzelnen Fächer wird eine Nebeneinanderstellung der Jahresübersichten aus dem „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel“[1]) in zehnjährigen Zwischenräumen geben. Für die Ein-

[1]) Börsenblatt 1870 S. 797. — 1881 S. 419. — 1891 S. 726. — 1901 S. 1783.

reihung unter die einzelnen Fächer bin ich nicht verantwortlich, ich habe die Kategorien des Börsenblattes einfach übernommen, sonst hätte ich wenigstens die letzte verschwinden lassen. Unten habe ich hinzugefügt: 1. den Gesamtverkaufspreis der Verlagsartikel in zehnjährigen Zwischenräumen, berechnet durch Addition der Einzelposten des Hinrichs'schen Halbjahrs-Verzeichnisses; 2. den Durchschnittspreis für ein einzelnes in jedem Jahr erschienenes Buch; 3. die jährliche durchschnittliche Wertzunahme der litterarischen Produktion in jedem Dezennium. Als Anfangsjahr habe ich jedoch 1869 und nicht 1870 genommen, da wegen des Krieges in der zweiten Hälfte von 1870 vielfach grössere Verlagsartikel zurückgehalten oder überhaupt nicht gedruckt sind. Das Jahr ist durchaus als exceptionell zu betrachten; der Rückgang in der Zahl der Verlagsartikel beträgt gegen das Vorjahr 1200 Nummern, der des Verkaufswertes 4000 M., während sonst ein fast konstantes Steigen zu beobachten ist.

Tab. I.

Litterarische Produktion.

	1869 Nrn.	1880 Nrn.	1890 Nrn.	1900 Nrn.	Steigerung 1869-1900
1. Allgemeines	262	377	519	419	+ 60 %
2. Theologie	1 607	1 390	1 763	2 218	+ 38 %
3. Rechts- u. Staatswissenschaft	1 141	1 557	1 638	2 599	+ 128 %
4. Medizin	517	790	1 353	1 645	+ 218 %
5. Naturwissenschaft u. Mathematik	799	988	1 124	1 390	+ 74 %
6. Philosophie	135	145	171	383	+ 185 %
7. Pädagogik u. Jugendschriften	1 453	2 446	2 653	3 697	+ 154 %
8. Sprachen und Litteraturen .	868	1 039	1 228	1 427	+ 64 %
9. Geschichte	634	752	874	1 090	+ 72 %
10. Geographie und Karten . .	413	657	1 109	1 381	+ 234 %
11. Kriegswissenschaft . . .	308	353	569	554	+ 80 %
12. Handel, Gewerbe, Verkehr	424	583	929	1 548	+ 265 %
13. Architektur und Ingenieurwissenschaft	213	403	446	739	+ 247 %
14. Land- u. Forstwirtschaft .	398	545	564	854	+ 114 %
15. Schöne Litteratur	999	1 209	1 781	2 935	+ 194 %
16. Kunst	435	627	787	735	+ 70 %
17. Volksschrift., Kalender u. s. w.	335	657	796	623	+ 86 %
18. Verschiedenes	364	423	621	555	+ 52 %
Sa Nummern:	11 305	14 941	18 875	24 792	+ 119 %
Verkaufspreis: . . . . . M	37 276	65 185	86 797	105 170	+ 182 %
Durchschnittspreis: . . . . „	3.30	4.36	4.60	4.24	+ 27 %
Durchschnittl. Wert des Jahreszuwachses nach Decennien: M.		2537	2161	1837	

Die Gesamtproduktion des deutschen Verlags zeigt also in den 30 Jahren ein Wachstum von 11000 Werken (oder Teilen eines solchen) auf nahezu 25000 jährlich, also um 127%; noch stärker stieg der Gesamt-Verkaufspreis, von 37000 M. auf nahezu das Dreifache, 105000 M., um 182%. Der Durchschnittswert eines Verlagsartikels betrug 1869 3,30 M., stieg im nächsten Jahrzehnt auf 4,36 M., und scheint sich seither mit geringen Schwankungen auf dieser Höhe zu halten (1900: 4,24 M.). Die jährliche Wertsteigerung des Gesamtverlags betrug zwischen 1869 und 1880: 2537 M., scheint aber eine fallende Tendenz zu haben, immerhin wuchs der Jahreswert von 1890—1900 um 1837 M. — Von den einzelnen bibliographischen Fächern zeigen die praktischen, Handel und Gewerbe, Architektur und Ingenieurwissenschaften die stärkste Vermehrung auf das Dreieinhalbfache des Jahres 1869, mehr als das Dreifache erscheint aber auch von geographischen Werken, Reisebeschreibungen und Karten, sowie in der Medizin, nicht weit zurück stehen die schöne Literatur und Philosophie. Das Zweieinhalbfache erscheint auch von Jugendschriften und Pädagogik, mehr als das Doppelte von rechts- und staats-, sowie von land- und forstwissenschaftlicher Litteratur. Weniger stark ist die Vermehrung in theologischen, philologischen, geschichtlichen und naturwissenschaftlichen Werken, aber natürlich zeigt diese Tabelle hierin wieder den Nachteil der Vergleichung verschiedener Epochen, dass da, wo schon am Anfang der zum Vergleich herangezogenen Zeit die Zahlen hoch waren, die Steigerung nicht mehr so enorm sein kann; dies trifft besonders auf die Theologie, Naturwissenschaften und Philologie zu. An der Preissteigerung ist zweifellos die wissenschaftliche Litteratur in höherem Masse beteiligt, als Jugendschriften, Kalender und Romane. Die Autorenhonorare sind höher als früher und die Ausstattung ist besser geworden, es wird mehr Wert auf gutes Papier und schönen Druck gegeben, die zahlreicher beigegebenen Tafeln stehen künstlerisch auf höherer Stufe, so ist eine Erhöhung der Preise notwendig und berechtigt.

Ich glaube nicht, dass man sagen kann: man erhält weniger für sein Geld, aber das ist sicher: mit derselben Summe ist heute weniger zu machen als 1870, die Verlagsunternehmungen sind im Durchschnitt grossartiger angelegt. Nehmen wir an, eine Bibliothek hätte damals einen Lesesaal einrichten wollen, in den sie die gangbarste Litteratur hineinstellte, so hatte sie z. B. die Wahl, ob sie die 11. Auflage von Brockhaus' Konversations-Lexikon (1864—68) für 87, oder das Meyer'sche für 112 M. anschaffen wollte, heute muss sie 170—180 M. anlegen. Meyers Kommentar zum Neuen Testament kostete 1870 in einem kombinierten Exemplar aus der 2.—5. Auflage 56 M., im Jahre 1900 75 M., die Hempel'sche kritische Ausgabe von Goethes Werken 60 M.,

die jetzige grosse Weimarer bis 1901 schon 376 M. Ähnlich kostete von Luthers Werken die Erlanger Ausgabe von 1857: 138 M., die Weimarer Ausgabe 1887—1902 schon 365 M. und ist noch nicht abgeschlossen.

Bei neuen Bearbeitungen älterer Werke pflegt die Preissteigerung ganz erheblich zu sein. Grimms Rechtsaltertümer kosteten in 1. Auflage 13 M., 1899 in neuer Bearbeitung 30 M., die deutsche Grammatik 1865: 56 M., jetzt 75 M. — Gödekes Grundriss der Geschichte der deutschen Dichtung zuerst 37 M., jetzt, soweit erschienen, schon 97 M.; — Voigts Wiederbelebung des klassischen Altertums 1859: 6,75 M., die 3. Auflage 1893: 20 M.; — Burckhardts Kultur der Renaissance 1860: 7,50 M., die 8. Auflage 1901: 10,50 M.; — Gräsels Bibliothekslehre 1890: 4,50 M., 1902: 15 M.; — Sachs, Französisch-Deutsches Wörterbuch 1871 ff.: 59 M., 1892/94: 72 M.

Auch zwei Publikationen, von denen seit 50 und 60 Jahren (1837 und 1854) unentwegt alle 8 Wochen eine Lieferung erscheint, deren Ende aber wohl kein lebender Bibliothekar je schauen wird, haben sich der Preiserhöhung nicht entzogen. Wer auf Martini und Chemnitz's Konchylien-Kabinet subskribiert hat, bezahlte dies Werk 1870 mit 36 M., heute mit 81 M. jährlich; ebenso sind die Lieferungen von Siebmachers Wappenbuch von 4,80 M. auf 6 M. erhöht und erscheinen öfter, so dass man 1870 38 M., 1900 60 M. dafür bezahlte.

Wie sehr auch bei Zeitschriften im Laufe der Jahre die Jahresabonnements gestiegen sind, möge nachstehende Beispielsammlung zeigen; es ist keine systematisch zusammengestellte Liste, sondern eine Auswahl vielgebrauchter Zeitschriften, die beliebig vermehrt werden könnte. (S. Tab. II, S. 6.)

Wie man sieht, sind die Preiserhöhungen ganz besonders beträchtlich bei naturwissenschaftlichen und medizinischen Blättern, solche von 50 und 60 M. jährlich sind keine Seltenheit, aber auch in den Geisteswissenschaften sind sie z. T. bedeutend, und der Gesamtpreis ist bei dieser Auswahl von 400 auf fast 1200 M. gestiegen.

An dieser Steigerung der litterarischen Produktion auf allen Gebieten und nach allen Beziehungen, nach Zahl, nach Wert und nach Durchschnittspreis sind die wissenschaftlichen Bibliotheken natürlich in erster Linie interessiert. Die Frage ist, ob sie durch allmähliche Erhöhung ihres Vermehrungsfonds in den Stand gesetzt sind, den grösseren Anforderungen, die an sie gestellt werden, zu genügen. Tabelle III zeigt die 30 höchstdotierten deutschen Bibliotheken wissenschaftlichen Charakters, geordnet nach dem heutigen Vermehrungsfonds,[1]) bis herab zu einem solchen von 15000 M., ihre Dotation

[1]) Unter Vermehrungsfonds ist hier immer entsprechend der Terminologie des Schwenke'schen Adressbuches und des Jahrbuchs der deutschen Bibliotheken, die für Bücher-

in den Jahren 1870, 1880, 1890 und 1902 und das prozentuale Wachstum derselben in diesen 32 Jahren. Die Bibliotheken sind: die Staatsbibliotheken von Preussen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden und Hessen-Darmstadt, die sämtlichen Universitätsbibliotheken einschliesslich

Tab. II.

Vergleich von Preisen einiger Zeitschriften.

	1870 M.	1900 M.
Annalen der Chemie	21.—	24.—
„ , Mathematische	16.—	20.—
„ der Physik, Poggendorffs	28.—	38.—
Anzeigen, Göttinger gelehrte	27.—	32.—
Archiv f. mikroskop. Anatomie	16.30	41.—
„ f. Anatomie und Physiologie, Dubois-Reymonds	21.—	54.—
„ f. Anthropologie	12.—	96.—
„ f. klinische Chirurgie	33.20	73.—
„ f. Dermatologie	12.—	64.—
„ f. Gynäkologie	16.50	62.—
„ f. civilistische Praxis	6.—	9.—
Beweis des Glaubens	6.75	8.—
Centralblatt, Literarisches	24.—	30.—
Hermes	9.—	14.—
Jahrbuch für Mineralogie	19.20	58.—
Jahresbericht üb. d. Fortschr. d. Chemie	16.50	106.50
Minerva . . . I. 1891	3.—	11.—
Mitteilungen, Petermanns geograph., mit Beih.	14.40	59.40
Museum, Rheinisches, für Philologie	12.—	14.—
Zeitschrift f. deutsch. Altertum	6.—	18.—
„ f. analyt. Chemie	9.—	18.—
„ f. physikal. Chemie . . . I. 1887	16.50	76.60
„ f. physiolog. Chemie . . . I. 1878	12.—	36.—
„ f. Medizin und Naturwissensch.	14.—	68.—
„ f. deutsche Philologie	10.—	15.—
„ f. Rechtsgeschichte	9.—	21.20
„ f. vergleichende Sprachforschung	9.—	16.—
„ f. wissenschaftl. Theologie	8.—	15.—
„ f. wissenschaftl. Zoologie	31.—	90.—
	438.—	1187.—

Münsters, die Stadtbibliotheken von Hamburg und Frankfurt a. M. Zwei neugegründete Bibliotheken: Die Kaiser-Wilhelmsbibliothek in Posen

ankauf und Buchbinderlöhne ausgesetzte Summe verstanden. Zu bemerken ist, dass die Zahlen von den wirklichen Ausgaben zum Teil erheblich abweichen werden, weil 1. ausserordentliche Zuschüsse und Extrafonds nicht berücksichtigt werden konnten, 2. wenigstens in Preussen die Vermehrungsfonds mit den übrigen sächlichen Positionen der Bibliotheksetats übertragbar sind, also z. B. durch Mehrverbrauch von Kohlen in kalten Wintern geschmälert werden können.

mit 15 000 M. und die Stadtbibliothek von Berlin mit 20 000 M. habe ich weggelassen, da sie für die Entwickelung der Bibliotheken, die diese Tabelle zeigen soll, noch nicht in Frage kommen, und ebenso die Bibliotheken des Reichsgerichts in Leipzig, sowie des Reichstags und des Abgeordnetenhauses, trotzdem die Dotation der beiden ersten die der meisten Universitätsbibliotheken übertrifft, da sie ganz oder überwiegend den Charakter von Fachbibliotheken haben, also nach anderen Prinzipien vermehrt werden, als die allgemeinwissenschaftlichen. Mit Bedauern wird man in dieser Reihe zwei Bibliotheken vermissen, die nach ihrer Bändezahl und der Wichtigkeit ihrer älteren Bestände einen Platz in der Reihe der grösseren Bibliotheken verdienten, aber wegen der Geringfügigkeit ihrer heutigen Dotation für moderne wissenschaftliche Arbeit bald nicht mehr mitzählen werden. Besonders der reiche norddeutsche Staat, dem die eine gehört, sollte eine Ehre darin setzen, die altberühmte Bibliothek ihrer Tradition entsprechend auszustatten; jetzt hat es sogar den Anschein, als ob der geradezu winzige Vermehrungsfonds in den letzten 10 Jahren noch geschmälert wäre, und diese zu den berühmtesten und sehenswertesten gehörende, aber auch an wenig geeignetem Orte belassene Bibliothek rangiert heutzutage nach ihrer Kaufkraft neben kleineren Stadtbibliotheken. Benutzungsziffern werden nicht veröffentlicht, so dass man über die Wirkungen dieses Systems nichts erfährt.

Die Angaben der Tabelle für 1870 und 1880 beruhen auf gütiger Mitteilung der einzelnen Verwaltungen, ebenso die der preussischen Universitätsbibliotheken für 1890, die ich schon in meinem Aufsatz in Heft 6 dieser Sammlung gebracht habe. Im übrigen sind die Satze für 1890 dem Schwenke'schen Adressbuch entnommen, die für 1902 dem Jahrbuch der deutschen Bibliotheken, dessen Material mir durch die Freundlichkeit der Redaktion schon vor dem Erscheinen zugänglich gemacht wurde. Die kleine Inkongruenz durch Vergleichung der litterarischen Produktion des Jahres 1900 mit der Dotation von 1902 wird das Resultat kaum beeinflussen, bedeutende Erhöhungen scheinen in den beiden Jahren nirgends erfolgt zu sein. (S. Tab. III, S. 8.)

Betrachten wir einfach die früheren und die jetzigen Vermehrungsfonds, so sind die Aufbesserungen zum Teil sehr beträchtlich. Die Dotation der Königlichen Bibliothek in Berlin ist um nahezu 100 000 M. erhöht, die der Hof- und Staatsbibliothek in München um 40 000, Leipzig und Freiburg können rund 30 000 M. mehr ausgeben als vor 30 Jahren, Strassburg, Dresden, Göttingen, Hamburg, Breslau und Frankfurt sind durchschnittlich um 20 000 M. aufgebessert. Prozentual betrachtet haben sich am meisten die 1870 ganz minimal dotierten Universitätsbibliotheken von Jena, Freiburg, Berlin und die Stadtbibliothek in Frankfurt gehoben, die heute das vier- und fünffache er-

werben können, darnach Giessen und Breslau, denen heute der dreifache Anschaffungsfonds zur Verfügung steht. — In der Dotation der Universitätsbibliotheken, bei denen ja Anschaffungsplan und Bedürfnisse der Benutzer die gleichartigsten sind, hat sich ein Prozess der Annäherung vollzogen. Dass eine Universitätsbibliothek nur

Tab. III.

Vermehrungs-Fonds.

	1870	1880	1890/91	1902	1870-1902
1. Berlin, Königl. Bibl. . .	54 615	96 000	150 000	150 000	+ 174½ %
2. München, Hof- u. St.-B. .	31 700	41 100	70 000	70 000	+ 118 %
3. Strassburg, Univ.-B. . . .	33 600[1]	55 000	55 000	56 800	+ 70 %
4. Leipzig, „ . . .	17 500	18 800	39 150	50 000	+ 186 %
5. Göttingen, „ . . .	20 000	37 100	38 100	42 300	+ 111 %
6. Dresden, Kgl. Öff. B. . .	18 000	24 000	30 000	38 000	+ 111 %
7. Freiburg, Univ.-B. . . .	7 800[2]	13 300	19 200	35 000	+ 350 %
8. Hamburg, Stadt-B. . . .	?	12 300	35 000	34 000	?
9. Tübingen, Univ.-B. . . .	18 500	23 000	25 000	31 400	+ 67 %
10. Stuttgart, Kgl. Öff. B. . .	15 960	25 000	27 100	31 000	+ 94 %
11. Bonn, Univ.-B.	13 860	24 650	28 300	29 100	+ 110 %
12. Heidelberg, Univ.-B. . . .	6 500[3] +	13 700[3] +	28 500	28 900	?
13. Darmstadt, Hof-B. . . .	16 000	23 100	28 000	28 800	+ 80 %
14. Breslau, Univ.-B.	9 200	21 160	27 630	27 360	+ 197 %
15. Königsberg, Univ.-B. . .	10 300	21 100	21 100	27 000	+ 162 %
16. Frankfurt a. M., Stadt-B. .	6 100	6 100	12 850	25 250	+ 316 %
17. Erlangen, Univ.-B. . . .	10 500	18 300	22 800	25 000	+ 138 %
18. Halle, „ . . .	10 800	17 240	22 220	23 200	+ 115 %
19. Greifswald, „ . . .	10 260	14 000	17 000	23 000	+ 124 %
20. Kiel, „ . . .	8 500	14 500	14 500	23 000	+ 170 %
21. Marburg „ . . .	10 600	16 600	17 650	23 000	+ 117 %
22. Würzburg, „ . . .	15 000	16 000	21 700	21 700	+ 44 %
23. Berlin, „ . . .	4 050	10 500	10 500	21 000	+ 418 %
24. Jena, „ . . .	3 500	10 600	11 400	20 250	+ 478 %
25. Rostock, „ . . .	10 450	18 400	18 400	19 550	+ 76 %
26. Giessen, „ . . .	6 120	10 840	16 000	19 200	+ 215 %
27. Karlsruhe, Hof.-B. . . .	—[4]	—	11 500	15 500	?
28. München, Univ.-B. . . .	6 400	9 330	9 300	15 000	+ 134 %
29. Münster, Paul. B. . . .	3 630	11 330	11 400	13 350	+ 267 %

ein Zehntel des Vermehrungsfonds der bestdotierten zur Verfügung hätte, wie Jena im Verhältnis zum neugegründeten Strassburg, kommt heute nicht mehr vor, auch die geringstdotierte in Giessen hat ein

[1]) für 1872.

[2]) für 1871.

[3]) Dazu wechselnde aber beträchtliche Einnahmen aus Immatrikulations- und Promotionsgebühren.

[4]) 1870 noch nicht staatlich, brauchbare Zahlen beginnen mit 1884.

Drittel des Strassburger Fonds. Die durchschnittliche Dotation einer deutschen Universitätsbibliothek [1]) betrug 1870 (das erst 1872 eröffnete Strassburg schon mitgerechnet, aber ohne Heidelberg, s. Tab. III, Anm. 3): 13 036 M., davon hatte aber Jena nur ein Viertel, Strassburg nahezu das doppelte. Bis 1880 stieg der Durchschnitt auf 21 000 M., 1890 auf 24 600 M., heute beträgt er 29 220 M. Davon haben auch die schlechtestdotierten Universitätsbibliotheken zwei Drittel, Strassburg nahezu das doppelte.

Die Rangordnung der Bibliotheken hat sich gegen 1870 sehr verändert. Berlin zwar ist immer weitaus die bestdotierte Bibliothek geblieben, München aber, das seit der Gründung von Strassburg den zweiten Platz an Strassburg abgetreten hatte, hat diesen vor 1890 wieder zurückerobert. Sehr zu bedauern ist, dass Preussen zugelassen hat, dass Göttingen von Leipzig überholt wurde. Einen ganz ungewöhnlich grossen Sprung hat Freiburg gemacht, das heute an siebenter Stelle rangiert, 1870 etwa an zwanzigster. Beträchtlich zurückgeblieben ist Würzburg, das 1870 zu den besser gestellten Universitätsbibliotheken zu rechnen war, heute mit Jena und der Universitätsbibliothek zu Berlin rangiert. — Die preussischen Universitätsbibliotheken, die 1870, wie es scheint, rein der Tradition nach sehr verschieden dotiert waren (Göttingen 20 000, Bonn 14 000, Königsberg, Greifswald, Halle, Marburg 10—11 000, Breslau 9200, Kiel 8500 M.) zerfallen heute in drei Klassen: Voran und isoliert Göttingen mit 42 000 M., als zweite Klasse die drei von Berlin entferntesten Universitäten Bonn, Königsberg und Breslau mit 27—29 000 M., die übrigen mit 23 000 M. Aber — die Durchschnittsdotation der deutschen Universitätsbibliotheken überschreitet heute von preussischen nur Göttingen gegen vier ausserpreussische, während dies für 1870—1890 noch bei Bonn und von 1880 bis 1890 auch bei Breslau der Fall war.

Jedoch dieser Vergleich zwischen früherer und jetziger Dotation giebt wohl ein Bild von der Rangordnung der Bibliotheken untereinander, ermöglicht aber nur ein sehr ungefähres Urteil über ihre Leistungsfähigkeit, denn da am Beginn dieser Periode 1870 die Dotation

---

[1]) Abgesehen von Berlin, München und Münster. Trotz des warmen Plaidoyers H. Direktor Ermans („Tägliche Rundschau“ 1900 Nr. 24) glaube ich doch, dass eine Gleichstellung der Universitätsbibliothek Berlin mit denen in der Provinz über das Notwendige hinausgeht. Zweifellos ist die Benutzung sehr gross und erstreckt sich auch auf entlegenere wissenschaftliche Gebiete, aber doch wird die Bibliothek durch das Vorhandensein einer Bibliothek ersten Ranges und vieler Fachbibliotheken am gleichen Orte von der Anschaffung ganz teuerer Publikationen entbunden. Dasselbe wird für München zutreffen. Münster hat bisher nur zwei Fakultäten gehabt, die medizinische, juristische und evangelisch-theologische Litteratur also nicht zu pflegen brauchen. Mit der soeben erfolgten Erhebung zur Universität wird natürlich auch die Bibliothek den übrigen Universitätsbibliotheken gleichgestellt werden müssen, wozu im letzten Etat ein erster Schritt gethan ist.

enorme Verschiedenheiten aufwies, so zeigt die Berechnung der Aufbesserung nach Prozenten diese natürlich auch. Einen wirklichen Massstab für die Leistungsfähigkeit bietet die Berechnung der Kaufkraft jeder Bibliothek durch Vergleich ihres Vermehrungsfonds mit dem Gesamtwert der deutschen litterarischen Jahresproduktion, also die Beantwortung der Frage: welchen Teil der litterarischen Erscheinungen konnte eine Bibliothek zu verschiedener Zeit, 1870, 1880, 1890, 1900 erwerben? Natürlich ist dieser Massstab ein rein idealer, die Bibliotheken können nicht wirklich den in den folgenden Tabellen angegebenen Prozentsatz der neuerschienenen deutschen Litteratur sich einverleiben, denn aus ihrem Vermehrungsfonds haben sie auch die Ausgaben für ausländische Litteratur, für antiquarische Erwerbungen zur Ausfüllung von Lücken und für das Binden der Bücher zu bestreiten. Aber als Massstab ihrer Leistungsfähigkeit zu verschiedenen Zeiten wird man ihn anlegen dürfen, wenn zwei Voraussetzungen zutreffen; dass nämlich 1. in der Zwischenzeit die oben genannten Ausgaben nicht zu gunsten der für deutsche Litteratur gemachten unverhältnismässig vermindert sind, und dass 2. in der deutschen Litteratur nicht die populären und rein praktischen, also für die Bibliotheken nicht in Frage kommenden Werke erheblich stärker sich vermehrt haben als die wissenschaftlichen.

Was den ersten Punkt betrifft, so glaube ich, dass eher das Gegenteil der Fall sein wird. Seit einem Menschenalter ist die Wissenschaft weit internationaler geworden, mehr auf die Heranziehung ausländischer Litteratur angewiesen, als früher. Ohne französische, englische und italienische Litteratur ist schon lange kaum in irgend einem Fache zu arbeiten, in vielen sind holländische und nordische Werke nicht zu entbehren, seit 20 Jahren muss die nordamerikanische Litteratur ausgiebiger berücksichtigt werden, immer stärker klopfen jetzt die slavischen Litteraturen an die Pforten der Bibliotheken, und wie lange wird es dauern, bis wir mit japanischen Verlegern in Geschäftsverbindung werden treten müssen? — Sodann werden bei den allgemein gestiegenen Preisen für Material und Arbeitslohn die Buchbinderlöhne sicher höher sein als 1870 und drittens wird bei dem nun schon lange andauernden Notstand der Bibliotheken das Bedürfnis zur Ausfüllung von Lücken, also zu antiquarischen Ankäufen, heute dringlicher und stärker sein als damals. Ich glaube daher, dass diese drei Posten heute gegen 1870 eher höher als geringer veranschlagt werden müssen. Ein Massstab, der allein die deutschen Erscheinungen zu grunde legt, wird demnach eher ein noch zu günstiges Bild ergeben.

Nicht ganz so einfach ist die zweite Frage zu entscheiden, ob sich seit 1870 die wissenschaftliche Litteratur oder die praktische und

populäre stärker vermehrt hat. Der Zahl nach entschieden die letztere. Man kann, um eine Probe ganz in grossen Umrissen zu machen, in Tabelle I die Rubriken 1—6 und 8—11 als die mehr wissenschaftlichen, und 7 mit 12—18 als die mehr praktischen und populären addieren, so ergiebt sich für 1870 das ungefähre Verhältnis 13 : 9, für 1900 das von 13 : 11½, also eine beträchtliche Vermehrung der weniger für die Bibliotheken in Frage kommenden Litteratur. Berücksichtigt man jedoch, worauf es allein ankommt, den Verkaufswert, so ist die Preissteigerung entschieden grösser bei wissenschaftlicher Litteratur (vergl. S. 4 f. und Tab. II). Allerdings haben gerade Architektur, Ingenieurwissenschaften und Kunst auch sehr teure Publikationen, aber diese fallen dann auch in das Anschaffungsgebiet der Bibliotheken.

Ich glaube daher, dass auch aus diesem Gesichtspunkt kein stichhaltiger Einwand gegen die Benutzung der deutschen litterarischen Produktion als Massstab der Leistungsfähigkeit der Bibliotheken zu machen ist, und stelle sie in folgenden Tabellen dar:

Tab. IV.

Kaufkraft der Bibliotheken in % des deutschen Verlags.

I. Preussen.

	1870	1880	1890	1900	Veränderung gegen 1870	Veränderung gegen den höchsten Stand
Berlin, Kgl. Bibl.	146,5	147,2	172,8	142,6	— 3,9	— 30,2 [1]
Göttingen	53,6	56,9	43,9	40,2	— 13,4	— 16,7
Bonn	37,3	37,8	32,6	27,7	— 9,6	— 10,1
Breslau	24,6	32,4	31,8	26	+ 1,4	— 6,4
Königsberg	27,6	32,4	24,3	25,7	— 2	— 6,8
Halle	29	26,4	25,6	22	— 7	— 7
Greifswald	27,5	21,5	19,6	20 [2]	— 7,5	— 7,5
Kiel	22,8	22,2	16,7	20 [2]	— 2,8	— 2,8
Marburg	28,5	25,5	20,3	20 [2]	— 8,5	— 8,5
Berlin, Univ.-Bibl.	10,8	16,1	12,1	20	+ 9,2	+ 3,9
Münster	9,7	17,4	13,1	12,7	+ 3	— 4,7
Sa.:	418	436	413	377	— 41	— 59
Durchschnitt:	38	39,6	37,5	34,2	— 3,8	— 5,4
Sa. ohne Berl. K.-B., U.-B. und Münster	250,9	255,1	214,8	201,6	— 49,3	— 53,5
Durchschnitt ohne dieselben	31,3	31,9	26,8	25,2	— 6,1	— 6,7

[1]) Wahrscheinlich noch zu wenig, da der höchste Stand wohl auf 1886/7 fiel und den von 1890 noch übertraf.

[2]) Berechnet für 1900, daher mit 2000 M. niedrigerer Dotation als Tab. III zeigt.

II. Bayern.

	1870	1880	1890	1900	± gegen 1870
München, Hof-Bibl.	85	63	80,6	66,5	— 18,5
Erlangen	28,1	28	26,3	23,8	— 4,3
Würzburg	40,2	24,5	25	20,6	— 19,6
München, Univ.-Bibl.	17,2	14,8	10,7	14,3	— 2,9

III. Württemberg.

	1870	1880	1890	1900	± gegen 1870
Stuttgart	45	38	31	29	— 16
Tübingen	49,6	35,3	28,8	29,8	— 20

IV. Sachsen.

	1870	1880	1890	1900	± gegen 1870
Dresden	48	36,8	34,5	36	— 12
Leipzig	46,9	28,8	45,1	47,5	+ 0,6

V. Baden.

	1870	1880	1890	1900	± gegen 1870
Karlsruhe	? [1])	?	12,8	14,7	?
Heidelberg	? [1])	?	32,8	27,5	?
Freiburg	20,9	20,4	22,1	33,3	+ 12,4

VI. Hessen.

	1870	1880	1890	1900	± gegen 1870
Darmstadt	45,3	35,4	32,4	27,3	— 16
Giessen	16,6	16,6	18,4	19	+ 3

VII. Einzelstehende Bibliotheken.

	1870	1880	1890	1900	± gegen 1870
Strassburg	77,8 [2])	85	64	54	— 23
Hamburg	?	19	40,3	32,3	+ 13,3
Frankfurt	16,4	9,8	14,8	24	+ 8
Jena	9,4	16,3	12,4	19,3	+ 10
Rostock	28	28,2	21,2	18,6	— 9,4

[1]) Vergl. Tab. III, Anm. 3 und 4.

[2]) Annähernd berechnet für 1872.

Ich habe die Bibliotheken nach Ländern geordnet, um zugleich ein Bild von den Leistungen der verschiedenen Staaten für das öffentliche Bibliothekswesen zu verschiedenen Zeitpunkten zu geben.

Betrachten wir zunächst Preussen, so ist der Eindruck keineswegs der eines grossen Aufschwungs. Sehen wir von Münster und der Universitäts-Bibliothek in Berlin ihrer Sonderstellung wegen ab, so steht heute nur noch Breslau um einen einzigen Grad besser als 1870, es war aber auch damals unverhältnismässig schlecht dotiert. Alle andern preussischen Bibliotheken sind an Kaufkraft bis unter den damaligen Stand zurückgegangen, keine, auch die Königliche Bibliothek in Berlin nicht, kann denselben Prozentsatz der litterarischen Produktion erwerben wie 1870. Vergleichen wir nur Anfang und Endjahr dieser Periode, so ist bei der Königlichen Bibliothek in Berlin, bei Kiel und Königsberg der Rückgang noch nicht sehr beträchtlich (2—4 %), aber Marburg, Halle, Bonn und Greifswald standen 1900 um 7—10 %, Göttingen um 13 % schlechter als 1870. In den letzten zwei Jahren sind Dotations-Erhöhungen von 2000 M. erfolgt für Greifswald, Kiel und Marburg, diese werden also für den Augenblick etwas besser stehen, als die Tabelle angiebt, für die übrigen wird das weitere Wachstum des deutschen Verlags, das man nach dem Durchschnitt der letzten zehn Jahre auf 1840 M. jährlich bewerten kann, ein weiteres Sinken der Leistungsfähigkeit herbeigeführt haben. Der Ausgangspunkt 1870 aber bezeichnete nicht etwa den Höhepunkt des preussischen Bibliothekswesens, sondern im Gegenteil: der allgemeine Notstand war so unleugbar, dass sofort nachdem durch die Konsolidation des Deutschen Reiches grössere Mittel für die lange zurückgestellten Kulturzwecke flüssig gemacht worden waren, 1872 jene Periode der Dotations-Erhöhungen in grossem Stil für die Bibliotheken begann, die etwa bis 1877 dauerte. Zehn Jahre später erst nahm allerdings die Königliche Bibliothek in Berlin durch die Erhöhung ihres jährlichen Fonds von 96000 auf 150000 M. und grosse ausserordentliche Zuwendungen ihren gewaltigen Aufschwung. Auch sie ist, da seitdem keine neue Dotations-Erhöhung erfolgt ist, seither wieder an Kaufkraft gegenüber dem dauernden Steigen der literarischen Produktion erheblich zurückgegangen.

Ich gestehe, dass ich über das Resultat selbst betroffen bin. Das Bild, das ich mir von der Entwickelung des preussischen Bibliothekswesens gemacht hatte, war etwa folgendes: Bis zum Jahr 1871 herrschte überall grosse Beschränktheit der finanziellen Mittel, dann aber haben die grossen Erhöhungen der 70er Jahre eine Blüte der Bibliotheken herbeigeführt, von der allerdings in den folgenden Jahren so manches Blatt gewelkt ist, die aber doch die Bibliotheken auf einem viel höheren Stand zurückgelassen hat, als er vor 30 Jahren war. Dieses

also ist nicht der Fall, der heutige Stand ist tiefer als der vor 30 Jahren, die Blute aber hatte ich überschätzt — oder Einzelbeobachtungen zu rasch verallgemeinert. Nur bei wenigen Bibliotheken hat die Aufbesserung eine wesentliche Erhöhung der Kaufkraft herbeigeführt, bei einigen nur ein Schritthalten mit dem Wachsen der litterarischen Produktion ermöglicht, bei der Hälfte der preussischen Universitätsbibliotheken ein dauerndes Sinken nicht verhindert. Das Jahr 1877 oder 1878 wird wohl — abgesehen von der Königl. Bibliothek in Berlin — den Höhepunkt bezeichnen, und ich bedaure, dass wegen der gewählten zehnjährigen Perioden dieses in der Tabelle nicht zur Geltung kommt. Das Jahr 1880 zeigt schon einen leisen Rückschritt, nur noch zwei Universitäts-Bibliotheken, Breslau und Königsberg, stehen merklich besser als sie vor der Aufbesserung standen (um 8 und 5%), Göttingen auch ein wenig, Bonn und Kiel halten sich auf gleicher Höhe wie 1870; Halle, Greifswald und Marburg zeigen schon einen merklichen Rückgang. Im Durchschnitt standen die preussischen Universitäts-Bibliotheken 1880 genau so wie 1870, jede hätte etwas über 31% des deutschen Verlags kaufen können, d. h. die Aufbesserung entsprach nur dem Steigen der litterarischen Produktion.

In das nächste Jahrzehnt fällt die Reorganisation der Berliner Bibliothek, bei den Universitäts-Bibliotheken aber setzte die rückläufige Bewegung stark ein. Von einem Schritthalten mit dem Wachstum der Litteratur, das in dieser Periode durchschnittlich 2160 M. jährlich betrug, ist nicht mehr die Rede; keine einzige Bibliothek hält sich auf der erstiegenen Höhe; Göttingen fällt um 13%, Königsberg um 8%, Bonn und Marburg um 5%, Kiel steht so tief, wie wohl sonst keine preussische Bibliothek je gestanden hat. Der Durchschnitt der Bibliotheken ist 5% niedriger, wie 1880. Im Laufe der 90er Jahre ist allerdings einem weiteren so rapiden Sinken Einhalt geboten, aber neue Verschlechterungen um 5% zeigen sich doch bei Bonn und Breslau, eine winzige Besserung erfahren Kiel und Königsberg; der Durchschnitt fällt von nahezu $26\frac{4}{5}$ auf $25\frac{1}{5}$%. Die fetten Jahre der preussischen Finanzen haben den Bibliotheken keine Verbesserung ihrer Lage, nicht einmal die Wiedereinsetzung in ihren vorigen Stand, den Stand aus den Jahren grösster Zurückhaltung gegenüber den Kulturaufgaben des Staates gebracht. Die Bibliotheken haben aus andern Gründen Ursache, dankbar auf die beiden letzten Jahrzehnte zurückzublicken: Preussen hat in dieser Periode für fast alle Universitäts-Bibliotheken neue und würdige Gebäude geschaffen, der Neubau der Königlichen Bibliothek in Berlin steht als Krone des Werkes unmittelbar bevor, und es hat durch Bestimmungen über die Vorbildung wie durch materielle Förderung für die Hebung des Standes der Bibliothekare Hervorragendes geleistet. Auch sind die wiederholten grossen Zu-

schüsse zu Bücherankäufen, die den preussischen Bibliotheken zuteil wurden und doch auch der deutschen Bücherproduktion der letzten Jahrzehnte zugute kamen, rühmend hervorzuheben. Jetzt fehlt es aber den Bibliotheken am Notwendigsten, an den Mitteln, ihren Bücherbestand auf der Höhe zu halten, die den ungestörten Fortgang der wissenschaftlichen Arbeit sichert. Sie stehen auf des Messers Schneide; die Frage für sie ist nicht mehr: auskömmliche Dotation oder Knappheit, sondern: Knappheit oder Notstand!

In Bayern war 1870 der Stand der Bibliotheken recht gut, die Hof- und Staats-Bibliothek hatte eine verhältnismässig sehr hohe Dotation. Würzburg nahm unter den Universitäts-Bibliotheken die fünfte Stelle ein, auch Erlangen stand nicht schlecht, die Universitäts-Bibliothek in München rivalisierte noch mit Giessen. Bis 1880 aber folgte man dem Wachsen der Literatur nicht mit Dotationserhöhungen; München und Würzburg sanken erheblich. Die Hof-Bibliothek wurde dann durch Erhöhung auf 70000 M. beträchtlich aufgebessert, aber nicht bis auf den vorigen Stand gebracht, und heute steht sie wie Würzburg fast um 20% schlechter als 1870. Der heutigen litterarischen Produktion würde für München nach dem alten Stande von 1870 ein Vermehrungsfonds von 90000 M. entsprechen, also eine Aufbesserung von 20000 M.

Ungefähr dasselbe gilt von Württemberg. Stuttgart und Tübingen waren 1870 recht gut dotiert, haben aber mit dem Steigen der Produktion nicht Schritt gehalten und stehen heute sehr wesentlich, um 16 und 20%, schlechter, als vor 30 Jahren.

Auch in Sachsen standen 1870 die beiden Bibliotheken recht gut, Leipzig hat sich nach vorübergehendem Nachlassen auf derselben Höhe gehalten, Dresden aber hat nicht unbeträchtlich an Kaufkraft eingebüsst, und es fällt auch hier der Rückgang in das Jahrzehnt von 1870—1880.

Für Baden lässt sich keine zusammenfassende Vergleichung anstellen, da Karlsruhe 1870 noch nicht in staatlicher Verwaltung war, Heidelberg für 1870 und 1880 nur die feste Dotation ohne die sehr beträchtlichen Einnahmen aus Immatrikulations- und Promotionsgebühren angeben konnte; Freiburg ist eine der wenigen Bibliotheken, die eine beträchtliche Verbesserung gegen den Stand von 1870 aufweisen.

In Hessen hat die vor 30 Jahren noch sehr gut gestellte Hofbibliothek nicht die Erhöhungen ihres Fonds erhalten, die ihr ein Schritthalten mit dem Wachsen der Produktion ermöglicht hätten; Giessen steht etwas besser als 1870.

Es muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass es besonders für Baden und Hessen eine höchst beträchtliche Leistung ist, mehrere

grössere Staatsbibliotheken — bei beiden kommt noch eine Technische Hochschulbibliothek hinzu — zu unterhalten und so, wie es geschieht, zu dotieren; hierüber noch weiter unten ein Wort.

Strassburg wurde 1872 mit reicher Dotation und grossen Extraordinarien eröffnet, erreichte 1880 wohl den höchsten Stand, den je eine Universitätsbibliothek gehabt hat; damals überholte es die Münchener Hofbibliothek und stand an Kaufkraft auf deren bestem Stand von 1870. Seitdem ist aber keine bedeutende Erhöhung des Vermehrungsfonds erfolgt, und da die litterarische Produktion in den 20 Jahren um 60 Prozent gestiegen ist, steht es heute um 23 Prozent schlechter.

Von den kleinen norddeutschen Universitätsbibliotheken stand Jena 1870 ganz schlecht, hat sich allmählich gehoben, steht aber noch jetzt wesentlich unter dem Durchschnitt. — Rostock, das 1870 noch mit Halle, Königsberg und Marburg rivalisieren konnte, hat seit 1880 keine wesentliche Aufbesserung erfahren und ist heute fast die geringstdotierte Universitätsbibliothek.

Von den Stadtbibliotheken bieten Hamburg und Frankfurt a. M. ein erfreuliches Bild gestiegener Kaufkraft; doch liegt die beste Zeit für Hamburg auch schon erheblich zurück.

Ganz instruktiv ist ein Vergleich, wie sich die Leistungen der grösseren Einzelstaaten für die Universitäts- und Landesbibliotheken im Verhältnis zu ihrer Bevölkerung stellen. Es verwandten für Büchererwerb und Einbinden auf den Kopf der Bevölkerung berechnet:

	1870 Pf.	1900 Pf.
Preussen	0,65	1,16
Bayern	1,31	2,13
Württemberg	1,94	2,9
Sachsen	1,46	2,1
Baden	?	4,2
Hessen	2,5	4,35
Elsass-Lothringen	2,1	3,84

Die Leistungen stehen im umgekehrten Verhältnis zu der Grösse des Staates; an der Spitze marschieren Hessen und Baden, die nahezu das vierfache auf die Bibliotheken verwenden von dem, was Preussen ihnen gewährt. Auch Elsass-Lothringen leistet für Strassburg das dreifache, die drei Königreiche das doppelte.

Die Überzeugung von der Not der Bibliotheken ist in den Kreisen der Bibliothekare längst allgemein und auch schon öfters öffentlich ausgesprochen. Aus neuerer Zeit ist auf die Artikel von R. in der

„Täglichen Rundschau" (1900, Nr. 20 und 24) und von B. im „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel" (1900, Nr. 156 und 157) hinzuweisen. Von den Verfassern wurde auf die hohe Zahl der nicht vorhandenen Werke unter den täglichen Bestellungen, auf das mächtige Anwachsen der Litteratur, auf das häufige Versagen des Notbehelfs des Berliner Leihverkehrs hingewiesen und erklärt, dass ohne eine Aufbesserung in grossem Stil die Universitätsbibliotheken, und speziell die preussischen, ihre Aufgabe nicht mehr erfüllen könnten. Sie müssten aus Mangel an Mitteln ganze grosse Zweige der wissenschaftlichen Litteratur vernachlässigen, besonders in das ungeheure Gebiet der auswärtigen Litteratur seien nur selten Vorstösse möglich. Auch würden die Bibliotheken gegen andere Universitätsinstitute zurückgesetzt, deren Dotationen viel stärker erhöht wären. Als Forderung stellte B. auf:

Gleichstellung aller Universitätsbibliotheken und Dotierung jeder einzelnen mit 50—60 000 M.

Wohl auf allen Bibliotheken und ebenso in den Kreisen der Gelehrten werden diese Artikel Zustimmung gefunden haben. Ein Notstand der Bibliotheken ist vorhanden, sie müssen den Ruf um Aufbesserung in grossem Stil erheben. Auch an verhältnismässig gut dotierten muss bei den Anschaffungen gegenüber wissenschaftlich wertvollen Werken die grösste Zurückhaltung geübt werden, um nicht das drohende Gespenst der Etatsüberschreitung heraufzubeschwören, und von den berechtigten Anforderungen der Gelehrten kann ein beträchtlicher Teil nicht erfüllt werden. Für nicht unbedingt notwendige, sondern nur wünschenswerte Werke, für eine Pflege der Inkunabelsammlungen, für Ankauf von Seltenheiten und Handschriften reichen die Mittel der Universitätsbibliotheken höchstens in Strassburg und Leipzig aus; doch sind in letzterer Bibliothek noch sehr viele alte Lücken auszufüllen. Was die Notwendigkeit anbetrifft, für ausländische Litteratur und ganz besonders für ausländische Zeitschriften grössere Summen aufzuwenden, so möchte ich auf folgendes hinweisen: Im nächsten Jahr soll zum ersten Mal der Internationale Katalog der naturwissenschaftlichen Litteratur erscheinen. Schon an sich belastet er den Etat der Bibliotheken mit einem Jahresabonnement von 340 M., noch stärker aber sicher dadurch, dass er naturgemäss zahlreichere Bestellungen auf ausländische Litteratur und speziell Zeitschriften zur Folge haben wird. Im ganzen sollen deren 4500 excerpiert werden, darunter ein volles Drittel (1500) nordamerikanische. Um zu sehen, wie viele davon wohl in Deutschland erhältlich seien, habe ich das gedruckte Zeitschriftenverzeichnis der Berliner Königlichen Bibliothek, das allerdings 10 Jahre alt ist, durchgesehen, und fand darin etwa 80 nordamerikanische Zeitschriften, die in den Rahmen des internationalen Katalogs fallen würden.

Einige mögen ja in der Zwischenzeit neu erworben sein, einige auch an anderen Bibliotheken gehalten werden, die Berlin nicht besitzt; höher als auf 100 wird man schwerlich kommen. Alle Citate aus den übrigen 1400 — also 88% — würden für ganz Deutschland Ballast bleiben, wenn man nicht die Konsequenz zieht, und den Bibliotheken durch Erhöhung ihrer Dotation die Mittel gewährt, viel mehr ausländische Litteratur als bisher zu erwerben.

Über die Zahl der „nicht vorhandenen“ Werke im Verhältnis zur Gesamtzahl der Bestellungen liegen im Jahrbuch der deutschen Bibliotheken bisher statistische Angaben von acht Bibliotheken vor, dazu sind mir persönlich von zwei Bibliotheken schätzungsweise Zahlen mitgeteilt. Am besten steht natürlich die Königl. Bibliothek in Berlin mit nur 6% nicht vorhandener Werke; dann kommt Bonn mit 8%, doch muss dies ausser Betracht gelassen werden, da dort nur die Bestellungen am Orte gezählt sind. Der Prozentsatz erscheint dadurch erheblich günstiger, als bei Mitzählung der auswärtigen Bestellungen, unter denen naturgemäss weniger ganz geläufige Litteratur sich befindet; beispielsweise sind in Göttingen von den am Orte bestellten 11%, von den von auswärts bestellten 25% nicht vorhanden. 11—13% haben Halle, Leipzig und Münster, 14% die Universitätsbibliothek in Berlin; Göttingen, die bestdotierte preussische Bibliothek, hat im Durchschnitt von 8 Jahren 13%, im letzten Jahr sogar 17%, und diesen hohen Satz zeigt auch Königsberg. Ich fürchte daher, dass zwei mir mitgeteilte Schätzungen auf 8 und 10% von der Wirklichkeit noch übertroffen werden. Im ganzen kann man also sagen, dass, abgesehen von Berlin, die Bibliotheken ein Achtel bis zu einem Sechstel der einlaufenden Bestellungen nicht erledigen können, weil das gewünschte Werk fehlt. Und diese Zahl ist sogar noch zu niedrig gegriffen, da nur die schriftlich einlaufenden Bestellungen gezählt sind; hinzu kommen die durch mündliche Anfrage und die vom Benutzer selbst durch Nachschlagen in den Katalogen und Nachsehen in den Sälen erledigten, so dass man schwerlich zu hoch greift, wenn man ein volles Sechstel der gewünschten Werke als nicht vorhanden ansieht. Sicher ist dies ein Prozentsatz, der den wünschenswerten Zustand weit übersteigt, — und leider zeigt er die Tendenz zu steigen, anstatt zu sinken.

Über das dringende Bedürfnis einer allgemeinen Erhöhung der Bibliotheksfonds herrscht unter den Sachverständigen nur eine Stimme, es fragt sich, wie hoch diese sein sollte. Die einfachste Berechnung wäre die, dass man jede Bibliothek so aufbesserte, dass sie wieder den früher schon einmal innegehabten höchsten Stand erreichte und ihn nun dauernd festhielte.[1]) Welche Summen hierzu erforderlich

[1]) Vergl. Tab. IV, S. 11 f.

sein würden, zeigt Tab. V. Ich habe dort bei jeder Bibliothek angegeben, welches Jahr als höchster Stand ihrer Kaufkraft der Berechnung zu Grunde gelegt ist, dazu den Vermehrungsfond, wie er dem Werte der litterarischen Jahresproduktion entsprechend im Jahre 1900 hätte sein müssen und den Mehrbedarf gegen den jetzigen Etat. Die Berechnung ist auf das Jahr 1900 gestellt, ohne Rücksicht auf die seither eingetretene Vermehrung der litterarischen Produktion; auch ist dem Umstand, dass der wirkliche höchste Stand meist nicht mit dem Ablauf eines Jahrzehnts zusammen, sondern einige Jahre früher fällt, keine Rechnung getragen. Beide Faktoren würden für eine noch höhere Ansetzung des Bedürfnisses ins Gewicht fallen. — Die nicht aufgeführten Bibliotheken haben im Jahre 1900 ihren höchsten Stand erreicht.

Tab. V.

Bedürfnis der Bibliotheken, berechnet nach dem höchsten Stand.

	Höchst. Stand	Erforderl. Dotation M.	Mehrbedarf M.	
Berlin, Königl. Bibl.	1890	181 400	+ 31 400	
Göttingen	1880	59 900	+ 17 700	
Bonn	1880	39 800	+ 10 700	
Breslau	1880	34 200	+ 6 800	
Königsberg	1880	34 000	+ 7 000	
Halle	1870	30 500	+ 7 300	
Greifswald	1870	29 100	+ 6 100	
Kiel	1870	24 000	+ 1 000	
Marburg	1870	29 900	+ 6 900	
Münster	1880	18 200	+ 4 900	Preussen + 99 800 M.
München, Hof-B.	1870	89 400	+ 19 400	
Erlangen	1870	29 600	+ 4 600	
Würzburg	1870	42 300	+ 14 600	Bayern + 38 600 „
Stuttgart	1870	45 100	+ 14 100	
Tübingen	1870	52 200	+ 20 800	Württemberg + 34 900 „
Dresden	1870	50 800	+ 12 800	Sachsen + 12 800 „
Heidelberg	1890	34 500	+ 5 600	Baden + 5 600 „
Darmstadt	1870	45 100	+ 16 300	Hessen + 16 300 „
Strassburg	1880	88 700	+ 31 900	Elsass + 31 900 „
Rostock	1880	29 700	+ 10 200	Mecklenburg + 10 200 „
Hamburg	1890	42 400	+ 8 400	Hamburg + 8 400 „
			Sa.:	+ 258 500 M.

Das gäbe also für die grösseren Bibliotheken des Deutschen Reiches einen Mehrbedarf von einer Viertelmillion, für Preussen allein einen solchen von 100000 M. Doch wäre natürlich gegen eine Do-

tationserhöhung in dieser Art der Einwand zu machen, dass sie einmal faktisch vorhanden gewesene Zustände ohne weiteres idealisiere und auch ungerechtfertigte Verschiedenheiten verewige. Die Höhe des thatsächlichen Bedürfnisses, also eine Art Normaletat für eine Bibliothek vom Charakter unserer Universitätsbibliotheken, wird sich auf anderem Wege feststellen lassen. Man kann bibliographisch ermitteln, welche Werke aus den Neuerscheinenden eine Bibliothek anschaffen, und welche Zeitschriften sie halten würde, wenn sie dies ungehindert durch finanzielle Rücksichten, nur geleitet von dem Wunsche, die Bedürfnisse ihrer gegenwärtigen und zukünftigen Benutzer zu befriedigen und in allen Gebieten dem Fortschritt der wissenschaftlichen Arbeit zu folgen, thun könnte. Zu diesen Summen für Neuerwerbungen würden dann angemessene Posten zur Ausfüllung von Lücken durch antiquarische Erwerbung, sowie für Buchbinderlöhne hinzuzufügen sein.

Bei Berechnung der für Neuerwerbungen notwendigen Summe wird es praktisch sein, zwischen inländischer und ausländischer Litteratur zu unterscheiden. Für den deutschen Verlag haben wir an Hinrichs halbjährlichem Verzeichnis ein hinreichend genaues Hilfsmittel, um zu bestimmen, welche im Laufe eines Jahres erscheinenden Werke (Nova, Fortsetzungen und Zeitschriften) für eine wissenschaftliche Bibliothek als notwendig zu betrachten sein würden. Die Addition ihrer Preise ergiebt dann den Jahresbedarf für inländische Litteratur. Die entsprechende Summe für ausländische Werke bibliographisch festzustellen, wird sowohl durch die Zahl als durch die Einrichtung der in Betracht kommenden Bibliographien fast unmöglich gemacht, man wird daher darauf angewiesen sein, Beobachtungen von möglichst vielen einzelnen Bibliotheken über das Verhältnis, in dem bei ihnen die Ausgaben für deutsche und ausländische Litteratur zueinander stehen, zu verwerten. Derselbe Weg wird zur annähernden Fixierung des Bedürfnisses für Antiquaria und Buchbinderlöhne führen.

Welche Litteratur ist nun für die Bibliotheken unentbehrlich? Ich gehe aus von den Bedürfnissen der Universitätsbibliotheken, da sie der Zahl nach die stärksten und in der Zusammensetzung die gleichartigsten sind. Nicht am Sitze einer Universität gelegene Landes- und grössere Stadtbibliotheken werden im einzelnen hier und da eine Korrektur anzubringen haben, im grossen und ganzen wird ihr Anschaffungsplan derselbe sein, soweit sie nicht durch ihre Statuten zur besonderen Pflege einzelner Gebiete verpflichtet sind. — Notwendig ist die wissenschaftliche Litteratur im weitesten Umfange, ausgeschlossen also zunächst die populäre und die rein praktische, auf die Bedürfnisse einzelner Stände, Gesellschaften oder Liebhaber berechnete Litteratur, Volks- und Jugendschriften, Schulbücher, Andachts- und Gesangbücher, Kalender, Reise- und Sprachführer, Adressbücher, Sammler- und Lieb-

haberzeitschriften, Fachblätter für Handwerker[1]), Sportlitteratur, die meisten der politischen Partei- und Kampfschriften, Freimaurerlitteratur und dergleichen. Was man davon als Pflichtexemplar oder als Geschenk bekommt, wird man behalten, aber kein Geld dafür ausgeben. Jedoch auch von der wissenschaftlichen Litteratur fallen fort Separatabzüge, die oft recht umfangreich und teuer sind, da sie nur Dubletten zu den Zeitschriften ergeben, sowie akademische Schriften und Schulprogramme, die die Bibliotheken im Tausch erhalten, sodann im allgemeinen Übersetzungen aus dem Französischen, Englischen und Italienischen, da hiervon die Originale angeschafft werden. Neudrucke antiker und moderner klassischer Autoren, wenn die Ausgaben nicht besondere Vorzüge durch kritische Revision oder wissenschaftliche Anmerkungen haben, und neue Auflagen wissenschaftlicher Werke, wenn sie nicht entweder stark vermehrt oder neu bearbeitet, oder die Werke ganz besonders viel benutzt werden. Andere Ausnahmen sind durch den Charakter als Universitätsbibliotheken bedingt: die reintechnische und streng-militärische[2]) Litteratur wird Fachbibliotheken überlassen bleiben, ebenso werden aus Land- und Forstwissenschaft, Bankwesen u. s. w. nur die allerwichtigsten Werke von den Universitätsbibliotheken angeschafft werden. Sodann können zu den nicht notwendigen, sondern nur wünschenswerten Werken gerechnet werden, solche, die streng-wissenschaftlich sind, aber sehr abgelegene Gebiete behandeln, wie ost- und innerasiatische Sprachen, amerikanische Prähistorie und dergleichen, Spezialgeschichten entfernter Orte und Landschaften, oder an der betreffenden Universität nicht vertretene Fächer, wie katholische Theologie ohne allgemeine Bedeutung an evangelischen Universitäten.[3]) Aus diesen Gebieten werden die wichtigsten Werke späterem antiquarischen Ankauf vorbehalten bleiben, ebenso nicht streng-wissenschaftliche, aber viel verlangte Sachen, wie Virchow-Holtzendorffs Gemeinverständliche Vorträge und Wredens Sammlung medizinischer Lehrbücher. Mit grossem Bedauern und eigentlich mit schlechtem Gewissen habe ich es mir endlich versagt, zwei grosse Gebiete zu der für eine Bibliothek notwendigen Litteratur zu rechnen: Kunstpublikationen und schöne Litteratur. Denn wer soll gerade die teuersten Kunstpublikationen kaufen, wenn es die Bibliotheken

---

[1]) Ob aber nicht jede Bibliothek eigentlich eine Modezeitschrift mit guten Tafeln halten und aufbewahren sollte? Modekupfer werden bald kulturhistorisch interessant und solche aus älterer Zeit sind immer viel benutzt.

[2]) Aber nicht die militärgeschichtliche Litteratur, die für das Studium der Geschichte unentbehrlich ist.

[3]) Umgekehrt sind natürlich die speziellen Bedürfnisse der eigenen Universität und Provinz zu berücksichtigen; z. B. muss Göttingen technische Litteratur anschaffen, da an der Universität ein technisches Institut errichtet ist.

nicht thun, und wie soll man auf den meist nicht am Sitz von grösseren Museen gelegenen Universitäten Kunstgeschichte lehren und studieren, ja nur die zur allgemeinen Bildung gehörende Anschauung sich aneignen, wenn die Bibliotheken nicht das Studienmaterial besitzen? Ebenso wird heute wohl auf allen Universitäten neueste Litteratur gelesen; haben da nicht die Bibliotheken die Verpflichtung, auch moderne Dramen, Romane und Lyrik anzuschaffen, und nicht erst zu warten, bis nach dem Tode der Dichter ihre gesammelten Werke erscheinen? Übrigens selbst diese zu kaufen ist nur den besser gestellten Universitätsbibliotheken möglich. — Wollte man aber die Pflege dieser beiden Gebiete zu den notwendigen Verpflichtungen einer Bibliothek rechnen, so würde dies die Forderungen für den Anschaffungsfonds ganz erheblich in die Höhe schrauben. Ein paar Tausend Mark in Kunstpublikationen aus einem einzigen Jahr anzulegen, ist Kleinigkeit.[1]) Trotz aller dieser Einschränkungen berechne ich die Summe, die eine Bibliothek für die wissenschaftlichen Erscheinungen deutschen Verlags aus dem Jahre 1900 (Zeitschriften, Fortsetzungen und Novitäten) zur Verfügung haben müsste, auf 26620 M. Dazu kämen noch zwei kleinere Posten: 1. für Litteratur, die bei Hinrichs fehlt: Musikalien und politische Zeitungen, und 2. für zweite Exemplare vielgebrauchter Werke für Lesesaal und Dienstgebrauch der Beamten. 380 M. werden hierfür genügen, so dass als Jahresbedarf für deutsche Litteratur **27000 M.** anzusetzen wären.

Für wünschenswert würde ich allerdings noch Werke im Werte von 16250 M. halten, doch rechne ich für den Normaletat nur mit der Ziffer des Notwendigen. Aus der wünschenswerten Litteratur werden die wichtigsten Werke späterer antiquarischer Erwerbung vorbehalten bleiben müssen.

Natürlich verhehle ich es mir nicht, dass bei dem Versuch, in dieser Weise die für eine Bibliothek notwendige Litteratur zu bestimmen, auch bei richtigen Prinzipien und trotz aller Sorgfalt ein gewisses Mass von Subjektivität und auch von Gewöhnung an die Praxis derjenigen Bibliothek, an der man arbeitet, unvermeidlich ist. Auch fehlt bei der Entscheidung nach Bibliographien das Moment des Eindrucks, den das Buch selbst macht, und die Berücksichtigung von Rezensionen. Ich glaube aber doch bei der Auswahl mit der

---

[1]) Aus dem Jahre 1900 habe ich mir u. a. notiert: Meisterwerke der National Gallery in London, 9 Lieferungen à 125 M.: 1125 M. — Publikationen der Photographischen Gesellschaft in Berlin: Burne-Jones, Work: 1000 M.; Master-Pieces of Grosvenor-House: 150 M.; Velasquez Gemälde im Museo del Prado: 425 M. — Gemäldesammlung Kann in Paris, herausgegeben von Bode: 400 M. -- Rembrandt, Photogravuren aus der Eremitage in Petersburg: 300 M. — Meisterwerke aus den Kunstsammlungen des Deutschen Kaisers: 200 M. — Lenbachs Bildnisse in Gravuren: 180 M. — P. Seidel, Französische Kunstwerke des 18. Jahrhunderts im Besitz Sr. Maj. des Deutschen Kaisers: 150 M., — und die Liste liesse sich erheblich verlängern.

nötigen Strenge vorgegangen zu sein und hoffe, dass Differenzen in der Beurteilung sich im wesentlichen auf die Einreihung unter „wünschenswert“ anstatt unter „notwendig“ beziehen und durch umgekehrte Fälle sich ausgleichen würden.

Von dem berechneten Bedürfnis von 27000 M. für deutsche Litteratur sind jedoch einige Abzüge zu machen. Erstens für Rabatt. Wie in den Verhandlungen der Versammlung deutscher Bibliothekare in Jena festgestellt wurde, erhalten nicht entfernt alle Bibliotheken den früher üblichen Rabatt von 10 %, sondern viele schon jetzt nur 5 %, und die Bestrebungen der Buchhändler gehen dahin, ihnen auch diesen zu entziehen. Da ausserdem der Rabatt nicht von allen Verlagsartikeln gewährt wird, sondern häufig erscheinende Zeitschriften mit geringerem Rabatt geliefert werden und zahlreiche Nettoartikel hinzukommen, so wird ein Ansatz von durchschnittlich 4 % wohl eher zu hoch als zu niedrig sein. Dies gäbe auf 27000 M. eine Ersparnis von rund 1100 M., oder vielmehr, da der wegfallende Rabatt von Pflichtexemplaren und Geschenken berücksichtigt werden muss, von 1000 M. — Ein zweiter Abzug ist zu machen für Werke, die die Bibliothek nicht zu kaufen braucht, weil sie sie als Pflichtexemplare erhält. Ihr Wert ist an den einzelnen Bibliotheken sehr verschieden. Leipzig hat gar keine, in Berlin mag ihr Wert 7—8000 M. betragen, an den meisten sonstigen Universitätsbibliotheken ist er weitaus geringer. Als Ersparnis sind den Bibliotheken aber natürlich nur diejenigen anzurechnen, die sie als wissenschaftlich wertvoll sonst gekauft hätten. Die übrigen sind auch für die Bibliotheken, nicht nur für den Verleger, Pflichtexemplare. Die Bibliotheken müssen sie sammeln, damit auch von der kleinen Litteratur ein Exemplar vom Untergang gerettet werde, im übrigen kosten sie an Beamtenarbeit für Kontrolle und Katalogisierung, an Buchbinderlöhnen und Platz im Magazin mehr als sie wert sind. In Göttingen wird der Wert der wirklich wünschenswerten Pflichtexemplare 400 M. betragen, und ich will diesen Posten in die Rechnung einführen, betone aber, dass hier jede Bibliothek nach ihren Verhältnissen Korrektur zu üben und einen geringeren oder auch grösseren Abzug einzusetzen haben wird.

Ebenso wird der Wert der Geschenke an Büchern und die dadurch erzielte Verminderung der Ausgaben an den verschiedenen Bibliotheken variieren. In Göttingen ist er relativ hoch durch den Tauschverkehr der Gesellschaft der Wissenschaften, und wohl an allen Bibliotheken wird die Zahl der von ihrer Regierung und sonstigen Behörden überwiesenen Geschenke beträchtlich sein. Als wirkliche Ersparnis in Anrechnung bringen können wir den Bibliotheken aber wieder nur einen Teil, die strengwissenschaftliche Litteratur deutschen Verlags; ich glaube, dass hierfür 1600 M. ein angemessener Ansatz

sein werden, natürlich *mutatis mutandis* für andere Bibliotheken, deren Verhältnisse ich nicht so kenne.

Ziehen wir also von den berechneten 27 000 M. als Ersparnis durch Rabatt 1000, durch Pflichtexemplare 400 und durch Geschenke 1600 M. ab, so bleiben als Jahresbedürfnis für Litteratur deutschen Verlags 24 000 M. übrig, gleich 22,9 % oder zwischen einem Fünftel und einem Viertel der Jahresproduktion.

Gehen wir von dieser Summe als festem Ansatz aus, so fragt es sich, welchen Prozentsatz sie von dem ganzen Vermehrungsfonds ausmacht; denn dies steht keineswegs fest, vielmehr kann das Verhältnis der Ausgaben für deutsche und auswärtige Litteratur sowohl untereinander als im Vergleich zu Bindelöhnen und antiquarischen Anschaffungen sehr erheblich schwanken. Für den Versuch, ein Durchschnitts- oder Normalverhältnis zu berechnen, wird es sich empfehlen, so zu sagen von hinten anzufangen und zuerst zu bestimmen, welcher Teil des Vermehrungsfonds überhaupt nicht für Bücheranschaffung in Frage kommt, sondern durch die Bindelöhne absorbiert wird.

Hierüber bringt das Jahrbuch der deutschen Bibliotheken die Zahlen von 20 Bibliotheken; privater Mitteilung verdanke ich noch Angaben von weiteren 11. Von ganz exceptioneller Höhe sind die Ausgaben für den Buchbinder in Hamburg, wo sie fest auf 10 000 M. normiert sind und nicht übertragbar mit einem Fonds für Anschaffungen von 24 000 M.; das giebt 29,4 %. Bei den im Jahrbuch angegebenen Bibliotheken beträgt der Durchschnitt 17,7 %, und bei den mir sonst bekannt gewordenen 18 %. Im einzelnen schwanken die Ausgaben zwischen 15 und 24 %, und das braucht nicht zu verwundern, denn ausser den gekauften Büchern sind natürlich auch Pflichtexemplare und Geschenke zu binden, so dass deren Zahl die Höhe der Buchbinderlöhne wesentlich beeinflusst; hinzu kommen die Ausgaben für Reparaturen, für das Einbinden von Anschaffungen aus extraordinären Fonds und für Arbeiten am Katalog, die manchmal sehr beträchtliche Summen beanspruchen. Je nach dem Zustand der älteren Einbände, der Art der Kataloge, der Zahl der Pflichtexemplare und Geschenke können also zwei gleichdotierte Bibliotheken sehr verschieden hohe Ausgaben für den Buchbinder aufweisen. Als Durchschnitt für den Normaletat werden nach den bekannt gewordenen Angaben rund 18 % des Vermehrungsfonds anzusetzen sein, womit die Berechnungen aus dem Jahre 1891 übereinstimmen.[1])

Die Höhe der Ausgaben für antiquarische Erwerbungen wird natürlich wesentlich durch die frühere geringere oder bessere Dotation bedingt werden, doch weist auch gerade die Königliche Bibliothek in

---

[1]) Vergl. Dziatzkos Sammlung VI, S. 11.

Berlin einen besonders hohen Satz auf (14 %). Im „Jahrbuch" sind bisher nur Angaben von preussischen Bibliotheken veröffentlicht, leider können diese aber sämtlich nicht als normal gelten, da alle preussischen Universitätsbibliotheken im Jahre 1900 einen sehr grossen ausserordentlichen Zuschuss erhalten haben, aus dem sie vorzüglich Lücken der Bestände ausfüllen sollten. Dies hat natürlich auf die Verminderung der Ausgaben für Antiquaria im Jahre 1901 sehr erheblich eingewirkt. Zu verwerten sind daher nur die Angaben von ausserpreussischen Bibliotheken, von denen mir sechs ihre Zahlen zur Verfügung gestellt haben. Mehrere Verwaltungen haben sich dabei im Hinblick auf die durch langjährige ungenügende Dotierung entstandenen Lücken für eine nicht zu geringe Normierung dieses Postens ausgesprochen, so dass ich über den Durchschnitt von 7 % etwas hinausgehen und 8 % als normal ansetzen möchte; ein Verhältnis, das z. B. bei der Universitätsbibliothek von Tübingen zutrifft, deren Chef ja immer ein reges Interesse für Benutzung günstiger Gelegenheit zu antiquarischen Erwerbungen bewiesen hat.

Sind somit 26 % des Vermehrungsfonds für Bindelöhne und antiquarische Erwerbungen festgelegt, so fragt es sich, wie die übrig bleibenden 74 % auf deutsche und auf ausländische Litteratur zu verteilen wären. Ermittelungen darüber, wie sich an einer Bibliothek die Ausgaben auf in- und ausländische Werke verteilen, sind naturgemäss nicht ohne beträchtliche Arbeit anzustellen, und ich bin daher denjenigen Bibliotheksvorständen zu besonderem Danke verpflichtet, die mir derartige Angaben über ihre Bibliothek zur Verfügung gestellt haben. Es verwandten von zwei verhältnismässig gut dotierten Landesbibliotheken die eine drei-, die andere fünfmal so viel auf inländische Litteratur, als auf ausländische; ebenso gering war der Satz bei einer der am schlechtesten dotierten Universitätsbibliotheken. Bei drei besser ausgestatteten Universitätsbibliotheken stehen die Ausgaben für deutsche und ausländische Litteratur im Verhältnis von 5:2 und 5:3, endlich zwei nach heutigen Begriffen gut dotierte Universitätsbibliotheken zeigen das Verhältnis 4:3. Soweit also die bisher noch etwas spärlich vorliegenden Angaben erlauben, Schlüsse zu ziehen, scheint es, dass die Landesbibliotheken, soweit sie nicht am Sitz einer Universität liegen, nur wenig auswärtige Litteratur anschaffen; vielleicht kaufen sie mehr Übersetzungen. Die Universitätsbibliotheken werden durch die Bedürfnisse ihrer Benutzer auf stärkere Berücksichtigung der wissenschaftlichen Litteratur des Auslands hingewiesen; den meisten von ihnen wird aber durch finanzielle Rücksichten eine starke Einschrankung auferlegt, bei den besser dotierten zeigt sich eine bedeutende Erhöhung des Anteils der ausländischen Litteratur an den Ausgaben. Auch glaube ich einen Beweis für die gegen früher

verschlechterte Lage der Bibliothek darin sehen zu müssen, dass Göttingen vor 10 Jahren in dreijährigem Durchschnitt fast ebenso viel für ausländische wie für deutsche Litteratur ausgab,[1]) während sich für d. J. 1899—1901 das Verhältnis wie 3 : 4 stellt.[2]) Bei knapperen Mitteln werden unwillkürlich zunächst die Erwerbungen von ausländischer Litteratur eingeschränkt, wissenschaftliche Erscheinungen Deutschlands zuerst berücksichtigt. Und zwar muss betont werden: notwendig werdende Einschränkungen fallen mit dem vollen Gewicht dem Posten der Nova, der neuerscheinenden wissenschaftlichen Werke, zur Last. Die Posten für Zeitschriften, Sammelwerke, Fortsetzungen sind festgelegt und der freien Verfügung entzogen, ja sie nehmen regelmässig zu durch Preissteigerung und neue Zeitschriften.[3]) Man entschliesst sich schwer dazu, eine einmal gehaltene Zeitschrift aufzugeben, die Serie zu unterbrechen, und von einmal übernommenen Subskriptionen ist meist überhaupt nicht los zu kommen. So wird, so lange es irgend angeht, versucht, durch Zurückhaltung bei der Auswahl der Novitäten das Budget im Gleichgewicht zu erhalten.

Bedenkt man, dass die wissenschaftliche Litteratur Frankreichs und Englands, Nordamerikas und Italiens ganz ausgiebig berücksichtigt werden sollte, für einige Gebiete auch die holländische und die nordischen, hier und da die slavischen, orientalischen und die spanische, so wird man den Ansatz eines gleichen Betrages für ausländische wie für deutsche Litteratur nicht für übertrieben und das Verhältnis, wie es vor 10 Jahren in Göttingen zwischen den Ausgaben bestand, für angemessen halten. Dass besonders in fremder Litteratur die Lücken gross sind, ist allgemeine Klage. Um jedoch die Forderungen nicht zu hoch zu schrauben, und weil bei einer angemessenen Erhöhung der Dotationen auch das heute in Leipzig und Göttingen zutreffende Verhältnis 4 : 3 immerhin eine erhebliche Verbesserung ergiebt, will ich mit diesem Ansatz rechnen. Es wären dann im Verhältnis zu 24000 M. für deutsche Litteratur 18000 M. für ausländische als erforderlich anzusehen, rund 2000 M. mehr als Leipzig, nicht ganz 4000 M. mehr als Göttingen heute für sie ausgiebt.

Zusammen also brauchte eine wissenschaftliche Bibliothek jährlich für neue Bücher (Nova, Fortsetzungen und Zeitschriften) 42000 M. und

---

[1]) Vergl. Dziatzkos Sammlung VI, S. 11; 1889—1891 39 : 40 %.

[2]) Eine kleine Verschiebung zu ungunsten der ausländischen Litteratur zeigt auch die einzige Bibliothek, von der ich ausser Göttingen die Zahlen von 1890 mit denen von 1900 vergleichen kann. Königsberg verwandte 1889—91 auf inländische Litteratur 52, auf ausländische 26 % des Vermehrungsfonds, 1900 stellte sich das Verhältnis auf $53\frac{1}{2}$: 23 %.

[3]) In Göttingen betrug die festgelegte Summe für Fortsetzungen und Zeitschriften in Prozenten der Gesamtausgabe für Bücher, jedesmal im Durchschnitt zweier Etatsjahre berechnet: 1890—91: 69,6 %, 1895—96: 70,9 %, 1900—01: 72,1 %.

diese repräsentierten 74% des Vermehrungsfonds. Die 8% für antiquarische Ankäufe wären dann mit 4500 M., die 18% für Buchbinderlöhne, etwas nach oben abgerundet, mit 10500 M. zu beziffern, und das Gesamtbedürfnis betrüge jährlich **57000 M**.

Berechnet wie in Tab. IV, entspräche dies einer Kaufkraft von 54,3% der deutschen Erscheinungen, also ungefähr dem Stande, den Göttingen von 1870 bis 1880 eingenommen hat, und auf dem jetzt Strassburg steht (das aber früher schon einmal um mehr als die Hälfte besser stand). Heute übersteigt nur an zwei Bibliotheken Deutschlands die Dotation diesen Ansatz, an der Königl. Bibliothek in Berlin nahezu um das Doppelte, und an der Hof- und Staatsbibliothek in München um 22%; eine dritte, Strassburg, erreicht ihn nahezu, Leipzig bleibt schon erheblich hinter ihm zurück, Göttingen verfügt nur über drei Viertel, die besser gestellten unter den andern Universitätsbibliotheken über die Hälfte dieser Summe, die schlechter gestellten haben nur ein starkes Drittel. Und doch muss man betonen: prinzipiell sind die Bedürfnisse aller Universitätsbibliotheken die gleichen. Zu derselben Arbeit braucht man in Rostock wie in Strassburg dieselben Bücher; eine verschiedene Dotation, eine Rangordnung unter den Bibliotheken ist durch nichts gerechtfertigt, der Respekt vor dem historisch Gewordenen hier so wenig wie möglich am Platz. Dennoch bin ich nicht Optimist genug, um zu erwarten, dass der Nachweis eines höheren Bedürfnisses eine derartige Aufbesserung ihrer Dotation für die Bibliotheken nach sich ziehen werde. Gesagt muss es auch werden: Der Satz für 1900 gilt wahrscheinlich heute schon nicht mehr. Es ist kein Grund, anzunehmen, dass das Wachsen der Bücherproduktion nachgelassen habe oder nachlassen werde. Nehmen wir also an, dass die durchschnittliche Wertsteigerung von 1840 M. jährlich weiter gehe, so haben wir für 1903 schon mit einer Jahresproduktion von 110700 M. zu rechnen, derselbe Ansatz von 54,3% würde also schon im nächsten Jahre für die Bibliotheken ein Bedürfnis von 60000 M. bedeuten. Dass sich jemals ein für die Wissenschaft begeisterter Landtag zusammenfinden wird, der die Summen bewilligt, um alle preussischen Universitätsbibliotheken so auszustatten, glaube ich nicht, und von den kleineren Staaten, die jetzt schon im Verhältnis so bedeutend mehr leisten als die grossen, werden manche einer so beträchtlichen Ausgabevermehrung überhaupt nicht gewachsen sein. Die grosse Zahl der deutschen Universitäten, von denen wir doch keine missen möchten, hindert die Entwickelung jeder einzelnen zum Ideal, das werden auch die Bibliotheken als unabänderliche Thatsache hinnehmen müssen. Um also ihre Leistungen zu heben und doch die geforderten Geldmittel nicht gar zu hoch normieren zu müssen, wird nur ein System gegenseitiger Aushilfe übrig bleiben.

Man könnte daran denken, dies so zu organisieren, dass jeder Bibliothek eine bestimmte Wissenschaft zu besonderer Pflege überwiesen würde und im übrigen jede nur die bedeutendsten Erscheinungen anschafft, die Speziallitteratur von dort entleiht, wo das betreffende Fach besonders gut vertreten ist. Ich fürchte, bei dieser Art würde die Benutzung mit sehr grossen Unbequemlichkeiten verbunden sein, wenn Königsberg etwa regelmässig von Bonn oder Kiel von Freiburg Bücher beziehen sollte, und die Ersparnis würde nur klein sein, wenn man die Spezialitäten eng begrenzt, denn dann läuft das System auf eine allgemeine Bibliothek heraus, die eine Spezialsammlung pflegt. Wollte man aber die Spezialgebiete weit ausdehnen, etwa so, dass von zwei möglichst benachbarten Bibliotheken die eine die Geisteswissenschaften besonders kultiviert, die andere die Naturwissenschaften, so wäre wohl eine Ersparnis zu erzielen, aber der Charakter der Universitätsbibliothek wäre dahin, und aus der allgemeinen Bibliothek eine Fachbibliothek geworden. Es bleibt also wohl nur der Weg, auf dem Preussen schon die ersten Schritte gethan hat: Einteilung der Bibliotheken in Klassen und Angliederung der kleinen an die grösseren durch das System eines regelmässigen, billigen und rasch funktionierenden Leihverkehrs, der seine Ergänzung findet in einem solchen aller einzelstaatlichen und Provinzialbibliotheken mit Berlin. Den grösseren gestehe man den hier geforderten Vermehrungsfond von 57000 M. zu, die übrigen wird man immerhin mit zwei Dritteln dieser Summe, mit 38000 M., dotieren müssen. Welche Bibliotheken zu den grösseren, zur zweiten Klasse, zu zählen seien, wird teils geographisch, teils historisch zu entscheiden sein: einmal die am weitesten von Berlin und München entfernten, sodann diejenigen, die schon jetzt hervorragende Bestände und Dotation haben, also am leichtesten weiter ausgebaut werden können. Vielleicht darf man sich die Entwickelung des deutschen Bibliothekswesens in folgender Art denken: Berlin und München als Bibliotheken ersten Ranges und Centralbibliotheken für den Norden und Süden; in zweiter Linie Königsberg und Breslau für den Osten, Hamburg für den Norden, Leipzig für Mitteldeutschland, Göttingen für Hannover und Hessen, Bonn für Rheinland und Westfalen, Strassburg für den Südwesten, Tübingen für Württemberg, für Bayern eben München, die übrigen mit Durchbrechung der einzelstaatlichen Landesgrenzen an diese angegliedert. Dass dies System des Leihverkehrs ein Notbehelf bleibt, ist klar, aber so lange wir nicht wie unsere amerikanischen Kollegen auf Millionenschenkungen hoffen dürfen, sehe ich nichts besseres. Wo in einem Staate die Kräfte nicht reichen, um Universitäts- und Landesbibliothek genügend zu dotieren, da gebühren der Universitätsbibliothek die reicheren Mittel, sie werden dort besser für die Wissenschaft ausgenutzt; wo die Finanzen es

erlauben, da möge man beide zweckentsprechend ausstatten, neben Leipzig und Tübingen sollen Dresden und Stuttgart blühen, die einen der Pflege der ernsten Wissenschaft, die andern der des Schönen und der allgemeineren Bildung gewidmet.

Über die Dotation der Königl. Bibliothek in Berlin ist schliesslich noch ein Wort nötig. Für sie gelten vollständig andere Grundsätze als für jede andere deutsche Bibliothek. Sie soll die deutsche Litteratur in möglichster Vollständigkeit sammeln und muss dementsprechend natürlich auch die auswärtige in ganz anderem Massstab berücksichtigen; sie hat ihre Handschriftensammlung zu vermehren, wobei unverhältnismässig höhere Summen in Frage kommen als für Bücher, und sie muss auch beim Auftauchen von Seltenheiten im Stande sein, auf dem Weltmarkt zu konkurrieren. Zum Vergleich mit ihr können daher nur die grossen Bibliotheken des Auslands, das Britische Museum in London und die Bibliothèque Nationale in Paris herangezogen werden. Beide aber sind weit grossartiger dotiert. Einmal haben beide das Recht auf Pflichtexemplare aus dem ganzen Inland, London sogar auch aus den meisten Kolonien, so dass sie fast ihre ganze Kaufkraft für ausländische Litteratur zur Verfügung behalten, während Berlin nur den Verlag von neun preussischen Provinzen kostenlos erhält und jedes in Leipzig, Hannover oder Süddeutschland erscheinende Buch kaufen muss. Dazu hat dann Paris einen Vermehrungsfonds von 180000 M., das Britische Museum sogar einen solchen von 660000 M. Für eine Konkurrenz auf dem Weltmarkt ist also Berlin absolut nicht genügend ausgestattet, und es ist auch gegen seinen eigenen früheren Stand erheblich zurückgegangen. 150000 M. entsprachen im Jahre 1886 ungefähr dem doppelten Wert des deutschen Gesamtverlags, nach dessen heutigem Wert würde also eine sofortige Erhöhung auf 200000 M. jährlich nur angemessen sein.[1])

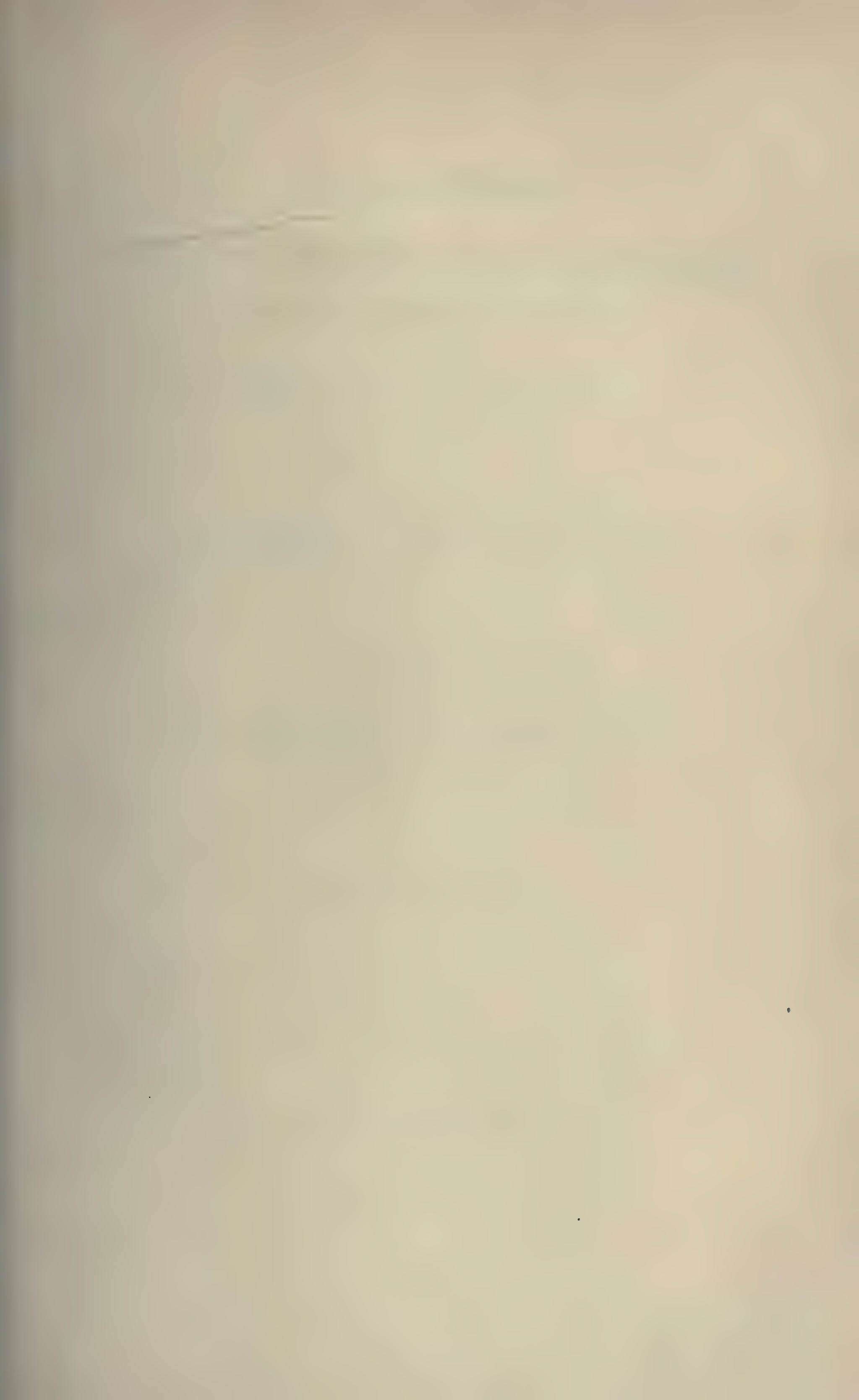
Die Bedürfnisse der Bibliotheken machen sich nicht mit derselben Dringlichkeit geltend, wie die andrer Universitätsinstitute. Es ist leicht zu beweisen, dass eine Klinik zu klein oder eine Sternwarte mit veralteten Instrumenten ausgestattet ist; bei den Bibliotheken zerfallen die Bedürfnisse dermassen in einzelne Posten, dass es lange dauert, bis sich aus den Kreisen der Benutzer Klagen über die Unzulänglichkeit der Dotation erheben. Wer ein gewünschtes Buch nicht erhält, wirft die Schuld auf die Bibliotheksverwaltung, die „für sein Fach nichts, aber auch gar nichts thue“; — dass in den anderen Fächern derselbe Notstand herrscht, dass überall aus Geldnot wichtige

[1]) Nach Ausweis des „Jahrbuchs“, S. 154, giebt übrigens Berlin nicht den vollen Vermehrungsfonds für Bücher, Handschriften und Buchbinder aus, sondern nur neun Zehntel, 135000 M. Vergl. den Preussischen Staatshaushalts-Etat für 1902, Anlagen Bd. II, Nr. 21, Kap. 122, Tit. 15, Anmerkung.

Werke nicht angeschafft werden können, kommt den Benutzern nur selten zum Bewusstsein. Verdichtet sich freilich die Beobachtung, dass viel Wichtiges fehlt, zu der Stimmung: Es lohnt nicht, etwas auf der Bibliothek zu bestellen, es ist doch nichts da —, so leidet allmählich die Universität darunter, der Besuch geht zurück. Öfter, als man denkt, bestimmt die Rücksicht auf eine gut ausgestattete Bibliothek die Wahl der Universität. Selbst wenn der Bibliotheksverwaltung aus den Kreisen der Benutzer und speziell der Universitätslehrer Verständnis für die Unzulänglichkeit ihrer Mittel und Zustimmung für Mehrforderungen entgegenkommt, so ist der Weg bis zur Erfüllung ihrer Wünsche doch noch weit, da auf die Festsetzung der Dotation weder die Verwaltung noch die Benutzer direkten Einfluss haben. Daher müssen die Bibliothekare immer von neuem vor der Öffentlichkeit auf die Not der Bibliotheken hinweisen. Hier ist der Versuch gemacht den Notstand ziffermässig und für alle Bibliotheken Deutschlands nachzuweisen und zugleich seine Entstehung zu erklären: sie liegt in der Unterschätzung des Wachstums der litterarischen Produktion seit dreissig Jahren und seiner Konsequenzen für die Bibliotheken. Was seit 1870 für die Bibliotheken geschehen ist, hat nicht entfernt genügt, um sie in den Stand zu setzen, gleichen Schritt mit dem Anwachsen der Litteratur zu halten. Mit verschwindenden Ausnahmen stehen sie heute schlechter als 1870, — und damals empfand man ihre Notlage sehr stark. In der Zwischenzeit haben fast alle Bibliotheken eine Periode gehabt, wo sie in der Lage waren, einen viel grösseren Prozentsatz der wissenschaftlichen Litteratur zu erwerben; sie wieder auf diesen Stand zurückgeführt zu sehen, wäre die mindeste Forderung, die sie erheben müssen.

Deutschland kann stolz darauf sein einen grossen Reichtum wie an Universitäten, so auch an Bibliotheken mittleren Ranges aufzuweisen. Sie geben die Möglichkeit, auch an kleineren Orten wissenschaftlich zu arbeiten, und an ihrem Teile haben sie dazu beigetragen, dass bei uns die Zentralisation des geistigen Lebens vermieden, der Begriff der stumpfen Provinz unbekannt ist. Wenn jetzt für sie der Notruf erhoben wird, so geschieht es, weil wirklich alle auf der Grenze stehen, wo ihnen die Erfüllung ihrer Aufgabe zur Unmöglichkeit wird.

Was hier für sie gefordert ist, ist nur das Notwendige; wird man ihnen dieses verweigern?



SAMMLUNG
BIBLIOTHEKSWISSENSCHAFTLICHER ARBEITEN

BEGRÜNDET VON KARL DZIATZKO †

FORTGEFÜHRT UND HERAUSGEGEBEN

VON

PROF. DR. **KONRAD HAEBLER**
BIBLIOTHEKAR DER KGL. ÖFFENTL. BIBLIOTHEK IN DRESDEN

---

17. HEFT

BEITRÄGE ZUR KENNTNIS DES SCHRIFT-, BUCH- UND BIBLIOTHEKSWESENS. VIII

HALLE A. S.
VERLAG VON RUDOLF HAUPT
1904





Karl Dziatzko †

BEITRÄGE

ZUR KENNTNIS DES

SCHRIFT-, BUCH- UND BIBLIOTHEKSWESENS

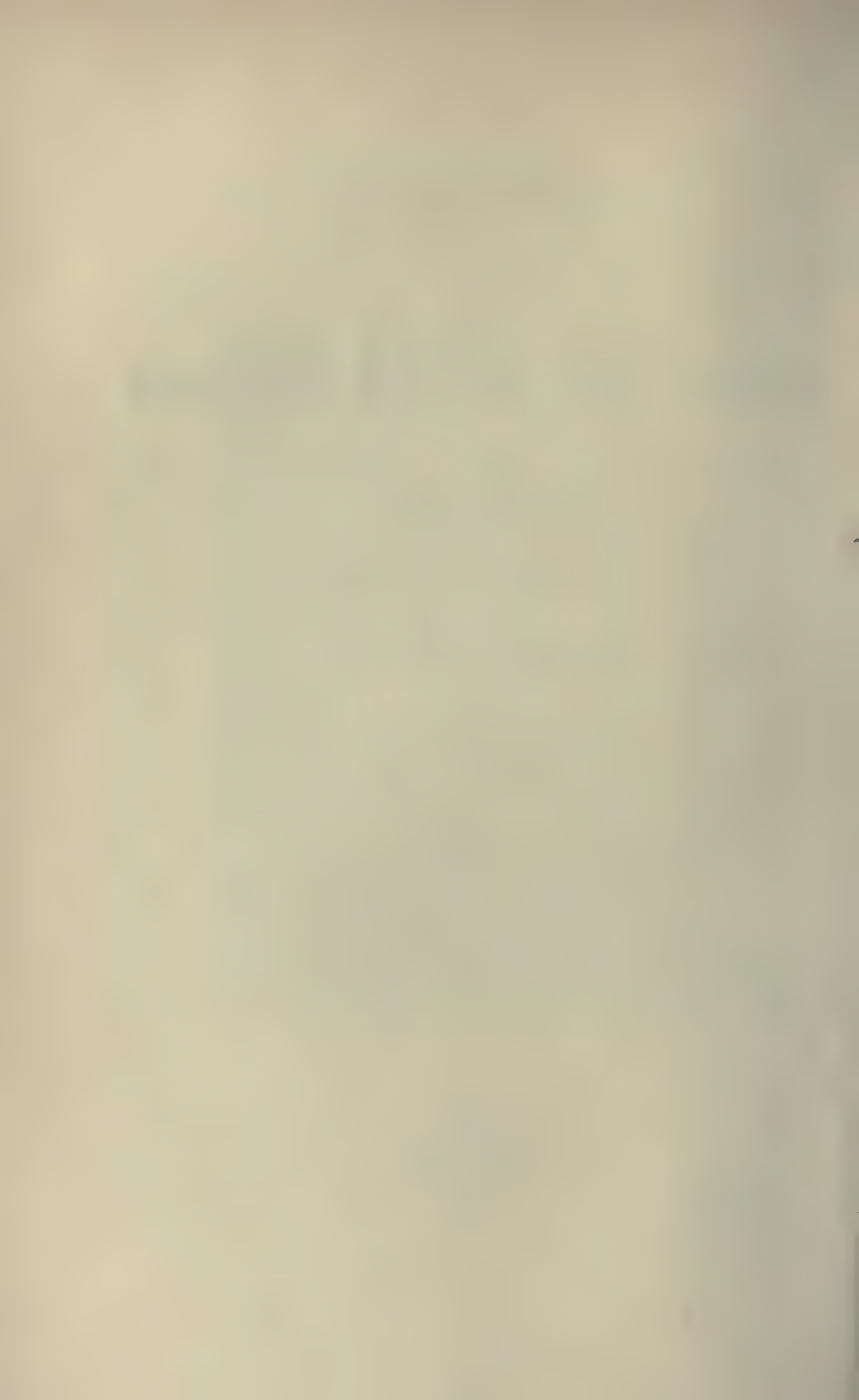
HERAUSGEGEBEN

VON

KONRAD HAEBLER

VIII

HALLE A. S.
VERLAG VON RUDOLF HAUPT
1904



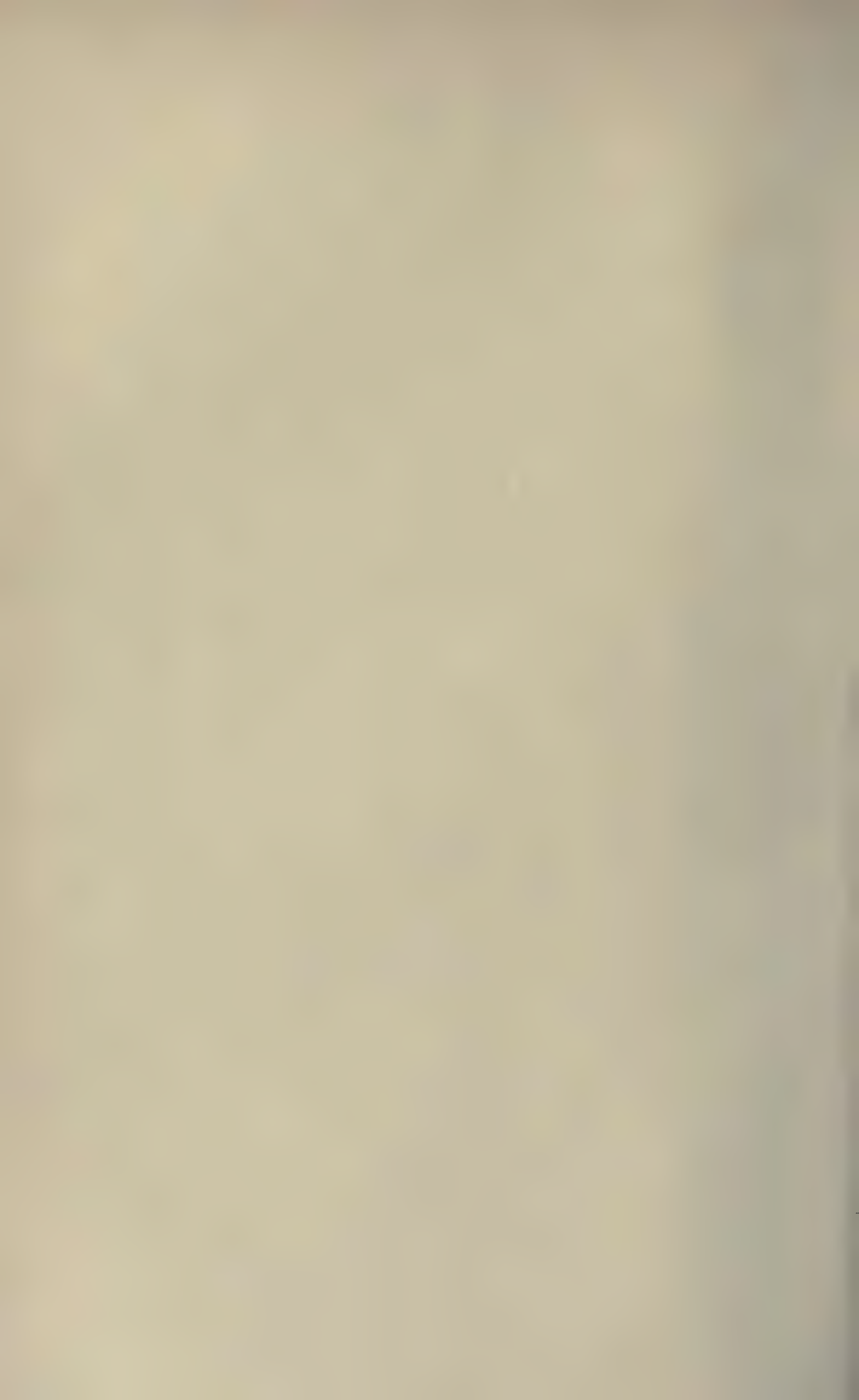
DEM ANDENKEN

KARL DZIATZKO'S

GEWIDMET



INHALT



Bibliographie der Veröffentlichungen Karl Dziatzkos.

Von

Dr. Alfred Schneider,
Göttingen.

Abkürzungen:

A. f. l. L. = Archiv für lateinische Lexikographie.
C. f. B. = Centralblatt für Bibliothekswesen.
Hwb. d. St. = Handwörterbuch der Staatswissenschaften.
J. f. kl. Phil. = Jahrbücher (Fleckeisens) für klassische Philologie.
D. L.-Z. = Deutsche Literaturzeitung.
Jen. L.-Z. = Jenaer Literaturzeitung.
Rh. Mus. = Rheinisches Museum für Philologie.
R.-E. = Real-Encyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft von Pauly, neue Bearbeitung von G. Wissowa.
S. b. A. = Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten, hrsg. von Karl Dziatzko.
Z. d. Ver. f. Gesch. u. Alt. Schles. = Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens.

De prologis Plautinis et Terentianis. Bonn 1863. Doktordissertation. [1]

Über die Terentianischen Didaskalien. (Rh. Mus. Bd. 20. 1865. S. 570—598.) [2]

Über die Terentianischen Didaskalien. Fortsetzung. (Rh. Mus. Bd. 21. 1866. S. 64—92.) [3]

Zu Euripides. (Rh. Mus. Bd. 21. 1866. S. 308—310.) [4]

Honorare der römischen Komiker. (Rh. Mus. Bd. 21. 1866. S. 471—475.) [5]

Zu Poenulus, Akt 5, Szene 2. (Rh. Mus. Bd. 21. 1866. S. 479 — 481.) [6]

Zu Terenz. (Rh. Mus. Bd. 21. 1866. S. 313 — 316.) [7]

Über die Plautinischen Prologe. Allgemeine Gesichtspunkte. Luzern 1867. [8]

Über den Rudensprolog des Plautus. (Rh. Mus. Bd. 24. 1869. S. 570 — 584.) [9]

Zu Euanthius. (Rh. Mus. Bd. 25. 1870. S. 438 — 439.) [10]

Zu Horatius. (Rh. Mus. Bd. 25. 1870. S. 315 — 318.) [11]

Die deverbia der lateinischen Komödie. (Rh. Mus. Bd. 26. 1871. S. 97 — 110.) [12]

Nochmals über die deverbia. (J. f. kl. Phil. Jg. 17. 1871. S. 819 — 826.) [13]

Über den Mercatorprolog des Plautus. (Rh. Mus. Bd. 26. 1871. S. 421 — 439.) [14]

Hauton timorumenos oder Heauton timorumenos. (Rh. Mus. Bd. 27. 1872. S. 159 — 162.) [15]

Zu Horaz. Satiren I. 10. Vers. 66. (Rh. Mus. Bd. 28. 1873. S. 187 — 189.) [16]

(Anzeige.) Petri Langeni commentatio de Menaechmorum fabulae Plautinae prologo; [vor dem Index lectionum der Akademie zu Münster für das S.-S. 1873.] (J. f. kl. Phil. Jg. 19. 1873. S. 833 — 839.) [17]

(Anzeige.) Acta societatis philologicae Lipsiensis ed. Fr. Ritschel. T. I. II, 1. III. Leipzig 1871 — 73. (Jen. L.-Z. Jg. 1. 1874. Spalte 28. S. 28 — 29.) [18]

Zu Cicero de oratore I, 7. § 28. (Rh. Mus. Bd. 29. 1874. S. 363.) [19]

(Anzeige.) Hermann Hagen, Der Jurist und Philolog Peter Daniel aus Orléans. E. lit.-hist. Skizze. — Progr. z. Feier d. Stiftungstages der Universität Bern, am 15. Nov. 1873. (Jen. L.-Z. Jg. 1. 1874. Sp. 376. S. 379.) [20]

Instruktion betreffend die Ausarbeitung des alphabetischen Zettelkatalogs (lithogr.). Dat.: Breslau, 24. März 1874. (6 Bl.) [21]

Zu Lucilius. (Rh. Mus. Bd. 29. 1874. S. 636.) [22]

Nachtrag über den Mercatorprolog des Plautus. (Rh. Mus. Bd. 29. 1874. S. 63 — 64.) [23]

Terentius, Publius: Ausgew. Komödien zur Einführung in die Lektüre der altlatein. Lustspiele erkl. von K. Dz. Bdch. 1: Phormio. Leipzig 1874. (108 S.) [24]

Zum Terenzkommentar des Donat. (Rh. Mus. Bd. 29. 1874. S. 445—462) und Nachtrag dazu (ebd. S. 511—512). [25]

Über den Truculentusprolog des Plautus. (Rh. Mus. Bd. 29. 1874. S. 51—62.) [26]

Der Übertritt des Dichters Andreas Scultetus von Bunzlau zum Katholizismus im Jahre 1644. Dazu Beilagen: 1. Brief des Andreas Scultetus an Joachim Nerger. — 2. Beschwerde des Breslauer Rats beim Oberamt. — 3. Kaiserlicher Befehl an das Oberamt zu Breslau. — 4. Inhalt der fehlenden Aktenstücke nach Kloses Repertorium über das Ratsarchiv. — 5. Zwei lateinische Gedichte des Andreas Scultetus nach einem Druck vom Jahre 1641. (Z. d. Ver. f. Gesch. u. Alt. Schles. Bd. 12. 1874. S. 439—453.) [27]

(Anzeige.) Comicorum Romanorum praeter Plautum et Terentium fragmenta secundis curis rec. Otto Ribbeck. «Scaenicae Romanorum poesis fragmenta. Vol. II.» Lips. 1873. (Jen. L.-Z. Jg. 2. 1875. Sp. 234. S. 257—259.) [28]

(Anzeige.) Hermannus Hagen, catalogus codicum Bernensium «bibliotheca Bongarsiana» Pars I. II. Bern 1874—75. (Jen. L.-Z. Jg. 2. 1875. Sp. 659. S. 758—760.) [29]

Zu Lucilius. (Rh. Mus. Bd. 30. 1875. S. 141—142.) [30]

(Anzeige.) Francisci Umpfenbach analecta Terentiana. Gymnas.-Progr. Mainz 1874. (Jen. L.-Z. Jg. 3. 1876. Sp. 186. S. 220.) [31]

Die Andria des Menander. (Rh. Mus. Bd. 31. 1876. S. 234—253.) [32]

Der doppelte Ausgang der Terenzischen Andria. (J. f. kl. Phil. Jg. 22. 1876. S. 235—240.) [33]

(Anzeige.) Chirographorum in bibliotheca academica Bonnensi servatorum catalogus. Vol. II compos. Anton. Klette & Jos. Staender. Bonnae 1876. (Jen. L.-Z. Jg. 3. 1876. Sp. 464. S. 526—527.) [34]

(Anzeige.) Die Komödien des P. Terentius, erkl. von A. Spengel. Bdch. 1. Andria. Berlin 1875. (Jen. L.-Z. Jg. 3. 1876. Sp. 523. S. 599—600.) [35]

Zur Kritik und Exegese der griechischen und lateinischen Komikerfragmente. (Rh. Mus. Bd. 31. 1876. S. 370—380.) [36]

(Anzeige.) Brix: Ausgewählte Komödien des Plautus. IV: Miles gloriosus. Leipzig 1875. (Jen. L.-Z. Jg. 4. 1877. Sp. 625. S. 654—656.) [37]

(Anzeige.) C. Conradt: Die metrische Komposition der Komödien des Terenz. Berlin 1876. (Jen. L.-Z. Jg. 4. 1877. Sp. 57. S. 59 —62.) [38]

(Anzeige.) Christianus Hoffer, De personarum usu in P. Terentii comoediis. Berlin 1877. (Jen. L.-Z. Jg. 4. 1877. Sp. 447. S. 474.) [39]

(Anzeige.) Maximilianus Niemeyer: De Plauti fabularum recensione duplici. Berlin 1877. (Jen. L.-Z. Jg. 4. 1877. Sp. 448. S. 474—475.) [40]

(Anzeige.) C. Rothe: Quaestiones grammaticae ad usum Plauti et Terentii spectantes. Berlin 1876. (Jen. L.-Z. Jg. 4. 1877. Sp. 446. S. 473—474.) [41]

(Anzeige.) Ausgewählte Komödien von T. Maccius Plautus, erkl. von Aug. O. Fr. Lorenz. Bd. 4: Pseudolus. Berlin 1876. (Jen. L.-Z. Jg. 5. 1878. Sp. 178. S. 159—160.) [42]

Zur Kritik des Lucilius. (Rh. Mus. Bd. 33. 1878. S. 94—114.) [43]

(Anzeige.) Aug. Schmidt: T. Maccius Plautus. Lesestücke aus seinen Komödien, für den Gebrauch in oberen Gymnasialklassen ausgew. u. erkl. Heidelberg 1877. (Jen. L.-Z. Jg. 5. 1878. Sp. 398. S. 407—408. [44]

(Anzeige.) Fritz Schmidt: Untersuchungen über den Miles gloriosus des Plautus. S.-A. aus d. 9. Suppl.-Bd. der J. f. kl. Phil. S. 321—401. Leipzig 1877. (Jen. L.-Z. Jg. 5. 1878. Sp. 223. S. 212—213. [45]

(Anzeige.) Otto Schubert: Symbolae ad Terentium emendandum. Gymnas.-Progr. Weimar 1878. (Jen. L.-Z. Jg. 5. 1878. Sp. 302. S. 308—309.) [46]

Beiträge zur Kritik des nach Aelius Donatus benannten Terenzkommentars. (J. f. kl. Phil. Suppl.-Bd. 10. 1878—79. S. 659—696.) — Selbständig erschienen: Leipzig 1879. (36 S.) [47]

(Anzeige.) T. Macci Plauti comoediae; rec. Frid. Ritschel. T. 1; fasc. 2: T. M. Plauti Epidicus, rec. Georg. Goetz. Leipzig 1878. (Jen. L.-Z. Jg. 6. 1879. Sp. 237. S. 237—239.) [48]

Eine Einrichtung zum Schutz von Zettelkatalogen. (Neuer Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekswissenschaft. Jg. 1879. S. 227—231.) [49]

Kaspar Elyan, Breslaus erster Drucker. Breslau 1879. (2 Bl. 32 S.) [50]

(Anzeige.) C. Sydow: De fide librorum Terentianorum ex Calliopii recensione ductorum. Berlin 1878. (Jen. L.-Z. Jg. 6. 1879. Sp. 130. S. 122—123.) [51]

Kaspar Elyan, Breslaus erster Drucker. (Z. d. Ver. f. Gesch. u. Alt. Schles. Bd. 15. 1880. S. 1—32.) [52]

Kritisches zu Platos Leges. (Rh. Mus. Bd. 35. 1880. S. 305—309.) [53]

Zu Menandros. (J. f. kl. Phil. Jg. 26. 1880. S. 811—812.) [54]

Die Bibliothek und der Lesesaal des Britischen Museums. (Preußische Jahrbücher. Bd. 48. 1881. S. 346—376.) [55]

Zu Terentius' Hecyra. (J. f. kl. Phil. Jg. 27. 1881. S. 783—784.) [56]

Terentius, Publius: Ausgewählte Komödien zur Einführung in die Lektüre der altlateinischen Lustspiele erkl. von K. Dz. Bdch. 2: Adelphoe. Leipzig 1881. (114 S.) [57]

Zu Plautus' Asinaria. (J. f. kl. Phil. Jg. 28. 1882. S. 286—288.) [58]

Zur Aulularia des Plautus. (Rh. Mus. Bd. 37. 1882. S. 261—273.) [59]

Nachtrag über Kaspar Elyan. Mit drei urkundlichen Beilagen. (Z. d. Ver. f. Gesch. u. Alt. Schles. Bd. 16. 1882. S. 290—297.) [60]

Zur gegenwärtigen Lage des deutschen Sortimentsbuchhandels. (Preußische Jahrbücher. Bd. 52. 1883. S. 515—533.) [61]

Zum Truculentus des Plautus. (J. f. kl. Phil. Jg. 29. 1883. S. 61—64.) [62]

Die Zentralisation der Kataloge deutscher Bibliotheken. (C. f. B. I. 1884. S. 261—267.) [63]
Handschriftliches zu Terenz. (Rh. Mus. Bd. 39. 1884. S. 339—347.) [64]
Terenti Afri, P.: Comoediae rec. C. Dz. Ed. ster. Leipzig 1884. (296 S.) [65]
(Anzeige.) Glossarium Terentianum ex rec. Georgii Goetz. «Ind. lect. aest. 1885. Jenae; p. III—XVIII.» (A. f. l. L. Jg. 2. 1885. S. 139—141.) [66]
Neue Mitteilungen über Kaspar Elyan. (Z. d. Ver. f. Gesch. u. Alt. Schles. Bd. 19. 1885. S. 386—394.) [67]
Zum Schriftenaustausch der deutschen Universitäten. (C. f. B. II. 1885. S. 231—237.) [68]
Terentius, Publius: Ausgewählte Komödien zur Einführung in die Lektüre der altlateinischen Lustspiele erkl. von K. Dz. Bdch. 1. Phormio. 2. Aufl. Leipzig 1885. (141 S.) [69]
Instruktion für die Ordnung der Titel im alphabetischen Zettelkatalog der Königlichen und Universitätsbibliothek zu Breslau. Berlin 1886. (74 S.) [70]
Regole per il catalogo alfabetico a schede . . ., prima versione dal Tedesco con aggiunte e correzioni dell' autore, a cura di A. Bruschi. Firenze 1887. [71]
Über Abgabe von Pflichtexemplaren. (Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. 1887. S. 5351—5352 und 6094.) [72]
Ein älteres lateinisches Gedicht auf die Hinrichtung des Herzogs Nikolaus von Oppeln. «1497.» (Z. d. Ver. f. Gesch. u. Alt. Schles. Bd. 20. 1886. S. 255—259.) — Nachtrag dazu (ebd. S. 363.) — Weiterer Nachtrag dazu (ebd. Bd. 21. 1887. S. 443—435). [73]
Beiträge zur Gutenbergfrage. Mit einem photograph. Faksimile des Helmaspergerschen Notariatsinstruments vom 6. Nov. 1455 nach dem Original der K. Universitätsbibliothek zu Göttingen. (S. b. A. Heft 2. 1889. 89 S.) [74]
Zu Lucilius. «Cicero de fin.» (Rh. Mus. Bd. 44. 1889. S. 634—637.) [75]
Gutenbergs früheste Druckerpraxis auf Grund einer mit Hilfe der Herren Dr. phil. W. Bahrdt, Dr. phil. Karl Meyer und

Cand. phil. J. Schnorrenberg ausgeführten Vergleichung der 42zeiligen und 36zeiligen Bibel dargestellt. (S. b. A. Heft 4. 1890. X, 132 S.) [76]

Zu Plautus Fragm. [Festus]. (Rh. Mus. Bd. 45. 1890. S. 639.) [77]

Bibliographische Miscellen (C. f. B. VII. 1890. S. 18—29) und Berichtigung dazu (ebd. S. 112). [78]

(Anzeige.) L'abbé Requin, Correspondant du Ministère des beaux-arts. L'imprimerie à Avignon. Paris 1890. (C. f. B. VII. 1890. S. 248—251.) [79]

Zu Terentius. [Eun.] [Heaut.-timor.] (J. f. kl. Phil. Jg. 36. 1890. S. 289—292.) [80]

Bibliotheken. (Hwb. d. St. 1. Aufl. Bd. 2. Jena 1891. S. 542—549.) [81]

Buchhandel. (Hwb. d. St. 1. Aufl. Bd. 2. 1891. S. 744—757.) [82]

Zur Frage der Calliopianischen Rezension des Terenz. (Commentationes Woelfflinianae. Leipzig 1891. S. 221—226.) [83]

(Anzeige.) Giuseppe Fumagalli: La questione di Pamfilo Castaldi. Mailand 1891. (D. L.-Z. Jg. 12. 1891. Sp. 1895—96.) [84]

Zur Geschichte der Bembo-Handschrift des Terenz. (Rh. Mus. Bd. 46. 1891. S. 47—53.) [85]

Bibliographische Miscellen. (C. f. B. VIII. 1891. S. 411—415.) [86]

(Anzeige.) Paul Trautwein: De prologorum Plautinorum indole atque natura. Berlin 1890. (D. L.-Z. Jg. 12. 1891. Sp. 161—163.) [87]

Joh. Tzetzes und das Plautusscholion über die alexandrinischen Bibliotheken. Mit Anhang: Die βίβλοι συμμιγεῖς und ἀμιγεῖς der alexandrinischen Bibliothek. (Rh. Mus. Bd. 46. 1891. S. 349—370.) [88]

Zwei Beiträge zur Kenntnis des antiken Buchwesens. Göttingen 1892. (18 S.) — (Nur in kleiner Aufl. als Ms. gedr.) [89]

Bibliographische Miscellen. (C. f. B. IX. 1892. S. 335—343.) [90]

(Anzeige.) Eduard Rötter: De Heauton timorumeno Terentiano. Progr. d. Kgl. bayr. hum. Gymn. in Bayreuth; ebd. 1892. (D. L.-Z. Jg. 13. 1892. Sp. 1459—60.) [91]

(Anzeige.) Josof Staender: Das Einheitsmaß für die Raumberechnung von Büchermagazinen. S.-A. a. d. Centralblatt d.

Bauverwaltung. XII. Berlin 1892. (D. L.-Z. Jg. 13. 1892. Sp. 1005—6. [92]

Aus und über Terenzhandschriften. (Rh. Mus. Bd. 47. 1892. S. 634—638.) [93]

Die internationalen gegenseitigen Beziehungen der Bibliotheken. (C. f. B. X. 1893. S. 457—463.) [94]

The international mutual relations of libraries. Paper read before the Congress of Librarians; Chicago. July 14; 1893; transl. by E. F. L. Gauß. (Abgedr. im Library Journal. 18. 1893. S. 465—468.) [95]

Briefe Fr. H. v. d. Hagens an Chr. G. Heyne «1805—1812» und an G. Fr. Benecke «1810—1820», hrsg. von K. Dz. Leipzig 1893. (36 S.) — Festgruß an Karl Weinhold z. 70. Geburtstage. [96]

(Anzeige.) Elsässische Büchermarken bis Anfang des 18. Jahrhunderts, hrsg. von Paul Heitz mit Vorbemerk. von K. Aug. Barack. «Die Büchermarken oder Buchdrucker- u. Verlegerzeichen. Bd. 1.» Straßburg 1892. (D. L.-Z. Jg. 14. 1893. Sp. 614—615.) [97]

Entwickelung und gegenwärtiger Stand der wissenschaftlichen Bibliotheken Deutschlands mit besonderer Berücksichtigung Preußens. (S. b. A. Heft 5. 1893. IV, 55 S.) [98]

Ἀμιγεῖς βίβλοι. (R.-E. Bd. 1. 1894. S. 1833—35.) [99]

Ἀντίγραφον. (R.-E. Bd. 1. 1894. Sp. 2424.) [100]

Apellikon 1. (R.-E. Bd. 1. 1894. Sp. 2693—94.) [101]

Ἀπόγραφον. (R.-E. Bd. 1. 1894. Sp. 2822—23.) [102]

Autor- und Verlagsrecht im Altertum. (Rh. Mus. Bd. 49. 1894. S. 559—576.) [103]

Feststellung der typographischen Praxis aller deutschen Druckorte des 15. Jahrhunderts. (S. b. A. Heft 6. 1894. S. 1—20. [104]

Eine Reise durch die größeren Bibliotheken Italiens. (S. b. A. Heft 6. 1894. S. 96—128.) [105]

(Anzeige.) Scholia Terentiana coll. et dispos. Friedr. Schlee. Leipzig 1893. (D. L.-Ztg. Jg. 15. 1894. S. 431—434.) [106]

Zu Terentius im Mittelalter. (J. f. kl. Phil. Jg. 40. 1894. S. 465—477.) [107]

Zur Abgrenzung zwischen Autor- und Verlegerrecht. Abdr. a. d. Festgabe f. d. 17. internationalen und künstlerischen Kongreß. Dresden 1895. [108]

Was wissen wir von dem Leben und der Person Johann Gutenbergs? (S. b. A. Heft 8. 1895. S. 34—51.) [109]

Ἀρχέτυπον. (R.-E. Bd. 2. 1896. Sp. 460—461.) [110]

Archive. (R.-E. ebd. Sp. 553—564.) [111]

Atrectus, Buchhändler in Rom zur Zeit Martials. (R.-E. ebd. Sp. 2138—39.) [112]

Ἀττικιανά. (R.-E. ebd. Sp. 2237—39.) [113]

Αὐτόγραφον. (R.-E. ebd. Sp. 2596—97.) [114]

Autorrecht. (R.-E. ebd. Sp. 2608—11.) [115]

Die Beischriften des Wolfenbütteler Propertiuskodex Gud. 224. (J. f. kl. Phil. Jg. 42. 1896. S. 63—70.) [116]

Die Bibliotheksanlage von Pergamon. (S. b. A. Heft 10. 1896. S. 38—47.) [117]

Zu den Helmstedter Glossarfragmenten. (A. f. l. L. Bd. 9. 1896. S. 593—594.) [118]

(Anzeige.) J. J. Hartman: De Terentio et Donato commentatio. Leyden 1895. (D. L.-Z. Jg. 17. 1896. S. 842—845.) [119]

Über Inkunabelnkatalogisierung. (S. b. A. Heft 10. 1896. S. 94—133.) [120]

(Anzeige.) G. Kampffmeyer: Zur Geschichte der Bibliothek in Celle. Berlin 1895. (D. L.-Z. Jg. 17. 1896. S. 579—580.) [121]

(Anzeige.) Alfredo Melani: Manuale dell' ornatista. Mailand 1896. (D. L.-Z. Jg. 17. 1896. Sp. 211—212.) [122]

Bibliographische Untersuchungen: 1. Mönch am Kreuze. «Einblattdruck.» 2. Der Absatz dreier Verlagsartikel Franz Behems von Mainz auf der Frankfurter Fastenmesse von 1548. (S. b. A. Heft 10. 1896. S. 58—72.] [123]

Warum Caxton Buchdrucker wurde. (S. b. A. Heft 10. 1896. S. 8—23.) [124]

(Anzeige.) Bibliographica. Papers on books, their history and art. Vol. 1—3. London 1895—96. (D. L.-Z. Jg. 18. 1897. Sp. 49—52.) [125]

Entwurf einer Instruktion für die Ordnung der Titel alphabetischer Kataloge in den staatlichen Bibliotheken Preußens. Göttingen 1897. (57 S.) [126]

Die modernen Bestrebungen einer Generalkatalogisierung. (S. b. A. Heft 11. 1898. S. 90—113.) [127]

(Anzeige.) Generalkatalog der laufenden periodischen Druckschriften an den österreichischen Universitäts- und Studienbibliotheken ..., hrsg. von Ferdinand Grassauer. Wien 1898. (D. L.-Z. Jg. 19. 1898. Sp. 1872—74.) [128]

(Anzeige.) Otto Mühlbrecht: Die Bücherliebhaberei in ihrer Entwickelung bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. 2. Aufl. Bielefeld 1898. (D. L.-Z. Jg. 19. 1898. Sp. 1037—40.) [129]

(Anzeige.) R. Proctor: A classified Index to the Serapeum. London 1897. (D. L.-Z. Jg. 19. 1898. S. 746—748.) [130]

Terentius, Publius: Ausgew. Komödien zur Einführung in die Lektüre der altlateinischen Lustspiele erkl. von K. Dz. Bdch. 1. Phormio. 3. Aufl., bearb. von Edm. Hauler. Leipzig 1898. (227 S.) [131]

(Anzeige.) P. Wittig: Die Bücherei im Reichstagshause zu Berlin. S.-A. a. d. Zeitschr. f. Bauwesen. Jg. 1898. Berlin 1898. (D.L.-Z. Jg. 19. 1898. Sp. 1519—20.) [132]

Bibliotheken. (Hwb. d. St. 2. Aufl. Bd. 2. 1899. S. 792—801.) [133]

Bibliotheken. (R.-E. Bd. 3. 1899. Sp. 405—424.) [134]

Bleitafeln als Schreibmaterial. (R.-E. ebd. Sp. 564—566.) [135]

Brief. (R.-E. ebd. Sp. 836—843.) [136]

Buch. (R.-E. ebd. Sp. 939—971.) [137]

Buchhandel. (Hwb. d. St. 2. Aufl. Bd. 2. 1899. S. 1122—38.) [138]

Buchhandel. (R.-E. Bd. 3. 1899. Sp. 973—985.) [139]

Byblos 4. (R.-E. ebd. Sp. 1100—04.) [140]

Der Inhalt des Georgos von Menander. (Rh. Mus. Bd. 54. 1899. S. 497—525.) [141]

(Anzeige.) Ernst Vollert: Die Korporation der Berliner Buchhändler. Festschr. z. Feier ihres 50jährigen Bestehens am 1. Nov. 1898. Berlin 1898. (D. L.-Z. Jg. 20. 1899. Sp. 336—337.) [142]

Johann Gutenberg und die Erfindung der Buchdruckerkunst. (Velhagen und Klasings Monatshefte. Jg. 14. 1899/1900. S. 353 — 366.) [143]

Die Gutenbergschen Ablaßbriefe von 1454/55, die ersten Beispiele einer gedruckten Kanzleischrift. (3 Bl.) (Aus: Deutscher Buch- und Steindrucker 1900.) [144]

Die Beziehungen des Bibliothekswesens zum Schulwesen und zur Philologie. (Neue Jahrb. f. Pädagogik, hrsg. von Rich. Richter. Jg. 3. 1900. S. 94 — 102.) [145]

Der Inhalt des Georgos von Menander. «Schluß.» (Rh. Mus. Bd. 55. 1900. S. 104 — 111.) [146]

Katalog der im historischen Saale der Kgl. Universitätsbibliothek Göttingen zur 500. Geburtstagsfeier Johann Gutenbergs am 24. Juni 1900 eröffneten Ansstellung. Göttingen 1900. (V, 37 S.) [147]

Untersuchungen über ausgewählte Kapitel des antiken Buchwesens. Mit Text, Übers. und Erklär. von Plinius, Nat. Hist. XIII, §§ 68 — 69. Leipzig 1900. (IV, 206 S.) [148]

(Anzeige.) Verlagskatalog der Weidmannschen Buchhandlung in Berlin. Berlin, 1. Jan. 1900. (D. L.-Z. Jg. 21. 1900. Sp. 2296 — 2298.) [149]

(Anzeige.) Verzeichnis der Berliner Universitätsschriften 1810 bis 1885, hrsg. von der Kgl. Universitätsbibliothek zu Berlin. Berlin 1899. (D. L.-Z. Jg. 21. 1900. Sp. 33 — 36.) [150]

(Anzeige.) Th. Gottlieb: Die Ambraser Handschriften. 1. Die Büchersammlung Kaiser Maximilians I. Leipzig 1900. (Göttingische gelehrte Anzeigen 1901. S. 354 — 364.) [151]

(Anzeige.) Karl Kochendörffer: Buchhandel und Pflichtexemplare. Marburg 1901. (D. L.-Z. Jg. 22. 1901. Sp. 2570 — 72.) [152]

Plan eines alle bekannten und noch zu ermittelnden Wiegendrucke umfassenden Katalogs. (S. b. A. Heft 14. 1901. S. 62 — 79.) [153]

Verlagsrecht und Pflichtexemplare (S. b. A. Heft 14. 1901. S. 1 — 12) und Nachtrag (ebd. S. 80 — 86). [154]

Die Verleger und die Pflichtexemplare. (Nationalzeitung. Abendausgabe. Nr. 172. Berlin, Mittwoch, 13. März 1901.) [155]

Die Göttinger Bibliothek in westfälischer Zeit. (Ein kurzer Abdruck des Vortrages, den Dz. über dieses Thema auf der Philologenversammlung in Straßburg i. E. am 3. Okt. 1901 hielt, findet sich in den Verhandlungen der 46. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Straßburg (Elsaß), zusammengestellt von M. Erdmann. Leipzig 1902. [156]

Das neue Fragment der *Περικειρομένη* des Menander. (J. f. kl. Phil. Suppl.-Bd. 27. 1902. S. 123—134.) [157]

Über die Provenienz der 42zeiligen Bibel der Göttinger Bibliothek. [Fing. T.] Entgegnung an Herrn Bibliothekar Prof. Milchsack. (C. f. B. XIX. 1902. S. 502—503.) [158]

Satz und Druck der 42zeiligen Bibel. (S. b. A. Heft 15. 1902. S. 90—108.) [159]

(Anzeige.) G. Zedler: Gutenberg-Forschungen. Leipzig 1901. (Göttingische gelehrte Anzeigen 1902. S. 980—1000.) [160]

Der geplante Zoll auf gebundene Bücher und das Publikum, besonders die Bibliotheken. (S. b. A. Heft 15. 1902. S. 109—113.) [161]

Göttinger Fragment einer lateinischen Chronik. (Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. Bd. 28. 1903. S. 229—231.) [162]

Terentius Afer: Ausgew. Komödien zur Einführung in die Lektüre der altlateinischen Lustspiele erkl. von K. Dz. Bdch. 2: Adelphoe. 2. veränd. Aufl. bearb. von Rob. Kauer. Leipzig 1903. (VI, 210 S.) [163]

Der Drucker mit dem bizarren R. (S. b. A. Heft 17. 1904. S. 13—24.) [164]

Die Göttinger Bibliothek in westfälischer Zeit. (S. b. A. Heft 17. 1904. S. 25—49.) [165]

Der Drucker mit dem bizarren R.

Ein glücklicher archivalischer Fund, dessen Kenntnis ich der Güte des Herrn Staatsarchivars Prof. Dr. P. Hasse in Lübeck verdanke, ist geeignet in das Dunkel, welches über dem Drucker mit dem bizarren *R* (*R*) noch immer schwebt, Licht zu bringen, die Vermutungen derer voll oder doch nahezu voll bestätigend, welche seine Offizin mit der des Adolf Rusch in Straßburg identifizieren und mit der des Johann Mentelin in nahe Verbindung bringen.

Im Jahre 1473, am 4. Dezember, waren das *Speculum historiale* des Vincentius Bellovacensis, und am 9. November 1476 sein *Speculum morale* als Drucke des Johann Mentelin mit Angabe von Zeit und Drucker erschienen.[1])

Das *Speculum doctrinale* erschien durch den *R*-Drucker ohne jede Angabe von Ort, Zeit und Firma. Proctor (a. a. O. S. 41 n. 252. 253) führt zwei verschiedene Ausgaben oder Drucke, d. h. entweder sogen. Paralleldrucke, die wesentlich gleichzeitig sind, oder verschiedenen Zeiten angehörige Ausgaben an, von denen der eine Druck sich im British Museum, der andere in der Bodleiana befindet. Auf die Ermittelung des Verhältnisses dieser beiden Drucke kommt es hier nicht an, da ja beide demselben *R*-Drucker zuzuschreiben sind. Die Göttinger Bibliothek besitzt auch einen der beiden Drucke (2° max. Patr. lat. 812), und ich kann zunächst bestätigen, daß er von Anfang bis zu Ende jenes bizarre *R* sowie andere Antiquatypen zeigt, welche

---

1) Vergl. u. a. R. Proctor, *Index to the early printed books etc.* I S. 39 (n. 212. 214). Bei Hain fehlen — gegen Ende des Alphabets — bekanntlich die Werke jenes Autors ganz. Die Göttinger Universitätsbibliothek besitzt übrigens ein Exemplar des *Speculum historiale*.

sich bereits in den mit reiner Antiqua hergestellten Drucken vorfinden. Zu letzteren gehört das Speculum freilich nicht, wie schon Proctor feststellte, sondern zu den Drucken mit halbgotischen Typen (Type 2 bei Proctor), in die aber jene reine Antiqua untermischt ist.

Das Vorkommen des *R* in unserem Doctrinale habe ich näher geprüft in der Absicht auszumachen, ob es etwa nur ganz gelegentlich sich zeigt, was vielleicht auf irgend einem Zufall beruhen könnte und nicht für Alle gleichüberzeugend die Identität der Firma oder den Fortbestand des älteren Typenmaterials in andern Händen bewiese. Dabei hat sich mit Sicherheit ergeben, daß das *R* in dem umfangreichen Werke, dessen einzelne Lagen und schon die Doppelblätter einen umfangreichen Vorrat an Lettern erheischten, so stark und gleichmäßig vertreten ist, daß wir nur an eine beabsichtigte Vereinigung des Inhaltes zweier Setzkasten denken dürfen. Ich wählte zur Prüfung den Gebrauch des *R* am Anfang von Kapiteln, wo für die Initiale Platz gelassen, für den zweiten Buchstaben aber stets eine Versalie gewählt ist. Man darf annehmen, daß hier zuerst bei der Korrektur das *R* bemerkt und beseitigt werden mußte, wenn etwa nur versehentlich einige Exemplare sich in den Setzkasten verirrt hatten. Das Ergebnis war folgendes: Von 112 Fällen, in denen beim Kapitelanfang jene Versalie überhaupt ein R ist, zeigen 37, also fast genau ein Drittel, das bizarre *R*. Am wenigsten oft hat es das erste Viertel des Druckes (6 : 24 von 30 Fällen); eine gewisse Neigung war also anscheinend vorhanden das *R* zu vermeiden. Durch Stichproben stellte ich ferner fest, daß außerhalb der Kapitelanfänge das *R* neben R noch häufiger vorkommt, so daß sein Erscheinen dem Verhältnis von 1 : 2 sich mindestens nähert. Auch hier ist in einzelnen Partien — besonders wieder im ersten, aber auch in einem späten Teile — der Gebrauch des *R* zurückgedrängt. Im ganzen ist an einer Vereinigung des zweifachen Letternmaterials nicht zu zweifeln. Was also von dem Drucker des *Speculum doctrinale* mit seiner vorwiegenden halbgotischen Type gilt, läßt einen Schluß zu auf den Besitzer der reinen Antiquatype, zu-

nächst für die Zeit des behandelten Druckes, unter Umständen auch für eine frühere Zeit.

Woher die Drucker erster Ausgaben in der Inkunabelzeit ihre Handschriften nahmen, läßt sich in den seltensten Fällen nachweisen, und ist nur ausnahmsweise in der Vorrede des Druckes mitgeteilt oder aus Urkunden bekannt. Danach zu forschen hat man, wo sonst noch so Vieles aus jener Druckgeschichte dunkel ist, kaum je versucht; um so erfreulicher ist es zu begrüßen, wenn wieder einmal ein glücklicher Fund Aufschluß darüber gibt, zumal wenn er zugleich eine andere Streitfrage so gut wie endgültig entscheidet.

Das Lübecker Staatsarchiv enthält in der Abteilung „Aus Stadt Straßburg 4" das Konzept eines Schreibens des Lübecker Rates an den Rat von Straßburg, worin im Namen des dortigen Dominikanerordens um Vermittelung der Rückgabe der Handschrift des *Speculum doctrinale* gebeten wird, welche seinerzeit an den Buchbinder Hans Byß zu Lübeck geliehen worden sei, die dieser aber entgegen seinem Versprechen nach auswärts weitergegeben habe, und zwar an Adolf Rusch und Johann Mentel in Straßburg. Zugleich wird die unentgeltliche Lieferung eines Exemplares von dem mit Hilfe der Handschrift hergestellten Drucke erbeten.

Der Wortlaut der Urkunde ist folgender:

An den raed to Stratzeborg.

[Post sal.] Ersamen wolwisen besunderen leven[1]) *heren unde*[1]) *besunderen guden.*

De werdighe here prior mit uns[2]) *des closters ter Borch*[3]) *binnen unser stad belegen sunte dominicus orden heft vor uns*

---

1) Nach dem Brauche jener Zeit, dem ich mich im Abdruck nicht anschließe, ist durchweg am Anfang eines Wortes *v*, inmitten desselben *u* gesetzt. Auch die Unterscheidung von *r* und ꝛ behalte ich nicht bei. Einige Interpunktionszeichen habe ich zur Erleichterung des Verständnisses in Klammern ( ) zugefügt.

2) Hier = unter uns, in unserer Stadt.

3) Das zur Zeit der Reformation aufgehobene und in ein Armenhaus verwandelte Dominikanerkloster von Maria Magdalena wurde, wie

gewesen ghevende to irkennende van weghenne des sulfften eres closters unde siner medebrodere wu[1]) *dat se wandages*[2]) *selgen Hans Byß een boeck en to behorende genomet Speculum doctrinale gelenet hebben (,) umme des bynnen Lubike to brukende unde nicht buten unse stad to schickende (;) welck erscreven boeck doch de erbenomede Hans Biß in juwe*[3]) *stad an Adolphum Rusch edder an Johan Mentel prenters unde druckers (,) umme dat aldaer to prentende (,) sunder even vulbort (,)*[4]) *wetten unde willen geschicket hebbe (;) unde wante*[5]) *denne de ergemelde Hans Byß in Gode is vorstorven unde dat erscreven closter sodaner eres genanten bokes bethertho*[6]) *enberet hefft unde noch dagelix entbert (,) alsus so is unse vruntlike begher mit vlitiger andacht biddende gy (,)*[7]) *id by den erscreven twen prenters Adolphum unde Johannem uns to willen unde den erscreven broderen des vorbenomeden closters to gude willen vorvoghen (,) bearbeiden unde bestellen (,) dat desseme iegenwardighen sodane ere boeck mit eneme boke van den ersten drucke (,) dat se prentet hebben (,) to ener vruntschupp to lone (,) so dat wontlick*[8]) *is (,) wedder gekart unde gehandreket mogen werden (.) juw*[8]) *gutwillich hirinne to bewisende (,) dat vorschulde wy umme de obgemelden juwe ersamheide (,) de gade deme heren zin*[9]) *bewalen mit vlite gherne.*

Screven etc. am midweken na dem sundage Reminiscere [= d. 11. Februar] anno etc. LXXVIII.

Borgermestere unde radmanne
der stad Lubike.

Der Buchbinder Hans Biß (bez. Byß) ist uns bereits anderweitig bekannt. Ein von Friedr. Kapp im 1. Bande der Geschichte des deutschen Buchhandels (1886) S. 762 abgedrucktes

---

mir Herr Stadtbibliothekar Prof. Dr. C. Curtius freundlichst schreibt, gewöhnlich Burgkloster genannt, weil dort früher die alte Burg stand. Koll. Curtius verweist zugleich auf Jac. v. Melle, Gründl. Nachricht von Lübeck. 3. Aufl. (1787) S. 267 ff.

1) = wie. 2) = einst. 3) = eure. 4) = Zustimmung. 5) = da. 6) = bisher. 7) = Euch. 8) = üblich. 9) = seien.

Schreiben des Rats der Stadt Frankfurt a. M. an den Rat zu Lübeck vom 1. April 1480 lehrt uns, daß der bekannte Peter Schoeffer von Gernsheim, Bürger von Frankfurt, und Konrad Henckis, der die Witwe des Joh. Fust geheiratet hatte, neben anderen nach Lübeck zu richtenden Forderungen eine solche auch wegen einer ansehnlichen Summe geltend machten, wofür sie seinerzeit dem Lübecker Bürger Hans Bißen, „do er lebete", „ettliche gutere gelt und gewar" — wir denken natürlich zunächst an Bücher des Schoefferschen Verlags — geliefert und übersandt haben, wofür bis dahin Rechnungslegung und Zahlung nicht erfolgt sei. P. Schwenke (Festschrift d. Berliner Königl. Bibliothek z. Gutenbergfeier, 1900) S. 65 schreibt, daß Biß auch sonst nähere Beziehungen zu Frankfurt hatte und vielleicht von dort oder aus der Nähe stammte, und berichtet aus seinem im Lübecker Staatsarchiv befindlichen Testament von 1471, daß er verschiedene umfangreiche Drucke an die Ratskapelle der Marienkirche und das Kloster in Segeberg (Rbz. Schleswig) vermachte. Vielleicht haben wir hierin einen Akt des Dankes zu sehen für ähnliche Gefälligkeiten, wie das Dominikanerkloster zu Lübeck ihm nach der eben mitgeteilten Urkunde erwiesen hat.

Der Brief vom 11. Februar 1478, der übrigens die Zeit des Todes des Hans Biß um mehr als zwei Jahre näher begrenzt (vor dem 11. Februar 1478 statt vor dem 1. April 1480)[1], zeigt uns diesen rührigen Buchbinder in geschäftlichen Beziehungen zu den ersten Druckern Straßburgs, wie er solche nach unserer bisherigen Kenntnis mit der größten Verlagsfirma von Mainz unterhielt. Wichtiger ist noch die neue Art dieser Beziehungen: Biß übernahm es für die Straßburger Drucker und Verleger Adolph Rusch und Johann Mentelin[2]), vermutlich

---

1) Wahrscheinlich hat das Kloster sehr bald nach dem Tode des Hans Biß sich gerührt und die an ihn verliehene Handschrift reklamiert.

2) Wenn in der Urkunde jene beiden „prenters unde druckers" genannt werden, so besagen beide Worte dasselbe. Zu der in Lübeck üblichen (niederdeutschen) Bezeichnung für *impressor* ist mit der in Urkunden gewöhnlichen Umständlichkeit, weil jener Ausdruck am Orte der Adresse vielleicht nicht ganz verständlich war, der andere, dem „gemeinen Teutsch" entlehnte Ausdruck hinzugefügt.

bereits auf Grund anderer naher Geschäftsbeziehungen zu ihnen, den Text des *Speculum doctrinale* des Vincentius Bellovacensis zu besorgen, dessen jene wohl in ihrer Heimat nicht habhaft werden konnten und von dem das Lübecker Dominikanerkloster eine Handschrift besaß.[1]) Die Anregung dazu ging ohne Zweifel von Straßburg aus, aber die entscheidende Stelle innerhalb jener Klosterbrüderschaft muß dem Biß doch die Fähigkeit zugetraut haben, aus der Handschrift für den Druck einen Text des *Speculum doctrinale* allein oder mit Hilfe von anderen herzustellen, und sie hat ihm offenbar durch mehrere Jahre den Kodex zu diesem Zwecke ruhig überlassen. Gelegentliche Büchergeschenke mögen die Klosterbrüder bei guter Stimmung erhalten und etwa aufsteigende Zweifel wegen des Verbleibs der Handschrift beschwichtigt haben.

Daß der Entleiher der Handschrift sich nicht zuverlässig erwies und, statt sie in Lübeck selbst für seine Auftraggeber zu benutzen, entgegen seinem Versprechen an diese nach Straßburg verschickte, ist ein Vorgang, der ebenso oder ähnlich sich auch sonst wiederholt hat. Wozu Rusch den Biß bestimmt hatte, das tat er selbst seinem Freunde Joh. Amerbach gegenüber: er lieh ihm aus Straßburg nach Basel eine Handschrift der *Instituta antiquorum patrum Cassiani etc.*, die er nur zum häuslichen Gebrauch empfangen hatte.[2])

Ehe der Lübecker Rat offizielle Schritte im Interesse des dortigen Dominikanerklosters nach Straßburg hin unternahm,

---

1) Von Herrn Kollegen Prof. Dr. Curtius erhielt ich die gütige Auskunft, daß in der dortigen Stadtbibliothek eine Handschrift des Vincentius Bellovacensis nicht vorhanden ist. Das Dominikanerkloster hatte zur Zeit seiner Aufhebung (s. S. 15 Anm. 3) eine größtenteils aus Handschriften bestehende Bibliothek, über deren weitere Schicksale dort nichts bekannt sei (vergl. auch Jak. v. Melle, a. a. O. S. 369 f.).

2) Vergl. C. Schmidt, Zur Geschichte der ältesten Bibliothek und der ersten Buchdrucker zu Straßburg (1882) S. 157: *Item mitto vobis exemplar optimum, ut mihi videtur, quod continet Instituta ac simul Collationes; hoc velim mundissime teneatur, quia si quocunque modo macula infigeretur, ego incredulus* [passiv wie Gell IX, 4, 3] *appellarer; pollicitus sum namque, quod tantum domi retinere atque rescribere velim* [Brief vom 24. Sept. 1485].

wurde ohne Zweifel die materielle Grundlage des Gesuches völlig sicher gestellt. Wir dürfen daher den tatsächlichen Angaben, die der Brief vom 11. Februar 1478 enthält, unbedingte Glaubwürdigkeit beimessen. Der mit Hilfe der Lübecker Handschrift zustande gekommene Straßburger Druck des *Speculum doctrinale* war also damals sicher fertig, so daß das Kloster sich als Gegenleistung für die Hergabe seiner Handschrift ein Exemplar des Druckes ausbitten konnte. Vor allem aber war — durch die Erben und aus dem Nachlaß des Hans Biß ließ sich das wohl leicht feststellen — der Straßburger Druck durch Adolph Rusch oder Johann Mentelin, beziehentlich durch beide ausgeführt worden. Gewiß fanden von beiden oder über beide sich Schriftstücke und Notizen hinsichtlich dieser Angelegenheit im Nachlaß, so daß nicht klar war, an welchen von beiden der Straßburger Rat zunächst zu verweisen war; das eine Mal werden sie mit „oder" aneinander gereiht, später ist kurz von den beiden Druckern Adolphus „und" Johannes die Rede. Daß beidemal Adolph Rusch voransteht, ist wohl ein Beweis dafür, daß dieser, der Jüngere, in der Sache die Initiative hatte und er auch in den nachgelassenen Notizen des Biß als Hauptperson erscheint. Von seinem Schwiegervater Mentelin wurde er vermutlich durch Empfehlung und Bürgschaft unterstützt. Bekanntlich starb Mentelin noch im gleichen Jahre (am 12. Dezember 1478).[1])

Nebenbei sei hervorgehoben, daß die Lieferung eines Freiexemplars der mit Hilfe geliehener Handschriften ausgeführten Drucke an die Verleiher hier bereits als üblich („wontlick") bezeichnet wird; ein Brauch, den große Bibliotheken, ja ganze Staaten noch heute festhalten.

Über das Verhältnis von Adolf Rusch und Johann Mentelin unter sich zu dem Druck des *Speculum doctrinale* gibt die neue Urkunde keine Auskunft; nur soviel ist ihr zu entnehmen, daß die beiden in sehr engen Beziehungen zu einander auch in geschäftlicher Hinsicht gestanden haben. Dem entspricht eine

1) Siehe C. Schmidt l. c. S. 96.

Prüfung des Typenmaterials der Mentelinschen Drucke aus seiner letzten Zeit. Die halbgotische Type des *Speculum doctrinale*, in welche die reine Antiqua mit dem bizarren *R* gemischt ist, hat nach dem Vorgang anderer R. Proctor a. a. O. mit der Type 6 und 8 von Johann Mentelin identifiziert; nur in der Kegelhöhe sollen diese sich nach ihm unterscheiden (109 und 104 mm Höhe von 20 Zeilen). Im *Speculum doctrinale* kommen nebeneinander Seiten mit verschiedener Höhe des Typenbildes vor, gewöhnlich 337, aber auch 341 mm. Die Höhe von vollen 20 Zeilen (oberer *n*-Rand der 1. bis zum oberen *n*-Rand der 21. Zeile) beträgt in unserm Exemplar gewöhnlich etwas über 100, aber auch bis 102 mm.

Das wichtigste Ergebnis der neuen Urkunde ist jedenfalls, wie ich schon im Anfang dieses Aufsatzes hervorhob, daß der Druck des *Speculum doctrinale*, in welchem die Type des *R*-Druckers sich in großem Umfang vorfindet, von Adolph Rusch (oder Rausch, auch Ruesch) von Ingweiler in irgend einer Verbindung mit Johann Mentelin hergestellt wurde. Da die zweite darin gebrauchte Typenart in sicheren Mentelin-Drucken erscheint, umgekehrt aber die reine Type des *R*-Druckers nie nachweislich bei Mentelin, haben wir sie gerade dem Adolph Rusch zuzuschreiben.[1])

Damit wird bestätigt, was meines Wissens zuerst H. Helbig im *Messager des sciences historiques ou Archives des arts et de la bibliographie de Belgique, an. 1865 (Gand)* S. 367—373 vermutet hatte. Er stützt sich besonders auf folgende zwei Gründe: 1. Der *R*-Drucker muß ein bekannter Drucker gewesen sein wegen der großen Zahl bedeutender Drucke, die ihm angehören. 2. Er verwendet dasselbe Papier wie Mentelin, muß also

---

[1]) Auf einen bemerkenswerten Unterschied der Mentelinschen und der (älteren) *R*-Drucke macht Ad. Schmidt im Centr. f. Bibl. Jahrg. 14 (1897) S. 61 aufmerksam, daß erstere nämlich an leeren Stellen keine Eindrücke von stützenden Typen aufweisen, wohl aber die *R*-Drucke. Im *Speculum doctrinale*, bei dessen Druck sich wohl der Einfluß Mentelins geltend machte, habe ich keinen Eindruck der bezeichneten Art finden können.

dessen Zeit- und Ortsgenosse gewesen sein. In ersterer Hinsicht ist daran zu erinnern, daß Adolph Rusch von Jakob Wimpfeling[1]) zwischen Mentelin und Martin Flach unter den drei Männern genannt wird, welche zu Straßburg die Druckerkunst mit Ruhm ausgeübt haben, in letzterer, daß in späteren Drucken Mentelins sicher Typen des *R*-Druckers zur Verwendung kommen, Rusch aber als Schwiegersohn des Mentelin diesem doch sicher nahe stand.

Indes ergibt Helbigs Darlegung nur eine gewisse Wahrscheinlichkeit; ein positiver Beweis für Adolph Rusch, wie ihn unsre Urkunde bringt, fehlte noch. Er ist auch nicht geliefert von Stephen J. Aldrich in Transactions of the Bibliographical Society, vol. I (London 1893) S. 114, der es nur als eine Möglichkeit hinstellt, daß Adolph Rusch der *R*-Drucker sei.

R. Proctor in seinem trefflichen *Index* usw. führt den *R*-Drucker zwar unter den Straßburger Druckern an, enthält sich aber vorsichtigerweise einer namentlichen Bezeichnung. Hain hatte ihn für einen Kölner Drucker gehalten, gelegentlich auch Straßburg als Druckort oder Mentelin als Drucker angegeben; und J. P. Aug. Madden, Lettres d'un bibliographe 4. serie (Paris 1875) S. 55ff. (besonders S. 105f. und 121f.) hat dies weiter ausgeführt mit besonderem Hinweis auf das Kloster der Brüder vom gemeinsamen Leben zu Weidenbach bei Köln. Näher der Wahrheit waren jedenfalls diejenigen gekommen, welche wie Panzer Joh. Mentelin für den *R*-Drucker hielten; sehr nahe Beziehungen zwischen beiden ließen sich ohne Zweifel aus einer Typenvergleichung gewisser Drucke schließen.[2])

Allerdings hat H. Helbig a. O. S. 309 sich auf eine von Panzer, Annales typographici IV p. 224 angeführte handschriftliche Eintragung in einer alten Ausgabe des Terenz berufen, in

---

1) Epitome rerum Germanicarum. Marpurgi 1562 S. 69.

2) Sonst hat man die Heimat des *R*-Druckers auch in Italien gesucht. Der sehr frühe Gebrauch der Antiqua und eine gewisse Vorliebe für lateinische Klassiker (Drucke von Pannartz und Sweinheym wurden u. a. nachgedruckt) konnten dafür sprechen. Näheres zur Geschichte dieser Frage siehe bei Aldrich S. 111ff.

welcher Adolph Rusch als Drucker genannt werde; aber bei näherer Prüfung der Stelle geht daraus jedenfalls nicht hervor, daß Rusch der *R*-Drucker war.[1]) Panzer zitiert Meusels hist.-lit.-bibliogr. Magazin, 7. und 8. Stück (1794) S. 244f. Dieser erwähnt ein Exemplar des Valerius Maximus mit angebundenem Terenz des gleichen Druckers, das Seb. Seemiller in dem Benediktinerkloster zum hl. Kreuz in Donauwörth entdeckt habe, worin folgende Worte standen: *Anno dñi MCCCCLXX tempore nundinarum in Nölingen (Meusel: vielleicht Nördlingen) emi ego fr. Sigismundus Meusterlin Terentii opus pro 1 Flor. Rh. Valerii vero Maximi missum fuit in nomine propine*[2]) *a famoso eiusdem impressore, dño Adolpho de Ingwilen, cuius tamẽ faciem nunquam videram.* Zur Kennzeichnung des Druckes beruft sich Meusel auf einen von Lengnich im dritten Stück des Magazins (1791) S. 89 f. angezeigten Druck des Valerius, der dort und in den gleichzeitig zitierten anderen Werken so genau beschrieben ist, daß er mit *R*-Drucken gar nicht verwechselt werden kann. Es sind den Typen nach Mentelinsche Drucke, beide auch im Besitz der Göttinger Universitätsbibliothek. Wie Meysterlin dazu kam, den Adolph Rusch als Drucker des Valerius zu bezeichnen, ist ein Problem für sich und macht es wahrscheinlich, daß Rusch schon damals (1470) in nahe geschäftliche (und vielleicht auch schon verwandtschaftliche) Beziehungen zu Mentelin getreten war,[3]) so daß Drucke des einen vom andern wie eigene Arbeiten verschenkt werden konnten.

Der Drucker mit dem bizarren *R* war sicher schon mehrere Jahre vor 1470 tätig. Das Exemplar der Pariser Nationalbibliothek des Rhabanus Maurus *Opus de universo*, welches

---

1) Zweifel wurden auch schon früher geäußert, und R. Proctor führt unter „IV. Adolph Rusch" die beiden oben bezeichneten Drucke nur mit einem Fragezeichen und einem Hinweis auf Joh. Mentelin an. Sie hätten dort auch ganz fehlen dürfen.

2) D. h. als Geschenk (Meusel: „statt eines Trunkes oder einer Ergötzlichkeit").

3) Das gleiche wurde schon früher vermutet. Dagegen spricht sich H. Helbig a. a. O. S. 370 aus.

mit diesen Typen gedruckt ist, hat am Ende die handschriftliche Notiz eines frühen Besitzers, des „*Ambrosii de Cambray. juris utriusque doctoris et canonici Parisiensis*“ mit dem Datum des 20. Juli 1467.[1]) Und im Basler Exemplar vom *Rationale divinorum* des Durandus findet sich gar eine Eintragung mit der Jahreszahl 1464 (M. Johannes ůlricus Suriant Decanus Comparavit expensis facultatis Artium. 1. 4. 6. 4.)[2])

Damals bestand die engere Verbindung des Adolph Rusch mit Mentelin vermutlich noch nicht, und darauf beruht wohl die in mehreren Punkten stark abweichende Setzerpraxis der *R*-Drucke. Näher darauf einzugehen ist hier nicht erforderlich; nur das sei noch hervorgehoben, daß Adolph Rusch in der bizarren Form des *R*, dessen vordere Hälfte ein *A* bildet ohne Mittelstrich, eine Art Monogramm der Anfangsbuchstaben seiner beiden Namen versucht zu haben scheint. Es wäre das die einzige Art, wie er in seinen Drucken wenigstens eine Andeutung seines Namens hinterlassen hat. Sonst ist er nie in einem der Drucke genannt, so zuverlässige Nachrichten wir auch anderweitig von seiner Druckertätigkeit besitzen. Der Grund davon ist vermutlich derselbe, weshalb Gutenbergs Name in keinem seiner Drucke steht, worüber ich bei anderer Gelegenheit eingehender handeln will.

Sehr beachtenswert ist die Druckertätigkeit des Adolph Rusch, als welcher sich der *R*-Drucker nunmehr entpuppt hat, nicht allein durch den frühen Gebrauch der Antiquatype, vielleicht den frühesten innerhalb Deutschlands, sondern, was damit in innerem Zusammenhang steht, noch mehr durch eine gewisse Vorliebe für humanistische Literatur, die er gerade in der älteren Reihe seiner Drucke behandelt. Von 15 Drucken mit seiner ersten Type, welche R. Proctor verzeichnet, gehören nicht weniger als acht jener Richtung an. Vielleicht war er damals erst kurze Zeit von einer humanistisch aufstrebenden Universität heimge-

---

1) Siehe Notice des objets exposés. Bibl.-Nat. Paris (1881) S. 21 no. 77.

2) Für den bibliographischen Apparat der Göttinger Bibliothek habe ich eine Photographie der Eintragung erworben.

kehrt und folgte noch mit Wärme den dort empfangenen Anregungen. Auch können solche von humanistischen Kreisen ausgegangen sein, die im Süden des Schwabenlandes (Eßlingen, Tübingen, Stuttgart usw.) damals lebhafter als anderswo in Deutschland sich betätigen.[1])

Einzelne Drucke zeigen ihn gerade in Beziehungen zu Städten jener Gegend; vergl. Hain n. 14802 und den von mir in dieser Sammlung Heft 6 (1894), S. 18, Anm. 23 S. 95 bekannt gegebenen Einblattdruck der Culemannschen Sammlung (Nr. 685) im Kestner-Museum zu Hannover.[2])

---

1) Mit Rud. Agricola stand er in freundschaftlichem Verkehr nach Ausweis einiger aus Heidelberg in den Jahren 1484—85 an ihn gerichteter Briefe dieses Humanisten (s. Festschrift der Badischen Gymnasien gewidmet der Universität Heidelberg 1886, S. 29 ff.). — Das eigene Latein des Ad. Rusch ließ freilich, wenigstens in der späteren Zeit, einiges zu wünschen übrig.

2) Vergl. auch Heft 10 (1896), S. 95, Anm. 1. Das ebenda ausgesprochene leise Bedenken gegen die Richtigkeit der Datierung des Pariser Exemplars vom Rhabanus Maurus (s. oben S. 17) halte ich übrigens nicht aufrecht.

Die Göttinger Bibliothek in westfälischer Zeit.[1])

Wichtige politische Ereignisse pflegen auch das Schicksal so friedlicher Schöpfungen, wie die Bibliotheken sind, stark zu beeinflussen. Die Geschichte berühmter Büchersammlungen, von der bestrittenen des Pisistratus an bis auf die von Mukden in China, liefert dafür zahllose Beispiele. Nicht immer handelt es sich dabei um Vernichtung oder Entführung, oft genug auch um Neubegründung oder Vermehrung; ja die größte der modernen Bibliotheken, die Pariser *Bibliothèque Nationale*, verdankt gerade ihre numerische Überlegenheit über alle Schwesteranstalten den Umwälzungen, welche die französische Revolution über Frankreich brachte und in die auch die Nachbarländer hineingezogen wurden.

Verschwindend klein im Verhältnis hierzu ist das, was die Göttinger Universitätsbibliothek in der französisch-westfälischen Zeit (1806—1813) an Änderungen erfuhr; aber sie nahm doch an den wichtigen Begebenheiten jener Epoche unmittelbaren Anteil, und namentlich die Absichten, die den damaligen unsere Bibliothek betreffenden Maßnahmen zugrunde lagen, sichern dem bezeichneten Zeitraum in der Geschichte der Göttinger Bibliothek einiges Interesse. Darauf fußend wagte ich es, diesen Gegenstand zum Thema für einen Vortrag in unserer Sektion zu wählen.

Friedrich Thimme hat in seinem lehrreichen Buche „Die inneren Zustände des Kurfürstentums Hannover unter der

[1]) Vortrag, gehalten bei der Philologenversammlung in Straßburg i. E. am 3. Oktober 1901.

französisch-westfälischen Herrschaft" (1806—1813, 2 Bände, Hannover und Leipzig 1893/95) im 6. Kapitel des 2. Bandes, das die Universität Göttingen behandelt, wiederholt auch der Bibliothek gedacht, indes nicht unwichtiges und dabei leicht zugängliches Material unbenutzt gelassen, eines Urteils aber über die einzelnen französischen Anordnungen in ihrem Zusammenhang mit anderen und über ihre Folgen für die Bibliothek sich ganz enthalten. Friedrich Saalfeld aber in seiner „Geschichte der Universität Göttingen von 1788—1820" (Hannover 1820) geht über jene Zeit, soweit die Geschichte der Bibliothek von ihr berührt wurde, mit etwas auffallender Kürze hinweg. Besonders die großen Bereicherungen, welche König Jérôme unserem Institute zugedacht hat, werden von ihm nur flüchtig gestreift.

So bemerkt er z. B. S. 18 im allgemeinen, daß es dem westfälischen Staatsrat Leist gelungen sei, nach Aufhebung der Universitäten Helmstedt und Rinteln manchen Vorteil und Zuwachs der Universität zu verschaffen. Indes können diese Worte sich auch auf andere Zuwendungen als gerade solche von Büchern beziehen, und gerade aus der Rintelner Universitätsbibliothek ist wohl die Marburger, nicht aber die Göttinger Bibliothek bereichert worden.

Ferner S. 404: „Auch vom König von Westfalen hat die Bibliothek wiederholt nicht unbedeutende Bereicherungen erhalten", eine Stelle, welche vielleicht nur gelegentliche Geschenke des Königs an die Bibliothek im Auge hat.

Endlich wird nur noch S. 20 von verschiedenen Besuchen der Bibliothek durch König Jérôme berichtet und daß diese die Frage der Erweiterung der Bibliothek durch Ausbau des Schiffes der Pauliner Kirche und Einrichtung des sogenannten historischen Saales in lebhafteren Fluß und zum Abschluß (1812) gebracht hätten.

Saalfeld scheint es seinerzeit absichtlich vermieden zu haben, unangenehme Erinnerungen zu wecken und Urteile, die nur ungünstig lauten konnten, über noch im Fluß befindliche Vorgänge hervorzurufen. Diese Lücke in den bisherigen Darstellungen möchte ich jetzt, wo nach so langer Zeit ruhig und völlig sicher

über die Verhältnisse geurteilt werden kann, hier ausfüllen auf Grund des in der Bibliothek selbst zu Gebote stehenden Materials.

Die frühere Okkupation Hannovers durch die Franzosen (1803—1805) war dank dem hohen Ansehen, das die Universität Göttingen bei den französischen Gelehrten genoß, infolge der Bemühungen dieser für die Universität und also auch für die Bibliothek ohne üble Folgen geblieben.[1] Auch unter der preußischen Regierung, die nur vom April bis Oktober 1806 dauerte, waren einschneidende Änderungen irgend welcher Art nicht eingetreten. Anders ließ sich die Sache bei der zweiten Besitzergreifung Hannovers durch die Franzosen für Göttingen an. Diese trugen sich damals wohl bereits mit so weitgehenden, das ganze nordwestliche Deutschland betreffenden Plänen, daß sie auf die einzelne Universität, selbst wenn es Göttingen war, neben den vier anderen, welche auch in okkupierten Ländern und Landesteilen sich befanden, nämlich Marburg, Rinteln, Helmstedt und Halle, wozu noch die philosophisch-theologische Lehranstalt zu Paderborn kam, zunächst keine Rücksicht nehmen konnten. Vielleicht hatte auch das vom preußischen König der Universität Göttingen bewiesene besondere Wohlwollen verstimmt, obschon man keinen Anlaß zur Behauptung hat, daß die Universität ihrerseits hervorragende preußische Sympathien zur Schau trug. Das Gegenteil eher ließe sich vermuten, wenn wirklich, was in der Schrift „Göttinger Professoren“ (herausg. von Rocholl, Gotha 1872) S. 161 ff. behauptet wird, der berühmte Professor Blumenbach vor der Schlacht von Jena eine Audienz bei Napoleon hatte, und wenn diese dazu bestimmt war, Göttingen dem französischen Schutze zu empfehlen. Sie hatte anscheinend zunächst den Erfolg, „daß die über Göttingen führende Militärroute nach Heiligenstadt verlegt wurde“ (Thimme S. 282).[2] Jedenfalls war er später — im September 1807 — zugleich mit dem bekannten Völkerrechtslehrer Georg Friedrich von Martens, welcher vom

[1]) Näheres s. bei Thimme a. a. O. II, S. 279 ff.

[2]) Blumenbach gehörte vermutlich mit zu den von Thimme a. a. O. erwähnten, aber nicht genannten, in das Hauptquartier Napoleons abgesandten hannoverschen Deputierten, denen obiges zu erwirken gelang.

1. September 1803 bis 1. März 1806 Prorektor der Universität gewesen war,[1]) als Deputierter der Hochschule in Paris.[2])

Ich entnehme dies einem von meinem Freunde Carl Dilthey mir freundlichst neben anderen zur Benutzung überlassenen Briefe Christian Gottlob Heynes an seinen Freund, den Geh. Rat Fischer in München, den Leibarzt des bayerischen Königs. Der Brief ist vom 4. September 1807: „Unser Muth ist sehr niedergeschlagen, da die Publication von der Einverleibung in das Westfälische Königreich und die Trennung von Hannover alle Hoffnung benimmt. Ohne die Pflege von Hannover aus, und die dort liegenden Fonds kann G. (Göttingen) sich kaum in der Mittelmäßigkeit erhalten; blieb es bey Hannover, und käme das Ganze an Jerome, so ließ sich noch eher etwas hoffen. Von Martens u. Blumenbach sind als Deputirte nach Paris gegangen." — Übrigens ist der Brief ohne Adresse; diese wurde mir von Prof. Dilthey angegeben.

Die Neugestaltung der Verhältnisse ließ sich im Anfang, wie schon aus dem eben mitgeteilten Briefe Heynes hervorgeht, höchst ungünstig für die Universität und somit auch für die Bibliothek an. Die Losreißung vom übrigen Hannover, welche am 18. August 1807 erfolgte, hatte für unsere Hochschule die

---

[1]) Im Jahre 1808 wurde dieser Staatsrat des Königreichs Westfalen, muß also bei den Verhandlungen mit den neuen Machthabern diesen wohl gefallen haben. Nach dem Sturze des westfälischen Regimentes trat er wieder in den hannöverschen Staatsdienst.

[2]) Ganz klar ist das Verhältnis der verschiedenen Missionen, mit denen damals Blumenbach im Interesse Göttingens betraut gewesen sein soll, nicht. Nach Griselbach a. a. O. stand seine Reise nach Paris im Jahre 1806 im engsten Zusammenhange mit der Geschichte unserer Universität . . . „Er . . . trat den Pariser Naturforschern persönlich nahe, als er in diplomatischer Mission mit Martens zu Napoleon gesendet wurde, um in jenen Kriegszeiten Göttingen dem französischen Schutz zu empfehlen; kurz vor der Schlacht bei Jena erwirkte er eine Audienz beim Kaiser, die von weiteren Folgen war." Die preußische Regierung wird ihn schwerlich entsendet haben, und eine andere Mission war kaum als diplomatisch zu bezeichnen, hätte vielmehr einen hochverräterischen Charakter gehabt. Anders verhält es sich natürlich mit seinem Pariser Aufenthalt von 1807, zu einer Zeit, als Göttingen bereits von Preußen losgetrennt war.

Bedeutung des Wegfalles von fast der Hälfte der bisherigen Einnahmen, die auf Zuschüssen der hannöverschen Provinzialstände und verschiedener Kassen jener abgetrennten Teile des Landes beruhten (Thimme S. 283). Der Ausfall wurde in einer Denkschrift der Universität an die westfälische Regierung vom 26. Oktober 1807 auf 32000 Taler berechnet, während die jährlichen Kosten der Unterhaltung damals rund 65000 Taler betrugen. Nach dem bei Thimme a. a. O. Anm. 1 abgedruckten Etat der einzelnen Positionen bezog die Bibliothek davon, ohne Einrechnung der Gehälter, 6400 Taler, also fast ein Zehntel der ganzen Summe.[1])

Die Lage verschlimmerte sich noch, als die Staatsdomänen von Göttingen und Grubenhagen dem Kaiser Napoleon zugeteilt wurden, der sich bei Einrichtung des Königreichs Westfalen die Hälfte jener Grundstücke vorbehalten hatte (s. Thimme S. 254), da er ihre Einkünfte für seine Kriege nötig hatte. Natürlich wurde von der westfälischen Regierung, welche in einem Lande von zwei Millionen Einwohnern die fünf bereits genannten Universitäten (s. S. 27) fast allein aus den Staatseinnahmen erhalten sollte, die Aufhebung mehrerer davon sehr ernst erwogen.[2]) Rinteln und Helmstedt sind, wie bekannt, diesen Erwägungen schließlich zum Opfer gefallen (im Jahre 1809 und 1810). Göttingen

1) Zur Vergleichung sei hier angeführt, daß der neueste Etat von 1901 für sachliche Ausgaben der Bibliothek 49010 Mk., für die Universität im ganzen, abgesehen von den außerordentlichen Ausgaben, c. 1150000 Mk., also kaum 1/23 auswirft. Übrigens erklärt sich aus obiger Angabe des sachlichen Etats der Bibliothek eine Notiz in Gebh. Fr. Aug. Wendeborns Erinnerungen aus seinem Leben, Teil 2 (Hamburg 1813), S. 719 f., wo er (S. 720) mitteilt: „Die Kammer in Hannover bezahlt die vom ersten Bibliothekar eingeschickten Rechnungen alle halbe Jahre, und es beläuft sich die jährlich zu bezahlende Summe, wie man mir sagte, wenigstens auf sechshundert Taler.“ Für 600 ist einfach 6000 einzusetzen; mit Recht hält C. D. Ebeling, der Herausgeber jener Erinnerungen, in der Note zu der Stelle die Zahl für einen groben Schreibfehler oder einen Irrtum des Gewährsmannes von Wendeborn.

2) Die fremde Regierung hatte übrigens unter dem 14. Januar 1810 die Usurpation auch auf die anderen hannöverschen Landesteile ausgedehnt.

gelang es, dieser Krisis glücklich zu entgehen.[1]) Der festbegründete Ruhm der Georgia Augusta, über die Napoleon selbst sich dahin geäußert hat, „sie gehöre keinem besonderen Staate, gehöre nicht Deutschland allein, sie gehöre dem gesamten Europa an";[2]) die eifrigen und klugen Bemühungen einflußreicher Mitglieder ihres Lehrkörpers, unter denen Heyne selbst seit 1802 auswärtiges Mitglied des Pariser Nationalinstitutes war; das große Wohlwollen, welches der Generaldirektor des Studienwesens im Königreich Westfalen, Johann von Müller, mit dem Heyne von früher her befreundet war und der den König Jérôme selbst für die Universität zu interessieren wußte, lenkten vereint die drohende höchste Gefahr ab. Verluste und Einschränkungen für die Personen und die Institute blieben dabei freilich nicht aus.

Zunächst ging es, um der Universität ihre Mittel und den Bestand zu erhalten, nicht ohne drückende politische Demütigungen ab. Der Entwurf einer Vorstellung an den Kaiser, welchen der Departementspräfekt v. Hövel zu Göttingen an Joh. v. Müller übersandte (1808), fand dessen Billigung; nur riet er, sie durch den Staatssekretär Maret zu überreichen und im Begleitschreiben zu bemerken, daß die Universität sich ganz Sr. Majestät in die Arme werfe und ohne alle Umwege sich direkt an den Kaiser wende usw. (Thimme S. 286). Wir dürfen angesichts der damaligen Notlage an diesen Schritten der Universität keinen besonderen Anstoß nehmen. Die Stimmungen und Anschauungen der Professoren Göttingens aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts sind nach einem anderen Maßstabe zu bemessen als etwa die der Bevölkerung in den alten preußischen Provinzen. Eine patriotische Gesinnung, wie wir sie z. B. aus der Schrift „Werden und Wachsen, Erinnerungen eines Arztes" (von Friedrich Scholz, 1895) bei seinem mütterlichen Großvater finden, der Pastor in

---

1) In einem Briefe vom 21. März 1808 an denselben Geheimen Rat Fischer in München schreibt Heyne von der „höchsten Crisis, wo man die Universität ihrer Fonds, ihrer Stützen, ihrer Existenz selbst zu berauben droht". (Im Besitz des Herrn Geheimrat C. Dilthey; s. vorher S. 28).

2) Siehe Saalfeld a. a. O., S. 49.

einem schlesischen Gebirgsstädtchen war und 1808 nach der Katastrophe von Jena und Tilsit, obschon er als fiskalischer Geistlicher die Hälfte seines Gehaltes verlor, sein ganzes Silberzeug zur königlichen Münze schickte (s. a. a. O. S. 2 f.), suchen wir damals in Göttingen wohl vergeblich.[1])

Auch Heyne zeigt sich in intimen Briefen nur so, wie man es in jener Zeit von den Angehörigen eines kleinen Staates und einer großen Universität erwarten durfte. Er fürchtet von der politischen Niederlage Deutschlands einen Rückgang der Wissenschaft; politisch blieb er anscheinend im ganzen indifferent.[2]) Sehr bezeichnend ist ein Brief von ihm an seinen Freund, den Professor der alten Sprachen Joh. Jakob Hottinger in Zürich (lebte 1750—1819) vom 24. September 1807, den ich im Jahre 1889 auf einer Auktion von Stargardt in Berlin für die Göttinger Bibliothek erwarb (Cod. man. philos. 160 Bl. 15). Da er meines

---

1) Sehr böse urteilt in dieser Hinsicht über die Göttinger Professoren der Korrespondent des Hesperus (Prag 1819) Nr. 19 S. 4. Auch der Artikel eines Anonymus (Oppermann) über „Die Universität Göttingen" in den Deutschen Jahrbüchern, 1. Jahrg. (Leipzig 1841, Nr. 61 ff., 124 ff., 133 ff. [Fortsetzung der Hallischen Jahrbücher f. deutsche Wissensch. u. Kunst]), hebt wiederholt hervor (S. 265 ff., 271, 495 f.), wie nachgiebig sich die Göttinger Universität in den damaligen Umschwung der Verhältnisse gefügt habe. Vergl. dazu Friedr. Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichts (1885), S. 424.

2) Daß er in einem wohl an einen Schwager des schon erwähnten bayerischen Geh. Rates Fischer gerichteten Schreiben vom 19. April 1805 (auch im Besitz von Prof. C. Dilthey; s. vorher S. 28), als Hannover eben preußisch geworden war, den Wechsel nur kurz und kühl berührt, konnte an der Person des Adressaten liegen oder überhaupt aus Vorsicht geschehen. Er schreibt: „. . . Wo ist sie (die Aussicht für das Land) aber ietzt wohl überhaupt froh! Wie, wenn der Krieg einmal auf dem festen Lande ausbrechen sollte: wird dann wohl irgend ein Winkel in Deutschland unverheert bleiben! Das arme Hannover ist nur vorangegangen: bliebe es nur bey ihm stehen! Noch genießt Göttingen ein unerwartetes Glück; aber das Schwert am Haar über dem Haupt! Doch das Alles soll und darf nicht ängstigen; nur den Leichtsinn entfernen." Aus A. H. L. Heerens Biographie Heynes (Göttingen 1813) S. 434 dürfen wir mit Recht schließen, daß die preußische Herrschaft ihm durchaus unsympathisch war.

Wissens noch ungedruckt und nicht lang ist, teile ich ihn ganz mit:[1])

Theuerster, vielgeehrter und geschätzter Freund! Die Erfüllung eines langen langen Wunsches hat mir Herr Pestalozzi gebracht. Endlich erhalte ich eine Nachricht von Ihnen und zwar eine beruhigende, die ich mit einiger Unruhe erwartete. Sie genießen häusliches Glück bey einer erträglichen äußerlichen Ruhe. Ganz unglücklich kan man dabey nicht seyn. Das letztere ist leider unser Antheil hier noch nicht. Unter tausend Sorgen und wirklichen Bedrückungen haben wir gelebt; und noch größere sehen wir vor uns. Jetzt wieder eine *Contribution* von Hannoverschen Landen von 17 Mill. fr. und doch ist der Gött. u. Grubenh. Kreis mit dem Harz u. Hohenstein bereits zum K. Westfalen geschlagen. Die Fonds der Univ. liegen größtentheils im Hannov. Theile. Die französ. Constitution wird überall bereits eingeführt s. w. Alles Alte ist abolirt; was wird nun das Neue seyn?[2]) werden können! Die Crisis für Göttingen ist nun auf dem höchsten Punkt. Es geschieht zwar alles um uns *faveur* zu verschaffen: Sie können denken, ein Gebäude, woran man mehrere 40 Jahre fleißig mit geholfen hat, in Staub geworfen zu sehen, thut weh. Und des Franzosens Sache ist es nicht für Instruction und Studien etwas Taugliches aufzuführen; zumal ietzt, da alles auf Ersparen drängt. Indeß das Einzelne verliehrt sich unter den Einsturzen von Reichen und der großen Welterschütterung; und ich besonders am Ziel der Laufbahn denk an den Vers Lucans *felix qui potuit caeli minitante ruina Quo iaceat iam scire loco!*[3]) Die Meinigen sind nun erwachsen und müssen sich den Weg durch die Welt bahnen oder gehen wie sie ihn finden. Unsere Litteratur hat viel Unnützes, das sie entbehren kan, und das Gute wird nie ganz

---

1) Er umfaßt 1 Bl. in 4° und ist auf der Rückseite adressiert an: „Sr. Wohlgebohren Herrn Professor Hottinger, Zürich."

2) Ob das, was ich als Fragezeichen lese, eine Abkürzung von „und", bezw. „oder" sein soll.

3) S. Luc. Phars. IV 393 f., doch steht da — *mundi nutante* —.

untergehen, in besseren Zeiten aber froher wieder aufkeimen. Hätte das Schicksal Göttingen erhalten, so wie es ist: so erhielten sich die *bonae litterae* im Norden, und die Fackel konnte vom heiligen Heerde entzündet ins südliche Deutschland weiter getragen werden und die falsche Philosophie von dort verscheuchen.[1]) — Leben Sie wohl und froh. Der Ihrige

Heyne.

Es gelang ziemlich schnell, der Universität Göttingen das Wohlwollen der Kasseler Regierung und des Königs Jérôme selbst zu erwerben; nur die Haltung der Studenten erregte zuweilen ernstes Mißfallen.[2]) Die günstige Stimmung sprach sich zunächst in wiederholten Besuchen der Universität durch den König aus und in Bewilligungen, die daran sich knüpften; auch zwei Marmorbüsten des Königs, welche er der Universität schenkte und die in der Bibliothek noch jetzt sich befinden, bekunden jene Gesinnung. Fünfmal besuchte er die Universität zwischen 1808 und 1813, zum ersten Male am 15. Juli 1808.[3]) Damals wurde der Bau eines neuen Bibliothekssaales, des jetzigen historischen Saales in der Pauliner Kirche, im Prinzip gut geheißen und für die Zukunft zugesichert; bei dem zweiten Besuche am 19. August 1810 erfolgte die definitive Bewilligung.[4]) Der König

---

1) Diese Bemerkung bezieht sich jedenfalls auf Schellings Naturphilosophie. Sie wurde in Göttingen so wenig geschätzt, daß man noch als Welcker Privatdozent war (1816—1818), kein Werk von Schelling in die dortige Bibliothek zugelassen hatte, wie Welcker an Frau von Humboldt schrieb nach einem Zitat bei Reinhard Kekulé: Das Leben Friedr. Gottlieb Welckers (1880), S. 150.

2) Vergl. Thimme a. a. O. S. 312 ff.

3) Siehe Saalfeld S. 20 und Thimme S. 289.

4) Saalfeld und Thimme unterscheiden in Übereinstimmung mit den in den Göttinger Gelehrten Anzeigern 1808 S. 865 f. und 1810 S. 1441 ff. enthaltenen eingehenden Berichten den Erfolg der beiden Besuche, während Heeren a. a. O. S. 441 f. die Ausführung des Baues gleich an den ersten Besuch anknüpft: „Gleich die erste Anwesenheit S. M. des Königs entschied. Als man Ihm das Lokal und den Plan zeigte, war auch auf der Stelle die Ausführung beschlossen; und unter der Leitung des Herrn Distriktsingenieur Müller begann die Arbeit noch in demselben Jahre." Anscheinend ist der erste Besuch vom Jahre 1808 hierbei ganz außer acht gelassen.

war beidemal selbst in der Bibliothek. Auch die Geldzahlungen erfolgten im Jahre 1808 noch in einem Umfange, der an den früheren Etat wenigstens zum Teil heranreichte. Nach Thimme, S. 290 wurden in jenem Jahre von der westfälischen Regierung rund 200000 fr. angewiesen, wovon 16000 fr. für die Unterhaltung und Vermehrung der Bibliothek bestimmt waren, also nur noch $^{2}/_{25}$ Teile des Ganzen und um 6500 fr. weniger als zuvor. 16000 fr. blieb auch die Dotation der Bibliothek, als im Jahre 1810 der Etat der Universität geregelt und die Zahlung der Gehälter auf den öffentlichen Schatz, die Unterhaltung der Institute aber — ohne die Gehälter — auf den sog. Studienfonds übernommen wurde (s. Thimme S. 293 f.). 1811 trat eine kleine Erhöhung um 1000 fr. ein; die Zahlung der Gelder erfolgte aber aus naheliegenden Gründen so unpünktlich, namentlich von 1812 an, daß im September dieses Jahres erst für zwei Monate die Dotation gezahlt war, die Bibliothek 7000 fr. Schulden hatte und Schwierigkeiten fand, weiter geborgt zu erhalten (Thimme S. 295). Der schon erwähnte Erweiterungsbau der Bibliothek wurde indes in demselben Jahre (1812) glücklich zu Ende geführt. Heyne, damals bereits im 83. Lebensjahre, hatte noch die Freude den großen Saal eingerichtet und die Bücher darin untergebracht zu sehen, zum ersten und zum letzten Male vor seinem Tode, der im gleichen Jahre erfolgte.[1])

Im wesentlichen verhielt sich die westfälische Regierung unter Jérôme gegen die ihr unterstellten wissenschaftlichen Institute, insbesondere auch gegen die Göttinger Universitätsbibliothek ähnlich wie die französische Regierung unter Napolen gegen die Bibliothèque Nationale, und zwar aus den gleichen Gründen. Auch diese war während des ersten Kaiserreichs keineswegs glänzend dotiert, da das Geld für andere Zwecke gebraucht wurde; dagegen war der Kaiser sehr bereit sie mit Schätzen aus den Bibliotheken eroberter Länder zu bereichern.[2])

---

1) Siehe Heeren S. 441 ff.

2) Siehe Gabr. Richon, Traité de l'administration des bibliothèques publiques, Paris 1885, S. 61 f., 65 f.

Ebenso äußerte sich, wie gesagt, das Wohlwollen der westfälischen Regierung gegen unsere Göttinger Bibliothek.

Diese stand damals, im Anfange unseres Jahrhunderts auf der Höhe ihres Ruhmes. Christoph Meiners in den Göttingischen akademischen Annalen, 1. Bändchen (Hannover 1804), S. 1—96 und S. 328—332 (Nachtrag) gibt von dem Zustand der Bibliothek in jener Zeit das vollständigste Bild, das durch zahlreiche andere Nachrichten zwar ergänzt und vervollständigt, zugleich aber als im wesentlichen richtig bestätigt wird. Ihr hohes Ansehen, ja man darf sagen, ihr europäischer Ruf, beruhte vor allem auf drei von Anfang an mit gleichmäßigem Eifer gepflegten Vorzügen. Erstens auf der relativen Vollständigkeit ihres Bücherbestandes an aller für den Betrieb gelehrter Studien nützlichen Literatur von dauerndem wissenschaftlichen Werte. Darein, nicht aber in den Besitz von Seltenheiten, obschon auch solche bei günstiger Gelegenheit erworben wurden, setzte von Anfang die Verwaltung mit vollem Bewußtsein ihren Stolz. Im Anfang des 19. Jahrhunderts zählte sie gewiß gegen 170000 Buchbinderbände, und zwar meist auserlesene Bücher mit wenig Ballast. Zwar waren ihr an Zahl der Bücher und Handschriften sowie an Kostbarkeit besonders der letzteren gegen Ende des 18. Jahrhunderts die Bibliotheken von Paris und wohl auch von Wien, in bezug auf wertvolle Handschriften und seltene Drucke jedenfalls auch die Vatikana und Wolfenbüttel, vielleicht auch Dresden, das British Museum, Oxford und Kopenhagen, überlegen; keine Sammlung bot aber einen so planvoll gesammelten, einheitlichen Bestand wissenschaftlicher Literatur. Während die andern Bibliotheken mehr oder weniger der Bibliophilie ihr Dasein verdankten, ließ die Göttinger sich damals mit der eines sachkundigen Fachmannes vergleichen.[1]) Allein die Bodleiana

1) Natürlich fehlte es auch damals nicht — so wenig wie heute — an Wissensgebieten, auf denen die Bibliothek große Lücken aufwies. Maßgebend bleiben ja immer, von den Geldmitteln abgesehen, die Studienrichtungen innerhalb der Universität und der einzelnen Fächer. Auch in (Joh. Jos.) Kauschs Briefen an den Einsiedler Gerund auf dem Riesengebirge (Berlin 1798), S. 225 ff. ist von solchen die Rede, und die Tier-

zu Oxford war ihr mit einem ähnlichen Programme für die Anschaffung bei ihrer Begründung -- sie wurde am 8. November 1602 feierlich eröffnet —[1]) vorangegangen, hatte aber nicht mit gleicher Konsequenz daran festgehalten und stand ihr jedenfalls in anderem bedeutend nach.

Zweitens übertraf die Göttinger Bibliothek von Anfang an ihre Schwestern alle an Nutzbarkeit und Zugänglichkeit, die vor allem in fast schrankenlosem Verleihen von Büchern sich äußerte. Während der Stifter der Bodleiana statutengemäß die Benutzung dieser Sammlung auf die *Graduates* der Universität Oxford und die *Donatores* beschränkte und jedes Verleihen eines Buches aus den Räumen der Bibliothek absolut ausschloß, eine Maßregel, die später in Oxford selbst gemildert, aber leider bei Gründung des British Museum adoptiert wurde und für England überhaupt maßgebend blieb; demgegenüber wurden aus der Göttinger Bibliothek mit einer jetzt in Deutschland ja allgemein üblichen, für damalige Zeiten aber noch unerhörten Liberalität die Bücherschätze Studenten wie Professoren und Nicht-Akademikern durch Verleihen zugänglich gemacht. Nach Saalfeld, S. 409, sollen zu seiner Zeit (1820) im Durchschnitt täglich über 200 Bände abgegangen und zurückgeliefert worden sein; eine Zahl, die jedenfalls auf beide Manipulationen zugleich zu beziehen ist. In dem Büchlein „Der Göttinger Student, oder Bemerkungen, Ratschläge und Belehrungen auf der Georgia Augusta", welches zu Göttingen

---

arzneikunde wird da als ein solches in der Bibliothek schlecht vertretenes Gebiet bezeichnet. Ich selbst möchte außerdem z. B. die preußische Geschichte nennen, für die früher fast alle wichtigeren Quellenwerke fehlten. Nicht ganz zutreffend war das Urteil Antonio Panizzis (Report usw. S. 4794), die Göttinger Bibliothek sei „*for education*" und daher mit der des Britischen Museums nicht zu vergleichen. Aus der starken Benutzung unsrer Bibliothek durch Studenten schloß er dies vermutlich, verkannte aber damit das Wesen des deutschen Universitätsunterrichtes. Er selbst berichtet übrigens gleich darauf, die Göttinger Professoren klagten, daß die Bibliotheksverwaltung gewöhnliche Bücher nicht kaufe; diese aber beachte die Klagen nicht.

1) Vergl. Will. Dunn Macray, Annals of the Bodleian Library, Oxford, 1598—1867 (Rivingtons 1868), S. 24.

1813 erschien (mit 8 Kupfertafeln), wird (S. 31) aus den Benutzungsbestimmungen der Bibliothek angegeben, daß ein Student nie mehr als 6 Bände im Hause haben solle, aber auch gleich hinzugefügt, daß „dieß mehrere billige Ausnahmen leidet." [1]) Es ist daher begreiflich, da die Praxis in diesem Punkte meist über das Reglement weit hinausgeht, daß in A. L. Millins *Magazin Encyclopédique* 4. an., t. 6 (Paris 1799), S. 255 eine viel höhere Zahl angegeben wird, daß ein jeder den Professoren bekannte Student leicht die Erlaubnis erhalte, 12—20 Bände zu entleihen, und in dem Reisetagebuche des Zürchers Joh. Heinr. Landolt aus dem Jahre 1782, aus dem im Centralblatt f. Bibl., 8. Jahrg. (1891), S. 372 ein kurzer Auszug abgedruckt ist, heißt es gar: „Jeder Student hat das Recht sich Bücher daraus nach Hause zu nehmen, so viel er will, gegen einen Schein, der von einem Professor unterschrieben ist." Dabei darf übrigens nicht übersehen werden, daß in Göttingen auch, was natürlich immer die Hauptsache bleibt, die Leute da waren, um mit unausgesetztem Eifer und Fleiße die gerade auf ihre Bedürfnisse berechneten Bestände der Bibliothek zu benutzen.[2])

Dieses Prinzip des liberalen Verleihens, welches von Göttingen ausgehend später in Deutschland allgemein herrschend wurde, galt hier von Anfang an und hatte seine Hauptstütze, wahrscheinlich sogar seinen Urheber im ersten Kurator der Universität, dem Freiherrn Gerhard Adolf von Münchhausen. Sehr bezeichnend und, wenn nicht wahr, doch trefflich erfunden ist folgende Äußerung von ihm, die im Hesperus . . . herausg.

---

1) So lautet Art. 10 (Abs. 1) des Reglements über den Gebrauch der Königlichen Bibliothek zu Göttingen vom 17. April 1813: „Studierende dürfen nie mehr als sechs Bücher zu gleicher Zeit von der Bibliothek im Hause haben."

2) Ganz anders stand es in London zu Anfang mit dem British Museum, dessen Bibliothek und Lesesaal gegenwärtig wohl mit die stärksten Benutzungsziffern aufweisen. Zunächst aber hatte sich seit 1759 trotz der reichen Schätze an Büchern und Handschriften und trotz einer langen täglichen Öffnungszeit eine auffallend geringe Zahl von Besuchern eingefunden: monatlich nicht über 20 *readers;* ihre Zahl sank aber auf 10—12, als der Reiz der Neuheit für die Londoner vorüber war. Fagan, Life of Panizzi, I, 343 f.

von Christ. Carl André (Prag 1819), im Maiheftc („Briefe über Göttingen") erzählt wird: „Als man dem . . . Curator v. Münchhausen einst vorstellte, daß durch dieses Ausleihen der Bücher an Studenten sie doch manchen Schaden leyden (am Einband usw.), so frug er um die beiläufige Summe dieses Schadens; man schätzte diesen jährlich auf 200 Dukaten (offenbar viel zu hoch).[1]) Ich wünschte, daß der Fleiß der Studenten der Bibliothek jährlich den doppelten Schaden anrichtete, war seine Antwort."

Auch nach auswärts wurden unter Heyne in weitgehendem Maße Bücher verliehen. Eine schöne Probe seiner liebenswürdigen Dienstbereitschaft gegen auswärtige Gelehrte habe ich in der Ausgabe von Briefen Fr. H. von der Hagens an Chr. G. Heyne (1803—1812) und an G. Fr. Benecke (1810—1820) (Festgruß an . . . K. Weinhold zum 26. Oktober 1893) S. 27 mitgeteilt. Trotz des die Langmut der Göttinger Bibliotheksverwaltung mehr als herausfordernden Benehmens v. d. Hagens schrieb Heyne, als jener mit neuen Anliegen an ihn sich wandte, dem zweiten Bibliothekar Benecke (1810): „wir wollen sehen wie wir ihm helfen."[2]) Übrigens sind in bezug auf Zugänglichkeit seit damals doch auch in Göttingen noch sehr große Fortschritte gemacht worden. Nur durch 8 Stunden wöchentlich war die Bibliothek bis weit ins 19. Jahrhundert hinein für die Benutzer geöffnet, und die Einrichtungen zum Gebrauche der Bücher in der Bibliothek selbst waren dort wie fast überall in Deutschland bis in die neuere Zeit höchst mangelhaft.[3]) Auch bedurfte es bis zum Erlaß der Benutzungsordnung vom 25. September 1883

---

1) So viel mag damals die ganze jährliche Ausgabe an Bindelohn betragen haben.

2) Ein jüngerer auswärtiger Fachgenosse schrieb mir in bezug auf obige Stelle, es wäre noch heute an manchen Orten dienlich, jene Worte als Wahlspruch für den ausleihenden Beamten auszuschreiben und aufzuhängen.

3) Einen gewissen Ersatz für einen ausreichenden Lesesaal, wie er jetzt auch in Deutschland zu der notwendigen Ausstattung jeder größeren Bibliothek zählt, bot damals in Göttingen der freie Zutritt aller Benutzer in die Büchersäle, wo wissenschaftliche Beamte die Aufsicht führten und die gewünschten Bücher herausgaben. Erst 1883 bei Eröffnung der neuen Räume wurde diese Art der Bücherausgabe in Göttingen aufgehoben.

für Studenten und ähnliche Benutzer in der früher üblichen Weise einer auf jedem einzelnen Leihschein zu wiederholenden handschriftlichen Bürgschaft eines Professors.

Der dritte Vorzug endlich, den die Göttinger Bibliothek vor allen anderen damals voraushatte, war die zweckmäßige Anlage und einheitliche Verfassung der Kataloge. Als klassisches Zeugnis dafür führe ich nur das Urteil Antonio Panizzis vom Britischen Museum aus dem Jahre 1836 an im *Report of the Select Committee on the management ... of the British Museum 1835/36 (= Reports from Committees ... vol. X, 1836).* Panizzi, welcher 1835 selbst Göttingen besucht hatte, erklärte (S. 4832) dessen Bibliothek für die einzige, welche einen wirklich praktischen „*class catalogue*" habe, und bezeichnete (S. 4835, 4841) ihren alphabetischen Katalog als den besten, den er kenne, obwohl er noch viel besser sein könne. Auch Append. p. 594 heißt es: *The catalogues of the Library at Gottingue are truly admirable.* (Unrichtig ist übrigens, was er S. 4845 über die angeblich fehlende Verzeichnung der *Academica* und der *Transactions of societies* aussagt.)

Die Realkatalogisierung war hier, soweit es sich jetzt noch übersehen läßt, ursprünglich das Verdienst des Bibliothekskustos und Extraordinarius Dr. med. Georg Mathiae, der in den Nützlichen Sammlungen von 1755 (Hannover), Stück 50—54 (Project wie eine öffentliche Bibliothec in die bequemste gemeinnützige Ordnung zu bringen sei) auch darüber berichtet hat. Ob freilich der Gedanke, die Bücher einheitlich und systematisch zu ordnen und den Standortskatalog durch den Sachkatalog zu ersetzen, auch von ihm und nicht vielmehr von dem ersten Leiter der Bibliothek, Johann Mathias Gesner, stammt, halte ich für zweifelhaft. Da nun im Laufe der Zeit große Teile des Katalogs veralteten oder der Platz für die Nachtragungen zu eng geworden war, so wurde seit dem Anfang des 19. oder vielmehr dem Ende des 18. Jahrhunderts eine Neubearbeitung des Sachkatalogs in Angriff genommen,[1]) nach einem erweiterten und im einzelnen

1) Nach Saalfeld, S. 408, geschah dies 1802, und dies habe ich Samml. bibl.-wiss. Arb. Heft 5, S. 16 wiederholt. Von Herrn Kollegen

berichtigten, im Grunde aber doch unveränderten Plane. Auch der alphabetische Handkatalog wurde, da der erste bei dem starken Anwachsen der Bibliothek in keiner Weise mehr ausreichte, unter Heyne in den Jahren 1775—1789 neu angelegt in 147 Bänden. Was an ihm originell war und seitdem mehrfach seitens anderer Bibliotheken Nachahmung fand, nämlich die Verwendung je eines ganzen oder mehrerer besonderen Blätter für jeden einzelnen Autor war ein Gedanke von Jeremias David Reuß und ist erst von der Mitte des Buchstabens *K* an durchgeführt worden, nicht vor 1782, als nämlich Reuß in die Verwaltung der Bibliothek eintrat.[1])

Sehr wesentlich gefördert wurde die Bedeutung und das Gedeihen der Sammlung durch die Person ihres langjährigen Leiters Heyne (1763—1812). Nicht nur daß der hohe Ruf, den er als Gelehrter und Lehrer genoß, im allgemeinen auch dem Institute zugute kam; sondern seine vielen und wichtigen Verbindungen, sowie die Wertschätzung seiner Person führten der Bibliothek zahlreiche und vielfach kostbare Geschenke zu. Ich erinnere nur an die überaus umfangreichen und wertvollen Gaben, welche die Bibliothek in dem langen Zeitraum von 1772—1806 durch den russischen Baron Georg von Asch empfing. Nicht minder vorteilhaft für die Anstalt war die Vertrauensstellung, welche Heyne bei dem Kurator der Universität, Hofrat Georg Brandes in Hannover, der seit 1777 sein Schwiegervater war,

---

Schwenke wurde ich indes darauf aufmerksam gemacht, daß der neue Band für Asiatische Geschichte laut alter eingeschriebener Notiz bereits im Jahre 1798 durch Reuß beendet wurde.

1) Durch Reuß wurden auch zuerst — von 1794—96 — die Signaturen der Bücher in diese eingetragen (Saalfeld S. 406). Auch sonst tritt in gleichzeitigen Berichten über die Bibliothek und selbst noch zu Lebzeiten Heynes die Person des zweiten Bibliothekars Reuß wegen seiner außerordentlich reichen Kenntnisse und seiner großen Dienstwilligkeit hervor. Er allein ist genannt z. B. im Spectateur du Nord von 1799, S. 238, in einem Artikel von V. (= Villers), sowie in Kauschs Briefen usw. (s. S. 22) (Berlin 1798), S. 221, 224. An den eigentlichen Verwaltungsarbeiten beteiligte er sich jedenfalls mit ungewöhnlicher Hingabe und größter Ausdauer.

und später bei dessen Sohne und Nachfolger, dem Kommerzrat Ernst Brandes, einnahm. Im übrigen war seine Verwaltung der Bibliothek ausgezeichnet durch hervorragende Sachkenntnis, Umsicht und unablässigen Eifer bei Vermehrung und Ergänzung des Bücherbestandes (s. Saalfeld S. 401), durch Klugheit und Sachlichkeit, womit er zweckmäßige Einrichtungen auszuwählen und auf gute Ideen anderer einzugehen wußte, sowie durch die bis in sein höchstes Alter andauernde Tatkraft und Initiative bei Ein- und Durchführung von Verbesserungen. Gewiß sind das Eigenschaften, welche in Verbindung mit den günstigen äußeren Verhältnissen das hohe Ansehen, das die Bibliothek unter Heynes Leitung allgemein genoß, vollauf erklären. Bestimmte einzelne Neuerungen in der bibliothekarischen Technik sozusagen, die auf Heyne selbst mit Sicherheit zurückzuführen wären, vermag ich nicht namhaft zu machen. Doch dürfte die Hinzuziehung der vormaligen Universitätskirche, zunächst in ihrem oberen Teile, zur Bibliothek, die übrigens bei Heeren (a. a. O. S. 441) als ein allgemein lange gehegter Wunsch bezeichnet wird, den eigenen Verdiensten Heynes zuzuzählen sein.[1])

Das Ansehen, welches aus diesen Gründen die Göttinger Bibliothek umgab und sie, wie man ohne Übertreibung sagen darf, zu einer der ersten Europas, jedenfalls Deutschlands erhob, war wohl imstande, die Aufmerksamkeit der westfälischen und französischen Regierung in besonderer Weise auf sie zu lenken. Schon das muß auffallend erscheinen, daß nicht auch in Göttingen, wie z. B. in Karlsruhe, Fulda, Kassel, Wolfenbüttel usw. eine Auswahl der seltensten Stücke aus dem Bestande der Bibliothek getroffen und für Paris bestimmt wurde. Im Gegenteil sollte die Göttinger Bibliothek, nachdem einmal das Bestehen der Universität beschlossen war, in ungewöhnlicher Weise durch die Schätze aufgehobener Archive und Bibliotheken bereichert und verstärkt werden. Es war die Zeit, in welcher ebenso und noch mehr wie um die Existenz von Staaten und Kronen um die von Universitäten und Bibliotheken

3) Vergl. Saalfeld a. a. O. S. 397.

die eisernen Würfel fielen, in der jedenfalls der Bestand an Hochschulen und Bibliotheken, wie wir ihn jetzt noch haben, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, feste Gestalt erhielt.[1]) Allein die Volks- und Bürgerbibliotheken, Lesehallen und wie sie sonst heißen mögen, sowie einige Stadtbibliotheken sind als Nachahmung der modernen englischen und amerikanischen *Public Libraries* eine Schöpfung jüngeren Datums. Ein bestimmter Zug des französischen Regimentes war es nun, da wo es Macht gewann, alles was veraltet schien, rücksichtslos zu beseitigen, dagegen was sich lebensfähig zeigte, durch die Trümmer des Zerstörten zu verstärken. So war anscheinend Göttingen dazu ausersehen, ein Bücherzentrum für Norddeutschland zu werden mit annähernd gleicher Bedeutung und Bestimmung wie die Pariser Nationalbibliothek.[2]) Nur aus den Maßnahmen läßt sich das schließen; auch ist bekannt, daß hinsichtlich der Sozietät der Wissenschaften Charles Villers, der einflußreiche deutschfreundliche Lothringer, der in Göttingen studiert hatte, ein „*Janus bifrons*" zwischen Frankreich und Deutschland, wie

---

1) Auch die Münchener Hof- und Staatsbibliothek hat ihren Umfang und ihre Bedeutung ungefähr in derselben Zeit, vor allem im Jahre 1803, durch die Einverleibung zahlreicher Kloster- und Kirchenbibliotheken des Landes gewonnen. Es ist ein meines Wissens noch nicht hervorgehobener, aber sehr bemerkenswerter Zug von Enthaltsamkeit auf der anderen Seite, daß man in Preußen bei demselben Akt der Säkularisation des Kirchengutes die Bücherschätze nicht in Berlin, wo man sie zur Verstärkung der Königlichen Bibliothek sehr wohl hätte brauchen können, zentralisierte, sondern je in der Provinz beließ, woher sie stammten. So in den Rheinprovinzen und Westfalen (1804ff.), auch in Schlesien, wo man 1811 in Breslau aus den Bibliotheken der aufgehobenen Stifter und Klöster eine neue Zentralbibliothek schuf. Es geschah dies wohl aus paritätischer Rücksicht auf die katholische Bevölkerung, welche in die Härte des Schrittes sich leichter finden mochte, wenn dieser der heimatlichen Provinz zugute kam.

2) Mit dieser Idee hing vielleicht der Eifer und die Bereitwilligkeit zusammen, womit der Erweiterungsbau der Bibliothek in Göttingen von der westfälischen Regierung betrieben wurde. — Daß nach Jérôme Göttingen die erste Universität Deutschlands sein sollte, beweist eine von ihm im Jahre 1809 getane Äußerung (Thimme a. a. O. S. 312).

Goethe ihn nannte, den Gedanken faßte, sie zu einem „Westfälischen Institute“ nach Vorbild des Pariser „Institut de France“ zu erweitern und daß Johann v. Müller sich lebhaft dafür begeisterte, während Heyne dem Plane entschieden widerstrebte (Thimme S. 318).[1]) Nicht unerwähnt darf in diesem Zusammenhang bleiben, daß unter der Westfälischen Herrschaft die Göttinger Bibliothek amtlich den Titel der „Königlichen“ schlechtweg führte, ohne Bezugnahme auf ihre Zugehörigkeit zur Universität.

In richtigen Gang kam die auf Bereicherung der Bibliothek gerichtete Bewegung erst seit dem Jahre 1812, nachdem die räumliche Vergrößerung der Bibliothek durchgeführt war. Thimme S. 305 berichtet nur im allgemeinen, unter Berufung auf Saalfeld S. 404 und Schwenkes Adreßbuch der deutschen Bibliotheken S. 142, „daß der Bücherbestand der Bibliothek durch Jerome nicht unbedeutende Erweiterungen erfahren habe,“ und fügt hinzu, daß sie noch größer gewesen sein würden, wenn die geplante Überführung der Wolfenbütteler Bibliothek nach Göttingen zur Ausführung gekommen wäre. Ob Saalfeld im Jahre 1820 noch die Einverleibung verschiedener fremder Archive und Bibliotheken im Sinne hatte, die inzwischen rückgängig gemacht worden war, halte ich für zweifelhaft.[2]) Heeren (S. 441) durfte noch hoffen, daß die neu hinzugekommenen großen Schätze, welche die Bibliothek aus Wolfenbüttel, Helmstedt und mehreren aufgehobenen Stiftern und Klöstern durch die Gnade des Königs gerade in den Fächern am meisten bereicherten, welche ihr noch abgingen, in Handschriften und alten Drucken, ihr dauernd erhalten blieben. Das Richtige hat indes Schwenke a. a. O. kurz mitgeteilt, Thimme jedoch auffallenderweise mit keinem Worte

1) Von V . . . d. h. Villers, stammt auch der Panegyricus auf die Göttinger Bibliothek in *Le Spectateur du Nord* von 1799, févr. p. 238, in dem gesagt ist, daß jene Büchersammlung vielleicht nur der *Bibliothèque du Roi* in Paris nachstehe. Über ihre Geltung in französischen Kreisen vergl. auch Millin im Magazin Encyclopédique a. a. O. (a. IV. 6 p. 253).

2) Vielleicht dachte er an einzelne Schenkungen des Königs Jérôme an die Bibliothek, kaum an das wenige was aus den fremden Bibliotheken nach ihrer Restitution versehentlich oder zugestandenermaßen zurückblieb

angedeutet. Jener schreibt: „Die zur Zeit des Königreichs Westfalen aus Helmstedt, Braunschweig, Gandersheim, Riddagshausen, Hildesheim usw. überwiesenen Handschriften und Bücher sind mit geringen Ausnahmen 1814—1829 wieder zurückgegeben worden.“ Einige nähere aus den Geschäftsbüchern der Bibliothek geschöpfte Angaben über den Umfang dieser Vergabungen, die sich später als wirkliche Danaergeschenke herausstellten, mögen im folgenden Platz finden. Eines tritt dabei mit großer Bestimmtheit hervor, daß Heyne, der ja die leitende Person in der Bibliotheksverwaltung war, in bezug auf die Vermehrung der Bibliothek sich gleicher Zurückhaltung befleißigte wie in der Frage der Vergrößerung der Sozietät. Es ist, als hätte der Umschwung der Ereignisse ihm bereits im Geiste vorgeschwebt. Wahrscheinlicher aber ist, daß die alte Tradition der Verwaltung, nur unmittelbar Brauchbares der Bibliothek einzuverleiben, für die Annahme jener Geschenke wie für den Ankauf von Büchern maßgebend war. Zunächst wurden die proskribierten Bibliotheken und Archive nicht einfach nach Göttingen übernommen, sondern durch hingesandte Kommissäre wurde eine Auswahl vorgenommen, die von Anfang an eine sehr beschränkte war. Daß die Kommissäre alles hätten nehmen dürfen, daran zu zweifeln liegt kein Grund vor. Namentlich bei den Drucken der kleineren Bibliotheken sehen wir, wie wenig die Kommissäre ihnen für Göttingen entnahmen. Es wurden z. B. aus der Dombibliothek Magdeburgs unter mindestens 238 Werken nur 4 ausgewählt; defekte Sachen wurden wie in einem Falle aus einer Notiz des Inventars zu ersehen ist, weggeworfen, was man heutzutage nur ganz ausnahmsweise tun würde. Zumeist beschränkte man sich auf Inkunabeln und einzelne andere Werke, deren Titel bereits verraten, daß der Inhalt ein größeres Interesse beansprucht. Überhaupt ist es eine höchst schwierige, befriedigend kaum zu lösende Aufgabe, wenn einzelne Personen, mögen sie noch so vielseitig unterrichtet sein, aus einer älteren und größeren Bibliothek mannigfachen Inhalts eine Auswahl vornehmen sollen. Von jenen gewählten Inkunabeln ist später ein großer Teil als „Duplum“ in den betreffenden Registern bezeichnet.

Die Zuweisungsordres und die Protokolle der Rücklieferung tragen, soweit ich das bis jetzt ermitteln konnte, folgende Daten. Ich führe die Sammlungen in alphabetischer Folge an.

I. Braunschweig: Stift Sancti Blasii.
Überwiesen: ?
Zurückgegeben am 1. 11. 1814.

II. Gandersheim: Abtey-Bibliothek und Stiftsurkunden.
Übernommen den 10. und 13. 11. 1812.
Zurückgegeben den 9. 10. 1815.

III. Halberstadt: Liebfrauenstift, Dom-Archiv, Dom-Bibliothek und St. Peter- und Paul-Stift.
Zurückgegeben am 31. 7. 1814.

Zusammen waren es nur 91 (44) Bde. an Handschriften und 63 Drucke.

IV. Helmstedt:
Überwiesen (1810); einverleibt 1812.
Zurückgegeben 1822—1832.

Handschriften und 802 Drucke. (Vergl. Gött. Nachrichten 1810 S. 1442).

V. Hildesheim: Dombibliothek.
Zurückgegeben am 25. 10. 1838.

VI. Magdeburg: Dom-Bibliothek. (Domstiftsbibliothek.)
Überwiesen: ?
Zurückgegeben am 15. 10. 1814.

73 Handschriften und 4 Drucke (aus wenigstens 238 Nummern).

VII. Quedlinburg: Stiftsbibliothek.
Zurückgegeben am 15. 10. 1814.

VIII. Riddagshausen (bei Braunschweig): Bibliothek des Seminarii.
Zurückgegeben im November 1828.

IX. Wolfenbüttel:
Überwiesen 1813. Angekommen Juni 1813.
Zurück 1814 unausgepackt.

Übrigens hatte das schöne und große Lokal der Wolfenbütteler Bibliothek nach den Plänen der westfälischen Regierung zur Anlage und Aufbewahrung eines großen Landesarchivs für das Königreich benutzt werden sollen, wenn der Hamburger Korrespondent in Nr. 144 des Jahres 1810 durch das Schreiben aus Göttingen vom 3. September 1810 (g. E.) gut berichtet war.[1])

Bei weitem am wertvollsten waren von allen den bezeichneten Bibliotheken natürlich die Helmstedter und besonders die Wolfenbütteler. Bei längerem Bestande des westfälischen Regiments wären von dieser die Drucke den Handschriften wohl bald gefolgt. Kostbare Stücke, zumal an Handschriften, befanden sich aber auch in den anderen Abteilungen; ich erinnere nur an die Prunkstücke der beiden Dome von Magdeburg und Halberstadt.

Der Sturz und die Auflösung des westfälischen Königreiches hatte begreiflicherweise sehr bald, d. h. noch im Jahre 1814, die Rücknahme der angeführten Verordnungen und die Rückforderung sowie Auslieferung der mit einer wichtigen Ausnahme bereits inventarisierten und katalogisierten Handschriften und Drucke zur Folge. Diese geschah augenscheinlich auf Grund der ursprünglichen Inventare, in denen jene im Zusammenhang verzeichnet sind und ihre erste Einlieferung, aber auch die spätere Rückgabe amtlich bescheinigt ist. Die Handschriften der Wolfenbütteler Bibliothek allein waren im Jahre 1813 hier eingetroffen und einer Tradition zufolge hier noch nicht ausgepackt, die (58) Kisten gingen ohne weiteres (1814) an die Absenderin zurück. Unterstützung findet diese Tradition dadurch, daß ein Inventar jener Sammlung, wie es von allen anderen der einverleibten Bibliotheken angelegt wurde, nicht existiert. Unberechtigt ist daher die in Wolfenbüttel anscheinend von den Beamten gehegte Annahme, es sei von ihren Schätzen manches hier zurückgeblieben.[2]) Sehr viel zeitraubender als die Auslieferung war

1) Vergl. dazu O. v. Heinemann, Die herzogl. Bibl. zu Wolfenbüttel. 2. Aufl. (1894), S. 206 f.

2) An mich selbst wurden dort mündlich Anfragen dieser Art gerichtet.

die spätere mühselige Arbeit, alle die zurückgegebenen Handschriften und Bücher, soweit sie bereits in den verschiedenen Katalogen verzeichnet waren, in diesen mit den erforderlichen Vermerken zu streichen. Dies schmerzliche und unfruchtbare Geschäft zog sich bis gegen 1838 hin. Einzelnes, aber sehr weniges, ist bei der Rückgabe anscheinend übersehen oder wie die medizinischen Werke der alten Helmstedter Universitätsbibliothek ausdrücklich von der Rückgabe ausgenommen worden. Andererseits ist an der Göttinger Bibliothek die Tradition lebendig, man habe in vielen Fällen, wenn Bücher der einverleibten Bibliotheken hier schon vorhanden waren, aber irgendwie besser schienen als diese, sie in Göttingen eingereiht unter Ausscheidung der älteren Exemplare und über diese als Doubletten in irgend einer Weise verfügt; später habe man jene Exemplare zurückgeben müssen, und die Bibliothek besitze seitdem keines der beiden Exemplare. Auf diese Weise erklären sich vielleicht manche der recht zahlreichen Defekte, die gerade von jener Zeit an bei Revisionen sich ergeben haben. (Ich muß mich vor der Hand eines Urteils über die Berechtigung jener Annahme enthalten, beabsichtige aber weitere Nachforschungen in dieser Hinsicht noch anzustellen.)

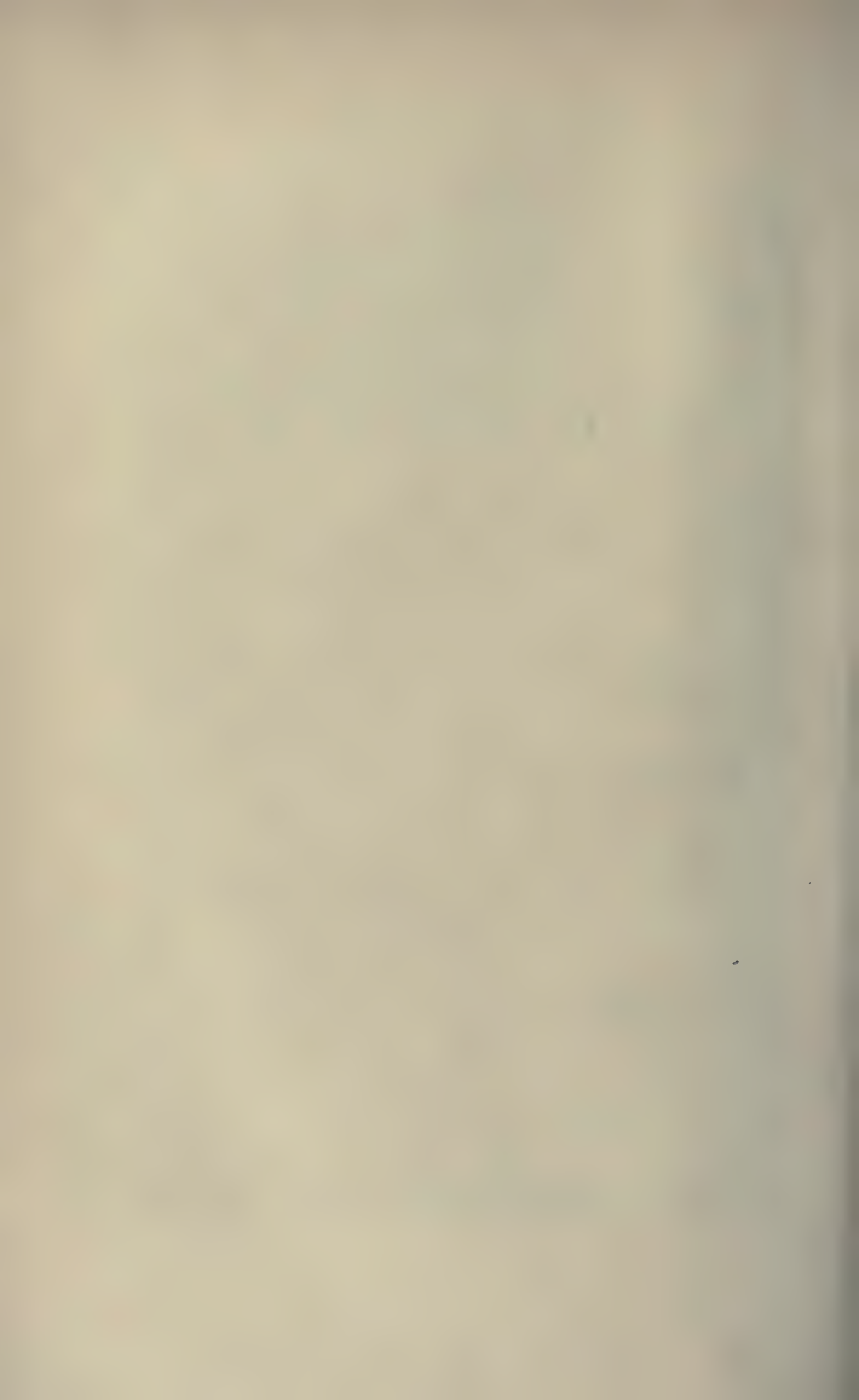
Versuchen wir schließlich ein Fazit aus allen den Überweisungen fremder Bibliotheken zu ziehen, welche durch die westfälische Regierung an die Göttinger Bibliothek erfolgten, so kann es nur ungünstig lauten. Der Jahresfonds wurde wesentlich verringert, und die überwiesenen Bücher mußten zum allergrößten Teile zurükgegeben werden. Was für Arbeit es bedeutet, die überwiesenen Bücher und Handschriften, im ganzen (wie wir sahen) reichlich 2000 Bände (ohne die Beibände), zuerst auszuwählen, nach der Provenienz zu registrieren und dann vor allem jedes einzeln an richtiger Stelle in den Sachkatalog und den alphabetischen Katalog einzutragen, die Bücher und Handschriften einzeln einzustellen, wobei natürlich oft genug für sie Platz geschaffen werden mußte durch weitläufige Umstellungen, nebenbei auch die Signaturen in jenen Registern zuzufügen; später aber genau dieselbe Arbeit von hinten nochmals vor-

zunehmen zur Ausscheidung der Bücher, das können wohl auch Nichtfachleute leicht ermessen. Dabei wurden, was ebenfalls ins Gewicht fällt, die Kataloge mit ebenso vielen Titeln, mochten sie schließlich gelten oder nicht, angefüllt und bedurften entsprechend eher einer Erneuerung. Kein Wunder, daß die neben den laufenden Geschäften auszuführende Arbeit sich so lange hinzog. Das Bibliothekariat von Reuß (1814—1837), der erst seit 1829 den Titel Oberbibliothekar führte, wurde im wesentlichen mit dem ganzen leidigen Geschäfte ausgefüllt. Große Freude wird er an dieser Penelopearbeit nicht gehabt haben. Natürlich litten darunter andere dringende Arbeiten, besonders die seit Anfang des 19. Jahrhunderts im Gange befindliche Umarbeitung der Realkataloge, von denen um 1820 erst 30 Bände fertig waren und noch jetzt nicht mehr als etwa drei Fünftel beendet sind. Überhaupt datierte seit jener Zeit, was aber nicht allein, auch wohl nicht vorwiegend auf die westfälischen Schenkungen zurückzuführen ist, für längere Zeit ein gewisser Stillstand oder doch ein retardiertes Tempo in der Bibliotheksverwaltung. Der Hauptgrund war wohl, daß die leitenden Kreise der Regierung andere Aufgaben, vor welche sie nach dem Kriege gestellt waren, für dringender hielten als die Förderung unserer Bibliothek, aber auch der Einfluß der Göttinger Bibliotheksverwaltung äußerte sich nicht so wirkungsvoll wie zu Heynes Zeiten. Einen sehr geringen Ersatz für die entgangene Bereicherung bildete eine Auswahl von rund 140 Drucken und Handschriften aus der Hildesheimischen Schulbibliothek, welche 1815 von der hannöverschen Regierung der Göttinger Bibliothek überwiesen wurden.

Sehr kurzen Bestand haben, wie wir sahen, die Bereicherungen gehabt, welche die Göttinger Bibliothek in der zweiten Hälfte der französisch-westfälischen Herrschaft durch die Gunst des fremden Herrschers, aber doch auch auf Grund des alten selbsterworbenen Ansehens erfuhr. Nur diejenigen Umwälzungen im Bibliothekswesen, welche die große französische Revolution und deren Folgezeit im eigenen Lande oder indirekt in Nachbarländern wie Bayern, Baden, Preußen auf gesetzlichem Wege

hervorbrachten, waren von Dauer. Was die siegreichen Armeen Frankreichs aus fremden Ländern an literarischen Schätzen entführt hatten, besonders die Cimelien der Vatikana, aber auch — unter rückgreifender Anwendung des Kriegsrechtes — der Palatina, mußte von den Besiegten herausgegeben werden. Noch schneller aber und geräuschloser vollzog sich politisch nach dem Zusammenbruch der Fremdherrschaft in Deutschland die rückläufige Bewegung in bezug auf die im Namen des Königs Jérôme erfolgte Verschenkung fremder Bibliotheken an die Georgia Augusta.

Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. S.





SAMMLUNG
BIBLIOTHEKSWISSENSCHAFTLICHER ARBEITEN

BEGRÜNDET VON KARL DZIATZKO†

FORTGEFÜHRT UND HERAUSGEGEBEN

VON

PROF. DR. **KONRAD HAEBLER**

BIBLIOTHEKAR DER KGL. ÖFFENTLICHEN BIBLIOTHEK IN DRESDEN

---

18. HEFT

(II. SERIE. 1. HEFT)

BRESCIANO, GIOVANNI

NEAPOLITANA

HALLE A. S.
VERLAG VON RUDOLF HAUPT
1905

NEAPOLITANA

CONTRIBUTI ALLA STORIA DELLA TIPOGRAFIA IN NAPOLI
NEL SECOLO XVI

DA

DR. GIOVANNI BRESCIANO
SOTTOBIBLIOTECARIO NELLA R. UNIVERSITÀ DI NAPOLI

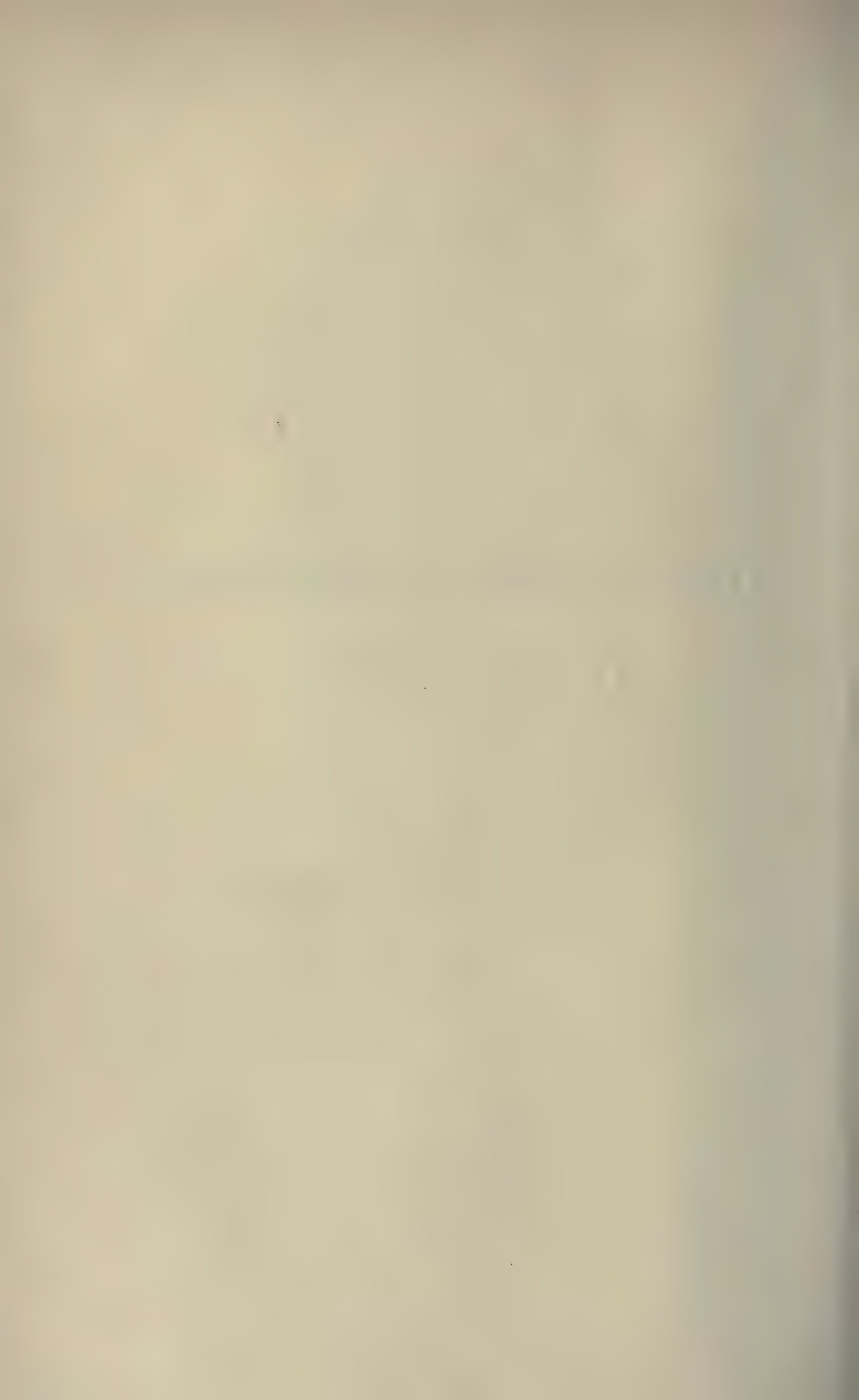
HALLE A. S.
VERLAG VON RUDOLF HAUPT
1905



ALLA VENERATA MEMORIA

DI MIO PADRE

G. B.



Nel raccogliere materiali per uno studio sui paleotipi napoletani, che ottenne già il premio Tenore dell' Accademia Pontaniana[1]), avemmo occasione di esaminare, incidentalmente, parecchie edizioni del secolo XVI di tipografi napoletani della più grande rarità ed affatto sconosciute sia ai bibliografi, sia ai biografi, generalmente parlando, di scrittori patrii. E, poichè abbiamo potuto constatare, spesso, secondo fu già osservato da valenti bibliografi, che scarseggiano le notizie su stampatori e stamperie, esistenti, in Napoli, in detto secolo, crediamo assai utile comunicare ai lettori della Sammlung bibliotheks-wissenschaftlicher Arbeiten le nostre brevi osservazioni sopra edizioni di quel tempo, come tenui Contributi alla Storia della tipografia, in Napoli.

Parecchie di esse sono accompagnate da silografie, più o meno rozze, che crediamo pregio dell' opera di riprodurre, in fac-simili, scegliendo, fra esse, quelle, che ci paiono migliori. Questa serie di silografie potrebbe essere complemento di un Capitolo[2]), che tratterà della Storia della silografia napoletana nei secoli XV e XVI.

Disporremo la serie delle edizioni, in ordine cronologico, risalendo alle più antiche, e ponendo, in ultimo, quelle, che, prive affatto di note tipografiche, da fondate deduzioni, riteniamo produzione di officine napoletane.

---

1) Il lavoro fu compilato dal dr. Fava, bibliotecario della Nazionale di Napoli e da noi (cfr. Rivista d. Biblioteche e degli Archivii, nelle notizie di cronaca del vol. XIV (1903) n. 5—6: Il premio Tenore dell' Accademia Pontaniana). Esso vedrà, presto, la luce.

2) Sarà uno dei Capitoli del nostro studio, sopra citato.

In ultimo dobbiamo avvertire che di alcune edizioni non ci è riuscito, per quante ricerche avessimo fatte, di rinvenire esemplari completi, perchè, essendo della più grande rarità, non sono sempre complete le copie, possedute da biblioteche pubbliche italiane.

I. **1504.**

Alora, Jacobus.

Aurea Hymnorum Expositio ... Neapoli, S. Mayr, 1504, in 4°.

Sul frontespizio vedesi una rozza silografia, di cui riportiamo, qui, il fac-simile:



Attorno al legno corrono le parole:

¶ O vos omnes qui ‖ tranſitis per viam: attendite ‖ z videte: ſi est dolor ‖ ſimilis ſicut dolor meus ‖

Segue il titolo:

¶ Aurea expoſitio hymnorū̄ ‖ vna cum textu. Nouiter emen- ‖ data per Jacobum a lora ‖

Sul verso, colla intestazione

LIber iſte dicitur hymnoꝝ

una spiegazione, con grande iniziale figurata, degli Inni, risalendo ai quattro redattori principali (Gregorius [Magnus], Prudentius, Ambrosius, Sedulius).

Sulla c. seguente (segn. Aii):

Carmen eſt dimetrum iambicum archilochiū̄ monoco ‖ lon orthometrum. Quod canitur ad horas nocturnas cer- ‖ tis quibuſdam dieb⁹ dominicis. Hortatur Chriſti fideles ‖ vt excuſſo torpore ſomni ſurgāt petituri admiſſi peccati ve ‖ niam z futuri preſervationē z īmortalis vite beatitudinē ‖

Rimo dierum omnium
p Quo mundus extat cōditus
Vel quo reſurgens cōditor
Nos morte victa liberat
etc.

I singoli Inni sono preceduti dalla indicazione del metro, del tempo ed ore, nelle quali si cantano e da una brevissima spiegazione. —

Lungo i margini sono ricchi commenti, ad ogni Inno, che procedono, regolarmente, fino al retto della c. 54 n. n.

Sul verso della c. 54:

¶ Carmen eſt diſſimile aſclepiadeo mixto gliconico ſ3 ca ‖ cometrum canit̄ in feſto euchariſtie ꝓſequitur ſicut in pan- ‖ ge lingua inſtitutionem ſacramenti

Acris ſolennis iun ‖
ſ cta ſunt gaudia:
etc.

Questo ed altri carmi, che seguono, sino al verso della c. 55, sono disposti su doppia colonna.

Sulla c. 55ᵃ leggonsi due Inni dell' espositore Giacomo Alora, con la seguente intestazione:

¶ *Jacobi a lora ad diuam ge* ‖ *nitricem dei mariã hymnus* ‖ *carmine ſapphico endecasyl* ‖ *labo adonicoq3 compoſit9* ‖ *Incipitur O maris port9: pia ꝟgo mr̃* ‖ *Alma: celoꝝ via lux ꝛ aſtrũ:* etc.

Sulla c. 55ᵇ:

¶ *Jacobi alora hymn9 diuo* ‖ *martyri sebaſtião pie dicat9*
Artyro xp̃i dñiq3 tyro ‖
m *Et ſagax athleta Seba* ‖
ſtiane
etc.

In fine:

¶ *Explicit*

Aurea hymnorũ expoſitio: vna cum teẏtu (sic) *nouiter vigilãti* ‖ *ſtudio Jacobi alora: grammatice atq3 poetice artiũ ꝓfeſſo* ‖ *ris diligentiſſime correto:* (sic) *fauſto sydere eſt explicita, Arte* ‖ *mira. Impreſſa. Neapoli. ꝑ Sigiſmunduʒ Mayr Alema* ‖ *num. Anno ſalutis christiane. M. ccccciiii. Die vero. x.* ‖ *Menſis Julii.*

¶ *Viſum opus ꝛ examinatum ꝑ Reuerendoſ. d. dñm fer-* ‖ *dinandum della torre decanum hiſpaleñ. Et dñm Rodori* ‖ *cum de ſancta ella archidiaconum de Reyna.*

Segue un' Elegia (c. 56ᵃ) di Giacomo Alora:

¶ *Jacobi alora ad hiſpaleñ. acadimie* (sic) *p̃ſulem B. M. ſcola* ‖ *ſticum in egrotationem ſuam Elegidion.*

L'opera termina colle parole *Deo Gratias*. La c. 56ᵇ è bianca.

*** In 8° (mm. 140 × 200) di cc. 56 n. n. (segn. A—G), oltre 1 c. bianca, contenente sul verso una Tabula manoscritta. Il titolo ed il testo sono di carattere gotico maggiore di quello del comento.

Buona parte di essi Inni è riprodotta dal Clichtoveo [1]. Il Daniel [2]) li ha tutti, con qualche lieve variante. Al Mone [3]) mancano parecchi, laddove in altri si riscontrano varianti.

L'edizione della più alta rarità è sconosciuta a tutti i bibliografi [4]), la originale pare che si pubblicó in Siviglia nel 1500 [5]).

Neppure lo Chevalier [6]) la registra. Ha parecchi errori tipografici e postille marginali.

Fa maraviglia che sia rimasta sconosciuta al più autorevole e diligente bibliografo di edizioni napoletane dei secoli XV e XVI [7]),

---

1) Hymni et prosae, quae ‖ per totum annum in ‖ Ecclesia leguntur, ‖ cum Explanatione ‖ Judoci Clichthovei Neopor ‖ tuenfis, facrae Theolo= ‖ giae profefforis ‖ ❦ Venetiis | In Vico fanctae Mariae formofae. Ad fignum ‖ Spei. MDLV, in 12°.

2) Daniel, Herm. Adalb., Thesaurus hymnologicus, sive hymnorum, canticorum, sequentiarum circa annum MD usitatarum Collectio amplissima. Lipsiae 1855—56, voll. 5, in 8°.

3) Hymni latini medii aevi .... Edidit Fr. Jos. Mone. Friburgi Brisg. 1853—1855, voll. 3, in 8°.

4) Panzer, Maittaire, Brunet, Graesse, Ebert, Marchand, Fisher (Typogr. Seltenheiten ...), Bauer (Catal. librorum rariorum ...), Freytag (Adparatus literarius ...), Bretschneider (Catal. rarior. libror. ...), Vogt (Catal. libror. rarior. ...), Hirsch, C. Ch. (Libror. ab an. I ad an. L saec. XVI impressorum Catalogus ...), Pfeiffer (Beiträge zur Kenntniss alter Bücher ...), Merkel (Verzeichniss höchst seltener Incunabeln und alter Drucke in Aschaffenburg ...), Hummel (Neue Bibliothek von seltenen und sehr seltenen Büchern ...), Bunemann (Catalogus manuscriptorum et librorum rarissimor. ...), Kinderling (Verzeichnis alter merkwürdiger Bücher in der Dombliothek zu Magdeburg ...), Bauer-Hummel (Supplement zum Catalogus librorum rariorum ...), Duclos et Caillot (Dict. bibl. hist. et crit. des livres rares, précieux ...), Techener (Répert. univ. de bibliographie, ou Catalogue gén. ... des livres anciens, rares et curieux ...), Dura, G., Catalogo di libri antichi e rari. Napoli, 1857, in 8°.

5) Haebler, Bibliografía Ibérica del siglo XV. La Haya. Leipzig, 1903, No. 256.

6) Repertorium hymnologicum. — Catalogue des chants, hymnes, proses, séquences, tropes en usage dans l'Eglise Latine, depuis les origines jusqu'à nos jours par le chanoine Ulysse Chevalier. Louvain, 1892—1897, voll. 2, in 8°.

7) Giustiniani, Lorenzo, Saggio storico-critico sulla tipografia del Regno di Napoli. Ibidem, M. DCCXCIII, in 4°.

il quale registra, solamente, la rarissima ristampa, così: Jacobi Alofa (sic) Aurea Himnorum (sic) expositio. Impressum Neapoli per Jo. Antonium de Caneto Papiensem Año falutis M.CCCCC.X. die vero X mensis Augusti. In 4°.

Un esemplare di questa oltremodo rara edizione è registrato nel Catalog Rosenthal XXVII (n° 110). Non ne conosciamo altri.

(Biblioteca Nazionale di Napoli, segn. 37. F. 67.)

2.

1515.

Hugo de S. Victore[1]). († 1141.)

[Spechio de la sancta Ecclesia] Neapoli, S. Mayr, 1515, in 16°.

c. ii^{a}[2]):

Opera molto vtile intitulata ‖ Spechio dela fancta Ecclefia ‖ compofta da lo Reuerendif- ‖ fimo Ugone Cardinale de fan ‖ cto Uictore ‖

℄ In primo.

Il titolo surriferito è di carattere gotico. Segue, con iniziale figurata, il testo, che s'estende fino a c. Ix^{a}.

c. Ix^{b} (di carattere semigotico):

℄ Quefta ela linea defcendente nela quale fi po cõtrahere.

Dopo la specificazione di quelli, che, in linea discendente, possono contrarre matrimonio (di carattere gotico piccolo) si legge:

℄ Finifce lo Spechio dela fancta Ecclefia con ‖ la Tabula Chriftiane Religione | e | con molte ‖ Altre cofe bone e deuote. Stampato in Nea- ‖ poli per Sigifmundo Mayr Alemano: ala fpe ‖ fa de Mifer Andrea Suganapo Libraro a. xviii. ‖ del Mefe de Julii, anno. M.D.XV.

---

1) Per notizie su di lui cfr. Chevalier, U., Répertoire des sources historiques du Moyen-Age. Bio-Bibliographie. Paris, MDCCCLXXVII—XXXVI, p. 1905. e Potthast, A., Bibliotheca historica Medii Aevi. Wegweiser durch die Geschichtswerke des europäischen Mittelalters bis 1500. Berlin 1896. I. Bd., p. 625.

2) All' esemplare, che abbiamo sott' occhio, manca la c. 1.

*** In 16° (di mm. 100 × 150), di cc. 60. È di bel carattere tondo. Non ha Indice. Esemplare mutilo della c. 1 (frontespizio).

È ignoto ai bibliografi, compreso il Giustiniani (op. cit.). Non è, parimente, riportato dai biografi del Cardinale.

(Biblioteca Nazionale di Napoli, segn. XXV. G. 17.)

3. **1515.**

Faraone, Francesco[1]).

De octo partibus Orationis. Neapoli, S. Mayr, 1515, in 4°.

c. 1ª n. n.:

❡ In primo Libro. ‖

❡ Francifcus Pharaonius de octo partibus orationis cum fuis accidentibus uberius q̃ in altera editione peregit ....
col contenuto del I Libro.

❡ In Secundo. ‖

❡ De figuris earumq3 diffinitionibus per ethymologias: ...
col contenuto del II Libro.

❡ In Tertio. ‖

❡ De componendis Epiftolis: ....,
col contenuto del III Libro.

Segue un: ❡ Diftichon.

❡ Stigmata quinq3 gerens | & quem plaebs rauca refugit | Contufum plagis | nomen uterq3 dedit.

Il verso della c. 1 è bianco.

c. 2ª n. n.: ❡ Artifex alloquitur artem.

Sono 32 versi. Inferiormente Finis.

c. 2ᵇ n. n.: ❡ Ad Diuam Mariam.

Sono 18 versi. Terminano colla parola Finis.

cc. 3ª—50ᵇ n. n. (segn. Aiii—Gii):

❡ Octo partium orationis liber primus | De Verbo.

---

1) Per la sua biografia cfr. il Cocapardi (Cenni del Faraone) nello "Spettatore Zancleo. Giornale politico e letterario ..." tom. I, p. 213.

Comincia con bella iniziale ornata, grande, su fondo nero.

Il I Libro termina colla parole:

¶ Finitus eſt primus liber de octo partibus ‖ orationis | deq3 earum accidentibus.

c. 51ª n. n.:

¶ Secundi Libri Prologus ad Lectorem.

c. 51ᵇ:

¶ Decaſtichon.

cc. 52ª—86ᵇ n. n. (segn. Giiii—Lvii): il libro II, che comincia col capitolo:

¶ De Figuris: dictionis & locutionis.

Il testo ha iniziale ornata più piccola di quella del Libro I, parimente su fondo nero. Il Libro II termina colla parola Telos.

Segue un: ¶ Diſtichon.

c. 87ª:

¶ Tertii Libri prologium.

Il Prologo ha iniziale ornata su fondo nero.

Segue un: ¶ Tetraſtichon.

cc. 87ª—124ª n. n.: il III Libro, che ha l'intestazione:

¶ Titulus contentorum in hoc tertio libello.

Termina colla parola Vale.

c. 124ª n. n.:

¶ Ad Patriam.

Sono 21 carmi seguiti da altri 30 carmi intitolati:

¶ Periocha faeculi nequam.

che terminano a c. 124ᵇ.

c. 124ᵇ n. n.: un decastico, col titolo:

¶ Liber Ad iuuentutem Meſſanenſem.

altri 8 versi, intitolati: ¶ Liber Ad iuuentutem Panhormitanam.

c. 125ª n. n.: altri versi, che portano le seguenti intestazioni:

a) ¶ Liber ad iuuentutem cathinenſem.

b) ¶ Liber Ad urbem ſyracuſiam.

c) ℭ Ad iuuentutem taurominitanam author.

d) ℭ Ad iuuentutem ennefem author.

c. 125ᵇ n. n.: due distici intitolati:

ℭ Liber ad emptorem.

ℭ Emptor ad librum.

con altri 18 versi.

ℭ Ad amicum coenobitarum clauftra fubiturum.

c. 126ᵃ n. n.:

α) un decastico, dal titolo:

ℭ Author ad librum ut quaerat fibi patronos Alexandrum . . . . | umq3 Caraffos fratres illuftres deq3 lr̃aria republica benemer[itos].

β) Jo. Mariae Catanaei in laudem operis epigramma.

γ) un Diftichon.

e finalmente:

ℭ Finis. ℭ Cum gratia & Priuilegio neu quis audeat | imprimere neq3 uenalem afferre per || decem annos fub pena in | priuilegio contenta. || ℭ Impreffum Neapoli ·per Sigifmundum Mayr Alemanum || Anno Dñi .M. CCCCC. XV. Die .x. Septẽbris.

*** In 4° (di mm. 200 × 140), di cc. 126, di bel carattere tondo. Esemplare rattoppato alquanto nelle cc. 1, 2, 125 e 126. Ha postille manoscritte, sparse qua e là. Manca di segnature e richiami.

Non si trova notizia di questa edizione, in veruno dei bibliografi, innanzi citati. Neppure il Pennino[1]) la cita. Solamente il Narbone[2]) riporta le seguenti opere del nostro autore:

a) Libellus metricae artis. Messanae, 1520.

b) Institutiones grammaticae. Messanae, 1520 (ristampa dell' edizione napolitana).

---

1) Catalogo ragionato dei libri di prima stampa e delle edizioni aldine e rare, esistenti nella biblioteca nazionale di Palermo, compilato da Antonio Pennino. Palermo, 1886, voll. 3, in 8°.

2) Bibliografia sicola sistematica, o apparato metodico alla storia letteraria della Sicilia di Alessio Narbone. Palermo, 1855, voll. 4, in 8° (t. IV. pp. 61 e 256).

Dell' autore, parimente, non si fa menzione nè dal Renda Ragusa [1]), nè dall' Evola [2]).

Altri esemplari non si riscontrano nelle biblioteche italiane governative, oltre quello testè esaminato.

(Bibl. naz. di Napoli, segn. 37. B. 80.)

4. **1516.**

Magnus, M. Antonius [3]).

Oratio In Funere Regis ‖ Catholici. Neapoli, S. Mayr, 1516, in 8°.

c. 1ᵇ n. n.:

M. Antonius Magnus Andreae Carrafae: ‖ Sanctae Seuerinae Comiti: Mecoenati ſuo. S. Questa dedicatoria è così sottoscritta:

Neapoli quarto nonas Martii MDXVI.

cc. 2ᵃ—12ᵃ n. n.:

M. Antonii Magni Oratio ‖ Habita Neapoli In Fvnere ‖ Ferdinandi Hispaniarvm ‖ Regis Catholici ‖ Calendis Martii MDXVI.

In fine:

Neapoli: In aedibus Sigiſmundi Mayr ‖ Germani An. MDXVI.

c. 12ᵇ (in bianco).

*** In 8° (di mm. 140 × 190), di cc. 12 n. n., di bel carattere tondo, di linee 29 per ogni pagina piena. — Esemplare ben conservato, benchè un po' macchiato in principio.

Opuscolo affatto sconosciuto sia ai bibliografi, sia ai biografi di scrittori napoletani. È rilegato con altri opuscoli in una Miscellanea, dal titolo: Orationes Variae Saec. XVI Impressae.

(Bibl. dell' Oratorio ai Gerolamini di Napoli, segn. 10. 4. 11.)

---

1) Siciliae Bibliotheca Vetus, continens elogia veterum Siculorum, qui Literarum fama claruerunt, auctore Hieronymo Renda - Ragusa. Romae, MDCC, in 4°.

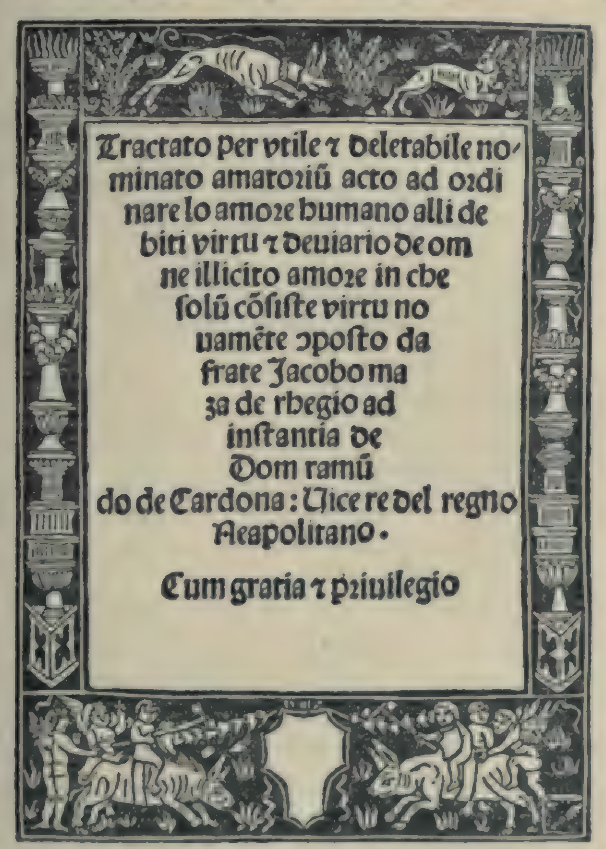
2) Storia tipografico letteraria del secolo XVI in Sicilia ... per Filippo Evola - Palermo, 1878, in 8°.

3) Ci è stato impossibile trovare notizia di lui, nei citati biografi di scrittori napoletani e nelle principali biografie.

5. **1517.**

Mazza, Giacomo[1]). Tractato . . . nominato Amatorium.
Neapoli, C. de Silvestro, 1517, in 4°.

Sul frontespizio, in una bella inquadratura silografica, nota in altre stampe italiane sincrone, formata di animali, putti ed ornati, e di cui riportiamo, qui, il fac-simile, il titolo seguente:


Tractato per vtile ⁊ deletabile no-
minato amatoriũ acto ad ordi
nare lo amore humano alli de
biti virtu ⁊ deuiario de om
ne illicito amore in che
solũ cõsiste virtu no
uamẽte ꝯposto da
frate Jacobo ma
za de rhegio ad
instantia de
Dom ramũ
do de Cardona: Vice re del regno
Neapolitano.

Cum gratia ⁊ priuilegio

1) Per la sua biografia vedi, oltre il Toppi-Nicodemi (Biblioteca Napoletana ... con Addizioni ...), il Tafuri (Istoria degli scrittori nati nel Regno di Napoli ...) ed il Minieri-Riccio (Memorie storiche degli scrittori nati nel Regno di Napoli ...), lo Zavarroni (Bibliotheca Calabra, sive illustrium virorum, qui literis claruerunt Elenchus. Neapoli. M. DCC. LIII).

Sul verso la dedicatoria Ad Mifer Angelo Maza dela nobile Cita de ‖ Meffina & de ambe le lege doctore il fuo ‖ fratre: Fratre Jacobo dice Salute.

c. 2ª n. n.: la risposta dal titolo:

Al Venerando fratre Jacobo Maza: ‖ el suo fratre Angelo dice falute.

cc. 2ᵇ—3ª n. n.: ¶ Al Illuf. Domino Raimondo de Cardona Fratre Jacobo Maza dice Salute.

cc. 3ª—4ª: Prologo.

c. 4ᵇ: Tabvla.

In essa si legge che l'opera è divisa in VI Parti, suddivise la Iª in 3 Titoli; la IIª in 5 Titoli; la IIIª in 3 Titoli; la IVª in 4 Titoli; la Vª in 3 Titoli e la VIª in 5 Titoli.

cc. 5ª—10ª n. n.:

Parte .i. tit. i. de la ‖ diffinitione de ipfo amore. ‖

¶ Parte prima: titulo primo de la ‖ diffinitione de ipfo amore.

Termina colla parola Finis.

cc. 10ᵇ—77ª n. n.: Par. ii. t. i. c. i. cõtra lo amor̃ uoluptuofo: & prĩo de la fua descriptiõe.

¶ Parte fecunda: Titulo primo: Capitulo primo ‖ de lo Amore lasciuio.

Termina colla parola Finis.

cc. 77ᵇ—82ᵇ: P. iii. t. i. c. i. de la m̃. ꝓprio ch fia & c. ii. como appte. ali bõi. cõ merito.

¶ Parte tertia de lo debito & indebito amore proprio: & con- ‖ tene in fe tre tituli: lo primo deliquali e ‖ como appartenga alli ‖ boni & alli mali fenza laude & uituperio.

cc. 83ª—114ᵇ n. n.: Par. iiii. t. i. c. i. como lo amor del mundo leua al homo lamor de dio.

¶ Parte quarta de lo amore mundano delo quale uifto che fera che ‖ cofa e ‖ fe uidera primo como lo mundo amare non fe deue per ‖ che subtrahe lo fuo amore: lo amore de dio: fecundo perche af- ‖ flige li foi amatori: tertio perche li damna: & quarto perche e ‖ ‖ caduco & tranfitorio.

cc. 115^a—122^a n. n.:

Parte .V. t. i. cap. i. dela obligatione delo amore delo proximo.

℄ Parte quinta delo amore delo proximo loquale contene in ‖ ſe tre tituli: lo primo dela ſua obligatione: lo ſecundo dela ſua modificatione: lo tertio dela ſua ordinatione.

cc. 122^b—144^a n. n.:

Parte .VI. t. i. cap. i. dela obligatione delo diuino amore.

℄ Como ſe dice de conſecratione. diſtinctione ſecunda. c. liquido: le ‖ coſe che ultimo ſe diceno: meglio nela mente remaneno: per lo ‖ che la ultima parte de queſſo tractato reſeruai per parlare delo ‖ amore diuino quale e ‖ quello fonte delquale ogni bono amore procede & ſenza delquale ogni amore & fraude: & nel primo ti ‖ tulo uideremo la ſua obligatione: nel secũdo la ſua inductione: ‖ nel tertio la ſua consequtione.

Segue un altro Prologvs dal quale rilevasi che il preinserto trattato fu compiuto nell' anno M. D. XVI.

L'opera termina a. c. 144^b (ultima) colla soscrizione:

. . . . fratre Jacobe Maza ‖ de la cita de Regio & ꝓuincia de Calabria & ordine minore de la obser ‖ uãtia: lo quale molti fatighi pigliai ĩ cõponere la dicta opera. ad utilita ‖ de li degenti & ad honor de Dio lo quale in ſecula ſeculor ſia laudato. Amen.

Finis.

e la nota tipografica:

℄ Impreſſo in Napoli per Madona Caterina [1]) qual ſo mogliere de ma- ‖ giſtro Sigiſmondo Mayr. Nel anno del Signor M. D. XVII. a di ‖ XXX. de Decembre. ‖

* * * In 4° (mm. 150 × 210), di cc. 144 n. n. (segnat. A—NN), di bel carattere rotondo, di linee 44 per ogni pagina piena. Ha parecchie abbreviature e qualche postilla manoscritta marginale.

---

1) Caterina de Silvestro, vedova del tipografo S. Mayr, tenne officina tipografica, in Napoli, alla morte del marito.

Esemplare ben conservato, che appartenne già alla Biblioteca dei PP. Minori.

Edizione affatto ignota sia ai principali bibliografi, sia ai biografi di scrittori napoletani citati. Neppure lo Zavarroni[1]) lo cita. Nel Catal. Landau[2]) se ne registra un esemplare. Di un altro esemplare parla il De Marinis[3]), che offre in vendita per £ 100. (Bibl. nazion. di Napoli, segn. XXI. D. 34.)

6. **1519.**

Officium Beatae Mariae Virginis. Neapoli, A. de Frizis, 1516, in 16°.

Il frontespizio e la 1ª carta malauguratamente mancano.

c. IIIª n. n. (segn. † iii):

¶ Calendarium conſtat ex linea que continet nu- ‖ mmeros (sic) dierum: & ex ſpacio in quo ſunt de ſcri- ‖ pte (sic) feſtiuitates: & ex tribus columnis poſt ſpacium ‖ feſtiuitatum, que columne figurantur ex lineis nu- ‖ merorum.

È la spiegazione dell' infrascritto Calendario. Essa termina a c. IIIᵇ n. n.

cc. IVª—IXᵇ n. n.:

esso Calendario, i cui singoli mesi sono disposti in colonne: nella 1ª vedesi una stella quae significat mutationem aeris & tempeſtates; nella 2ª i dies; nella 3ª i nomi dei singoli Santi, le cui festività cadono nei giorni, ivi segnati; nella 4ª Locus ſolis, colla suddivisione in dies, gradus, minu[tae]; nella 5ª Areus (sic) diurnus ſcilicet quilibet dies quot horas, minuta habeat ...; nella 6ª Meridies e nella 7ª (manoscritta) Aur. num. (Numero d'oro).

c. Xª n. n. (d'inchiostro rosso):

Tabula amorum (sic) comunium & biſextilium: licte- ‖ rarum dominicalium quot annis currentium: reuo ‖ lutio eſt poſt annos.

---

1) Bibliotheca Calabra cit.

2) tom. I, pp. 318—319.

3) Livres anciens rares et précieux mis en vente à la librairie ancienne T. De Marinis & C. Florence, 1904, p. 75 (n. 317).

28. poſt quos ad caput eiusdẽ ‖ cum annis tunc currentibus reuertitur. ....

e la Tabula Aurei numeri: reuolutio cuius eſt poſt an- ‖ nos. 19. poſt quos cum annis tunc recurrẽtibus: ſem- ‖ per ad eiuſdem regreditur initium.

c. X^b (d'inchiostro rosso):

☙ Si uis per hanc ſequentem tabulam, feſta mo ‖ bilia inuenire etc.

È la spiegazione della Tavola delle feste mobili.

cc. XI^b—XII^b n. n.: l'Indice degli infrascritti ufficii, dal titolo, d'inchiostro rosso:

Ordo quomodo uariantur officia.

In fine (d'inchiostro rosso):

☙ Iſtis officiis ſupraſcriptis: ſummus ‖ Pontifex conceſſit indulgentiam: ut in ‖ ipſo breue continetur.

c. 1^b (essendo bianca 1^a) una silografia, di cui riproduciamo, alla pagina seguente, il fac-simile, raffigurante l'Annunciazione.

cc. 2^a—19^b:

Officivm De Quattvor Domi- ‖ nicis De Adventv.

con grande iniziale d'inchiostro rosso figurata, contenente un' altra piccola silografia dell' Annunciazione. L'intestazione, le iniziali e molte parole nel testo sono d'inchiostro rosso.

c. 20^b. (essendo 20^a bianca): una silografia, simboleggiante il Natale.

cc. 21^a—39^b (d'inchiostro rosso):

Officivm In Dominicis Die ‖ bvs A. Nativitate Domini Vs. ‖ Qve Ad Septvagesimam.

con la stessa grande iniziale rossa figurata, che sta a c. 2^a.

c. 40^b (40^a in bianco): silografia, raffigurante Adamo ed Eva, scacciati dal Paradiso.

cc. 41^a—58^b (d'inchiostro rosso):

Officivm Dominicis Septva ‖ gesime: Sexagesime: Et Qvin ‖ Qvagesime.

colla solita iniziale rossa.

cc. 59b (essendo 59a bianca): silografia, raffigurante Cristo, che parla ai Discepoli.



cc. 60a—78a (78b in bianco) (d'inchiostro rosso):

Officivm Dominicis ‖ Quadragesime. ‖

colla stessa iniziale rossa figurata.

c. 79^b (79^a in bianco): silografia simboleggiante la Risurrezione.

cc. 80^a—98^b (in rosso):

Incipit Officivm In Domini ‖ Cis Diebvs A Pascha Resvrre ‖ Ctionis Vsqve Ad Dominicam ‖ Trinitatis ‖

colla solita iniziale figurata rossa.

c. 99^a (in bianco).

c. 99^b: silografia, raffigurante la SS. Trinità.

cc. 100^a—119^a: (d'inchiostro rosso):

Incipit Officivm In Domini- ‖ Cis Diebvs A Dominica Trini ‖ Tatis Vsqve Ad Dominicam Ad ‖ Ventus.

colla stessa iniziale figurata rossa.

cc. 119^b—120^a n. n. in bianco.

c. 120^b n. n.: silografia, raffigurante la risurrezione di Lazzaro.

cc. 121^a—122^b n. n. (in rosso):

Incipiunt Vespere Mortuorum: Et dicũtur in Se ‖ ro Dominice.

con grande iniziale figurata rossa contenente un teschio umano.

cc. 123^a—132^a n. n. (d'inchiostro rosso):

Officium Mortvorum Et Di- ‖ Citvr Feria Secvnda. ‖

Ha bella iniziale formata di animali favolosi su fondo rosso.

cc. 132^b—133^a in bianco.

c. 133^b: silografia, simboleggiante, superiormente, Cristo in cielo fra gli angeli; inferiormente demoni, scacciati giù nelle fiamme da 2 angeli colle spade sguainate, in mano.

cc. 134—148^b n. n. (d'inchiostro rosso):

Officivm De Angelis. Et Di- ‖ Citvr Feria Tertia. ‖

con iniziale figurata, su fondo rosso.

c. 149^a n. n. (in bianco).

c. 149^b: silografia, raffigurante il peccatore, ginocchioni seminudo, che si fustiga le spalle col flagello.

cc. 150^a—164 n. n. (d'inchiostro rosso):

Officivm Pro Peccatis: Et ‖ Dicitvr Feria Qvarta. ‖

colla stessa iniziale (D) contenente un teschio umano.

c. 165^a (in bianco).

c. 165^b: silografia raffigurante l'apparizione dello Spirito Santo.

cc. 166^a—179 n. n. (d'inchiostro rosso):

Officivm Sancti Spiritvs. Et ‖ Dicitvr Feria Qvinta. ‖ con iniziale figurata, su fondo rosso.

c. 180^a n. n. (in bianco).

c. 180^b: silografia, rappresentante la Passione di Cristo.

cc. 181^a—195^a n. n. (in rosso):

Officivm De Passione Domi- ‖ Ni. Et Dicitvr Feria Sexta. ‖
colla iniziale contenente un teschio umano.

c. 195^b: silografia, simboleggiante le sette festività della Vergine e cioè: 1. la Purificazione, 2. l'Annunciazione, 3. la Visitazione, 4. l'Assunzione, 5. la Natività, 6. la Presentazione, 7. la Concezione.

cc. 196^a—212^a:

Officivm De Septem Festivi- ‖ Tatibus Beate Virginis ‖ Quod Dicitvr In Die ‖ Sabbati. ‖ Dicitvr Etiam Qvando In- ‖ Fra Annvm Contingvnt Fe- ‖ Stivitates Ipsivs Beate Vir ‖ Ginis, Et Per Totam Octa- ‖ Vam Ipsarvm Festivitatvm. ‖ Ad matvtinvm. ‖ De Conce- ‖ Ptione ‖ Ver ‖ svs. ‖ † (d'inchiostro rosso) colla solita iniziale rossa figurata, contenente l'Annunciazione.

c. 212^b: la dedica dei preinserti offici a Dio, preceduta dalla parola Finis.

cc. 213^a—214^a: il Breve di conferma ed approvazione delle preinserte orazioni, concesso da PP. Leone X, addì 5 di febbraio M. D. xviiii.

cc. 214^b—215 (in bianco).

cc. 216^a—232^b:

HE antiphone & que ſequũtur orationes col ‖ lecte: q̈uis non ſint ad conſequendam indul ‖ gentiam neceſſarie quia non fuerunt oblate ‖ cũ officiis pontifici ſummo: tamen non

ab re ſunt ‖ appoſite in calce officiorum ut ſi quis uoluerit: poſ ‖ ſit ſingulis diebus illorum ſanctorum que ſunt inſcri ‖ pti in Kalendario facere commemorationem: ſunt enim propitiabiles quoniã ex propriis officiis ſan- ‖ ctorum aut ex ipſorum cõmuni ſunt abſtracte qua- ‖ re approbatione non indigent.

Le surriferite parole sono d'inchiostro rosso.

c. 233ª (d'inchiostro rosso):

Oratio ad beatam Virginem que quum libue ‖ rat poteſt dici loco Salue Regine.

c. 233ᵇ, dopo le parole Lavs Deo, la nota tipografica:

¶ Impreſſum Neapoli per Antonium de Frizis ‖ Corinaldeñ. Anno Domini. M. D. XIX. ‖ Die VIII Menſis Nouembris. ‖

Segue il

Regiſtrum huius operis.

c. 234ª n. n. l'Errata-Corrige, col titolo in rosso:

Impreſſores notarunt.

c. 234ᵇ n. n. in bianco.

Legatura sincrona membranacea. Sul dorso il cartellino in oro:

Offic. ‖ B. M. V. ‖

e d'inchiostro nero: 1519.

*** In 16° (mm. 180 × 100), di cc. 246 (12 + 234), di carattere romano rosso e nero, con iniziali piccole e grandi rosse. Ha parecchie silografie, abbastanza ben fatte. È uno di quei celebri Libri d'Ore, che sono rari, fuori modo, perchè, come ben osserva l'Olschki[1]) "per il continuo uso si consumarono".

Non risulta, per mancanza di Ex-Libris o altro indizio, a chi fosse appartenuto l'esemplare, testè esaminato.

(Bibl. naz. di Napoli, segn. XXII. B. 2.)

1) Rivista d. Biblioteche vol. IX (1898) p. 64.

7. **1521.**

Flumaro, Vincenzo.

Fasciculus Myrrhae . . . Neapoli, C. de Silvestro, 1521, in 8°.

Sul frontespizio:

Fafciculus Myrrhae in quo uita Chrifti fecun ‖ dum literam noui teftamenti defcribi- ‖ tur: concordata cum figuris & pro ‖ phetiis ueteris inftrumenti ‖ cum nonnullis expo- ‖ fitionibus. ‖ Cum gratia & priuilegio decemnali ‖ per totum regnum ‖ Neapolitanum. ‖

Il verso è bianco. Nella c. seguente n. n. (aii) trovasi la dedicatoria dell' autore al P. Giovanni Evangelista, priore del monastero di S. Severino di Napoli.

Segue, nelle 6 seguenti cc. n. n. (segn. aiii — biii) l'»Index capitulorum operis«

ed il »Repertorium omnium figuraꝝ quae in hoc uolumine con ‖ tinentur: in quo modus inueniendi ipfas figuras fub breui ‖ compendio demonstrantur. Primum igitur feries librorum ‖ qui in Biblia continentur. in praefenti tabula defcribitur: deinde autem ad capitula nec non ad numerum pagina- ‖ rum ubi quaelibet figura enucleatur lector diligens mitti ‖ tur: quemadmodum illico fubditur. ‖

cui tien dietro il »Prologus«, nelle rimanenti 2 cc. del terno b.

A c. 1 trovasi il titolo:

Vincentii Flumarenfis coenobitae ordinis. S. ‖ Benedicti congregationis Cafinenfis Fafcicu ‖ lus myrrhae de Chrifti uita concordata cum ‖ figuris & prophetiis ueteris testamenti. ‖

L'opera è compresa in cc. 114 + 2 cc., n. n. ed ha richiami alla S. Scrittura sui margini esterni delle singole cc.

Dal verso della c. 113 al retto d. 114 trovasi la predizione della Sibilla Eritrea, in carmi latini. Segue la

»Conclufio operis ac oratio ad deum«.

Sul verso della c. 114, dopo il »Registrum«, la data tipografica:

Impreffum Neapoli in aedibus dñę Catharinę ‖ coniugis olim Sigifmundi Mair Alemani: ‖ sumptibus dñi Pauli de Mercuriis Fluma ‖ renfis calendis Junii. M. D. XXI. ‖

Segue, in 2 cc. n. n. l'Errata-Corrige, dal titolo:

Haec ſunt quae inter imprimendum co- ‖ dicem occupauerant. ‖

Il verso dell' ultima c. è bianco.

*** In 4° p. (mm. 150 × 210), di cc. 114 + 2 n. n. (segn. a—b, A—FFij), di carattere romano, con postille marginali. Esemplare, alquanto macchiato dall' umidità, in principio ed in fine.

Per quante ricerche abbiamo fatto non ci è riuscito di trovare registrata detta opera da alcun bibliografo. Per tacere dei minori, nè il Panzer, nè il Brunet, nè il Graesse n'ebbero la benchè minima notizia. Dicasi lo stesso dei principali biografi di scrittori del Regno di Napoli. Per dimostrare, inoltre, la rarità ed importanza sua, basterà citare quanto l'Armellini [1]) riferisce sul nostro autore. Ecco le sue parole:

"Vicentius Campanus de Flumano vel a Flumine, Monachus S. Severini Neapolis factus an. 1508, die 6 Febr. Sacris humanisque literis haud mediocriter doctus, scripsit aliquot pia opuscula, quibus sequentes titulos dedit:

1. Collyrium mentis seu Commentaria de Nominibus Christi. Neapoli, J. M. Scottus, 1562, in 8°.
2. Ad Deiparam Virginem Salutationes pulcherrimae. Ibidem, iisdem typis et anno.
3. Fasciculus Myrrhae l. 1 incertum an excusus, ut inquit Arnold Wion Lign. Vitae, p. 1, l. 2, cap. . . .

Quanto alla rarità sua, diremo che nelle principali biblioteche italiane solamente 2 esemplari se ne conoscono: l'uno posseduto della biblioteca Barberina, ora fusa nella Vaticana, e l'altro, da noi esaminato, posseduto dalla R. Biblioteca di S. Giacomo in Napoli. Esso apparteneva, originariamente, alla biblioteca della Concezione dei Cappuccini di Napoli (S. Efrem Nuovo), secondo risulta dal bollo nero ad umido, impresso sul frontespizio. Ha rilegatura membranacea sincrona.

(Bibl. S. Giacomo di Napoli, segn. 81. 5. 5.)

---

1) Armellini, Marianus. Bibliotheca Benedictino-Casinensis ..... Assisii, 1731, in 4°, par. II, p. 24.

8. **1521.**

Caput in festo S. Mariae Aegyptiacae.
Neapoli, J. Pasquet, 1521, in 12°.

c. 1ª n. n.:

In Festo Sanctae ‖ Mariae Egiptia ‖ Ca Capitv, (sic)

c. 3ª n. n.: prima della Lectio VI Secundum Joannem vedonsi due piccoli legni, il più piccolo contenente, nella sua inquadratura, S. Giovanni, e il più grande S. Agostino, col titolo, in rosso: Omelia Sancti Auguſtini.

c. 4ᵇ: Laus deo Amen.

con la soscrizione:

¶ Stampata in Napole per Joan. Paſquet. de ‖ Sallo che ſta apreſſo ala Nonciata. 1521.

L'opuscolo termina con un legno raffigurante l'Annunciazione e che quì riproduciamo:



*** In 12° (mm. 155 × 100), di cc. 4 n. n. (segn. A), carattere gotico, con iniziali rosse. La 1ª iniziale è figurata. È un Ufficio in onore di Sᵗᵃ Maria Egiziaca.

Esso è perfettamente sconosciuto al Giustiniani[1]) e agli altri principali bibliografi. Non si trova registrato neppure dal Potthast[2]).

(Bibl. nazionale di Napoli, segn. XXII. B. 19.)

9. **1523.**

Calendarium Romanum. Napoli, A. de Frizis, 1523, in 16°.

Il frontespizio reca il seguente titolo:

INCIPIT

Calēdariū romanū nouiter editū | corre || ctū | & emēdatū: & (ꝑ uniformitate || ſeruāda) ordinatū in capitulo ge || nerali fratrum minorū | regu | || laris obseruātie: in prouin || tia & conuentu Burgen || ſi: in feſto Pentheco || tes. Anno Dñi || millesimo qn || gēteſimo ui || geſimo || tertio. ||

Sul verso del frontespizio un piccolo legno, raffigurante S. Francesco d'Assisi, ginocchione, che riceve le stimmate dal Crocefisso.

c. 2 n. n. (segn. aii): con iniziale figurata, in una piccola inquadratura a fondo nero, una brevissima prefazione, dal titolo:

HEc ē ordinatio ꝛ emendatio in Calendario . . .

E divisa in VII disposizioni, che seguono. Comincia, poi, il Calendario.

c. 3ª n. n. (segn. aiii):

De menſe Januarij.

c. 3ᵇ n. n.:

¶ Et hec de menſe Januario.

¶ De menſe Februarii.

e più giù:

¶ De menſe Martii.

c. 4ª n. n. (segn. aiiii):

¶ Hec de menſibus Februarij ꝛ Martii.

¶ De menſe Aprilis.

---

1) Saggio ... sulla tipografia del Regno di Napoli . . .

2) Bibliotheca historica medii aevi . . .

e poi:

¶ Et hec de menſe Aprilis.

¶ De menſe Maii.

c. 4^b n. n.:

¶ Hec de menſe Maii.

¶ De menſe Junij.

c. 5^a n. n.:

¶ Et hec menſe Junij.

¶ De menſe Julij.

c. 5^b: una Nota seguita dalle parole:

¶ Et hec de menſe Julij.

¶ De menſe Auguſti.

c. 6^a:

¶ Hec de menſe Auguſti.

¶ De mēse Septembris.

c. 6^b:

¶ Et hec de menſe Septembris.

¶ De menſe Octobris.

c. 7^a:

¶ Et hec de menſe Octobris.

¶ De menſe Nouembris.

c. 7^b:

¶ Et hec de menſe Nouembris.

¶ De menſe decembris.

c. 8^a:

¶ Sequūtur cōmemora- ‖ tiones faciēde de ſctīs ordinis nr̄i poſt veſperaꝝ . . .

Inferiormente:

¶ Explicit Calendariū ro ‖ manum compoſitū ꝛ impreſſum in inſigni Ciui ‖ tate Burgeñ. De mandato Reuerendimſſii (sic) pa ‖ tris fratris Franciſci de angelis: totius ordinis. ‖

Segue a c. 8ᵇ:

minorum Miniſtri generalis durante expedi ‖ tione capituli generalis ibidem celebrati: in ſe- ‖ ſto Penthecoſtes Anno Dñi. Milleſimo quin- ‖ genteſimo Vigeſimo tertio.

℃ De mandato ꝛ voluntate Reuereñ. genera ‖ lis Miniſtri ꝛ patrum diffinitorum poſt impreſ ‖ ſionẽ Correxi hoc Calendarium propter aliqua ‖ dubia occurrentia: Et ſic mandatur teneri ſicut ‖ eſt: qcquid dicatur ab aliis ita eſt in rei veritate ‖

Frater Joãnes de Coſta.

e finalmente la nota tipografica:

℃ Stampata in Napoli per Antonio Friza ‖ de Corinaldo. A canto alla Vicaria Nele ‖ Caſe de meſer Vicenzo Setarol.

*** In 16° (di mm. 160 × 100) di cc. 8 n. n. (segn. A—Aiiii). Il titolo sul frontespizio di carattere romano; la rimanente scrittura di carattere semi-gotico; le singole intestazioni e l'Explicit di gotico più grosso. Ha molte abbreviature. Opuscolo sconosciuto al Maittaire, al Bauer, all' Ebert, al Freytag ed ai principali bibliografi.

(Bibl. naz. di Napoli, segn. XXII. B. 40.)

10. **1525.**

Colonna, Egidio. Opuscula. Neapoli, A. de Frizis, 1525, in 8°.

Sul frontespizio, formato da una incorniciatura silografica rozzamente istoriata, con fiori, ornati, mostri con teste umane ed animali, il titolo:

Do. Egidii ‖ Romani Colũnae. S. R. E. ‖ Cardi. Bituricẽſis ac Aequitanie Ar ‖ chiepiſcopi ord. S. Auguſtini. ‖ Q. Diſputate de reſurrectiõe mortuoꝝ. ‖ Q. De Gradibus formaꝝ accidentaliũ ‖ Q. De Gradibus For. ı ordĩe ad chr̄i opa ‖ Q. De Intentionibus In Medio ‖ Q. De Dr̄ia Ethicę Polythi. Et Retho. ‖ Tractatus de Prędeſtinatiõe. Preſcĩa. Pa- ‖ radiſo. Purgatorio. Et Inferno. ‖ Tra. De Peccato Originali. ‖ Tra. De Arca Noe. ‖ Tra. De Articulis fidei. ‖ Haec Alias nõ Impreſſa Calcographis de ‖ dit & quoad

fieri potuit purgauit Ven. ‖ The Bacchalari°. Fr̄ Herenni°. Ad. R. S. ‖ The. M. Hieronymū Seripannū Neap. ‖

Sul **verso** del frontespizio la dedicatoria del 13 agosto 1525, con bella iniziale figurata su fondo nero:

Reuerēdo Sacrae Paginae profeſſori Magr̄o Hie ‖ ronymo Seripanno Heremitae Neap. Frater ‖ Herennius Baccalarius Ord. Heremit. S.

c. 2ª n. n.—3ᵇ: Queſtio Prima.

Incipiūt Queſtiones. D. ‖ Egidii Romani Theolo ‖ goruȝ principis. S. R. E. ‖ Cardinalis ac Bituriceñ. ‖ Archiēpi ordinis S. Au- ‖ guſtini Pariſius (sic) diſputate. ‖

cc. 3ᵇ—5ᵇ:

Queſtio Secunda.

cc. 5ᵇ—8ᵇ:

Queſtio Tertia.

cc. 8ᵇ—10ᵇ:

Queſtio Quarta.

cc. 10ᵇ—12ᵇ:

Queſtio Quinta.

cc. 12ᵇ—16ᵇ:

Queſtio Sexta.

cc. 16ᵇ—18ᵇ:

Queſtio Septima.

cc. 18ᵇ (inferiormente, nella 1ª colonna):

Expliciunt q. de reſurrectione ‖ mortuorum disputate parisius. ‖ Per fratrem Egidium de Ro- ‖ ma. ordinis Sancti August. ‖ Laus Deo.

c. 18ᵇ (superiormente, nella 2ª colonna):

Incipit. q. D. Egi ‖ dij Romani De gradi- ‖ bus formarum Acciden- ‖ tialiū Ad quendā fratrē. ‖

c. 20ᵇ (inferiormente, nella 2ª colonna):

Explicit. qō. ꝯ gradus formarum ‖ edita a fratre Egidio de Roma. ‖

c. 21ª (superiormente, nella 1ª colonna):

Incipit q. D. Egi ‖ dij Romani. De differē ‖ tia Ethice: Polithice: ꝛ ‖ Rhethorice Ad quendā ‖ fratrē ordinis p̄dicatoꝝ. ‖

c. 23ª (inferiormente, nella 2ª colonna):

❡ Explicit Tractatus vtrum lux ‖ habeat esse in medio realiter ‖ vel intentionaliter. Editus ‖ a Fratre Egidio Roma- ‖ no. Ordinis Fratrum ‖ Heremitarum San- ‖ cti Augustini. ‖ Laus Deo.

c. 23ᵇ (superiormente, nella 1ª colonna):

Incipit distinctio ‖ Capituloꝝ libri de Pre ‖ destinatione. Presciętia ‖ Paradiso z inferno. Dñi ‖ Egidii Roma. S. R. E. ‖ Cardinalis ordinis here ‖ mitaꝝ. S. Augustini. ‖

Seguono, ivi, le rubriche dei XV Capitoli, nei quali è diviso il trattato.

c. 40ª (inferiormente, nella 1ª colonna):

❡ Explicit Tractatus de prede ‖ stinatione: Prescientia: Paradi- ‖ so. Et Inferno. Editus a Fratre ‖ Egidio Romano. Ordinis sancti ‖ Augustini.

c. 40ᵇ (superiormente, nella 2ª colonna):

Incipit Tracta- ‖ tus de peccato originali: ‖ Editus a Fratre Egidio ‖ Romano. Ordinis Fra- ‖ trum Heremitarum Sã ‖ cti Augustini. qui iuxta ‖ septē sui noīs literas. sep ‖ tē Capitulis terminatur. ‖

c. 47ª (inferiormente, nella 1ª colonna):

❡ Explicit tractatus de pcō ori ‖ ginali edit⁹ a fr̄e Egid. Ro. fr̄um heremitarū ordinis sctī August.

c. 47ᵇ (superiormente, nella 2ª colonna):

Incipit Tracta- ‖ tus de Archa Noe Edi ‖ tus a Fratre Egidio de ‖ Roma Ordinis Sancti ‖ Augustini.

c. 49ª:

❡ Explicit Tractatus de Arca ‖ Noe. Editus a Fratre Egidio de Roma. Ordinis Heremitarum. ‖ Sancti Augustini. ‖

Incipit Tracta- ‖ tus de Distinctione Ar- ‖ ticulorum Fidei. Editus ‖ a Fratre Egidio de Ro ‖ ma Ordinis sancti Au- ‖ gustini.

c. 51ª (nella 2ª colonna):

❡ Explicit Tractatus de distin- ‖ ctione Articulorum Fidei. Edi ‖ tus a Fratre Egidio de roma or ‖ dinis fratrum Heremitarum san ‖ cti Augustini.

Incipit Explana ‖ tio cuiuſdam loci Egidij ‖ Qui videtur obſcurioris intelli- ‖ gentie. q. 3. ꝓlogi. primi ſen. a Fra ‖ tre Erennio Ordinis Sancti Au ‖ guſtini edita.

c. 52ª (la 52ᵇ è bianca), dopo le parole:

Laus Deo. Finis,

una brevissima epistola al Card. Girolamo Seripando. Seguono alcuni carmi, che crediamo opportuno qui trascrivere.

Eccoli:

Jo. Camertheon. In liuidos Carmen.

I Liber ĩ dextras hoĩuꝫ । q̃bus alma minerua
Cordi eſt. ⁊ vulgi pectora craſſa fuge
Ne tibi liuor edax noceat । Tu liuida tecta
Peſtis more caue । Cãdor vbiqꝫ placet
Invidus (vt mos eſt) poſtq̃ꝫ te lęſit aperte
Fonte tuo clauſus Tollet । At inde ſitim
Si cui (qđ fateor) paruus labor iſte videtur.
Quid. tibi non placuit iã Caruiſſe potes.

Ad Aegidianos Carmen.

Perſarũ regis non plures arcula gẽmas
Cluſit: q̃ꝫ hoc varias nobile cludit opus.

Jo. Philocali Troiani carmen.

Corpora poſt cineres iterũ ſurgẽtia, priſcis
Dicta minus । ſꝫ nec credita Philoſophis
Aetherias vt Quisqꝫ domos । vl' Tartara । fato
A prima Expectet Luce puerperij.
Parua loquor । nr̃os q̃cũqꝫ excedere ſenſus
Scimus । ⁊ in paucis ſcripta voluminibꝰ.
Aegidi breue mõſtrat opꝰ d' puluere nuper
Erutũ । ⁊ obſcuris vix mõ de tenebris
Ad te iã properat । tecũqꝫ Hieronyme vitã
Sortiri । inqꝫ tuis eſſe cupit manibus.
Accipe । nã ꝓprio decet hic te iure libellus
Doctrine immenſę corporis exigui.

Finis.

In ultimo la nota tipografica:

¶ Fuerũt hec opuſcula Impreſſa Neapoli ‖ per Antoniũ de Corinaldo. ‖ Anno Dñi 1525. Die. 8. Octobris.

*** In 8° (di mm. 210 × 150), di cc. 52 (segn. A—N), di carattere gotico piccolo, a 2 colonne, eccetto la 1ª riga, la 5ª e seguenti del titolo sul frontespizio e la dedicatoria di bel carattere romano. Ha molte postille marginali ed iniziali silografiche fiorite più piccole delle due già indicate sopra, al principio delle singole Quęstiones. Il solo testo riportato a c. 52ª non è su doppia colonna. Quest' opuscolo non è registrato nelle opere del Cardella[1]), del Coppi[2]) e del Giustiniani[3]). Il Mandosio[4]) e l'Ottinger[5]) lo citano.

Esemplare ben conservato, benchè alquanto macchiato nelle cc. 1—11.

Legatura membranacea sincrona.

(R. Biblioteca S. Giacomo, segn. 82. 4. 37.)
(Bibl. naz. Vittorio Emanuele di Roma, segn. 6. 25. E. 35.)

11.

1525.

Gambari, Pietro Andrea.

Legalis Dialectica. Neapoli, A. de Frizis, 1525, in 8°.

Sul frontespizio, formato da una silografia quadrata simboleggiante Muzio Scevola, disegnata da H. Holbein, il titolo seguente (in caratteri gotici):

Legalis ‖ Dialectica ab Aucto ‖ re ſuo recognita ⁊ ‖ multis Additio ‖ nibus Ornata ‖ Nouiter Im ‖ preſſa. ✝✝✝

Sul verso 12 distici Ad Librvm.

---

1) Memorie storiche dei Cardinali della Santa Romana Chiesa ... Roma, 1792—1797, voll. 16 in 8°.

2) Memorie Colonnesi. Roma, 1855, in 8°.

3) Saggio ... sulla tipografia del Regno di Napoli ... Ibidem, 1793, in 8°.

4) Bibliotheca Romana ... Romae, M.DC.LXXXII (1682), vol. I, p. 146. 5) Bibliotheca Augustiana ... p. 242.

c. 2:

¶ Ad Avgvstissimvm Patrem | ac. D. Hadrianum Cardinalem S. Cri- | ſogoni In legalis Dialectice Li- | bros prohemium per Petrum | Andreã Gãm. Bonoñ.

cc. 3ª—18ᵇ:

Petri Andrea Gã | mari Boñ. U. J. U. profeſ- | ſoris de modo diſputandi | ac raciocinãdi in Jure. Li | ber Primus. Interlocuto | res Ferrabric. Socinus: | Paulus.

cc. 18ᵇ—27ᵇ:

¶ Petri Andreę Gam. Topicorũ | Liber Secundus.

cc. 27ᵇ—35ᵇ:

¶ Petri Andreę Gãm. Liber Ter | tius in quo agitur de quinqꝫ vni- | uerſalibus ex. x. predicamẽtis: | ꝛ vitijs argumentorum. |

c. 27ᵇ:

Finis. | Regiſtrum huius operis.

ed inferiormente la nota tipografica:

¶ Impreſſum Neapoli per Antonium | de Frizis Corinaldẽſem. Anno Dñi. 1525. Die 19. | Octobris. |

c. 37ª:

Tabula

Ne tamen eos qui | aliqua ex hiis que in ope- | re continentur videre de- | ſiderauerint totum librum | legere oporteat quid in ſin | gulis libris cõtineatur bre | uiter ſubiunxi. |

c. 37ᵇ: la brevissima Errata-Corrige:

¶ Completo opere errores quoſdam impreſſorum negligentia admiſſos | hic inferius adnotaui . . . .

L'opera termina col seguente distico:

¶ Liber loquitur

Nodoſos ſenſus ꝛ acuta ſophiſmata iuris
Me lege monſtrabo ſoluere vel facere.

*** In 8° (di mm. 150 × 210), di cc. 37, di carattere gotico, eccetto la prima parola del frontespizio, i 12 distici Ad Librvm e la dedicatoria. Il testo è su doppia colonna, di

linee 45 ciascuna. Hanno iniziali ornate su fondo nero la dedicatoria e il testo dei singoli Libri. Differisce dalla 1ª edizione[1]) solamente pel carattere, essendo quella di bel carattere romano (tondo). Esemplare rattoppato nelle prime carte.

È sconosciuto ai bibliografi ed ai biografi di scrittori bolognesi. Ecco quanto dell' autore dice l'Orlandi:[2]) "Pietro Andrea Gambari, detto Gambarini, addottorato nelle leggi l'anno 1512. Fu chiarissimo per erudizione, e per dottrina, Uditore di Sacra Rota Romana, Vicario di Papa Clemente VII. Vescovo di Faenza e non di Fano, come scrive il Bumaldi e Nunzio Appostolico al Re di Polonia In tempo, che era scolaro pubblicò un Trattato, e fu De Cognitione Juris. De Officio atque Potestate Legati a Latere. De Beneficiorum permutatione. De exemptionibus. De Veritate legalis Scientiae. In Lib. Topicorum Aristotelis. De Potestate Legis legalis Dialectica, multis additionibus ornata. Bon. 1536, typ. Bonardi, 4°. Morì in Viterbo di Novembre 1528. Alidosi, nell' Appendice f. 8, Bumaldi f. 194, Masini p. 2 f. 104 e 152." L'opuscolo, testè esaminato, fa parte di una Miscellanea.

(Bibl. naz. di Napoli, segn. XXI. D. 49.)

12.

1526.

Feltrio, Giulio.

Dilucidarium totius Logicae. Neapoli, E. Papiensis, 1526, in 4°.

Julii Feltrij philosophi ac medici Neap̃. ‖ dilucidarium pene totius Logice de ‖ ſenſu compoſito ꝛ diuiſo accura ‖ tiſſime pertractans quod illo ‖ legente Auditores quidam ‖ ſui ſcriptitarunt vna cũ ‖ cõtextu Pauli pergu ‖ lenſis ſuper eodẽ ‖ tractatu. ‖ Cum gratia ꝛ Priuilegio. ‖

---

1) Eccone l'indicazione: Legalis | dialectica | ab auctore ſuo re | cognita et multis | Additionibus or | nata Nouiter | Impreſſa. ¶ Impreſſum Bononię in Aedibus Heredũ Benedicti He- | ctoris de Faellis Cacografis (sic) accuratiſſimis. | Anno ſalutis. M. D. XXIIII. | Kal. Nouẽbris. |

2) Notizie degli scrittori bolognesi ... Bologna, MDCCXIV (1714), p. 234

.P. Svmmontii. ‖

Si quisq̃ ingenio teneris prȩfulxit in annis
Longeuos ſuperans, pectora docta, ſenes.
Feltrius ȩtate hac primos ſibi ſumpsit honores
Julius, antiquis annumerandus auis,
Julius, exultat quo nunc ſapientia alumno,
Cui data Cecropiȩ munera magna Deȩ.
Dogmata qui docte percallet cuncta, tenetq3
Priſcorum quidquid bibliotheca docet.
Felix, cui tantum Aoniȩ tribuere ſorores,
Et cui Castalius lac fuit ore liquor.
Hunc igitur qualem dabit olim cana ſenectus?
Qui gerit in tenero pectore canitiem.
Plaudite docta cohors Juueni, Ingenioq3 ſenili.
Parthenope nato plaude ſuperba tuo.

Detto titolo è in una bella incorniciatura silografica del frontespizio.

Sul verso: Julius Feltrius Neapolitanus Philosophorum ac Medicorum ‖ minimus Reuerentiſſimo in Chriſto patri domino ‖ Joanni Antonio Scotio Anglonenſi antiſtiti ‖ Philoſopho ac Theologo ‖ praeſtantiſſimo ‖ S. P. D. ‖

È la dedicatoria che comincia con iniziale ornata silografica.

c. ij^{a}—xlix:

❡ Domini Julij Feltrij Neap̃. dilucidarium to- | tius pene Logice de ſenſu compoſito ꝛ diuiſo ac | curatiſſime pertractans.

Il trattato è diviso in VII Parti e termina colla parola Telos.

Seguono:

a) Joannis Pirozii Mercunatis | Epigramma ad Lectorem.

b) Registrum.

c) ❡ Abſolutũ eſt hoc opus Neapoli: Anno a Virgi | neo partu. M.D.xxvj. Die. xxix. Kal. Auguſti. | Per Solertiſſimum Artis Impreſſorie | Virum Dominum Euangeliſtam | Papieñ.[1]) Heredem Condam (sic) | M. Sigiſmundi Mayr. | Theutonici.

---

1) Messer Evangelista di Presenzani di Pavia pel quale cfr. Giustiniani (op. cit. p. 229).

*** In 4°, di mm. 200 × 280, di cc. 49, di bellissimo carattere minuscolo gotico, a 2 colonne di linee 66 ciascuna, salvo la dedicatoria (c. 1b) e l'epigramma in fine, di minuscolo rotondo. Il testo delle singole parti è di carattere gotico ed ha iniziali ornate incise in legno. Sono molto frequenti le abbreviature. I singoli soggetti del trattato sono sia sul margine esterno, sia sull' interno delle pagine.

Edizione affatto ignota sia ai bibliografi[1]) e sia ai biografi di scrittori napoletani[1]). Nè l'Origlia[2]) nè il De Renzi[3]) nè il Cannavale[4]) fanno la benchè minima menzione di lui. Il Giustiniani[5]) riporta solo un lavoro del fratello del nostro autore.

È rilegato in una miscellanea medica.

(Bibl. naz. di Napoli, segn. XXVI. H. 19.)

13.

1526.

Miracula et Officium Sancti Ludovici.

Neapoli, D. et M. A. Pasquet, 1526, in 16°.

Superiormente (con caratteri rossi, eccetto la voce Ludouici, in nero):

Miracula ꝛ offi- ‖ ciũ gloriofi fancti ‖ Ludouici Epif- ‖ copi ꝛ Cõfefforis ‖ ordinis Fratrum ‖ minorũ S. Fran. ‖

Esso frontespizio è chiuso in una incorniciatura quadrata silografica, formata di fiorami, animali e putti, contenente, in un altro quadrato più piccolo, l'effigie di S. Ludovico.

Sul verso del frontespizio, in un' altra inquadratura, a fondo nero, S. Francesco, ginocchioni, con le sacre stimmate, che riceve dal Crocefisso e con le parole San, Fran, (superiormente) e Ora Pro ‖ Nobis (inferiormente).

---

1) Cfr. note precedenti.

2) Storia dello Studio di Napoli. Ibidem, 1753—54, tomi 2, in 4°.

3) Storia della Medicina in Italia. Napoli, 1845—46, voll. 4, in 8°, con Addizioni.

4) Lo Studio di Napoli nel Rinascimento. Napoli, 1895, in 8°.

5) Saggio ... sulla tipografia del Regno di Napoli ... p. 229.

c. 1ª n. n. (segn. Aii):

❡ Iſta ſunt miracula glorioſiſſimi ſan- ‖ cti Ludouici Epiſcopi ꝛ Confeſſoris ‖ de Ordine Fratrum minorum. Sãcti ‖ Franciſci. In primis videlicet.

Seguono essi XV miracoli, con iniziale figurata, su fondo nero. Sono compresi in 3 cc. n. n. (segn. Aii — Aiiii), terminando sul verso della c. 3ª (Aiiii) colle parole:

❡ Deo Gratias.

Sul retto della c. seguente (B), superiormente:

❡ Incipit Officium Glorioſi Sancti ‖ Ludouici Epiſcopi ꝛ Confeſſoris or ‖ dinis fratrũ Minoꝝ ſancti Franciſci. ‖

Il testo comincia con bella e grande iniziale ornata su fondo nero ed è compreso in 12 cc. (segn. B — Diiii).

In fine (verso dell' ultima c.) la soscrizione:

❡ Impreſſum Neapoli in aedibus ‖ Joan. Pasq. per Dominicum ‖ ꝛ Marcum Antonium Pas- ‖ quetum Fratres: Apud ‖ Ecl'iam Annũciate ‖ Anno dñi. 1526. ‖ die. 12. Mẽsis ‖ Octobris .†. ‖

Seguono tre piccole silografie, raffiguranti, la prima la Fenice, la 2ª un S. Giovanni e l'altra due Santi.

*** In 16° (mm. 110 × 160), di cc. 16 n. n., di carattere semigotico rosso e nero. Sono di carattere rosso: il titolo (eccetto la parola S. Ludovici), l'intestazione dei miracoli, a c. 1ª (segn. Aii), le singole iniziali, le rubriche e le parole Joan. Pasq. ed Annũciate, colla croce †. Le singole carte sono chiuse da fregi quadrati, che corrono lungo i margini. Ha molte abbreviature. Manca d'Indice.

(Bibl. nazion. di Napoli, segn. XXII. B. 28.)

14. **1532.**

Pietro, Diacono Napoletano (flor. 900).

Vita et Miraculi de Sancto Anello.

Napoli, J. Sultzbach, 1532, in 8° p.

La Vita Et Miracvli ‖ de Sancto Anello benedicto, patrone & pro- ‖ tectore dela Regia & inclyta Cita de Napoli, ‖ nouamente da Latino in Volgare ‖ Traducta.

Segue una rozza silografia, che quì riproduciamo, raffigurante il Santo Protettore.

Inferiormente: Con Gratia & Priuilegio.

de Sancto Anello benedicto, patrone & protectore dela Regia & inclyta Cita de Napoli, nouamente da Latino in Volgare Traducta.



Il verso del frontespizio è bianco.

cc. 2ª (segn. Aii) — 4ª: la dedicatoria, con iniziale figurata:

A La Excellente Et deuotiſſima Signora Vicenza Montalto, ‖ de tutte uirtu inſignita & decorata, Fra, ‖ tre Joanne de Napoli, del ſacro ordine ‖ de Sancto Auguſtino Canonico regula- ‖ re de la congregatione del Saluatore com ‖ morante in Sancto Anello humilmente ſe recomanda. ‖

Finisce colle parole:

Vale & mei memor.

cc. 4ᵇ—5ª:

❡ De quelli che ſcripſero la uita & miraco- ‖ li de ſancto Anello Abbate & ‖ Confeſſore.

c. 5ᵇ i seguenti versi:

Chi uol paſsar il tempo el mal uetare
Fugir li affanni, le fatiche, il ſtento
Pigliar piacer, & star col cor contento,
Queſta legenda lega ſalutare.
Chi ancor ha tempo non uoglia ſpettare
Sue robbe, il cor & ſe dar per preſento
Ha dio, q̃l con ſuo ſangue ce ha redẽpto
Et ce ha facto il perſo ciel raquistare.
Chi ſancto Anello uol bene imitare
Saper ſua uita et morte li conuene
Et li ſui ſancti geſti exercitare.
Chi non ſa peruenire al ſummo bene
In queſto libro lo potra imparare
Si lege quanto in eſſo ſe contene
Or ſa che penſi bene.
Che tutto il mondo e pien de uanitate
Excepto ſeruir dio ſumma bentade (sic).

c. 6:

Prologo

con iniziale figurata, erroneamente stampata a rovescio.

cc. 7ª—25ª: la vita del Santo, preceduta dal titolo:

In lo Nome De la San ‖ ctiſſima & indiuidua Trinita, & de la glo- ‖ rioſa madre del noſtro Saluatore & de tut ‖ ti li

ſancti & ſancte de dio, Incomēza la ui ‖ ta & miraculi de ſancto Anello bñdicto; ‖ patrone & protectore glorioſiſſimo de la in ‖ clita & Regia cita de Napoli, & primo.

¶ Come fu Napolitano & de nobili & ſan ‖ cti parenti & de la origine ſua.

cc. 25ª—45ª: i miracoli del Santo:

¶ Sequita parte deli miraculi quali ha facto ‖ dio per li meriti del beato Anello, da che ‖ fu ſepulto, inſino al preſente, & primo.

cc. 45ª—49ᵇ:

¶ Sequita parte de li miraculi facti da ducen ‖ to 32 anni in qua, ſcripte da multe catho ‖ liche perſone in la eccleſia de S. Anello.

c. 49ᵇ (inferiormente):

¶ Queſti & multi altri ſimili miraculi a de ‖ moſtrati dio iuſtiſſimo per li meriti de ſan- ‖ cto Anello glorioſo li quali per eſsere noti a ‖ tutta la cita de Napoli & ad altre conuicine. ‖

Sul retto dell' ultima carta:

¶ Alpio Lectore.

Si parla di un altro miracolo, operato dal Santo, il restauro, cioè, della Chiesa di S. Anello, che era prima "... diſfacta & anichilata, & q̈ſi facta ſpelũcha latronũ."

Sul verso della carta:

Cautum eſt quod nemo audeat imprimere ‖ per triennium ſub poena in pri- ‖ uilegio contenta. ‖

E più giù:

Stampata in Napoli per maeſtro Joanne ‖ Sulsbach Alemano, Nel anno ‖ M.D.XXXII. A di ‖ xxviii. de Marzo.

*** In 8° p. (mm. 190 × 140), di cc. 50, di bel carattere romano, con eleganti capolettere istoriate. Manca d'Indice. Esemplare ben conservato, non ostante poche macchie d'umidità, sul frontespizio e su poche altre carte. Appartenne alla biblioteca della Croce di Palazzo di Napoli, come rilevasi dal bollo, ad umido, sul frontespizio, che reca le sigle S.P.B.C.N. (S.[acri] P.[alatii] B.[ibliotheca] C.[rucis] N.[eapolis]).

Il titolo originario dell' opuscolo era: Miracula S. Agnelli abbatis, urbis Neapolis protectoris[1]) auctore Petro diacono Neapolitano (flor. 900)[2]). Questa leggenda non è registrata nel Perfetto Leggendario, ovvero Vite dei Santi (Roma, 1847, voll. 12, in f° fig.), nè nel Pitrè (Bibliografia delle tradizioni popolari d'Italia. Torino, 1894, in 8°). Di questa traduzione, fatta da Giovanni da Napoli, non abbiamo trovata veruna notizia. Del traduttore parlano il Chioccarelli[3]), il Minieri-Riccio[4]) ed il Gandolfo[5]), che neppure fa menzione dell' opuscolo, testè esaminato.

(Bibl. nazion. di Napoli, segn. XXV. H. 18.)

15. **1533.**

Vallone, Giovanni.

Lectura super formalitates Scoti . . .

Neapoli, M. Cancer, 1533, in 4°.

cc. 1ª—55ᵇ:

Lectvra Edita Per Venerandvm Patrem ‖ Fratrem Johannem Vallonum de Jouenatio or. mi. regularis obſeruan ‖ tiae. Lectorem generalem in ſacro Conuentu Neapolitano ſan- ‖ ctae Mariae de noua, ſuper formalitates Scoti cõpilatas per ‖ Antonium Syreti foeliciter Incipit. ‖

In fine:

Impreſſum Neapoli per magiſtrum ‖ Matheum Brixiensem[6]): Anno do- ‖ mini M. D. XXXIII. ‖ die. 24. Auguſti 9pletum.

* * * In 4° (mm. 190 × 280), di cc. 55, di carattere minuscolo gotico, a 2 colonne, di linee 56 ciascuna. Ha belle iniziali silografiche ornate: alcune grandi, altre piccole. Esemplare ben conservato, benchè macchiato alquanto nelle ultime carte.

---

1) Morì il 14 dicembre del 596.

2) Cfr. Potthast, Bibliotheca historica medii aevi. 2. Auflage. II. Band. Berlin, 1896, p. 1143.

3) De illustribus scriptoribus, qui in civitate et regno Neapolis . . . floruerunt. tom. I, p. 328.

4) Memorie storiche degli scrittori, nati nel Regno di Napoli . . . p. 154.

5) Dissertatio de ducentis celeberrimis Augustinianis scriptoribus . . . Romae, 1704.

6) Matteo Cancer da Brescia.

Fa parte di un volume miscellaneo. Edizione rarissima, interamente ignota ai bibliografi ed ai biografi di scrittori napoletani, i quali ultimi conoscono, solamente, l'edizione di Firenze, per G. Marescotti, 1580, in 8°. È parimente trasandata dal Giustiniani [1]. Il Wadding [2] cita l'edizione fiorentina surriferita, con varie ristampe. Il Villani [3], nei cenni biografici del Vallone, riporta il titolo dell' opera, testè esaminata, ma mancante delle note tipografiche. Anch' egli, quindi, non la potè esaminare. (Bibl. nazion. di Napoli, segn. XXVI. H. 19.)

16.

1534.

Cicero, M. Tullius.

Epistolae familiares electae. Neapoli, J. Sultzbach, 1534, in 4°.

M. Tvllii ‖ Ciceronis Epiſtolae ‖ Familiares Electae: cum ‖ Iterpretatiōe Jodoci badii ‖ Aſcenſii: z ab eodē nuperime ‖ correctae: eiuſdēq3 Aſcēſii ‖ cōpendium Isagogicu3 in ‖ eaſdē epl'as introductoriū ‖ artis componendi epl'as. ‖

Questo titolo è nel mezzo di una silografia, simboleggiante il maestro, in cattedra, con 7 discepoli, seduti nelle panche; a sinistra i ritratti di M. Tvlius, Salvstivs, T. Livivs, Valerius M.; a destra quelli di Virgilivs, Orativs, Ovidivs, Lvcretivs e Terentivs.

c. 1^b n. n.:

Jodocus Badius Aſcenſius: Egidio Trutario [4] Sacerdoti cum primis | & litterato & probo uinceq3 dilecto Salutem dicit. |

Questa dedicatoria comincia con bella iniziale silografica ornata ed è in data "Quarto Kalendas Julias M. D. XXVII."

cc. 2^a—7^b n. n.:

❡ Jodoci Badii Aſcenſii in epiſtolarum compoſitionem compendium ‖ Iſagogicum, breuitate & facilitate praeditum.

1) Saggio ... sulla tipografia del Regno di Napoli ...

2) Scriptores Ordinis Minorum ... Romae, A. Tani, M.DC.L. p. 228.

3) Carlo Villani, Scrittori ed artisti pugliesi antichi, moderni e contemporanei. Trani, V. Vecchi, 1904, a p. 1125.

4) errore tipogr. per Turrario.

Comincia con bell' iniziale silografica ornata ed è diviso in XX Titoli, terminando colla parola Finis.

cc. $7^b - 8^a$ n. n.:

M. Tullii. Ciceronis Vita.

Questa brevissima vita del sommo oratore ha parimente iniziale silografica minore delle precedenti e simboleggia il Sole.

c. 8^b n. n.:

Argumentum primae epiſtolae.

cc. 9^a—64^a n. n.: il testo delle singole epistole, col ricco commento. Le iniziali di esse singole sono tutte silografiche figurate ed ornate e non sempre della stessa misura.

c. 64^a n. n.: dopo il commento dell' ultima lettera:

Marci T. C. Familiares Epiſtolae ‖ feliceter finiuntur ‖ Neapoli per Joannem Sulsbacchium Hagenouensem ‖ Germanum. Ad inſtantiam Antonii Jubeni ciuis ‖ Neapolitani Anno ab orbe redempto ‖ M. D. XXXIIII. ‖

c. 64^b: in bianco.

*** In 4°, di mm. 150 × 210, di cc. 64 n. n. di carattere minuscolo tondo. Ha parecchie abbreviature. Esemplare mancante della c. 10, alquanto macchiato d'umidità in molte cc. e con postille sul margine esterno della c. 11^a.

Legatura membranacea sincrona. Sul dorso: Epiſt. Tullii Cũ Coment. Jodoci badii.

Edizione affatto sconosciuta ai bibliografi. Nè il Dechamps[1]), nè l'Engelmann[2]), nè il Fock[3]) n'ebbero notizia.

---

1) Essai bibliographique sur M. T. Cicéron par P. Dechamps. Paris, 1863, in 8°.

2) Bibliotheca Scriptorum classicorum, herausgegeben von Wilhelm Engelmann. 8. Auflage ... neu bearbeitet von Dr. E. Preuss. Zweite Abteilung: Scriptores Latini. Leipzig, 1882, pp. 127—227.

3) Catalogus dissertationum philologicarum classicarum. Verzeichnis von etwa 18300 Abhandlungen aus dem Gesamtgebiete der klassischen Philologie und Altertumskunde zusammengestellt von ... Gustav Fock. Leipzig, 1894, in 8°, mit I Supplement.

17. **1534.**

Scoppa, Lucio Giovanni[1]).

Collectanea. Neapoli, J. Sultzbach, 1534, in 4°.

c. 1ª n. n.: una silografia, raffigurante, superiormente, il sole, fra due doppieri ed una cornice quadrata, che reca, inferiormente, un medaglione, col motto Non Sine Labore, e contenente un uomo, che si arrampica su di un albero, per cogliervi frutti, fra due grifoni. Il resto dell' incorniciatura è rappresentato da sfingi ed ornati. Sul frontespizio leggesi il seguente titolo:

Lv: Jo. Scoppae Par ‖ thenopei in diuerſos authores collectanea ‖ ab ip̄o reuiſa & aucta cū nōnullis aliis tā ‖ ab antiq̄s, q̃. a recẽtiorib⁹ nōdū intellectis ‖ & multorum erroribus notatis & in fine ‖ tabula.

Cum gratia, & priuilegio decennali ne, ‖ quis imprimat in hoc regno, nec alibi ‖ impreſſa portet uenalia: ſi quis aliter ſece ‖ rit libros amittet, & poenam ſoluet, cu- ‖ ius duae partes Fiſco, tertia accuſatori ap ‖ plicanda eſt.

Il verso è bianco.

c. II n. n. (segn. †): un' epistola, in data "ſexto Kal' Junias Anno domini M.D:V." dell' Arcivescovo Giambattista Petrucci all' autore ed ai lettori. Ha bella iniziale grande, tra fiorami su fondo nero.

c. IIIª n. n.:

a) Eiuſdem Joannis Baptiſtae ‖ carmen elegum.

b) Eiuſdem endecaſyllabum.

c. IIIᵇ n. n.:

a) Eiuſdem aſclępiadęum.

b) Lucii Joannis Scoppae carmen ‖ ubi liber loquitur.

c. IVª n. n.: la dedicatoria dell' autore a Tommaso Poli, in data "nonis Juliis 1534". Ha bella iniziale, tra fiori, su fondo nero.

---

1) Per la sua biografia cfr. Barone, N.: Lucio Giovanni Scoppa, grammatico napoletano del secolo XVI in: Archivio storico per le Provincie Napoletane, vol. XVIII, p. 92.

c. IV^b n. n.:

¶ Horum Authorum loci praeter aliorum opinionem enucleati, & ‖ alia multa ſcitu digna. ‖

pp. 1—94: il testo di essa Collectanea, divisa in XXXV Capitoli.

pp. 95—99 n. n.: la Tabvla.

In fine:

¶ Cum gratia, & priuilegio decennali ne quis imprimat in regno | nec alibi impreſ- ‖ ſum ferat uenale ſi quis aliter fecerit | libros amittat, & poenam ſoluat | ‖ cuius duae partes Fiſco | tertia accuſatori | & authori tribuatur. ‖ ¶ Impreſſum Neapoli per Joannem Sultzbachium Hagenouenſem ‖ Germanum quarto Idus Julii. Anno M. D. XXXIIII. ‖ Regnante Carolo .V. Imperatore. ‖

Sulla p. 100 n. n. la stessa silografia del frontespizio, la quale invece del titolo, sopra riportato, reca solamente il motto Virtutem Habenti Virtus Obest.

* * * In 4° (di mm. 150 × 200), di cc. IV n. n. e pp. 100 (di cui le ultime 6 n. n.) di carattere romano. Edizione perfettamente sconosciuta ai bibliografi ed ai principali biografi di scrittori napoletani, i quali tutti citano solamente la prima edizione di essi Collectanea[1]), stampata dal tipografo Sigismondo Mayr, in Napoli, nel 1507. (Bibl. naz. di Napoli, segn. XXI. D. 58.)

18.

1539.

[Sirino, Geronimo.]

Libro de Gratia ... Neapoli, M. Cancer, 1539, in 4°.

Eccone il titolo:

Qvesta Operetta E ‖ intitulata, Libro de Gratia impero, che tracta come ‖ s'acquiſta quella Gratia, che fa l'Anima beata ‖ & coniuncta con Dio, & del modo de a- ‖ mare: & non offendere mai ſua ‖ Maieſta | & de molte altre ‖ belle coſe a la Salute ‖ noſtra neceſ- ‖ ſarie. ‖ Cvm Gratia Et ‖ Privilegio. ‖

---

1) Vedi Barone, Lucio Giovanni Scoppa ... cit. e Giustiniani, Saggio ... sulla tipografia del Regno di Napoli ... cit. p. 114.

Sul verso del frontespizio vedesi una silografia, raffigurante la Crocefissione.

cc. 2^a—43^a n. n.:

Queſta e una breue operecta, come ſi debbe amare & nõ offen- ‖ dere mai al ſummo Creatore, & de acquiſtare la ſua ‖ diuina gratia ‖ Compoſta per vno deuoto Reli- ‖ gioſo, ad iſtantia de vna deuotiſſi- ‖ ma Figlia Spirituale.

L'operetta è divisa in XXIII Capitoli.

L'ultimo:

¶ De li gradi ꝑ liq̄li ſi ꝓuene ala ꝑfetta beatitudine & cõpimẽ ‖ to deli deſiderii. Cap. XXIII.

è suddiviso in XXIII Gradi.

cc. 43^a—52^b n. n.:

¶ Trattato de la frequentatione de la ſanta Cõmunione & de ‖ li ſoi mirabili frutti.

È diviso in VIII Capitoli.

cc. 52^b—53^a n. n.:

¶ Dela oratione che ſi debbe fare inanzi la cõmunione ‖ Compoſta da lo deuoto Religioſo.

Termina colle parole: Lavs Deo.

Segue la nota tipografica:

¶ Impreſſum Neapoli per Mathiam Can- ‖ cem ad inſtantiã Auguſtini uituli & Si ‖ giſmundi Jubeni Ciuium Nea- ‖ politanorum. Anno. Do- ‖ mini. M. CCCCC. ‖ XXXVIIII. ‖ Die ultimi (sic) Martii ‖ ed il Regiſtro.

c. 53^b n. n.:

Tabula deli Capituli & Gradi ‖ di queſta operetta.

*** In 4°, di mm. 200 × 150, di cc. 53 n. n. (segn. a—n), di carattere romano, con parecchie abbreviature. Ha iniziali ornate silografiche, a cc. 2^a, 39^a, 44^b e 46^b.

È lavoro di Don Geronimo Sirino, Canonico regolare, secondo si rileva da una nota manoscritta, sul frontespizio.

Questa notizia è confermata dal Rosini[1], il quale nella biografia Hieronymi Sirini Tarvisini parla bensì dell' opera di lui De Divina Gratia adquirenda, atque item conservanda, Italice, ma cita, solamente, le due edizioni venete del 1555 e del 1562: l'edizione napoletana gli fu del tutto ignota. Edizione affatto sconosciuta sia ai principali bibliografi, sia al Burchelatus[2]. Nè il Melzi[3], nè il Passano[4], nè l'Haym[5] n'ebbero conoscenza.

Esemplare discretamente conservato, non ostante alcune macchie d'umidità in principio e qua e là, nel testo. Legatura membranacea sincrona.

(Bibl. nazion. di Napoli, segn. 67. E. 42.)

19.

1541.

Bono, Prospero.

Propaedia. Neapoli, M. Cancer, 1541, in 12°.

Sul frontespizio in una cornice silografica, assai rozza, simboleggiante, superiormente, Mosè con le tavole della Legge, fra 2 angeli, che suonano la tromba; ai 2 lati 2 trofei d'armi

---

1) Lyceum Lateranense illustrium scriptorum sacri apostolici ordinis Clericorum Canonicorum Regularium Salvatoris Lateranensis Elogia - Celso de Rosinis ... auctore. Tom. I. Caesenae, ex typ. Nerii, M.DC.II. pp. 403 — 404.

2) Commentariorum memorabilium multiplicis hystoriae tarvisinae locuples promptuarium libris quatuor distributum ... auctore Bartholomaeo Burchelato. Tarvisii, apud A. Righetinum, 1616, in 4°. [pp. 41—73: Scriptorum, poetarum ... tarvisinorum ... brevis Catalogus.]

3) [Melzi (Gaetano)], Dizionario di opere anonime e pseudonime di scrittori italiani ... di G. M. Milano. G. Pirola, 1848—1859. voll. 3, in 4°.

4) Dizionario di opere anonime e pseudonime in supplemento a quello di Gaetano Melzi compilato da Giambattista Passano. Ancona, A. G. Morelli, 1887, in 8°. Cfr. pure: Rocco, Emanuele, Anonimi e pseudonimi italiani: supplemento al Melzi e al Passano. Napoli, Chiurazzi, 1888, in 8°.

5) Haym, Nicola Francesco, Biblioteca italiana, o sia notizia dei libri rari italiani, divisa in quattro Parti .... [Sesta edizione] Milano, G. Silvestri, 1803, voll. 4, in 16°.

e 2 uomini, con ceste difiori; inferiormente 2 putti, fra uno scudo bianco; leggesi il titolo seguente:

Prosperi Bo ‖ Ni Propae- ‖ Dia. ‖ †

Il **verso** del frontespizio è bianco.

c. 2^a n. n.: la dedicatoria dell' autore ai suoi figliuoli Marcello e Camillo, dal titolo: Prosper Bonvs Mar- ‖ cello. Ha iniziale figurata.

c. 2^b n. n.: alcuni carmi "Ad Artem".

cc. 3^a—72^a: il testo di tutta l'opera, che ha iniziale figurata. Essa opera è un breve Compendio della grammatica latina, per uso dei figliuoli dell' autore, comprendendo l'Etimologia e la Sintassi. L'opera termina colle parole seguenti: Hinc ſuperſedebo, maxime quũ rudi pubi coſulere tm̃, ſit cõſiliũ.

Segue un Avviso: Ad lectorem.
che qui riproduciamo, come saggio delle abbreviature:

HOſce canones pręſcripſi lector inge | nue ętati rudi, ad cuius utilitatẽ me | met attẽperaui, & captũ, ut ſtatim à pri- | mis annis facilè queat dicari bõis literis, | & ĩ eodẽ currat ſtadio nõ grauatè, ubi ſi | qua manca, & deprauata ſunt, tuo tranſ- | figas obelo. modò id rõne fiat, nõ carpẽ | di auiditate. Etenim nemo eſt omnium, qui detractores magis oderit. Emẽdato- | res minus fugerit. Vale.

c. 72^b:

☾ Neapoli, in Officina Canzeana; menſe ‖ Martio. Anno. M. D. XLI.

*** In 12° (mm. 160 × 100), di cc. 72 n. n. (segn. A—S), di carattere tondo alquanto irregolare. Ha poche postille marginali manoscritte. Opuscolo affatto sconosciuto sia ai principali bibliografi, sia ai più diligenti biografi di scrittori napoletani, compreso il D'Afflitto.

Esemplare in buono stato di conservazione, rilegato in pergamena con un altro volume. Appartenne già alla biblioteca dei Cappuccini della Concezione di Napoli (S. Efrem Nuovo), siccome si rileva dal bollo, sul frontespizio.

(R. Biblioteca S. Giacomo di Napoli, segn. 82. 2 88.)

20. **1542.**

Lapezzaja, Giorgio.

Arithmetica et Geometria. Napoli, J. Sultzbach, 1542, in 4°.

Sul frontespizio, in una inquadratura silografica, il titolo:

Opera Darith ‖ metica & Geometria con l'u ‖ ſitata prattica Napolitana ‖ Nominata il Lapiz ‖ zaya Nuoua- ‖ mente ſtampata ‖ con Gratia & Priuileggio ‖ Reuiſta p Hanibale ‖ balice Monopolitano.

Il verso è bianco.

c. 1 n. n. (segn. Aij): il privilegio, concesso dal Vicerè Pietro di Toledo all' autore per la stampa dell' opera per un decennio È del 31 gennaio M. D. XLII.

c. 2 n. n.:

Al Illvstrissimo .S. Don ‖ Alfonzo Caſtrioto Marches de la Tripalda ‖ .D. Georgio di Monopoli. ‖

c. 3ª n. n.:

1) un sonetto, così intitolato: Al medemo Signor. Giacomo Colonio.

2) un avviso A Stvdiosi Lettori.

cc. 3ᵇ—4ª n. n.: Sommario Dell' Opera.

cc. 4ª—51ª n. n.:

Qvi Comincia la Frvttvosa ‖ Familiarita d'Arithmetica & Geometria, con l'uſi ‖ tata prattica Napolitana cõpoſta, & ordinata, ‖ per Abbate Giorgio la pizzaya canoni- ‖ co Monopolitano & Prothonota ‖ rio Apoſtolico, de Natione ‖ Albanenſis. ‖

È un trattatello completo di aritmetica, senza numerazione di Capitoli, i cui titoli si leggono superiormente alle singole pagine.

cc. 51ª—63ª n. n.: l'altro trattatello:

De Geometria.

Esso è accompagnato da molte figure, messe sul margine esterno ed interno delle singole pagine. I titoli dei capitoli non numerati sono pure superiormente.

In fine: Lavs Deo | Regiſtro
con la nota tipografica:

ℭ Stampata in Napoli per maeſtro Joanne Sultzbach Alemano | Adi primo de Jugno. 1542.

c. 63ᵇ n. n. in bianco.

Legatura membranacea sincrona, con avanzi di fermagli di pelle scura.

* * * In 4°, di mm. 150 × 210, di cc. 64 n. n. (segn. A—Q), di carattere corsivo. Ha molte figure silografiche. Quest' edizione è interamente sconosciuta ai bibliografi ed ai biografi di scrittori napoletani. Il Minieri-Riccio[1]), seguendo il Toppi[2]), riporta soltanto la seguente edizione: La Familiarità d'Aritmetica, e Geometria, con l'uſitata Prattica Napolitana riſtampata, e corretta: aggiontovi molti belli giochi, & altre gentilezze, per via di Numeri. In Napoli appreſſo Horatio Saluiani 1566, in 4°.

Il Villani[3]), nella biografia, che tessè del Lapizzaja, ignorò, parimente, quest' edizione, ripetendo quanto scrisse il Minieri-Riccio. Non ne ebbero, similmente, notizia nè il Rogg[4]), nè il De Morgan[5]), nè il Thurion[6]), nè il Cantor[7]).

Esemplare marginoso, macchiato d'umidità nelle prime ed ultime cc. Appartenne ad Annibale Balice secondo rilevasi dalle seguenti parole mss. sul frontespizio. Idem hanibal balisius qui supra manu propria. Passò, quindi, al Convento di S. Domenico Maggiore di Napoli e poscia alla Nazionale.

(Bibl. naz. di Napoli, segn. XXXIV. E. 109.)

---

1) Memorie storiche degli scrittori, nati nel Regno di Napoli ... p. 175. 2) Biblioteca Napoletana ... p. 151.

3) Scrittori ed artisti pugliesi ... p. 492.

4) Rogg, J., Bibliotheca mathematica; Handbuch der mathematischen Literatur vom Anfange der Buchdruckerkunst bis 1830. Tübingen, 1830, in 8°.

5) De Morgan, A., Arithmetical books from the invention of Printing to the present time. London, 1847, in 8°.

6) Thurion, J., Histoire de l'arithmétique. Bruxelles, 1885, in 8°.

7) Cantor, M., Vorlesungen über Geschichte der Mathematik. Leipzig, 1892—1896, voll. 3, in 8°.

21.

1542.
Seio, Dionisio.

De fractura cranei ... Neapoli, ... 1542.

c. 1ª n. n.:

Dionyſii ſeii ſiculi, calathahy ‖ eronēſis. medici chirurgici, dialo- ‖ gus de fractura cranei nuncupa ‖ tus collectio florum, in reue ‖ rendiſſimi domini. domi ‖ ni. petri antonii capuani ‖ Parthaenopei, ſacrę ‖ ſanctae, Romanae ‖ Eccleſiae, pre ‖ ſbiteri, & hydrūti archiepiſcopi ſacratiſ ‖ ſimi, gratiam, medico & practico ‖ Parthaenope Romam diſce- ‖ dentibus In me dio intine ‖ re (sic) interlocutoribus. ‖ Collectio ❀ Florum. ‖

Questo lungo titolo del frontespizio è chiuso in un quadrato di fregi tipografici, il cui lato inferiore è formato da 2 delfini, ai lati di un libro aperto, su fondo nero. Sul verso 2 armi: superiormente quella di Casa d'Austria; inferiormente: uno scudo, attraversato orizzontalmente da una banda, che supponiamo possa essere del medico chirurgo napoletano Pietro Antonio Teverola.

c. 2ª n. n. (segn. Aii):

Petrus antōiuus (sic) theuerola medicus ‖ chyrurgicus parthēopeus Le ‖ ctoribus faelicetatem. ‖ (sic)

Quest' epistola ha iniziale figurata silografica ed è scritta in Napoli (Parthenope) "decimo ſeptimo cal. nouem. 1542."

cc. 3ª—4ᵇ n. n.:

Bellinus capſarius calaber Vercinita- ‖ nus, Domino Dionyſio chi- ‖ rurgiae Praeceptori cha ‖ riſſimo faelicitattem (sic).

Ha, parimente, iniziale figurata silografica. Quest' epistola è seguita da 12 distici "Franciſci griſarii Calabri cropanita- ‖ ni Ad autorem."

cc. 5ª—6ᵇ (segn. B—Bii):

Dionyſius Aſeiis Siculus calathalerō, ‖ enſis, Reuerendiſſimo Domino, ‖ Domino Petro Antonio ca- ‖ puano Parthaenopeo ſa- ‖ cro ſanctę' Romanę ec ‖ cleſiae' Praeſbitero ac ‖ hydrūti Archiepi- ‖ ſcopo, digniſ- ‖ ſimo ſcienti ‖ arumqȝ ‖ Amantiſſimo foelicitatem. ‖

Comincia con iniziale figurata silografica e termina in data "tertio decimo Calendas nouembris āno ſalutis. M. D. XXXXII."

c. 7ª n. n.: Prologvs.

c. 7ᵇ n. n.: Dialogus incipit & primo alloquitur ‖ Practicus. ‖

Il dialogo termina a c. 36ª n. n., con le parole:

☙ LAVS † DEO, ☙

Segue l'»Errata lapſu impreſſoris«.

c. 36ᵇ: »Regiſtrum« e la soscrizione: Impreſſum Neapoli in officina ęgre ‖ gii uiri Mathii (sic) Canci parthęno ‖ pei quinto Nouebris (sic) āno, ‖ a partu Virginis. 1542. ‖ Regnante Carolo, Caeſare Quinto ‖ Imperatore, Semper Augu- ‖ ſtiſſimo. ‖

*** In 16° (mm. 100 × 150), di cc. 36 n. n., di carattere tondo, con rubriche marginali. Opuscolo raro fuori modo. E sconosciuto ai principali bibliografi. Dell' autore non si fa neppure menzione né dal Narbone[1]), né dal De Renzi[2]).

Esemplare discretamente conservato, benchè alquanto macchiato. (Bibl. naz. di Palermo, segn. 3. 1. I. 107.)

22.

1544.

[Bozzavotra, Giovanni Antonio.]

De vene sectione in utero gerenti.

Neapoli, J. Sultzbach, 1544, in 4°.

Sul frontespizio (il cui verso è bianco):

Opvs Practicis ‖ Pervtile De Vene Sectio- ‖ ne in utero gerenti, aduerſus negantes huiuſmodi ‖ auxilium pro curatione[3]) ab abortu. ‖ ❦

cc. 2ª — 14ᵇ n. n. (segn. A2 — D): Opvs Practicis Pervtile de uene ſectione, in utero gerentibus aduerſus ‖ negātes huiuſmodi auxilium pro preſerua ‖ tione ab abortu.

---

1) Bibliografia sicola sistematica o Apparato metodico alla storia letteraria della Sicilia di Alessio Narbone. Palermo, 1850—54. voll. 3, in 8°.

2) Storia della medicina in Italia pel dott. Salvatore De Renzi. Napoli 1845—1848, voll. 5, in 8°.

3) errore tipografico per cautione.

L'opuscolo è diviso in V rubriche e termina colle seguenti parole:

. . . .

& contra ius iurandum. Hyp. facietis. Et De- ‖ us benedictus uõ inpune dimictet uos: ‖ cui ſit honor, & gloria, & imperiũ ‖ in Secula Seculorum. Amen. ‖ Finis.

Neapoli par (sic) Joannem Sultzbachium ‖ Anno Domini. M. D. ‖ XXXXIIII.

*** In 4°, di mm. 190 × 140, di cc. 14 n. n. (segn. A—D), di carattere tondo, con alquanti errori ed abbreviature. Esemplare in buona conservazione, benchè alquanto macchiato.

Siamo riusciti a scoprire l'autore di quest' anonimo opuscolo, che fu il famoso filosofo e medico napoletano Giov. Antonio Bozzavotra, rilevandolo dal D'Afflitto[1]. L'opuscolo è ignoto ai principali bibliografi ed ai più autorevoli biografi di antichi medici[2].

23. **1544.**

[Bozzavotra, Giovanni Antonio.]

Apologia de Sectione Vene in gravida muliere.

Neapoli, M. Cancer, 1544, in 4°.

Sul frontespizio, in una grande incorniciatura silografica:

Apologia de Sectione ‖ Vene In Gravida ‖ Mvliere, Pro Cav ‖ Tione Abortvs. ‖ Vt Illa Svbinde ‖ Maladicendi ‖ Occasio Ma- ‖ Levolis Nvlla Reli ‖ Qva Esse ‖ Possit.

---

1) Memorie degli scrittori del Regno di Napoli. Ibidem, 1872, tom. II, p. 255.

2) Cfr. Dezeimeris et C. P. Ollivier, Dictionnaire historique de la médecine ancienne et moderne. Paris, 1828—39, voll. 4, in 8°; De Renzi, S. Storia della medicina in Italia ... Napoli, 1845—1848, voll. 5, in 8°. Hirsch, A., Wernich, Gurlt, Biographisches Lexicon der hervorragenden Aerzte aller Zeiten und Völker. Wien, Leipzig, 1884—1888, Bd. I—VI; Pagel, J., Geschichte der Medicin. Berlin, 1898, Bd. I—II, in 8°.

La prima riga è di carattere gotico. Sul verso una prefazioncella, con iniziale istoriata.

cc. 2^a—36^b n. n. (segn. Aii—Iiiii): essa Apologia.

c. 36^b (inferiormente):

Finis ‖ ℂ In edibus Neŝ. (sic) in officina Mactium (sic) cance, Anno incarnatio ‖ nis Domini Millefimo, quinquagefimo, quatragefimo ‖ quarto. Die fecundo menfis Septembris. ‖

*** In 4°, di mm. 190 × 140, di cc. 36 (segn. A—I), di carattere corsivo, con parecchi errori ed abbreviature. Esemplare in discreto stato di conservazione, quantunque alquanto macchiato. Quest' opuscolo ed il precedente (N. 22) si riferiscono alla polemica tra il famoso ostetrico Antonio Altomari, che riprovava il salasso, adoperato come preservativo dell' aborto ed il Bozzavotra, che lo riteneva necessario. Quest' edizione rarissima è sconosciuta ai principali bibliografi ed ai biografi di scrittori napoletani, compreso il D'Afflitto, innanzi citato. Non ne fanno, parimente, menzione i principali biografi di antichi medici [1]). (R. Bibl. S. Giacomo, segn. 82. 6. 59.)

24. **1545.**

[Rosso (Del), Paolo.]

Regole sopra lo scrivere la lingua Toscana.
Napoli, M. Cancer, 1545, in 4°.

Sul frontespizio, in una incorniciatura silografica, il titolo:

Regole ‖ Osservanze, Et Avver- ‖ tenze fopra lo fcriuere correttamente la ‖ lingua uolgare Tofcana in ‖ profa & in uerfi. ‖ M. D. XXXXV.

Il verso è bianco.

c. 2 n. n.:

Al. S. Giovan vincentio Belpra- ‖ to Conte d'Auerfa. In Apruzzo. ‖ Domenico Gamucci.

---

1) Vedi note precedenti.

Questa dedicatoria ha bella iniziale grande, ornata, silografica e porta la data: In Napoli il giorno dell' anno feliciſſimo della Pace. Anno del Parto della Vergine, e di Dio fatto Homo. M. D. XXXXV.

cc. 3ª—22ᵇ n. n.: il testo dell' opera, che comincia con grande iniziale silografica ornata. I sommari, che sono dello stesso carattere del testo, si leggono lungo i margini esterni delle singole carte.

c. 22ᵇ n. n.:

Joan. Thom. Cimelli Tetraſtichon Ad. Vincentium ‖ belpratum, Auerſae Tit. Comitem.

Cum neſciretur forma qui uinceret heros:
Nam genere ac armis eſt tua prima domus:
Tedea formauit Venus: & uincentius inde
Dictus es, ut uincas nomine reque ſimul.

Seguono gli: Errori della stampa, e la nota tipografica:

¶ Stampato in la Fedeliſſima Città di Napoli, per Maeſtro ‖ Mattio Cance, Breſciano, Anno della ſalute Humana ‖ M. D. XXXXV. Alli XI. del meſe di Luglio.

*** In 4°, di mm. 140 × 190, di cc. 22 n. n. (segn. A—I), di carattere minuscolo corsivo, intramezzato di minuscolo tondo. Sul frontespizio, abbastanza macchiato dall' umidità, si leggono le parole manoscritte seguenti: ecco il gamuccj et uuol ch' ogni un s'adopre a parlar corretto o uadi sotto o sopre.

Inferiormente: Joannis Antonij de tufo posterumque libellus. Sul margine esterno, d'altra mano: Joannis Antonij Tophij Neapolitani libellus omnibus eum cupientibus [g]ratissimus.

Esemplare ben conservato e marginoso benchè alquanto macchiato d'umidità in principio ed in fine. È interamente sconosciuto al Melzi [1]) ed al Passano [2]). Manca inoltre allo

---

1) Dizionario di opere anonime e pseudonime di scrittori italiani, o come che sia aventi relazione all' Italia, di G[aetano] M[elzi]. Milano, MDCCCXLVIII—MDCCCLIX (1848—1859), voll. 3, in 8°.

2) Dizionario di opere anonime e pseudonime in supplemento a quello di Gaetano Melzi compilato da Giambattista Passano. Ancona,

Spiriti[1]), al Toppi[2]), al Tafri[3]) e al Minieri-Riccio[4]). Solamente il Fontanini[5]) e l'Haym[6]) appena lo citano.

(Bibl. nazion. di Napoli, segn. 37. B. 81.)

25.

1545.

Scaglione, Gianfrancesco.

Compendium super Senatus consulto Velleiano et regia novella Pragmatica.

[Neapoli, M. Cancer?] 1545, in 4°.

Il frontespizio reca una bella silografia quadrata (di cui riproduciamo, innanzi, a p. 54 il fac-simile) contenente il titolo dell' opuscolo.

Sul verso trovasi la dedicatoria dall' iniziale silografica fiorita: Excellenti Domino Joanni Martiali Jure ‖ Confulto optimo ac peritifsimo & regio collaterali confiliario S. P. D. Joan ‖ Francifcus Scaglonus V. J. profeffor humil- ‖ limus feruus. in data "Neap. 12 Kal. Augufti".

Il Compendio comincia con bella iniziale silografica fiorita, su fondo nero ed è compreso nelle rimanenti 3 carte. Termina con le parole: Juris V. profeffor Jo. Francifcus Scaglonus.

Il verso dell' ultima carta è bianco.

*** In 4° (mm. 300 × 210), di cc. 4 n. n., di carattere romano. Dalla forma dei caratteri riteniamo possa essere, probabilmente, produzione tipografica del noto stampatore maestro Mattia Cancer, da Brescia.

1887, in 8°. Rocco, E., Anonimi e pseudonimi italiani. Supplemento al Melzi ed al Passano. Napoli, 1888, in 8°.

1) Spiriti, Salv., Memorie degli scrittori Cosentini. Napoli, 1750, in 4°.

2) Biblioteca Napoletana, cit.

3) Istoria degli scrittori, nati nel Regno di Napoli, cit.

4) Memorie storiche degli scrittori, nati nel Regno di Napoli, cit.

5) Biblioteca dell' Eloquenza italiana di Giusto Fontanini, con le annotazioni di A. Zeno. Parma, MDCCCIII (1803), t. I, p. 28.

6) Biblioteca Italiana, ossia notizia dei libri rari italiani .... per N. F. Haym. Milano, 1803, tom. IV, p. 9.



BREVE COMPENDIVM RECOLLECTVM PER IO. Franciscum Scanglonem V. I. professorem ex uariis locis super Senatusconsulto Velleiano & regia nouella Pragmatica nouiter edita pro mulieribus per inclitum ac Illustrem Don Petrum Toledo Marchionē Ville Franche: & ViceRegem ac Locumtenentem huius Regni.

1545.

L'opuscolo è affatto sconosciuto ai principali bibliografi ed ai biografi di scrittori napoletani. L'accurato Giustiniani[1], nell' elenco delle opere del dotto giureconsulto Francesco Scaglione, cita dell' opuscolo, in parola, l'edizione Neapoli, apud Paulum Suganappum, 1548 e quella di Mattia Cancer, 1556 (che sono ristampe della 1ª edizione) aggiungendo "Ignoro però la prima edizione". Essa è, appunto, quella da noi esaminata testè.

(R. Bibl. S. Giacomo, segn. XXXIV. 8. 14.)

26.

1545.

Moles, Bartolomeo.

Speculum Sanitatis.

Neapoli, [G. P. Suganappo?] 1545, in 4°.

c. 1ª (frontespizio):

Specvlvm Sa‖nitatis Bar‖tholomaei‖Moles Hispa‖ni, Ideſt pulcherrimum opus, In quo cōtinentur ſaluberrima praecepta ad hu‖manam uitam maxime neceſſaria pro corporis, Animiqȝ Sanitate conſeruan‖da: ac longaeua uita perducēda: Nec nō‖plurima naturae ſecreta, & multiiugae,‖ac uariegatae ſententiae, atqȝ quaeſtiuncu‖lae memoratu digniſsimae, ad naturalem‖& moralem philoſophiā potiſsime' ſpe‖ctantes, ad ſacramqȝ theologiam perti-‖nentes: (ut capitulorum index‖oſtendit cuiqȝ legenti)‖foeliciter Inci-‖pit.‖Anno Salutis. M.D.XLV.

Questo titolo è chiuso in una inquadratura silografica, che rappresenta, a sinistra, le figure del sole, della luna, di Anassagora, di Tolomeo e del Moles; a destra, un' aquila coronata, ad ali aperte, cogli artigli sulle teste di due uomini, seduti con trofei d'armi ed ornati; superiormente lo stemma dell' autore fra due putti alati; inferiormente lo stesso stemma, fra due leoni.

cc. 1^b—3^b:

Repertorivm.‖Index Compendiosvs Capi‖tum etc.

---

1) Memorie istoriche degli scrittori legali del Regno di Napoli, cit., tom. III, p. 156.

c. 4^a: una silografia, raffigurante la Vergine Maria, seduta in trono, fra 2 angeli, col Bambino in grembo. Presso di Lei vedesi ginocchioni e supplicante l'autore. Seguono suoi versi, dal titolo:

Bartholamaei Moles Ad || Chriſtiferam Mariam Salutatio.

I versi terminano a c. 4^b.

cc. 5^a—8^a:

Avctores Hoc || opuſculo citati; quorum authori- || tatibus ſum uſus & de quibus prae- || cipue fit mentio. etc.

c. 8^a:

❨ Auctorum Finis || Ad Clarissimvm, AC || Sapientisſimum Dominum Franciſcum Moles patruum ſibi || colentiss. Bartholomaei Moles extemporaneum Epigramma. ||

c. 8^b:

Bartholomaeus Moles ad librum.

. . . .

Idem ad lectorem.

cc. 9—13^a: la Praefatio, preceduta dalla dedicatoria allo zio, sopra mentovato.

c. 13^b:

❨ Prohaemij finis. | Divini Auxilii | Inuocatio per eundem Bartholomaeum | Moles compoſita. |
inferiormente: *τελος*.

c. 14^a:

Bartholomaeus Moles Lectori. S. P. D.

c. 14^b (inferiormente): Epiſtolii finis.

c. 15^a:

Incipivnt Salvberrima | Praecepta, & naturae ſecreta ... etc. con altra dedicatoria allo stesso zio.

cc. 15^b—94^b:

Liber Primvs, diviso in XIII Capitoli. Alla fine dell' ultimo Capitolo si legge ❨ Bartholomaei Moles Liber primus foeliciter explicit.

c. 95^a:

Incipit Li- | ber Secundus Bartho- | lomaei Moles iberici, de longitudine, & bre- | uitate humanae uitae, & de termino | constituto uariae opiniones, & au- | reae sententiae atq; utilissi- | ma praecepta: habens | Capita Quinque.

Questo titolo è chiuso dalle seguenti figure silografiche, che formano un quadrato: superiormente l'Eterno Padre; a destra il sole, la luna, Anassagora, Tolomeo ed il Moles; a sinistra le 3 Parche (Cloto, Lachesi ed Atropo); inferiormente lo stemma dell' autore.

cc. 95^b—124^a:

Liber Secvndvs, diviso in V libri. Inferiormente:

¶ Capitis quinti Libri secundi finis.

c. 124^b (in bianco).

c. 125^a: un' altra inquadratura silografica, che malauguratamente manca all' esemplare, in esame.

cc. 125^b—174^a:

Liber Tertivs, diviso in varii Capitoli. In fine:

¶ Explicit liber tertius Bartholomaei Moles.

c. 174^b (in bianco).

c. 175^a:

Incipit Li- | ber Qvar- | tvs Bar- | tholomaei | Moles Hispani: | De diuersis rebus scitu pulcherrimis | in quadruplo numero consisten | tibus: atqз aliis asterisco | & obelo dignis: cōtinens capi | ta quatu | or.

cc. 175^b—218^a:

Liber Qvartvs, diviso in IV Capitoli.

c. 218^b:

¶ Capitis quarti libri quarti finis. | Bartholomaevs Moles In- | tegerrimo, ac praestantissimo Domino Francisco | Moles S. P. D.

A c. 220^a termina questo Emvnctvm Epistolivm, che porta la data di novembre M. D. XLIIII.

c. 220ª:

EXplicit cū gratia omnipotētis dei: & beatae Ma | riae ſemper uirginis: ſanctorū ſanctarūq; omniū interuentu. Hocce opuſculū ....

Segue il Regeſtum e la data tipografica Impreſſum Neapoli Menſe Octobri. | Anno poſt quintū & decimū parthenopaei partus ſęculū nona | olympiade. Hoc eſt Anno Salutigero 1545.

c. 220ᵇ:

❡ Auctoris Tetraſtichon ad Lectorem | per ſimilitudinem.

Segue una piccola silografia, simboleggiante la Fenice, preceduta da un ❡ Diſtichon de phoenicis reuiuiſcentia & auctoris | immortalitate.

Finalmente le parole:

Totius operis finis | Laus Deo. |

*** In 4° (mm. 140 × 210), di cc. 220, di carattere corsivo, con belle iniziali silografiche figurate. I singoli libri sono preceduti da quadrati silografici. Benchè non porti il nome del tipografo, dal raffronto dei caratteri di questa edizione con quelli di parecchie produzioni del tipografo Giov. Paolo Suganappo, crediamo possa attribuirsi ai suoi torchi. Esemplare mancante della carta 125. È ignoto ai principali bibliografi ed ai biografi di scrittori napoletani (essendo il Moles, spagnuolo d'origine, ma nativo di Napoli). Parimente lo Choulant[1]), il De Renzi[2]) ed altri bibliografi di antichi medici non ne ebbero notizia. Neppure l'Antonio[3]), nell' elenco delle opere del Moles, ne fa menzione. (Bibl. Brancacciana, segn. 48. D. 51.)

1) Handbuch der Bücherkunde für die ältere Medicin ... von Dr. L. Choulant. II. Auflage. Leipzig 1841, in 8°.

2) Storia della Medicina in Italia ... Napoli, 1845--1548, voll. 3, in 8°.

3) Bibliotheca hispana nova, sive Hispanorum scriptorum ... notitia, auctore D. Nicolao Antonio. Matriti, 1783, tom. I, p. 199.

27. **1549.**

Recupero, Daniele.

Commentarius in Parabolas Salominis.

Neapoli, M. Cancer, 1549, in 16°.

Sul frontespizio il titolo:

Commenta ‖ rius In Parabolas ‖ Salomonis Per Danie- ‖ lem Recuperum Areti ‖ num Ordinis Pre- ‖ dicatorum.



Inferiormente lo stemma del convento di S. Anna di Palazzo. Il verso è bianco.

cc. IIª—IVª n. n. (segn. †ii—†iiii):

Illvstrissimo Cos- ‖ me Medici Florentiae Duci, Dani- ‖ el Recuperus Aretinus, Or, ‖ Prae, Gratiam & pacem ‖ Iesu Chriſti.

Questa dedicatoria ha una bellissima iniziale, fra ornati, su fondo nero.

cc. IVᵇ—VIIIᵇ n. n.: Tabvla Presentis Operis.

cc. 1—289ª:

Commenta ‖ rivs In Parabolas Sa- ‖ lomonis Per Danielem ‖ Recvpervm Aretinvm ‖ Ordinis Praedicato ‖ rvm, Capvt Primvm.

Sono i Proverbi di Salomone commentati. Comincia l'opera con bella iniziale, fra ornati, su fondo nero ed è diviso in XXXI Capitolo. I singoli Capitoli hanno i vari soggetti lungo i margini esterni.

c. 289ᵇ:

Explicit commentarius in librum Parabolarum ‖ Salomonis, Per Danielem Recuperum Areti ‖ num ordinis Praedicatorum. Amen. ‖ Finis.

Segue il: Regiſtrum huius operi. (sic) ed inferiormente la nota tipografica:

¶ Neapoli Arte & Induſtria Mathiae Cancri ‖ Brixiēſis. Impenſis autem Nobilis Vi ‖ ri D. Angeli Antillae Ciuis Flo- ‖ rentini. De Menſe Junii ‖ Anno M D ‖ XLVIIII.

Nelle rimanenti 3 cc. (segn. O—Oiii):

Errata Qve Imperitiores Of | fendere poſſent, hic adnotamus. Quae ſic | legantur ut ſubiicimus.

L'ultima carta è bianca.

* * * In 16°, di mm. 150 × 100, di cc. VIII n. n. + 289 + altre 3 cc. in fine di carattere tondo. I singoli Capi dei Proverbi hanno l'iniziale figurata su fondo nero. Esemplare ben conservato, quantunque abbia pache macchie d'umido in principio e lungo i margini superiori. Appartenne già al Convento di S. Anna di Palazzo, siccome risulta da un altro bollo, ad umido, recante le sigle S. AP. N.

Edizione sconosciuta ai principali bibliografi ed al Quétif-Echard [1]). (Bibl. Brancacciana, segn. 126. A. 33.)

28.

1550.

Officium Beatae Clarae.

Neapoli, J. P. Saganappus, 1550, in 16°.

Officivm Clarissimae ‖ Christi Virginis ‖ Beatae Clarae, cum Vita, et Obitus & ‖ Miraculum corruſcatione ‖ Neapoli. ‖ M. D. L. ‖

Detto titolo è sul frontespizio, il cui verso è bianco.

cc. 2ª—35ª:

❡ Clariſsime Chriſti virginis beate ‖ Clare vita z obitus vna cum mira- ‖ culorum coruſcatione.

Ha iniziale fiorita e comprende varie Lectiones.

In fine:

Explicit vita ſancte clare virginis.

c. 35ᵇ: il Regiſtrum e la nota tipografica: Neapoli Excudebatur Apud ‖ Joannem Paulum Su- ‖ ganappum. ‖

c. 36ª n. n.: (essendo 36ᵇ bianca) l'impresa del tipografo.

---

1) Scriptores Ordinis Praedicatorum, recensiti .... Inchoavit J. Quetif ... absolvit J. Echard. Lutetiae Paris, 1719—1721, voll. 2, in f°.

*** In 16°, di mm. 100 × 150, di cc. 36, di scrittura gotica piccola, con caretteri rossi e neri.

Quest' opuscolo, sconosciuto ai principali bibliografi ed al Potthast[1]), fa parte di un volume miscellaneo.

(Bibl. nazion., segn. XXV. G. 90.)

29.

1553.

[Tractatus de Cosmographia.]
Neapoli, R. Amatus, 1553, in 16°.

Soli Deo ‖ Lavs Et Gloria. ‖ Tractatus Optatiſſimus, de duplici Die, ac Nocte ‖ Septimana, Hora; & Momentu, Menſe, & ‖ Anno, Elementorum Natura & Plane- ‖ tarum, ac duodecim Signorum ‖ Cometes, que dicuntur ſi ‖ gnare mutationem ‖ Regum, aut ‖ Bella, aut peſtilentias, Paradiſus terre ‖ ſtris habitationem tran- ‖ quillam. ‖ Nouiſſime Impreſſum. ‖ Neapoli ‖ Anno Do. M. D. L.

Segue un fregio tipografico. Il verso del frontespizio è bianco.

c. 2ª n. n.: Dies Est Dvplex.

Ivi comincia l'opuscolo, con grande iniziale ornata su fondo nero. È diviso in XXXIII rubriche n. n., contenenti la spiegazione delle cose riportante sul frontespizio.

c. 8ª n. n. inferiormente: Finis.

c. 8ᵇ n. n. in bianco.

c. 9ª — 11ᵇ n. n.:

De Natvra Celo- ‖ Rum ‖ Vinea Dilecte Mea. ‖

Ha grande iniziale ornata, su fondo nero e comprende le seguenti rubriche n. n.:

I. Celvm. II. ℂ Corpora celeſtia. III. ℂ Natura ſtellarum. IV. ℂ Lux. V. Nvbes. VI. Nebvla. VII. Caligo. VIII. Ros.

---

1) Bibliotheca historica maedii aevi. Wegweiser durch die Geschichtswerke des europäischen Mittelalters ... II. Auflage. II. Band (Vita). Berlin, 1896, in 8°.

IX. Plvvia. X. Prvinaque. XI. Nix. XII. Grando. XIII. Tonitrvvm. XIV. Iris. XV. Glacies. XVI. Ventvs. XVII. Venti. XVIII. Avster. XIX. Aquilo. XX. Zephyrvs. XXI. Tvrbo. XXII. Terremotvs.

c. 12 n. n.:

rubrica, che parla della natura umana.

c. 12b n. n.:

dopo la parola Finis, la nota tipografica:

In Napoli Sopra ala Fontana deli Serpi per || Raymondo dAmato Neli Anni del || Signore. M. D. LIII. Con || Gratia & priuile || gio.

Segue un fregio tipografico.

*** In 16°, di mm. 140 × 100, di cc. 12 n. n.: di carattere tondo, assai rozzo, i titoli delle singole rubriche essendo di carattere gotico: Esemplare ben conservato, benchè alquanto macchiato nelle ultime cc.

Quest' anonimo opuscolo non si trova nè sul Placcius[1]), nè sul Mylius[2]), nè sul Weller[3]), nè sul Passano-Melzi[4]), nè sul Barbier[5]). E pure sconosciuto ai principali bibliografi.

Fa parte di una Miscellanea.

(Bibl. naz., segn. 126. A. 30.)

---

1) Theatrum anonymorum et pseudonymorum. Hamburgi, 1708, in f°.

2) Bibliotheca anonymorum et pseudonymorum detectorum. Ibidem, 1740, voll. 2, in f°.

3) Lexicon pseudonymorum: Wörterbuch der Pseudonymen aller Zeiten und Völker, oder Verzeichnis jeder Autoren, die sich falscher Namen bedienten. 2. Aufl. Redensburg, 1886, in 8°.

4) Dizionario di opere anonime e pseudonime di scrittori italiani ... Milano, 1848—1859, voll. 3, in 8°, con Supplemento di G. B. Passano. Ancona, 1887, in 8°.

5) Dictionnaire des ouvrages anonymes ... 3me edition, tom. IV: Aonnymes latins. Paris, 1882, in 8°.

30.

1554.

Santoro, Giovanni Donato.

Liber de Semine.

Neapoli, M. Cancer, 1554, in 4°.

c. 1ª n. n.:

Joannis ‖ Donati Sanctori ‖ Lavrinatis ‖ Liber De Semine ‖ Neapoli ‖ Excudebat Matthias Cancer. ‖ M. D. LIIII.

c. 1ᵇ n. n.:

Damiani Sacerdotis ‖ Laurinatis Exaſticon.

c. 2ª n. n. (con segn. Aij):

Circvmspecto Domino, Ac ‖ Doctori Excellentiſſimo Franciſco Reuerterio. ‖ Caesareae Maieſtatis in Regia Camera Lo- ‖ cumtenenti, Joannes Donatus Sãctorus ‖ Laurinas. S. P. D.

Questa dedicatoria ha l'iniziale silografica figurata e termina sul verso della carta.

c. 3ª n. n.:

Joannis Donati Sanctori ‖ Laurinatis Cap. p.ᵐ de ſemine.

c. 11ᵇ n. n.:

Capvt Secundvm ‖ de uirtute formatiua Seminis. ‖

Ha parimente iniziale figurata silografica. L'opuscolo termina a c. 19ª n. n. colle parole: Finis.

Il verso della c. 19 è bianco.

*** In 4° (mm. 150 × 210), di cc. 19 n. n., di carattere corsivo, con gli argomenti dello stesso carattere, sul margine esterno delle singole carte.

Edizione sconosciuta ai principali bibliografi ed ai biografi di scrittori napoletani. Nè lo Choulant[1]), nè altri storici della medicina lo citano[2]).

---

1) Handbuch der Bücherkunde für die ältere Medicin ... Leipzig 1841.

2) Vedi autori innanzi citati.

31. 1554.

Benenato, Cesare.

De puerorum Institutione.

Neapoli, C. Allifanus, 1554, in 16°.

Sul frontespizio:

De Pverorvm ‖ Institvtione ‖ Libellvs Sane Elegans ‖ Planeque Avrevs, Et ‖ ad teneros eorũ animos formãdos per- ‖ neceſſarius, Nũc uerò nõ ſine Caeſaris ‖ Flaui Benenati recognitione, ac in ‖ duſtria ſecundò Typicis Cal ‖ cographorũ notis cõmiſ ‖ ſus in Lectoris gra ‖ tiam prodijt ‖ Cuius Indicem in calce poſitum reperies. ‖ Neapoli ‖ Apud Cilium Allifanum. Anno Domini. ‖ M. D. LIIII.

Sul verso: Ad Lectorem ‖ Distichon.

Eccolo: Haec Precepta legant Pueri, castaeq; Puellae, Quae monstrant morum & cum pietate iram.

pp. 3—4:

Caesar Flavvs Benena- ‖ Tus Pveris Svis S. D.

E la dedicatoria, dall' iniziale silografica, con la figura di Gesù nell' orto, ed è delli VIIII. Cal. Martij. M.D.LIIII.

pp. 5—32: De Pver. Institv.

Il libellus è diviso in XXXI Capitolo, compreso l'Epilogvs.

pp. 33—34:

Index, Cvivs Primvs Ca- ‖ Pitvm Secvndvs Char- ‖ tarum eſt numerus. ‖

*** In 16°, di mm. 90×140, di pp. 34, di carattere minuscolo corsivo. Edizione affatto sconosciuta al Giustiniani [1]) ed ai principali biografi di scrittori meridionali. Rimase, parimente, ignota ai bibliografi, nè se ne fa menzione dal Martinazzoli e dal Credaro [2]).

(Bibl. naz., segn. XXV. J. 117.)

---

1) Saggio ... sulla tipografia del Regno di Napoli ...

2) Dizionario illustrato di Pedagogia, diretto dai professori A. Martinazzoli e L. Credaro. Milano, s. a. voll. 2, in 8° (soli pubblicati).

32. **1556.**

Officium B. Thomae de Aquino.
Neapoli, M. Cancer, 1556, in 16°.

Sul frontespizio (il cui verso è bianco):

In Festo ‖ Beati Thomae De Aquino ‖ Confeſſoris ordinis fra ‖ trum Predicatorũ ‖

Segue una silografia simboleggiante la Crocefissione.

cc. 2ᶜ—7° n. n.: il testo dell' Ufficio, preceduto da un' invocazione a Dio, dall' iniziale silografica fiorita. È diviso in IX Lectiones.

In fine: Impreſſum Neapolis (sic) Apud Mathiũ ‖ Cancrum Anno. M.D.LVI. La c. 8 è in bianco.

*** In 16° (di mm. 150 × 100), di cc. 8, di carattere gotico.

Non è registrato dalle principali bibliografie, nè dal Potthast[1]). Fa parte di una Miscellanea.

(Bibl. naz., segn. XXV. G. 90.)

33. **1556.**

Athanasius (S.), Episcopus Alexandrinus, († a. 356).

Vita B. Antonii Abbatis.
Neapoli, M. Cancer, 1556, in 16°.

Sul frontespizio:

Incipit vita beati Antonij ‖ Abbatis. Lectio prima.

Segue una silografia, rappresentante il Santo.

cc. 2ᵃ—8ᵇ n. n.: La prima parte della Vita del Santo, con iniziale fiorita su fondo nero, e divisa in VIII Lectiones.

cc. 8ᵇ—21ᵃ n. n.: La continuazione di essa Vita dal titolo:

Incipit vita beati Antonij Abbatis. ‖ Lectio prima.

---

1) Bibliotheca historica medii aevi .... II. Bd. (Vita). Berlin, 1896, in 8°.

cc. 21ª—44ᵇ n. n.:

Incipit inuentio ac trãſlatio corporis be || ati cõfeſſoris Antonij heremite ma- || gnifici a beato Jeronimo de greco || in latinuȝ facta a theophylo Epõ || 9ſtantinopoleos tempore con- || ſtantini ſereniſſini Imperato || ris p ãgelũ reuelationẽ facta || de egypto ī 9ſtãtinũ ciuita || te cũ oī gl'a triũpho tertio || idus Junij Lec. prima. |

Comincia con iniziale fiorita su fondo nero. E divisa in VIII Lectiones. In ultimo la nota tipografica: Impreſſuȝ Neapolis (sic) Apud Mathiuȝ || Canchrum. Anno. M. D. Lvi.

*** In 16° (di mm. 150 × 100), di cc. 44 (segn. A—L), di carattere gotico rosso e nero. Opuscolo assai raro e sconosciuto ai principali bibliografi. Il Potthast [1]) nell' articolo Vita non nè fa menzione.

Esemplare rilegato in un volume miscellaneo.

(Bibl. naz., segn. XXV. G. 90.)

34. 1557.

Balestrieri, Francesco.

Periocha de Accentibus ac Orthographia.
Neapoli, M. Cancer, 1557, in 24°.

Il frontespizio reca il seguente titolo:

PEriocha De Accentibvs || Francisco Balisterio Si || cvlo Zanclaeo Av || thore Nec non de omnibus, quae ad exactiſſimam Orthogra || phiam ſpectant; Methodo quadam luculentiſſima; || & ferè uniuerſa. Ita ut deinceps ne unus quidem || ſit; qui ignoret quibus nam ſuas Epiſtolas; || & Verſiculos Characteribus Ac- || centuum; ac rectè citra contro- || uerſiam inſigniat. || Adhaec in Calce adiecta eſt Ichthyaegloga || quaedam eiuſdem Authoris de Auguſti || Caroli Austriae laudibus Caeſa || ris noſtri ſemper foeliciſſimi. || nec non complura Epi || grammata.

---

1) Bibliotheca historica medii aevi .... II. Band (Vita). Berlin, 1896, in 8°.

Sul verso del frontespizio:

Jo: Francifci Lombardi Nea | pol. Hexaft. Graecum.

e poi un distico di:

Joannis Dominici Buctonij Meffenij | ad Authorem.

cc. 2ª—3ª n. n. (segn. Aij):

Magnanimo; Ac Excelso Martio Martyrano à Secretis | Caefareo Francifcus Balifterius | Siculus Zanclaeus S. D. | Nuncupatoria. |

c. 3ᵇ n. n.:

Joannes Francifcus Branchaleo Neapo. Fran- | cifco Balifterio Siculo S. D.

c. 4ª n. n.:

Francifcus Balifterius Siculus Joanni Francifco | Branchaleoni Philosopho, Medico, & | Oratori extra aleam reponendo | S. P. D.

c. 4ᵇ: distici di J. Gometij Pagani Neap. ad Authorem di Aloisij Antonij Sidicini ad lectorem, di Mercurij Cupiti e di Decij Serij Bollitanj Ad lectorem.

cc. 5ª—42ᵇ n. n.:

Francisci Balisterii || Sicvli Zanclaei Perio- || cha De Accentibvs, || Ac Orthogra- || phia. ||

con iniziale figurata silografica. Seguono 2 dictici "Bartoli Aquini Ad Lectorem" e un altro "Horatij Telei Polentini. Diftichon."

cc. 43ª—45ᵇ:

Francisci Balisterii || Sicvli Zanclaei || Ichthyaegloga | Cetvs. ||

con iniziale ornata silografica.

cc. 46ª—54ª n. n.: Epigrammata; Et Carmina.

c. 54ᵇ (dopo il Regestvm):

Neapoli || Excudebat (sic) Matthias Cancer & Thomas | Riccionus Socij Anno falutis || M. D. LVII. ||

*** In 24° (mm. 95 × 145), di cc. 54, di carattere corsivo, con segnature A—Nij. Opuscolo assai ráro e sconosciuto

ai principali bibliografi, compreso il Giustiniani. Il solo Narbone[1]) lo cita, in un modo incompleto. Il Giustiniani[2]) registra una sola opera stampata dal Riccione in società col Cancer. Di questa seconda, stampata dai due socii, non ebbe notizia. L'Hübner[3]) e il Valmaggi[4]) non la citano.

Esemplare, passabilmente conservato, non ostante macchie d'umidità nelle prime carte. È rilegato in un volume miscellaneo.

(Bibl. naz., segn. 155. A. 22.)

35. **1557.**

Corrado, Quinto Mario.[5])

De Dialectica.

Neapoli, M. Cancer, 1557, in 16°.

Q. Marii ‖ Corradi Vritani ‖ De Dialectica Li- ‖ Ber Ex Iis Quae ‖ Habet Institv- ‖ Ta In M. Tvllii ‖ Partitiones ‖ Oratorias. ‖ Neapoli ‖ Apud Mattheum Cancrum. ‖ M. D. LVII. ‖

Il verso è bianco.

cc. IIª—VIII^b n. n.:

Prosper Viccaldvs[6]), ‖ Nobiliſſimo adoleſcenti Aloiſio ‖ Iſſapicae S. P. D. ‖

È la prefazione, che comincia con iniziale figurata, incisa in legno, ed ha, in fine, la data "Romę XVII. Cal. Septembr. M. D. LXVII."

cc. 1ª—58^b:

Q. Marii Corradi Vri- ‖ Tani De Dialecti- ‖ Ca Liber. ‖

---

1) Bibliografia sicola sistematica cit. a p. 61 del vol. IV.

2) Saggio ... sulla tipografia del Regno di Napoli, p. 142.

3) Bibliographie der klassischen Altertumswissenschaft ... 2. Aufl. Berlin, 1889, in 8°.

4) Manuale storico-bibliografico di filologia classica, Torino, 1894, in 8°.

5) Per notizie biografiche su di lui cfr. Foscarini, Saggio di un Catalogo bibliografico degli Scrittori salentini. Lecce, 1896, p. 69 e Villani, Scrittori ed artisti pugliesi ... cit. pp. 286 e 1246.

6) Questa parola è corretta a penna così: Vivaldvs.

Ha iniziale silografica, simboleggiante un cavallo sfrenato, che corre.

In fine: Lavs Deo || Daniel Epiſcopus, & Vicarius genera. || Imprimatur.

c. 59^a n. n.:

Janvs Pelvsivs Croto- || niata ad bonarum literarum || ſtudioſos. Sono 15 dictici in lode dell' opuscolo.

c. 59^b—60^a n. n.:

Janvs Pelusivs Croto- || niata Ad. Q. Marium Corradum. Sono 19 versi.

c. 60^b n. n.: Janus peluſius Crotoniata || Ad lectorem. Sono 27 versi, che terminano colla parola Finis.

cc. 61—63 n. n.: Sic Menda Corrigito.

c. 64 n. n. in bianco. Legatura membranacea sincrona.

*** In 16° (di mm. 100 × 150), di cc. VIII n. n. + 64 comprese le n. n. in fine, di carattere minuscolo-corsivo, eccetto la prefazione, che è di carattere rotondo. Edizione sconosciuta sia a bibliografi, sia ai biografi di scrittori napoletani.

Il Minieri-Riccio [1]) riporta del nostro autore solamente, nell' elenco delle di lui opere, l'edizione di Roma, 1567, ristampa della prima edizione napoletana. Esemplare appartenuto alla Libreria della Concezione dei Cappuccini di Napoli (S. Efrem Nuovo), come risulta dal bollo impresso sul frontespizio.

(Bibl. naz., segn. XXII. A. 2.)

36. **1559.**

Visdomini, Francesco.

Orazione funebre, nell' esequie della Regina d'Inghilterra. Napoli, R. Amato, 1559, in 8°.

Oratione Fvnebre Fatta In Napoli || Nell' Hon. Esseqvie Della Serenissima Regi- || na d, Ingliterra,

---

1) Memorie storiche degli scrittori nati nel Regno di Napoli, ... p. 107.

dal' R. Frà Francifco Vis domini Ferrarefe del ordine ‖ Conuentuale alli XXVII. Di Febraro nel 1559.

Segue una silografia simboleggiante un Catafalco. Inferiormente: Se uendono ala porta piccola de S. Laurentio Apprefso à Raymondo Amato.

cc. 1^b—2^b n. n. l'esordio del discorso funebre, con bell' iniziale, incisa in legno e simboleggiante una donna nuda assisa presso una fonte, nell' atto di bagnarsi.

cc. 2^b—6^a n. n.: il discorso funebre, con iniziale silografica ornata, che termina colle parole: Amen. Lavs Deo.

c. 6^b n. n.: una silografia rappresentante due colonne, sormontate da 3 corone ducali, attorcigliate da un nastro col motto: Plvs Vltra.

Inferiormente: Con licentia delli Soperiori che nifciuno nõ l'Imprima ne impreffe uenda fenza efpref- ‖ fa licentia fotto pena de onze cinquanta.

*** In 8° (di mm. 140 × 190), di cc. 6 n. n., di carattere corsivo. Edizione sconosciuta al Giustiniani[1]), all' Haym[2]), al Franchini[3]), al Baruffaldi[4]), al Barotti[5]) ed al Baruffaldi Junior[6]). E rilegata in un volume miscellaneo.

---

1) Saggio ... sulla tipografia del Regno di Napoli, cit.

2) Biblioteca Italiana, ossia notizia dei libri rari italiani, cit.

3) Franchini, Giovanni, Bibliosofia e memorie letterarie di scrittori francescani conventuali ... Modena, Eredi Soliani, 1693, in 4°, p. 252.

4) [Baruffaldi, Girolamo], Biblioteca Ferrarese. Commentario istorico. Ferrara, Rinaldi, 1872, in 8°.

5) Barotti, Giov. Andrea, Memorie istoriche di letterati ferraresi ... Ediz. 2ª. Ferrara, eredi di G. Rinaldi, MDCCXCII—XCIII (1792—93), voll. 2, in 4°, vol. I p. 160.

6) [Baruffaldi, Girolamo junior], Continuazione delle memorie istoriche di letterati ferraresi ... Ferrara, Bianchi e Negri, 1811, in 4°.

37. **1560.**

Benenato, Cesare.

De puerorum institutione. [Editio IIª.]
Neapoli, Jo. M. Scottus, 1560, in 16°.

De Pverorvm || Institvtione Libellvs || Sane Elegans Planeque || Aurevs, Et Ad Teneros || eorum animos formandos non modò || vtilis ſed etiam per || necefsarius. || Addidimvs Praeterea Ex || diui Hieronymi Epiſtola de Puellarum Institu- || tione ad Laetam compendiolum. || Cum Privilegio || Neapoli. || Apud Jo. Mariam Scotvm. || M. D. LX.

Prima della soscrizione vedesi un fregio tipografico.

Sul verso: Ad Lectorem || Distichon.

Eccolo:

Haec Praecepta legant Pueri, caſtaéq; Puellae,
Quas monſtrant morum & cum pietate viam.

c. 2 n. n.:

Caesar Benenatvs || Francisco Benenato || Fratri. S. D.
È la dedicatoria, in data "Idibus Octobris. M. D. LX." ed ha iniziale capitale ornata su fondo bianco.

cc. 3ª—13ª n. n.: De Pverorvm Institvtione.
È diviso in XXXII Capitoli n. n., compreso l'Epilogvs, seguito dalla parola Finis. Il testo ha parimente l'iniziale grande ornata su fondo bianco.

cc. 13ᵇ—15ª n. n.:

De Pvellarvm Instit. || Ex Epistola Divi Hieronymi || Ad Laetam Compen- || diolvm.
Ha similmente capitale ornata su fondo bianco. L'opuscolo termina colla parola Finis, seguito da 3 correzioni tipografiche.

c. 15ᵇ: un altro distico:

Ad Lectorem.

Si te crebra uiuat breuibus ſententia chartis
Delectum è multis hoc cape lector opus.

*** In 16° (di mm. 140×90), di cc. 16 n. n., compresa l'ultima in bianco (segn. A—B) di carattere corsivo. È la 2ª edizione, migliorata ed accresciuta dell' opuscolo, già descritto, innanzi, al N° 31. Esemplare alquanto smarginato sul lato superiore. È rilegato con altri 2 opuscoli. È sconosciuto sia ai bibliografi, sia ai biografi di scrittori napoletani. Appartenne alla Biblioteca dei Cappuccini della Concezione di Napoli (S. Efrem Nuovo). (R. Bibl. S. Giacomo, segn. 79. 4. 66.)

38. **1560.**

Ferraro, Giambattista.

Delle Razze e disciplina dei Cavalli ...
Napoli, M. Cancer, 1560, in 4°.

Delle ‖ Razze ‖ Disciplina Del ‖ Cavalcare, ‖ Et altre cofe pertinenti ad Efſercitio coſi fatto, ‖ Per il .S. Giouambattista Ferraro Cauallerizzo Napoletano, ‖ All' Illvstrissimo Signor ‖ Don Antonio Di Aragona ‖ Dvca Di Mont' Alto. ‖ Con Privilegio. ‖ In Napoli ‖ Appreſſo Mattio Cancer Nell' anno. ‖ MDLX. ‖

Il verso del frontespizio è bianco.

c. II n. n. (segn. †ij): Tavola Del Primo Libro.

cc. III—IV n. n.:

Illvstrissimo Signor Mio | Et Padron' Osservan- | Dissimo.

Questa dedicatoria, piena di reminiscenze mitologiche e storiche, ha bella iniziale figurata silografica ed è in data "10 di Giugno del LV".

cc. 1ª—19ᵇ:

Libro Primo ‖ Del .S. Giovambattista ‖ Ferraro Cavallarizzo ‖ Napoletano ‖ Nel quale ſi trarta (sic) de i paſchi, luoghi, ‖ Giumente, Stalloni, & altre coſe ‖ pertinenti alle Razze. ‖ Prohemio. ‖

Comincia con bella iniziale figurata silografica.

In ultimo: Fine Del Primo Libro.

cc. 20ª — 53ᵇ:

Libro Secondo ‖ Del .S. Giovambattista ‖ Ferraro Cavallerizzo ‖ Napoletano. ‖ Nel quale della bellezza, Manti, Segni, e ‖ Balzane dei Caualli ſi tratta, dell' obli- ‖ go de Caualcatori, e Cauallerizzi, ‖ dei maneggi & andamenti ‖ d' i Deſtrieri e Bri- ‖ glie, dell' Età ‖ atta per tal meſtiero, e di coloro che ‖ di queſto honorato eſſerci- ‖ tio s' han delettato. ‖

Ha iniziale figurata silografica e termina colle parole:

Fine Del Secondo Libro.

cc. 54ª—90ª:

Libro Terzo ‖ Del .S. Giovambattista ‖ Ferraro Cavallerizzo ‖ Napoletano. ‖ Nel quale della Medicina curatiua, e pre- ‖ ſeruatiua ſi tratta, dell' Anatomie, e ‖ giorni atti, & indiſposti di medi- ‖ care, e di ciaſcuna diſcraſia, ‖ & affetto, che prouie ‖ ne per vniuerſal ‖ conſideration' e particulare, dalla ‖ diſcordia, e diſtemperanza ‖ degli humori. ‖

Comincia con iniziale figurata silografica e termina con le parole: Fine Del Terzo Libro.

cc. 91ª—123ᵇ:

Libro Qvarto ‖ Del .S. Giovambattista ‖ Ferraro Cavallerizzo ‖ Napoletano. ‖ Nel quale della Chirurgia, & effetti ‖ pertinenti á quella ſi Raggiona ‖ (sic).

Ha, similmente, iniziale silografica figurata e termina così: Il Fine.

c. 124 n. n.: Tavola de gli errori fatti al ſtampare.

Segue il Regiſtro.

*** In 4° (di mm. 150 × 220), di cc. IV n. n. + 124, di bellissimo carattere corsivo, con larghi margini ed ottima carta. Esemplare assai ben conservato. È affatto sconosciuto ai bibliografi ed ai biografi di scrittori napoletani. Manca eziandio al

Giustiniani[1]) ed al Minieri-Riccio[2]). Il Nicodemo nelle Addizioni al Toppi[3]) cita solo di detto autore l'edizione di Napoli, appresso A. Pace, 1601 e quella di Venezia, appresso Francesco Prati, 1620 e dai Combi e La Noce nel 1653, benchè parli d'un' edizione anteriore, a lui ignota e che è appunto la testé esaminata. Il Tafuri[4]) riporta quanto dice il Nicodemo. Il Chioccarello[5]) dà dell' opera un' indicazione scompleta. Ecco le sue parole: Jo. B. Ferrarus Neapolitanus scripsit Italice de Genere & disciplina equorum librum, qui excusus est Neapoli 1560, apud .....

Non è parimente registrato nelle bibliografie ippiche e di equitazione[6]). Legatura di pelle scura, con fregi aurei e taglio dorato.

39. **1560.**

Musso, Cornelio.

Prediche.

Napoli, G. M. Scotto, 1560, in 16°.

c. 1ª:

Prediche ‖ Del Reveren. Mons. ‖ Cornelio Mvsso ‖ da Piacenza ‖ Vescovo Di ‖ Bitonto, ‖ Fatte In Vienna Alla ‖ Sacra Maesta ‖ Cesarea, ‖ Et Al Serenissimo Re Et Reina ‖ di Bohemia. Il giorno di San Giacomo Apo ‖ ftolo, Et il giorno della Madonna ‖ della

---

1) Saggio ... sulla tipografia del Regno di Napoli, cit.

2) Memorie storiche degli scrittori nati nel Regno di Napoli, cit.

3) Addizioni copiose di L. Nicodemo alla Biblioteca Napoletana di N. Toppi. Napoli, MDCLXXXIII (1683), p. 112.

4) Istoria degli scrittori nati nel Regno di Napoli, cit. p. 112.

5) De illustribus scriptoribus, qui in civitate et Regno Neapolis floruerunt ... cit. p. 308.

6) Huth, F. H., Works on horses and equitation, a bibliographical record of Hippology. London, 1887, in 8°; Fitz-Roy, H. Ch. Driving. London, 1889, in 8°.

Neue, l'Anno. ‖ MDLX. ‖ In Napoli ‖ Appresso Gio. Maria Scotto. ‖ 1560.

c. 1ᵇ:

All' Illvstrissimo Et | Reverendiss. Cardinal | Borromeo.

E la dedicatoria dell' autore colla data:

Di Vienna d'Auſtria xiiij. di Agoſto. MDLX.

cc. 2ᵃ—10ᵃ:

Predicha Del Reveren. ‖ Monſig. Cornelio Muſso Veſcouo di Bitonto, fatta ‖ in Vienna alla ſacra Maestà Ceſarea, & al ‖ Sereniſſimo Rè, et Reina di Bohemia nella ‖ Cappella Regia, il dì di San Giacomo ‖ Apoſtolo ſopra l'Euangelio cor ‖ rente. Nella q̃le ſi tratta del Regno di Christo, ‖ & della Religion ‖ Chriſtiana. ‖ Prima Parte.

cc. 10ᵇ—21ᵃ: Seconda Parte.

In ultimo: Il Fine.

cc. 21ᵃ—22ᵃ:

Predica Del Rever. Mons. | Cornelio Mvsso Vescovo | Di Bitonto | Fatta In Vienna | d'Auſtria alla Sacra Maeſtà Ceſarea, Et alla | Sereniſſima Reina di Bohemia nella ſala | Reale, il giorno della Madonna del- | la Neue. Nella quale ſi trat- | ta della Beata Vergine, | Et del Verbo | di Dio. | Proemio.

cc. 22ᵇ—26ᵇ:

Della Beata Vergine | Et Del Verbo Di | Dio. | Prima Parte. |

cc. 27ᵃ—34ᵇ: Seconda Parte.

c. 34ᵇ (inferiormente):

Il Fine | In Napoli | Appresso Gio. Maria Scotto. | 1560. |

*** In 16° (di mm. 150 × 100), di cc. 34, di carattere corsivo. Le iniziali a cc. 1ᵃ, 2ᵃ, 10ᵇ, 21ᵇ, 22ᵇ sono grandi ed

ornate. Esemplare un pò macchiato in principio. L'ultima carta è rosa sul margine esterno. Fa parte di una Miscellanea, già appartenuta al Monastero dei SS. Severino e Sossio, secondo rilevasi dall' ex-libris, sul retto della guardia anteriore. Così suona: Eſt. Monast. | SS. Severini & Sosii | de Neapoli | ad uſum | D. Januarii Guevara. |

È sconosciuto al Giustiniani [1]) ed agli altri bibliografi. Nè l'Ughelli [2]), nè il Poggiali [3]), parlando dell' autore, riportano l'opuscolo, testè esaminato. Il Flamini [4]), parimente, nei cenni biografici del celebre predicatore non ne ebbe notizia.

(Bibl. naz., segn. 8. B. 48.)

40. **1565.**

Ferrerio, Stefano.

De Numeris poeticis et oratoriis.

Neapoli, R. Amatus et J. de Boy, 1565, in 16°.

Il frontespizio reca il seguente titolo:

Stephani | Ferrerii De Nv || meris Poeticis || Et Oratoriis || Neapoli. || Excudebant Raymundus Amatus, & Joan- || nes de Boy ſocij || Ad inſtantiam Horatij Saluiani. || Anno MDLXV.

Prima della nota tipografica vedesi un bell' ornato tipografico, essendo bianco il verso.

cc. 2^a—47^b: Stephani Ferrerii De || Numeris Poeticis, & Oratorijs.

Ha iniziale grande ornata su fondo nero.

c. 47^b (inferiormente): *Τελος*.

c. 48^b n. n. (essendo bianca 48^a): Errata Sic Corrige.

---

1) Saggio ... sulla tipografia del Regno di Napoli, cit.

2) Italia Sacra, cura et studio Nicolai Coleti. Venetiis, 1717, voll. 10, in f°.

3) [Poggiali, Cristoforo], Memorie per la Storia letteraria di Piacenza. Ibidem, Orcesi, 1789, in 4°.

4) Flamini, F., Il Cinquecento (Storia letteraria d'Italia scritta da una Società di Professori). Milano, F. Vallardi, ed. s. a. pp. 434—435.

* * * In 16° (di mm. 100 × 140), di cc. 48, di carattere corsivo. È un trattato di Prosodia, abbastanza esteso. L'autore è affatto sconosciuto sia ai vari bibliografi, sia ai biografi di scrittori napoletani. Potendo essere il cognome originario spagnuolo, abbiamo fatto anche ricerche, riuscite infruttuose sull' Antonio.[1])

Esemplare ben conservato, quantunque alquanto macchiato d'umidità, nelle ultime cc. Fa parte di una Miscellanea, appartenuta originariamente al Convento della SS. Trinità.

(Bibl. naz., segn. 126. A. 30.)

41.

1566.

Boni, Bono.[2])

Introductio ad Tit. De Adquirenda ... Possessione. Neapoli, R. Amatus et J. de Boy, 1566, in 4°.

Boni Bonii ‖ Jvrisconsvlti Cortonensis ‖ Introdvctio Ad Titvlvm ‖ De Adquirenda Vel ‖ Amittenda Poss. ‖ Neapoli ‖ Cvm Privilegio ‖ Excudebant Raymundus Amatus, & Joan du Boy ‖ Socij Anno Domini MDLXVI.

L'arme di Casa Carafa precede la soscrizione.

cc. I^b—IV^b n. n.:

Bonvs Bonivs Jvrisconsvltvs | Cortonenſis Ampliſſ. Patri, & iuriſperitiſſ. Antonio | Laureo Antiſtiti Stabienſi, & Regio Sacello | praefecto. S. P. D.

È un' epistola prefazione, dall' iniziale figurata silografica, in data ... VI. Idus Martias. MDLXVI.

Segue: Octauij Argoli ſcholaſtici Rom. de praeceptore ſuo Bono Bonio Juriſ- ‖ conſulto Cortonenſi Epigramma. ‖

---

1) Bibliotheca hispana nova ... cit.

2) "Boni, Bono, lettore di gius canonico nell' archiginnasio romano dal 1570 al 1580. IV. 202" (Indice delle Notizie di Cose Cortonesi, Contenute nelle "Notti Coritane" per G. L. Passerini in: Rivista delle Biblioteche. Firenze, 1893, vol. IV, p. 43).

cc. V^a—VII^a n. n.: Tabula eorum omnium quae in hoc libello continentur.

c. VII^b n. n.: la concessione, o Imprimatur, data agl' impressori, dal Vicario Generale dell' arcivescovo Mario Carafa, Fabio Polverino, il dì "23. menſis Martij. MDLXVI".

c. VIII^a n. n.: Errores Sic Corrigendi Svnt.

c. VIII^b n. n. (in bianco).

cc. 1^a—28^b:

Boni Bonii Jvrisconsvlti | Cortonenſis Ad titulum de Acquirenda vel | amittenda Poſſeſſione. |

*** In 4° (di mm. 210 × 140), di cc. VIII n. n. + 28 (segn. †—†b, A—G), di carattere tondo piccolo, eccetto la dedicatoria ed i titoli della Legge. L'opuscolo è diviso in 250 numeri o rubriche dei soggetti, con numerazione progressiva lungo il margine interno delle singole cc. Ha iniziali silografiche di soggetto pastorale, ed ornate su fondo nero. Sono a cc. 1^a, 2^b, 3^b, 4^b, 6^b, 21^a. Lungo i margini esterni sono annotazioni, con riferimenti a varie leggi. È sconosciuto al Giustiniani ed agli altri principali bibliografi; al Savigny[1]) ed al Vermont[2]).

(R. Biblioteca S. Giacomo, segn. 83. 5. 74.)

42. **1566.**

Boni, Bono.

Libellus ad Tit. De Adquirenda . . . Possessione.

Neapoli, R. Amatus et J. du Boy, 1566, in 4°.

c. I^a n. n.:

Boni Bonii ‖ Jvrisconsvlti ‖ Cortonensis ‖ πειϑανῶν ‖ Libellvs Ad Titvlvm De Adqvi- ‖ renda vel Amit-

---

1) Savigny, Fr. von, Traité de la possession en droit romain; 3e édition (traduction française par H. Staedtler). Paris, 1879, in 8° (La bibliografia è alle pp. 532—552).

2) Vermont, Histoire de la possession. Paris, in 8°.

tenda ‖ Possessione. ‖ Neapoli ‖ Excudebant Raymundus Amatus, & Joan du Boy ſocij. ‖ Anno D. MDLXVI. ‖

Precede la soscrizione l'arme di Casa Carafa, essendo bianco il verso.

cc. IIª—VIª n. n.:

Bonvs Bonivs Jvrisconsvltvs ‖ Cortonenſis Excellentiſſ. & Clariſſ. Francisco ‖ Antonio Villano Regiae Cancellariae re- | gendae praepoſito S. P. D.

Quest' Epistola ha iniziale figurata, rappresentante il vestibolo d'un tempio ed è così sottoscritta: Dat. Neapoli 3. no. Aprilis. MDLXVI.

c. VIᵇ n. n. (in bianco).

cc. 1ª—3ª:

Praefatio De Methodo Jvris | interpretandi Boni Bonij Juriſconſulti | Cortonenſis. |

cc. 3ª—24ª:

Boni Bonij Juriſc. Cortonenſis Ad tit. de Adquir. | vel amittenda poſſ.

cc. 24ᵇ—25ᵇ n. n.:

Tabvla Eorvm Omnivm | quae in hoc libello continentur.

c. 26ª n. n. (essendo 26ᵇ bianca): Errores ſic corrige.

*** In 4° (di mm. 210 × 140), di cc. VI n. n. + 24 + 2 cc. n. n. (segn. †—†b, A—F), di carattere tondo piccolo, eccetto la dedicatoria, che è in corsivo. L'opuscolo è diviso in 100 numeri o rubriche dei soggetti, numerati sul margine interno, essendo sull' esterno annotazioni varie. Ha grandi iniziali, incise in legno e simboleggianti soggetti pastorali ed altre più piccole ornate su fondo nero. Sono a cc. 1ª, 3ª⁻ᵇ, 5ᵇ, 7ª, 9ª (erroneamente 12ª), 12ª, 16ᵇ, 20ª, 21ᵇ. È sconosciuto ai bibliografi, al Giustiniani, al Savigny ed al Vermont, innanzi citati.

(R. Bibl. S. Giacomo, segn. 83. 5. 74.)

43. **1567.**

Pietro di Alcantara (O. M.).

Dell' Orazione e Meditazione.

Napoli, G. de Boy, 1567, in 32°.

Sul frontespizio trovasi questo titolo:

Trattato ‖ Dell' Oratione ‖ Et Meditatione. ‖ Compoſto per il Reuerendo Padre F. ‖ Pietro di Alcantara, frate Minore ‖ dell' ordine di S. Franceſco. ‖ In Napoli ‖ Appreſſo Gio. de Boy. 1567.

Precede la nota tipografica un circolo, a fondo nero, contenente la corona di spine del Cristo, con le sigle I. H. S. (con croce sull'H) Il verso è bianco.

cc. II^a—III^a n. n.: A Lettori. È un avviso dello stampatore, che comincia con iniziale ornata.

c. III^b n. n. in bianco.

cc. IV^a—VI^a n. n.: Tavola | Dell' Opera.

cc. VI^b—VIII^b n. n. in bianco.

cc. 1^a—2^a:

Trattato Della ‖ Oratione Et Meditatione, ‖ composto dal padre F. Pietro di Alcan- ‖ tara Frate Minore dell' ordine di ‖ San Franceſco, ‖ Indrizzato al molto Magnifico ‖ & molto deuoto Sign. Ro- ‖ drigo di Chaues cittadi- ‖ no di città Rodrigo.

E la prefazione dell' opera ed ha iniziale grande ornata.

cc. 2^b—90^b: la Prima Parte del Trattato, che parla dell' Orazione e Meditazione, divisa in XI Capitoli. In ultimo le parole: Il Fine della prima Parte.

cc. 91^a[1])—113^b: Seconda Parte ‖ Di Qvsto (sic) Tratta- ‖ to, che parla della Deuotione.

Comincia con grande iniziale ornata e comprende V Capitoli. L'opera termina colle parole: Il fine del libro della Oratione.

c. 114 in bianco.

---

1) Erroneamente stampata 81.

*** In 32° (di mm. 70 × 100), di cc. VIII n. n. + 114 (compresa l'ultima bianca), di carattere corsivo. Edizione affatto sconosciuta ai principali bibliografi. Nè il Wadding[1]), nè lo Sbaraglia[2]), nell' enumerare le opere di Pietro d'Alcantara, citano l'esaminata edizione. Esemplare ben conservato, che appartenne già al Convento di S. Andrea, secondo si rileva da alcune parole manoscritte, sul frontespizio.

(Bibl. naz., segn. III. A. 39.)

44. **1568.**

Officium Sanctae Fortunatae et Sancti Gaudiosi.
Neapoli, J. Cacchius, 1568, in 16°.

Officivm ‖ Sanctae Fortvnatae Vir- ‖ Ginis, Et Martyris[3]), Et San- ‖ cti Gaudiofi Epifcopi, & confefforis[4]) ‖ *Neapoli, Apud Giofephum Cacchium* ‖ *&* *Socios* 1568.

Precede la soscrizione l'impresa del tipografo, sormontata da un fregio tipografico rosso. Sul v e r s o del frontespizio una silografia, simboleggiante la Santa colla sigla rossa S. F.

cc. 2^a—4^b n. n.:

In fefto Sanctae Fortunatae uirginis ‖ & martyris. Ad uefperas. Aña. (in rosso).

Sono Inni ed Orazioni in onore di S. Fortunata.

cc. 4^b—19^b n. n.:

Paffio fanctae Fortunatae uirginis, & marti- ‖ ris, (sic) Incipit prologus. ‖ Lectio prima. ‖ (in rosso).

E divisa in XLV Lezioni, framezzate di orazioni ed inni. In fine: Laus Deo. (in rosso).

c. 20^a n. n. in bianco.

---

1) Scriptores Ord. Minorum ..... Romae, M.DCL (1650), in 4°, p. 275.

2) Supplementum et castigatio ad scriptores trium ordinum S. Francisci a Waddingo, aliisve descriptos ... Romae, 1806, in f°.

3) † 303.

4) † 453 o 468.

c. 20[b] n. n.: una silografia, d'inchiostro rossastro, simboleggiante S. Gaudioso.

cc. 21[a]—33[a] n. n.:

Incipit Officium beati Gaudioſi Epiſcopi, & ‖ confeſſoris. ‖ Ad ueſperas Aña. ‖ (in rosso).

Comincia, con iniziale figurata, ed è suddiviso in XII Lectiones, intramezzate di Orazioni ed Inni.

cc. 33[b]—40[b] n. n.: Sequuntur lectiones infra octauam ‖ Lectio prima. ‖ (in rosso). Sono XXV. L'opera termina con una Oratio In ultimo: Finis.

*** In 16° (di mm. 140 × 90), di cc. 40 n. n., di carattere tondo. Le iniziali, intestazioni ed altre parole sono d'inchiostro rosso. Esemplare discretamente conservato, benchè macchiato di cera in alcune cc. È interamente sconosciuto al Giustiniani, e ad altri bibliografi. Neppure il Potthast, all' articolo Vita lo cita.[1])

(Bibl. naz., segn. 4. A. 25.)

45. **1569.**

Ledesma, Giacomo.

Syntaxis plenior . . .

Neapoli, J. Cacchius, 1569, in 16°.

Sul frontespizio il titolo:

Syntaxis ‖ Plenior Ad Sermo- ‖ nis Elegantiam ‖ Comparata. ‖ Per Jacobvm Ledesmam ‖ Sacerdotem Socie- ‖ tatis Jesv. ‖ Cum Licentia, & Priuilegio | Neapoli Apud Josephum Cacchium | M. D. LXIX. |

Prima della soscrizione vedesi un quadrato contenente un circolo, a fondo nero, colla sigla I. H. S. (con croce sopra la H), cinta da un' aureola. Il verso è bianco.

---

1) Bibliotheca historica medii aevi . . . cit. II. Bd. (Vita).

cc. 2^a—69^b:

Syntaxis ‖ Plenior Ad Sermonis ‖ Elegantiam ‖ Comparata.

Comincia con una grande iniziale silografica simboleggiante una Ninfa, nuda, seduta presso un albero e che si accinge a bagnarsi in un' attigua fonte. Termina colla parola Finis.

c. 70^a:

Laus Deo, & Domino noſtro Jesv Chri- | Sto, & Virgini ſacratiſs. Ma- | Riae, matri eius | glorioſiſsimae. | Amen.

cc. 70^b—72^b:

Scholia Qvaedam ‖ In Syntaxim Pleniorem.

In ultimo: Finis. ‖ Lavs Deo. ‖

*** In 16° (di mm. 100 × 150), di cc. 72, di carattere corsivo. Esemplare, alquanto macchiato, in principio, appartenuto alla Biblioteca dei Cappuccini della Concezione (S. Efrem Nuovo), secondo risulta dal bollo impresso sul frontespizio. Legatura membranacea sincrona.

Quest' opuscolo è affatto sconosciuto sia ai principali bibliografi, sia al Ribadeneira[1]) e sia all' Antonio[2]). Non ne ebbero parimente notizia nè l'Hübner[3]) nè il Valmaggi[4]), nè il Reinach[5]).

(R. bibl. S. Giacomo, segn. 78. 3. 2.)

---

1) Catalogus Scriptorum religionis Societatis Jesu, auctore P. Petro Ribadeneira. Secunda editio. Antuerpiae, ex officina Plantiniana. CIↃ. IↃC. XIII. (1613) in 8°, pp. 123—124.

2) Bibliotheca Hispana Nova, sive Hispanorum Scriptorum qui ab anno MD. ad MDCLXXXIV. floruere Notitia. Auctore D. Nicolao Antonio. Matriti, apud J. De Ibarra, MDCCLXXXIII (1783), p. 293.

3) Bibliographie der klassischen Altertumswissenschaft ... cit.

4) Manuale storico-bibliografico di Filologia classica, cit.

5) Manuel de Philologie classique, 2e édition. Paris, 1883—1884, voll. 2, in 8°.

46. **1570.**

Democritus (Abderites).

De Arte sacra.

Neapoli, J. Cacchius, 1570, in 16°.

c. I^a^ n. n.:

Democritvs ‖ Abderyta ‖ De Arte ‖ Sacra, ‖ Siue de rebus naturalibus. ‖ Necnon Synefii, & Pelagii ‖ in eundem com- ‖ mentaria ‖ Dominico Pizimentio Vi- ‖ bonenfi Interprete. ‖ Neapoli ‖ Apud Jofephum Cacchium. 1570.

Precede la soscrizione l'impresa del tipografo. Il verso è bianco.

cc. II^a—VI^b n. n.:

Ad Antonivm ‖ Perrenottvm ‖ Bvrgvndvm ‖ Cardinalem ‖ Amplissimvm ‖ Dominicvs Pizimentivs ‖ Vibonensis. ‖

È la prefazione, che comincia con grande iniziale silografica, simboleggiante una scimmia assisa presso un albero, non lungi dal quale vedesi un cane, che le abbaia contro. È in data "Romae. Calend. Septemb. M. D. LXX".

c. VII^a n. n. (in bianco).

c. VII^b n. n.: Errata in epiftola nuncupatoria fic corrigito.

c. VIII n. n. (in bianco).

cc. 1^a—6^b:

Ex Rebvs ‖ Natvralibvs, ‖ Et Mysticis ‖ Democriti. ‖

Comincia con piccola iniziale figurata.

c. 7^a:

Synesii Philo- ‖ Sophi Ad Diosco- ‖ Rvm In Librvm ‖ Democriti ‖ Scholia. ‖

Segue una silografia, simboleggiante il Tempo, nella figura di un vecchio alato col motto Mediocri ‖ ter, che vola verso il mare, avendo superiormente il sole. Attorno alla figura si leggono queste parole: Nec Altiora. Nec Inferiora Petas.

cc. 7^b—14^a:

Dioscoro Sacer- || Doti Magni Serapi || Dis In Alexandria || Deo Favente || Sinesivs Philosophvs || S. P. D.

Ha piccola iniziale figurata.

cc. 14^b—19^a:

Pelagii Philo || sophi De Eadem || Divina Et Sacra || Arte. ||

In ultimo, dopo la parola Finis, Cum Superiorum facultate || Imprimatur || Paulus Taffus Vic. Gen. ||

cc. 19^b—20 in bianco.

*** In 16° (di mm. 140 × 100), di cc. 20, di carattere tondo. Esemplare ben conservato, che appartenne già alla Biblioteca di S. Efrem Nuovo, con legatura membranacea sincrona. Opuscolo ignoto ai bibliografi, all' Engelmann [1]), al Fock [2]) ed al Ueberweg [3]).

(R. Bibl. S. Giacomo, segn. 81. 3. 62.)

47. **1575.**

Belo, Lorenzo [4]).

Carmen ad Christum.

Neapoli, H. Salvianus, 1575, in 8°.

c. 1^a n. n.:

Lavrentii Beli || Capvtaq. [5]) || Episcopi || Carmen Ad Christvm. ||

---

1) Bibliotheca Scriptorum classicorum herausgegeben von W. Engelmann. cit. Erste Abteilung: Scriptores Graeci ... p. 255—56.

2) Catalogus dissertationum philologicarum classicarum cit. mit Supplement ...

3) Grundris der Geschichte der Philosophie. Erster Teil. Das Altertum. 8. Auflage. Berlin, 1894—96, voll. 4, in 8°.

4) Per notizie su di lui cfr. Cappelletti, Gius., Le Chiese d'Italia dalla loro origine ai giorni nostri ... Venezia, 1866, vol. XX, pp. 348—349 e Volpi, Gius., Cronologia dei vescovi pestani, ora detti di Capaccio. Napoli, 1720 e 1752, in 4°. È citato dal Gams. (Series episcoporum Ecclesiae Catholicae ...) Ratisbonae, 1873, p. 866. .

5) Cioè: Caput aqueum sive Paestum (Capaccio).

c. 1ᵇ n. n. (in bianco).

c. 2ª n. n. (segn. A 2): la dedicatoria Gregorio XIII. Pont. Opt. Max., dell' autore, in data "Padulae. Nonis Jun. 1575."

c. 3ᵇ n. n. (in bianco).

c. 3ª n. n.: Lavrentii Beli Capvtaq. Episcopi ‖ Carmen Ad Cristvm, (sic)
preceduto da una piccola silografia, simboleggiante la Vergine col Bambino poppante, chiusa in un medaglione. La dedicatoria ed il Carme hanno iniziale silografiche fiorite; quella della dedicatoria maggiore dell' altra.

c. 7ª n. n.: la fine del Carme.

c. 7ᵇ n. n. (in bianco).

c. 8ª n. n.: Ne pagina vacet, additur eiufdem ‖ Epigramma de fuo difceffu. ‖

c. 8ᵇ n. n.:

Neapoli ‖ Apud Horatium Saluianum. ‖ 1575. ‖
preceduta dalla licenza di stampa.

* * * In 8° (mm. 160 × 210), di cc. 8 n. n. (segn. A—B), di carattere tondo, con richiami. Opuscolo sconosciuto al Giustiniani, ai principali bibliografi ed ai biografi di scrittori napoletani. Fa parte di una Miscellanea.

(Bibl. naz., segn. 156. K. 20.)

48. **1577.**

Gesualdo, Giovanni Andrea.

Ragionamenti sopra i Novissimi.
Napoli, G. Cacchi, 1577, in 4°.

Il frontespizio reca questo titolo:

Ragionamenti ‖ Sopra I Novissimi ‖ Prima Parte. ‖ Della Corporea Morte: ‖ & del' uniuerfal Giudicio. ‖ Opra Di Giovanni Andrea ‖ Gesvaldo. ‖ Con Privilegio ‖ In Napoli ‖ Appreffo Giofeppe Cacchij. 1577.

Prima della soscrizione è l'impresa del tipografo, la quale rappresenta un' aquila coronata, ad ali spiegate, posata su d'un tronco. Superiormente su di un nastro il motto: Renovabitvr. Il verso è bianco.

cc. IIª—VIª n. n.:

All IllMo Et ‖ EccellMo Sigor Il Sigor ‖ Donn' Antonio ‖ Carrafa ‖ Prencipe Di Stigliano ‖ Giouanni Andrea Gesualdo.

È la dedicatoria, in data "XXVI d' Ottobro (sic) MDLXXVI".

c. VIᵇ n. n.:

Gio. Francesco Lombardo ‖ A Candidi Lettori ‖ Eterna Salvte.

È un' epistola, che ha iniziale grande figurata, rappresentante un paesaggio.

cc. VIIª—VIIIª n. n. diversi carmi:

a) Joh. Baptistae Arcutii ‖ Neapolitani Theologię Doctoris. ‖ Ad Joannem Andraeam Jesualdum Jurisconsultum: ‖ optimum, celeberrimumque virum.

b) Jo. Salemivs Abba ‖ Ad lectorem.

c) Del Molto R. P. Don Benedetto ‖ da Capua, monaco Casinensis.

d) D'Alessandro Gesualdo Sopra ‖ il paterno louoro (sic) del presente Libro.

e) Del Medesimo Alessandro ‖ à gentilissimi Lettori.

Segue un' epistola, dall' iniziale figurata, di condoglianza dell' autore per la morte immatura del figlio.

cc. VIIIᵇ—Xᵇ n. n.:

Tavola De Capitoli Del Secondo ‖ Nouissimo, cioè del Giudicio Vniuersale.

c. XIª—XXᵇ n. n.:

Nel benedetto nome dell' eterno Dio. ‖ Amen. ‖ Comincia ‖ La Prima Parte ‖ De Novissimi ‖ Di Giovanni Andrea ‖ Gesualdo. ‖ Nella Qval Si Ragiona Dela ‖ corporea morte & del' vniuersal Givdicio, ‖ che far si deue nel giorno estremo: e di ciò ‖ che si

crede ch intorno ad esſi, ò ‖ prima, ò dopo debbia veriſimilmente auuenire. ‖ Prohemio.

Ha iniziale ornata.

cc. 1ª—183ᵇ:

Prima Parte ‖ De Novissimi ‖ Di Giovanni Andrea ‖ Gesvaldo. ‖ Che Dela Morte, E Del Givdi- ‖ cio, A gloria dela Maeſtà diuina felicemen- ‖ te comincia. ‖

È divisa in XXXV Capitoli, dalle iniziali silografiche figurate. Seguono:

a) Appendice Per Consolatione ‖ De Sopraviventi. ‖

b) Oratione per Impetrarci ‖ lieta e beata morte.

c) Alla Regina Altissima ‖ Vergine, e madre Maria. ‖

Finalmente, in ultimo:

In Napoli ‖ Appreſſo Gioſeppe Cacchi dell' Aquila. ‖

Con altra numerazione, segue la 2ª Parte dell' opera, preceduta da una c. bianca.

cc. 1ª—359ᵇ:

Comincia ‖ Il Secondo ‖ Novissimo ‖ Nel Qvale Ragionar Si Con- ‖ Viene Del' Vniversal Giudi- ‖ Cio: E Di Qvanto Intorno A ‖ quello deue mirabilmente auuenire. ‖

Questa 2ª Parte è preceduta dal Principio Prohemiale, compreso nelle prime 4 cc. Questa Parte è divisa in LXVIII Capitoli, che hanno iniziali, dalle figure silografiche.

c. 360ª n. n.:

Il Fine ‖ Dela prima parte de Nouiſsimi, che dela ‖ corporea morte, e de l'ultimo giudicio trat- ‖ ta, e ragiona. Opra di Giouanni Andrea ‖ Geſualdo, ad honore, e gloria del gran Pa- ‖ dre de lumi, onde ogni bene, & ogni nobil ‖ duono à fedeli di Christo gratioſamen- ‖ te procede. ‖

Seguono due epistole riferentisi all' Imprimatur dell' opera.

c. 360ᵇ n. n.:

il Registro e la riportata nota tipografica coll' insegna del tipografo, su descritta.

cc. 361^a—362^a n. n.:

Emendatione Deli Errori ‖ occorſi nel ſtampar del' opra ‖ Prima dela Morte.

c. 362^b n. n. bianca.

*** In 4° (di mm. 150×210), di cc. XX n. n. + 362, di carattere tondo, eccetto quanto si legge nelle cc. II—X, di carattere corsivo. Ha annotazioni marginali. Esemplare alquanto macchiato sui margini e che appartenne già alla libreria di S. Efrem Nuovo.

Ha legatura membranacea sincrona. Edizione assai rara e sconosciuta ai principali bibliografi, compreso il Giustiniani, ed ai biografi di scrittori patrii. Manca pure al Reuss[1]), all' Abbot[2]) ed all' Harnack[3]). Non è nemmeno registrato nell' eccellente manuale dell' Hurter[4]).

(R. Bibl. S. Giacomo, segn. 89. 2. 60.)

49. **1579.**

Tartaglia, Nunzio.

Practica M. Curiae Vicariae.

Neapoli, haeredes M. Cancri, 1579, in 8°.

Sul frontespizio leggesi il titolo:

Practica | M. C. Vicariae | Qva Non Solvm Ordo Civi- | liter procedendi, Libellosqз compilandi; ſed | etiam ſuper tenore instrumenti crimi- | naliter praeſentati, ſecundum for | mam Ritus,

---

1) Reuss, Ed., Die Geschichte der Heiligen Schriften Neuen Testaments. 6. Auflage. Braunschweig, 1887, in 8°.

2) Abbot, E., The Literature of the Doctrine of a future Life. New York, 1871, in 8°.

3) Harnack, A., Lehrbuch der Dogmengeschichte. 2. Auflage. Freiburg, 1886—1890, voll. 3, in 8°.

4) Hurter, H., Nomenclator literarius recentioris theologiae catholicae. Theologiae catholicae saeculum primum (ab 1564), secundum et tertium post celebratum Concilium Tridentinum. Nova editio Oeniponte, 1892—1895, voll. 3, in 8°.

Et de periu- | rio breuiter annotatur. Fructuumq3, intereſſe, appellationum, nulli- | tatum, & hypotecae Materia, breuisſimè explicatur. | Nuntio Tartaglia Pedimontio. Il. P. Authore. Neap. Apud Haeredes Matthiae Cancri. 1579.

Prima delle note tipografiche vedesi lo stemma di Casa di Spagna.

c. 2ª (essendo la c. 1ᵇ bianca):

Illvstri Viro | Domino Vincentio De Franchis | V. J. D. & Sac. Caeſareae Maiestatis | Conſiliario digniſſimo. | Nuntius Tartaglia. Il. P. Foelicitatem.

È la dedicatoria, scritta il 9 ottobre 1579. Ha iniziale silografica figurata.

c. 2ᵇ n. n.:

Joannis Andreae Coppvlae | Neap. V. J. P. | Tetrastichon. |

Seguono: Eiuſdem, Distichon. Eiuſdem'q; Decastichon.

cc. 3ª—6ᵇ n. n.:

Svmmarivm | ſiue Index operum. |

Ha, parimente, iniziale figurata.

pp. 1—54:

Rervm Civilivm Praxis.

divisa in 7 Capitoli. In ultimo, dopo la parola Finis, sono il „Regiſtrum", l'„Imprimatur" e la sopra riportata nota tipografica. Segue la 2ª parte dell' opera, che ha un titolo separato e numerazione a parte. Eccolo:

Margarita- | Rvm Fisci. | Practica Criminalis. | Avctore Nvntio Tartaglia Pe- | Dimontio V. J. P. | In Qva Qvomodo In Crimi- | nalibus iudicijs criminaliter intentatis ſit proce- | dendum; & quae poena de iure ciuili, Cano- | nico, & Regni huius ueniat irroganda; nouo ordine pertractatur. | Qvibvs Accesservnt Quamplvrimae | Doctorum Additiones, & inſigne Criminale Conſilium V. J. D. | Domini Innocentij Vitalis Cauenſis

matutinae Le- | ctionis interpretis, in Almo Neapolitano | Gimnaſio (sic) Praeceptoris ſui dignisſimi. | Cum Pri- Vilegio | Neapoli. | Apud Haeredes Matthiae Cancri. Anno M. D. LXXIX. |

cc. 2ª n. n. (segn. A 2) — 3ª n. n.: la dedicatoria dell' autore allo stesso giureconsulto Vincenzo De Franchis, in data 15 maggio 1578. Ha iniziale figurata.

c. 3ᵇ n. n.: Nvntivs Tartaglia Lectori.
altra dedicatoria del 13 settembre 1578.

pp. 1 — 90:

De Ordine Jvdiciorvm, ossia Margaritarvm Fisci Practica Criminalis.

pp. 90 — 124: De Defensionibvs Reorvm.

La Practica Criminalis è divisa in 17 Capitoli e l'altro trattato in 5 Capitoli.

pp. 126 (essendo 125 bianca) — 174:

Incipit Insi | gne Criminale Consili- | vm Celeberrimi Jvris- Consvlti | ac V. J. D. domini Innocentij Vitalis Cauensis | matutinae Lectionis profundisſimi inter | pretis in almo Neapolitano Gymnaſio. |

In fine: Lavs Deo.

p. 175 n. n.: un bel fregio silografico, simboleggiante uno scudo in bianco, ai cui lati sono 2 angeli, che lo sorreggono. Seguono l'Imprimatur, il Registrum e la soscrizione: Impreſſ. Neap. Apud haeredes Matthiae Cancri. | Die 11. Martii. 1579. |

*** In 8° (mm. 150 × 200), di cc. 6 n. n. e pp. 54 + cc. 3 n. n. + pp. 174, di carattere romano, a 2 colonne.

Edizione sconosciuta ai principali bibliografi. Il Giustiniani nelle sue accurate Memorie istoriche degli scrittori legali del Regno di Napoli[1]) cita del nostro autore altre edizioni posteriori alla testè esaminata, la quale non gli fu palese. Esemplare malconcio, al quale furono lacerate, quasi interamente le pp. 33 — 42.

(Bibl. naz. Vittorio Emanuele di Roma, segn. 13. 18. G. 34.)

1) tom. III, p. 204.

50. **1590.**

Bonaventura (S.).

Dell' Huomo Interiore.

Napoli, O. Salviani, 1590, in 16°.

Il frontespizio reca questo titolo:

Trattato | Dell' Hvomo | Interiore, | Cioè | Cominciamento Del | profitto, e della perfettione del- | la regolata vita del fer- | uo di Dio. | Del Serafico S. Bona- | uentura Dottore di fanta Chiefa. | Novamente Volgarizato, e dato in luce. | In Napoli, | Appreffo Horatio Saluiani. | M.D.XC.

Prima della soscrizione vedesi l'immagine di S. Bonaventura, ginocchioni, dinanzi il Crocefisso.

cc. 2^a—3^b n. n. (segn. a—a3): la dedicatoria di frate Agoftino Caftello di Napoli al Padre F. Francesco Tolossa dei Minori Osservanti. Essa ha iniziale silografica figurata ed è preceduta da una figurina di S. Francesco, ginocchioni, che riceve le sacre stimate dal Crocefisso e seguita da un medaglione contenente l'arme dei Minori osservanti.

cc. 4^a—8^a n. n.:

Tavola | De Capitoli Che | Nel Presente | Libro Si | Contengono. |

Ha iniziale silografica fiorita.

pp. 1—117:

La Prima | Parte, | Del Trattato Dell' Hvo- | mo interiore, cioè del cominciamento, | del profitto, e della perfettione | della regolata vita dell' huomo | Christiano, e religiofo. | Nella Qvale Si Contengo- | no tre confiderationi intorno all' informatione | de nouitij, i quali incominciano à caminar | nella vita perfetta e religiofa. | Del Serafico Dottor San Buonauentura. |

pp. 118—448:

Della | Seconda Parte | Del Trattato | dell' huomo interiore, cioè del | fuo profitto fpirituale, | Prima confideratione: | Nella quale fi ragiona della riforma dell' | anima, di uarie con-

ditioni di Re- | ligiofi, e delle paffioni natu- | rali buone, e cattiue. |

pp. 449—575:

Della Terza Parte | del Trattato dell' huomo interiore, | cioè della fua perfettione; | Confideratione prima. | Oue fi contiene il fettimo, & vltimo gra- | do della vita religiofa, nel qual con- fifte la perfetta vita fpi- | rituale. |

pp. 576—637:

La Seconda Consi- | Deratione Intorno | alla perfettione dell' huo- | mo interiore, | Nella quale fi contiene la fomma di molte virtù | principali, e della vita perfetta. |

L'opera termina con le parole: Il Fine. Imprimatur.

* * * In 16° (mm. 145 × 95), di cc. 8 n. n. e pp. 637, di carattere romano, con iniziali silografiche fiorite, in principio delle singole parti. Questa traduzione del trattato di S. Bonaventura è sconosciuta al Brunet, al Graesse ed agli altri principali bibliografi. L'Haym[1]) ne dette un cenno incompleto. Il solo Paitoni[2]) ne ebbe notizia precisa.

Esemplare alquanto malconcio, perchè macchiato e tarlato, specie nelle pp. 433—595, che appartenne ad un "Cornelio Francescucci", come risulta da una nota manoscritta sul 1° foglio di risguardo.

(Bibl. naz. Vittorio Emanuele di Roma, segn. 8. 16—A. 11.)

---

1) Biblioteca Italiana, ossia Notizia di libri rari italiani .... cit. vol. III, p. 309.

2) Biblioteca degli autori antichi Greci, e Latini Volgarizzati ... Venezia, MDCCLXXIV (1774), tom. I, p. 192.

Appendice.

Edizioni napoletane dubbie.

---

1. **[1523?]**

Bonifacio, Dragonetto II.[1])

Il frontespizio, mancante delle note tipografiche, reca il seguente titolo: De Quantitate | Syllabarum.

Sul verso la brevissima dedicatoria dell' autore a Gianfrancesco Sannazaro, che crediamo utile quì trascrivere:

Draconettus Bonifacius ‖ Jo. Frãciſco Sãnazario[2]) S. ‖ En tibi optatum diu de Syllabarum ‖ quantitate compendiolũ: ita quidẽ ‖ exiguũ: ut uerear: ne exiguitate ‖ iam ſordeſcat ſua. Sed non erit omnino contemnenda breuitas: ‖ quae grandioris afferat fructum ‖ uoluminis. Vale.

c. 2^a n. n. (segn. Aii): De Quantitate Syllabarum.

L'operetta è divisa in III Capitoli, così distinti:

cc. 2^a—3^b n. n.: De primis ſyllabis.

cc. 4^a n. n. (segn. Aiiii): De Mediis ſyllabis.

cc. 4^b—6^a n. n.: De ultimis ſyllabis.

---

1) Per la sua biografia cfr. l'importante studio del prof. E. Pèrcopo, intitolato: Dragonetto Bonifacio, marchese d'Oria, rimatore napoletano del sec. XVI in: Giornale storico della letteratura italiana, diretto e redatto da A. Graf, F. Novati, R. Renier, vol. X, pp. 197—233.

2) "Giovan Francesco Sannazaro era figliuolo di Marco Antonio Il poeta, nel partire per l'esilio, nel 1510, gli aveva fatto donazione dei suoi beni. Nel 1514 aveva sposato Costanza Bonifacio figlia di Roberto e sorella di Dragonetto II. Era premorto allo zio." (Gentile comunicazione del chiarissimo prof. dr. E. Pércopo, cui siamo assai grati.)

c. 6^b n. n.: De Pedibus.

L'opuscolo termina a c. 7^a n. n. (essendo c. 7^b bianca) con le seguenti parole:

Habes mi Sannazari primam hanc ‖ de Syllabarum ratione de guſtatiũ- ‖ culam. Atq3 hoc tibi quaſi praelu- ‖ dium quoddam ſit plenioris doctri ‖ nae: quam tibi mox optima rerum ‖ magiſtra exercitatio pariet. Vale. FINIS.

* * * In 16° (mm. 143 × 95), di cc. 7 n. n., di carattere romano, di linee 21 per ogni pagina piena e senza alcuna nota tipografica. Dalla forma dei caratteri e dal loro confronto con molte edizioni napoletane del secolo XVI, ci pare di trovare grandissima somiglianza con le stampe di Caterina de Silvestro, vedova dello stampatore Sigismondo Mair, la quale stampò in Napoli, per alcuni anni, dopo la morte del marito. Uguale simiglianza ci sembra riscontrare nelle produzioni tipografiche di Antonio Frezza da Corinaldo (Marca di Ancona). Possiamo, quindi, congetturare che esso opuscolo fu stampato da Caterina De Silvestro, o da Antonio Frezza, verso il 1523.

Nessun bibliografo riporta esso opuscolo, che è rarissimo, anzi, piò dirsi sconosciuto agli scrittori di storia letteraria napoletana[1]). Neppure il prof. Pèrcopo nel suo citato studio n'ebbe notizia. Non è, parimente, registrato nelle principali bibliografie di metrica latina[2]).

Tentammo, infine, con esito negativo, di ricercarlo sui vari dizionari di anonimi latini[3]).

---

1) Cfr. le note, passim, dello studio su Dragonetto Bonifacio, innanzi citato.

2) Groeber, G., Grundris der romanischen Philologie ... Strassburg, 1888—1897, voll. 2, in 8°; Körting, G., Encyklopädie und Methodologie der romanischen Philologie ... Heilbronn, 1884 – 86, voll. 3, in 8°; Hübner, E., Bibliographie der klassischen Altertumswissenschaft ... 2. Auflage. Berlin, 1889, in 8°; Valmaggi, L., Manuale storico-bibliografico di filologia classica. Torino, 1894, in 8° e Reinach, S. Manuel de Philologie classique, 2° édition. Paris, 1883—1884, voll. 2, in 8°.

3) Amato (De) Elias, Museum litterarium, in quo pene omnium scriptorum dubia, supposita, maledica, falsa, fabulosa, satyrica, pro-

Ci resta, quindi, a concludere che esso opuscolo è rarissimo e affatto ignoto.

(R. Bibl. S. Giacomo di Napoli, segn. 79. 4. 14.)

2. [1534?]

Galluccio, Giovanni.

Vtile Instrvt- || Tioni Et Docvmenti || Per Qualsevoglia Per || Sona Ha Da Eliger. Offici- || Ali Circa Il Regimento || De Popvli. E Ancho Per Offi- || ciali ſerranno Eletti. E Vniuerſitate che Serrãno || da quelli Gubernate, & colle Rite della || Vicaria è Pragmatice Vlgare (sic).

Se vendeno alla Libraria de M. Marco An- || tonio Paſſaro allo Epiſcopato.

Questo titolo è chiuso in una incorniciatura quadrata silografica, formata di animali, putti e fiori[1]). Sul verso un altro quadrato silografico di ornati e stemmi dei Carafeschi, contenente un re assiso (Salomone?) collo scettro in mano, fra 2 teschi, che stringono coi denti ciascuno un nastro, recante le parole ME PVTES; superiormente la Giustizia, fra 2 altre donne (Fortezza e Temperanza) ed un medaglione contenente la sigla IHS fra 2 angeli.

c. 2ª n. n. (segn. Aii): Divisio Operis

dalla quale si rileva che essa comprende IV Parti.

cc. 2ª—7ª n. n.: la Iª parte, i cui primi capitoli sono denominati così:

Primo Docvmento, Secvndo Docvmento.

---

scripta, anonima ... monumenta eruditorum criterio strictim expenduntur. Neapoli, 1730, in 4°; Giardina (Gaetano), De recta methodo citandi authores et authoritates, Animadversiones criticae quibus de Pseudonymis, Plagiariis et Anonymis cognitiones accedunt. Panormi, MDCCXVIII (1718), in 12°.

1) È lo stesso fregio silografico, da noi riprodotto in fac-simile, innanzi, dell' opera di Jacopo Mazza, intitolata Amatorium etc. (Vedi, sopra, al N° 5, p. 11.)

cc. 7ª—17ᵇ n. n.:

☾ Seqvita Il Secondo Libro Alias ‖ ſecunda parte del modo ſe hanno da gouernare li ‖ Officiali circa il Regimento dela Republica. ‖ Capitolo Primo. ‖

cc. 17ᵇ—41ᵇ n. n.: la Terza Parte, la quale non ha intestazione speciale, ma comincia così:

Capitolo XLV. ‖ Dela Administration Dela ‖ Justicia.

È notevole che i Capitoli della Seconda e Terza Parte formano un' unica serie e sono in tutto CXXXIII, compreso un Cap. n. n. (c. 28ᵇ n. n.); e che alcuni hanno rubriche; altri no.

c. 41ᵇ (inferiormente):

Lo Mangione. ‖ Finis.

cc. 41ª—60ᵇ n. n.:

☾ Qui de ſotto ſonno deſcripti li Riti & obſeruantie dela gran ‖ corte delo maſtro Inſticiero & Vicaria.
Sono divisi in LXXII Capitoli.

Segue un Decreto di re Carlo V. del XXX Octobris M. D. XX, onde si ordina si ripubblichi la Regia Prammatica di Ferdinando II, re Cattolico, emanata il dì XXVIIII Marzo M. D. VIII.

cc. 61ª—64ᵇ n. n.:

Incipiunt Regię Pragmaticę Conſtitutiones ‖ Catholicę Maieſtatis. ‖

Dopo le firme degli Uffiziali di Corte si vede lo stemma del re Ferdinando II, col quale finisce l'opera.

*** In 8° (mm. 200 × 140), di cc. 64 n. n. (segn. A—Q), di carattere tondo. Ha 2 iniziali figurate (cc. 2ª e 61ª). Non ha alcuna nota tipografica. Dal confronto, però, istituito dei suoi caratteri con quelli di parecchie edizioni stampate dal tipografo Giovanni Sultzbach, o dal suo socio Mattia Cancer, congetturiamo essere stata essa opera stampata dal Sultzbach, in Napoli, verso il 1530. Essa è la 3ª edizione del trattato di Gio. Galluccio. Per le edizioni anteriori si può confrontare il nostro

articolo: Ricerche bibliografiche II. Altre edizioni napoletane d'ignoti tipografi del secolo XVI[1]).

(Bibl. naz. di Napoli, segn. XXI. C. 6 e XXI. D. 30.)

3. [1538?]

[Porzio, Simone.]

Il frontespizio è formato da una rozza incorniciatura silografica di ornati, animali, teste umane e donne e contiene il seguente titolo:

Cristianae (sic) | Deprecationis | Interpretatio.

Il verso è bianco.

cc. 2^a—15^b n. n.:

Christianae deprecationis Interpretatio.

Ha rozza iniziale silografica ornata, su fondo nero.

c. 16 (in bianco).

* * * In 8° (mm. 130 × 190), di cc. 16 n. n. (segn. A—D), di carattere corsivo, eccetto la prima parola e le parole onde è composto il Pater Noster, di carattere più grande. Benchè l'opuscolo manchi di autore, riteniamo sia opera di Simone Porzio, napoletano. La nostra congettura è confermata sia dal trovarsi sul frontespizio la nota manoscritta "Avthore Simone Portio neap.no" e sia da quello che del nostro autore si legge nella Biblioteca Napoletana del Toppi[2]). Questi nell' enumerazione, che fa, delle opere di lui, così si esprime: "Scrisse anco . . . Enarrationem in praecationē Dominicam. Scholion in Joannem, omnia haec excusa Florentiae a Torrentino". L'edizione, cui allude il Toppi è di molto posteriore alla testè esaminata, che manca affatto di note tipografiche. Tuttavia e dalla forma dei caratteri e dalla qualità della carta ci pare produzione dei torchi di Giovanni Sultzbach, dell' Aia, il quale

1) Revue des Bibliothèques (Janv.-Avril 1904).

2) Biblioteca Napoletana et Apparato a gli Hvomini illvstri . . . di Napoli, cit. p. 285.

stampò altre opere del Porzio. L'anno probabile di stampa riteniamo sia il 1538.

Quest' opuscolo è raro fuor di modo e sconosciuto affatto sia ai principali bibliografi, e sia ai biografi di scrittori napoletani [1]). Manca altresì sui dizionari di opere anonime latine [2]).

(Bibl. naz. di Napoli, segn. XXIV. G. 34.)

4. [1540?]

[Capece, Scipione.] [3])

Magistratv ‖ Vm Regni Neap. Qva- ‖ Liter Cum Antiqvis ‖ Romanorvm Con ‖ Veniant Com ‖ Pendiolvm. ‖ ❦

Il titolo surriferito è sul retto del frontespizio, il cui verso è bianco.

c. 2ª n. n.: esso Compendio, preceduto dallo stesso titolo. Ha grande iniziale, ornata di fregi e fiori e comincia così:

[S]Vb rege Rege [4]) romanorũ erat tribu ‖ nus celerũ etc.

Termina sul verso della 4 c. n. n. colle parole:

Praediatores uulgo Tabvlarii.

È un brevissimo parallelo fra le dignità ufficiali dei Romani e quelle napoletane, riportando, costantemente, gli antichi nomi dei magistrati Romani corrispondenti alle cariche napoletane del tempo, che fu stampato l'opuscolo.

*** Opuscolo in 4° (di mm. 190 × 140), di cc. 4 n. n., senza segnature e richiami; di carattere corsivo, con parole maiuscole adoperate sempre che sia citato la carica di magistrato sia Romano, sia Napoletano. Manca di luogo di stampa, di stampatore e d'anno. Dal confronto, istituito con parecchie

---

1) Vedi note citate innanzi.

2) Cfr. note precedenti.

3) Per la sua biografia cfr. Giustiniani, L., Memorie storiche degli scrittori legali del regno di Napoli. Ibidem, M. DCC. LXXXVII (1787), tom. I. pp. 171—178.

4) Questo errore è notato in fine dell' opuscolo colle seguenti parole: 1 char. sub rege geminatũ per errorem.

altre edizioni napoletane sincrone, risulta essere carattere dello stampatore Giovanni Sultzbach. Non è parimente, facile determinare l'anno di stampa. Congetturiamo, per la simiglianza dei caratteri delle edizioni, da lui stampate, che potè essere impresso verso il 1540. Siamo, inoltre, indotti alla congettura essere l'anno 1540 la data della prima edizione di questo trattatello, da quello che dice il Giustiniani[1]), il quale, riportando l'elenco delle opere del Capece, così s'esprime al N. 7: "Magiſtratuum Regni Neapolis qualiter cum antiquis Romanorum conveniant Compendiolum. Ignoro la prima edizione e quella colla data di Salerno nel 1544 non dovette essere la prima, come altri credette, poichè vi si legge noviter impressum; e fu poi riprodotta in Napoli ex typ. Stelliolae 1594, in 4° ed altre volte ancora colle sue opere poetiche". Dunque l'edizione, dianzi esaminata, è la prima, quella cioè che il Giustiniani non vide. L'opuscolo è molto raro ed ignoto ai principali bibliografi. Fa parte di una Miscellanea, che appartenne già alla libreria di S. Efrem Nuovo, come risulta dal bollo impresso, in principio. (R. Biblioteca S. Giacomo di Napoli, segn. 81. 8. 45.)

5. [1544?]

Altomari, Donato Antonio.

Sul frontespizio, in una cornice istoriata, leggesi questo titolo:

Donati ‖ Antonii Cogno- ‖ mento de alto mari Medici nea ‖ politani aduerſus eos qui ‖ falſò uenae ſectionē ‖ utero gerenti ‖ bus pro pręſeruatione aborſus tueri cona- ‖ ti ſunt. ‖ Apologia ‖ Ad Juuenes Amicos rei medicę ‖ uerè ſtudioſos.

Il verso è bianco.

c. 2ª n. n. (segn. Aii):

Donatvs Antonivs Ab Alto ‖ mari Medicus Neapolitanus rei medi- ‖ cae Studioſis. S. P. D.

È una brevissima prefazione con iniziale figurata.

---

1) Memorie istoriche degli scrittori legali del regno di Napoli cit. tom. I, p. 175.

cc. $3^a - 27^a$ n. n. (segn. Aii — Giii): la dissertazione in forma di polemica contro l'opera di G. Bozzavotra, intitolata:

Opvs Practicis | Pervtile De Vene Sectio- | ne in utero gerenti, aduerſus negantes huiuſmodi | auxilium pro curatione ab abortu.

c. 27^b: la conclusione dell' opuscolo, dall' iniziale figurata. In fine: Valete.

c. 28 (in bianco).

* * * In 8° (di mm. 190 × 140), di cc. 28 n. n. (segn. A—G), di carattere tondo, con varie abbreviature. Benchè l'opuscolo non abbia alcuna nota tipografica, si rileva di leggieri essere produzione del tipografo Mattia Cancer, da Brescia. Crediamo, inoltre, che sia sincrono all' altro opuscolo innanzi citato [1]), al quale fu di risposta. Dovette essere, quindi, stampato in Napoli nel M. D. XXXXIIII.

Per dimostrare la rarità di esso opuscolo basterà riportare quanto in proposito scrisse il D'Afflitto: "De in utero gerentibus quod pro preſeruatione abortus venae ſectio non competat ex Hippocr. & Galeni ſententia. Così da tutti si riferisce il titolo di questa dissertazione, senza però che l'edizione se ne sappia . . ." È ignoto ai principali bibliografi ed ai biografi di antichi medici. Il solo De Renzi [2]) lo cita, credendolo stampato nel 1543. Esemplare in discreto stato di conservazione, benchè alquanto macchiato nelle prime e nelle ultime carte. Fa parte di una Miscellanea rilegata in pergamena, sul cui dorso leggesi: Auctores uarii de Abortu Mulieris. Appartenne già alla libreria di S. Efrem Nuovo, come rilevasi dal bollo impresso sul frontespizio. (R. Bibl. S. Giacomo di Napoli, segn. 82. 6. 59.)

6. [1549?]

Indvlto || Delli Eccettvati | de li Tumulti De la fideliſſima Città di Napoli || Et Altre Gratie | conceſſe ala ditta fideliſſima Città.

---

1) Vedi sopra, Ni 22 e 23, pp. 49—51.

2) Storia della Medicina in Italia, cit. tom. III, p. 483.

Inferiormente:

Se Vendeno Ali Armieri.

Dopo del titolo, vedesi una grande arme di Casa d'Austria. Sul verso comincia l'Indulto, concesso dal Viceré D. Pietro di Toledo, a nome di Carlo V Imperatore. Il testo ha grande iniziale silografica, simboleggiante un pastore, che trattiene per la coda un vitello, che vuole fuggire dal gregge. Esso Indulto è compreso nelle uniche 2 carte n. n. ed ha la seguente soscrizione:

Dat. in Caſtro Nouo Neapolis, Die X Junij. MDXXXXIX. | Don Petro De Toledo.

Seguono le firme dei 3 Reggenti e del Segretario Coriolano Martirano.

* * * In 8° (di mm. 130 × 190), di cc. 2 n. n., di carattere romano. Questi 2 fogli possiamo ritenere essere stati stampati in Napoli da Giovan Paolo Suganappo. Ciò si deduce dalla forma dei caratteri e dalla denominazione Alli Armieri, contrada nella quale teneva bottega appunto lo stampatore suddetto. Questo Indulto è perfettamente sconosciuto ai bibliografi.

(Bibl. naz. di Napoli, segn. XXI. C. 72.)

7. [1550?]

Copia ‖ D' Vna Lettra Venv- ‖ ta D'affrica, dall' armata Ceſarea.

Segue un grande stemma di Carlo V su quasi l'intera estensione del frontespizio, il cui verso è bianco.

Sul foglio seguente trovasi la epistola, che comincia con grande iniziale silografica, rappresentante S. Giorgio, che combatte il Drago. Termina così: Dalla ſpiagia d'Affrica Adi .2. de Julio M.D.L. D. V. S. S. F. De R.

* * * Benchè queste 2 cc. in 8° (mm. 130 × 190) non portino il nome dell' impressore, dalla forma dei caratteri corsivi possiamo ritenere essere state stampate da Giovan Paolo Suganappo, in Napoli.

Per quante ricerche abbiamo fatte non ci è riuscito di rinvenire veruna notizia su quest' opuscolo rarissimo ed ignoto ai bibliografi. Non è, similmente, registrato nei Dizionari di opere anonime e pseudonime del Melzi e del Passano.

(Bibl. naz. di Napoli, segn. XXI. C. 72.)

8. [1560?]

Berardesca, Antonio.

Sul frontespizio una rozza piccola silografia, simboleggiante S. Felice Martire e Vescovo di Nola, preceduta dal titolo:

Historia ‖ Di Santo Felice Marti- ‖ re, & Epiſcopo di Nola, nuouamente ri- | ſtampata, & riuiſta con più diligentia di | prima, per Antonio Berardeſca.

Sul verso un' altra silografia più grande della precedente e che occupa tutta l'estensione della pagina, simboleggiante lo stesso Santo.

cc. 2^a—14^a n. n.: il testo di detta Historia, che è in 8^a rima e contiene 73 ottave.

c. 14^b: Sonetto A San Felice | del medesmo auttore.

c. 15^a:

Sonetto Di Giovan Fran | ceſco Lomb.[1]) Napol. contro la prauita de nuo | ui Vigilanci, detrattori del' admirabile | gloria d'Iddio ne gli ſuoi precio- | ſiſſimi Vaſi. | A Santo Felice. |

Il verso della c. è bianco.

* * * In 16° (di mm. 140 × 160), di cc. 16 n. n, di carattere rotondo, eccetto, i 2 sonetti in fine, che sono in corsivo. Benchè manchi di note tipografiche, dall' esame dei caratteri ci sembra edizione da attribuirsi ai torchi di Mattia Cancer, verso il 1560. Non ci è riuscito di rinvenire questa Leggenda nè sul Potthast[2]), nè sul Remondini[3]), nè sul "Perfetto Leggen-

---

1) Lombardi. 2) Bibliotheca historica medii aevi cit.

3) Della Nolana ecclesiastica Storia ... del padre D. Gianstefano Remondini. In Napoli, MDCCXLVII—MDCCLVII (1747—1757), voll. 3, in f°.

dario"[1]) e nè sul Pitrè[2]). Esemplare alquanto macchiato in principio appartenuto già alla libreria di S. Maria alla Nova di Napoli, come si rileva dal bollo posto in fine dell' opuscolo.

(R. Bibl. S. Giacomo, segn. 78. 3. 30.)

9. [1568?]

Legenda De Santa Fortv- | nata Virgine & Martire.

E un opuscolo di cc. 12 n. n. Ha iniziale silografica simboleggiante 2 giocatori di bocce.

cc. 1—8ª n. n.: il testo della leggenda, divisa in XII lezioni. E la traduzione in volgare del testo latino innanzi citato[3]).

cc. 8ª—10ª n. n.: Vita de ſanto Gaudioſo, parimente traduzione del testo latino sopra mentovato.

cc. 10ᵇ—11ª n. n.: Miraculi poi la morte di ſanto Gaudioſo.

cc. 11ᵇ—12: in bianco.

*** In 16° (di mm. 140 × 90), di cc. 12 n. n. (segn. A—C), di carattere tondo. Benchè non porti le note tipografiche, dall' esame dei caratteri riteniamo sia quest' opuscolo uscito dai torchi del tipografo Giuseppe Cacchio. Molto probabilmente nello stesso anno 1568, nel quale fu stampato il testo latino.

Questa leggenda è affatto sconosciuta ai principali bibliografi. Non è riportata nel "Perfetto Leggendario"[4]), nè nelle "Leggende delle Sante Vergini, le quali vollero morire

---

1) Il Perfetto Leggendario, ovvero vite dei Santi per ciascun giorno dell' anno ... Roma, 1847, voll. 12, in 4° fig.

2) Bibliografia delle tradizioni popolari d'Italia compilata da Giuseppe Pitrè. Torino, MDCCCXCIV (1894), in 8°.

3) Vedi, sopra, N° 44: Officium Sanctae Fortunatae et Sancti Gaudiosi.

4) Il titolo preciso dell' opera è: Il Perfetto Leggendario, ovvero vite dei Santi, per ciascun giorno dell' anno, ornate ed arricchite, con 366 tavole, incise da F. Bigioli. Roma, 1847, voll. 12, in 4°.

per il N. S. Gesù Cristò"[1]), nè fra le "Leggende di alcuni santi e beati ..."[2]), nè dal Potthast[3]), nè dallo Zambrini[4]) e nè dal Pitrè[5]).

(Bibl. naz., segn. 4. A. 25.)

---

1) Napoli, 1795, in 12°.

2) Testi del buon secolo. Bologna, 1864, parti due, in 16° (Scelta di Curiosità letterarie, vol. 22).

3) Bibliotheca historica medii aevi, cit. articolo Vita.

4) Le opere volgari o stampa dei primi secoli della lingua ... cit.

5) Bibliografia delle tradizioni popolari ... cit.

FINE.

Indice cronologico.

Appendice.

Fine dell' Indice cronologico.

Indice alfabetico.

Fine dell' Indice alfabetico.

